Drei Jahre englischer Vermittlungs... 1518-1521

28

Drei Jahre

englischer Vermittlungspolitik

1518—1521.

Von

Dr. Wilhelm Busch.

Bonn,
bei Adolph Marcus.
1884.

Drei Jahre

englischer Vermittlungspolitik

1518—1521.

Von

Dr. Wilhelm Busch.

Bonn,
bei Adolph Marcus.
1884.

Meinem hochverehrten Lehrer

Herrn Professor Dr. W. Maurenbrecher

in dauernder Dankbarkeit zugeeignet.

Inhalt.

Vorbemerkung über Quellen und Literatur.

Die vorliegende Arbeit beruht ausschließlich auf urkundlichem Material. Die großartigen Publicationen der neueren Zeit, besonders die englischen, haben es in solcher Fülle zugänglich gemacht, daß einstweilen archivalische Neuforschung nicht erforderlich schien. Neben diesen der neueren Forschung eröffneten Schätzen treten die älteren Bearbeitungen gänzlich in den Hintergrund und beanspruchen ein nur noch literarhistorisches Interesse. Zweck dieser Zeilen ist einen kurzen zusammenfassenden Ueberblick über das für den behandelten Zeitabschnitt vorliegende Quellen- und Literaturmaterial zu geben [1]).

An erster Stelle steht Brewers großartiges Regestenwerk „Letters and Papers, foreign and domestic, of the reign of Henry VIII., preserved in the public Record Office, the British Museum, and elsewhere in England" Vol. II Part. 1 und 2 (1515—18), London 1864, und Vol. III P. 1 und 2 (1519—23), London 1867 [Br.], welches in seinen großen Bänden fast das ganze Material für die englische Geschichte der betreffenden Jahre birgt. Die Mängel des Regests verleugnet bei aller Trefflichkeit und oft eingehenden Ausführlichkeit der in ihm enthaltenen Auszüge natürlich auch dieses Werk nicht, ebenso waren bei seiner gewaltigen Ausdehnung Ungleichheiten nicht zu vermeiden; besonders sind Verträge und vertragsmäßige Abmachungen bei ihrer Wichtig-

[1]) Bei den durchgehend benutzten Publicationen sind die in den Anmerkungen gebrauchten Abkürzungen in Klammer [] dem Titel beigefügt. — Die Namen Heinrich VIII., Wolsey, Karl V. und Franz I. sind in den Anmerkungen nur durch H., W., K. und Fr. bezeichnet.

keit zu stiefmütterlich kurz behandelt und obendrein sind diese kurzen Angaben oft fehlerhaft. Diese Einzelausstellung jedoch kann der Unschätzbarkeit des Ganzen keinen Abbruch thun.

In gleicher Weise angelegt sind die auf England Bezug habenden Veröffentlichungen aus venetianischen und spanischen Archiven in Brown „Calendar of State Papers and Manuscripts, relating to the English affairs, existing in the archives and collections of Venice, and in others libraries of northern Italy“ Vol. II (1509—19), London 1867, und Vol. III (1520—26), London 1869 [Brown] und in Bergenroth „Calendar of Letters, Despatches and State Papers, relating to the negotiations between England and Spain, preserved in the archives at Simancas and elsewhere“ Vol. II Henry VIII. (1509—25), London 1866 [Berg.], welche den oben bezeichneten Mangel Brewers nicht theilen, auch im Index übersichtlicher sind.

Neben diesen umfassenden, neuen Arbeiten behalten die alten State Papers Vol. I und VI (II und III behandeln Irland, IV und V Schottland) [St. p.] ihren Werth, nur zu oft muß der vollständige Abdruck gegenüber dem Regest aushelfen. Außerdem sind zu nennen Ellis „Original letters, illustrative of English history etc.“ [Ellis]; Halliwell „Letters of the Kings of England etc.“, in unserem Abschnitt meist Irland betreffend; Strype „Ecclesiastical memorials, relating chiefly to religion and the reformation of it, etc.“, auch Bradford „Correspondence of the emperor Charles V. and his ambassadors at the courts of England and France“ (London 1850), von geringer Bedeutung, und Thorpe „Calendar of State Papers relating to Scotland“ I (1509—89).

Von großer Wichtigkeit sind die Publicationen in den „Monumenta Habsburgica“ [M. H.] 2. Abtheil. 1. Bd.: „Aktenstücke und Briefe zur Geschichte Kaiser Karl V.“ Aus dem K. K. Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien mitgetheilt von Dr. Karl Lanz, Wien 1857, ferner aus der großen „Collection des documents inédits sur l'histoire de France“, Première série, Histoire politique: Le Glay „Négociations diplomatiques entre la France et l'Autriche durant les trente premières années du XVI. siècle“ Tome II, Paris 1845 [Le Glay] und Weiß „Papiers d'état du Cardinal de Granvelle etc.“ Tome I, Paris 1841 [Pap. de Granv.]; nur vorübergehend benutzt ist Charrière „Négociations

de la France dans le Levant etc." Tome I, Paris 1848; Lanz „Staatspapiere zur Geschichte Karls V."; das Archivio storico italiano, Appendice t. I und Terza Serie t. XXV; van den Bergh „Correspondance de Marguerite d'Autriche avec ses amis, tirée des archives de Lille" III, Leiden 1847 (III. Deel von van den Bergh „Gedenkstukken tot opheldering der nederlandsche geschiedenis"); die „Pièces justificatives" in Beauvois „Un agent politique de Charles-Quint, le Bourguignon Claude Bouton seigneur de Corberon", Paris 1882, endlich die Relation Contarinis in Albèri „Relazioni degli ambasciatori Veneti al senato" Ser. I Vol. II, Florenz 1840.

An letzter Stelle genannt [1]) seien die immer unentbehrlichen alten Werke von Rymer „Foedera, conventiones, literae et cuiuscunque acta publica etc." VI (3. Ausg., Haag 1741) [Rym.]; Du Mont „Corps universel diplomatique du droit des gens; contenant un recueil des traitez d'alliance, de paix, de trêve etc." T. IV (Amsterdam und Haag 1726) [Du Mont]; Martene et Durand „Veterum scriptorum et monumentorum etc. amplissima collectio" III (Paris 1724), auch die „Concilia Magnae Britanniae et Hiberniae" T. III (London 1737).

Von den älteren, früher maßgebenden Arbeiten, besonders über die Person Wolseys, mögen hier die folgenden angeführt sein: das „Chronicle" des Zeitgenossen Edward Hall (London 1809) ist für die eigentlich politische Geschichte kaum zu verwerthen, dagegen anschaulich in allen aus dem Geheimniß des Cabinets heraustretenden Vorgängen; Polydori Vergilii Urbinatis Anglicae historiae libri XXVII (Basel 1570), von dem Verfasser selbst i. J. 1533 Heinrich VIII. gewidmet; voller Gift und Galle gegen Wolsey trägt er die Hauptschuld an dem vielfach verzerrten Bilde des Cardinals in der Geschichte; Herbert „The life and raigne of King Henry VIII." (London 1649) mit reicher archivalischer Arbeit, leider beeinflußt von Vergil. Nur mit Wolseys Person beschäftigen sich Cavendish, Kammerdiener des Cardinals, „Life of Cardinal Wolsey" (ed. von Singer, 2. Aufl., London 1827), der in kunstloser, treuherziger Erzählung den Verlästerungen seines

[1]) In Klammer () sind hier und im Folgenden die benutzten Ausgaben angeführt.

Herrn begegnen will, von Wichtigkeit hauptsächlich für Wolseys letzte Lebenszeit; Fiddes „The life of Cardinal Wolsey" (London 1724), sehr breit angelegt, mit eigener urkundlicher Forschung, die er in den „Collections" vorlegt; Henry Grove „Life of Wolsey"; Galt „Life of Cardinal Wolsey" (3. Aufl. London 1846) mit einem Appendix, auf den vorgenannten Autoren beruhend, ohne viel selbstständigen Werth; ganz unbrauchbar ist endlich Howard „Wolsey, the Cardinal, and his time; courtly, political and ecclesiastical" (London 1824).

Von ungleich größerer Wichtigkeit als die genannten, jetzt völlig überholten Autoren sind die Einleitungen zu mehreren der früher angeführten Publicationen. Mit ungemeiner Sorgfalt hat Lanz in der Einleitung zur 2. Abtheil. der „Monumenta Habsburgica" das ganze ihm erreichbare Material verwerthet, weniger eingehend ist der „Précis historique" von Le Glay zum 1. Bd. der „Négociations", während mit dem ganzen Schatz der eigenen Publication Brewer seine „Introductions" zum 2. und 3. Band der „Letters and papers" schrieb. Seine Darstellung ist fesselnd, in der Begeisterung für seinen Helden manchmal über das Ziel hinausschießend. Die schroffe Tendenz nach der anderen Seite zeigt dem gegenüber Mignet in den von uns heranzuziehenden Partien seines viel gerühmten und in glänzender Form auftretenden Werks „Rivalité de François I. et de Charles-Quint" (Paris 1875), eine Zusammenstellung früher in der „Revue des deux Mondes" veröffentlichter Aufsätze.

Kurz erwähnt seien die vorübergehend benutzten „Memoires" von Du Bellai (ed. von Lambert, Paris 1753) I und von Fleuranges (ed. von dems. als Bd. VII von Du Bellais Memoiren); Gaillard „Histoire de François I., roi de France, dit le Grand Roi et le père des lettres" (Paris 1766); ferner Schanz „Englische Handelspolitik gegen Ende des Mittelalters, mit besonderer Berücksichtigung des Zeitalters der beiden ersten Tudors Heinrich VII. und Heinrich VIII." (Leipzig 1881), endlich die kurzen Ausführungen im 1. Bd. von Ranke „Englische Geschichte vornehmlich im 16. und 17. Jahrhundert"; über die gleichzeitige Geschichte Schottlands vgl. Tytler „History of Scotland" (Edinburg 1841) Vol. V Chap. 2 und Burton „The History of Scotland" (2. Aufl., Edinburg und London 1873) Vol. III Chap. 31.

Die einzelnen Aufsätze von neueren Historikern, Pauli, Ulmann, Baumgarten, Reumont, Hoenig, welche an den betreffenden Stellen in den Anmerkungen meist ausführlich genannt und im Einzelnen besprochen werden, sollen hier nicht weiter erwähnt sein. Eine kritische Erörterung über einen Theil der gesandtschaftlichen Berichte ist dieser Arbeit als Anhang beigegeben.

I.

Rückblick auf Englands auswärtige Politik unter Heinrich VIII. bis 1518[1]). — Der europäische Friedensbund vom October 1518.

Ein mühevolles und arbeitreiches Leben hatte der erste Tudor auf dem Throne Englands, Heinrich VII., daran gewendet um die auf dem Schlachtfeld von Bosworth erworbenen Ansprüche seiner Dynastie, welche er jedoch nur auf die eigene königliche Abstammung stützte, nach Außen zu sichern, und um dem Lande, das er beherrschte, nach den Gräueln und Kämpfen der Rosenkriege inneren Halt und äußeres Ansehen wiederzugeben. Nur wenn es Reich und Dynastie sicheren und opferfreien Nutzen brachte, trat er nach Außen hervor, so vor Allem in den beiden wichtigen Ehebündnissen, die er vermittelte, dem seines ältesten Sohnes Arthur mit Ferdinand des Katholischen Tochter Katharina und dem der eigenen Tochter Margaretha mit dem Schottenkönig Jakob IV.

Verschlossen nach Außen, durchgreifend und streng, dabei ängstlich haushaltend und sparsam hatte er das Ziel seines Lebens erreicht, als er am 21. April 1509 die Augen schloß. Dem Sohn

---

[1]) Der einleitende Rückblick beruht im Wesentlichen auf Paulis nachgelassenem Fragment: „Die Anfänge Heinrichs VIII." in den nach des Verfassers Tod von Otto Hartwig herausgegebenen „Aufsätzen zur englischen Geschichte. Neue Folge." Leipzig 1883 p. 126—292 und auf dem ersten Theil von Paulis Aufsatz: „Heinrich VIII. als Bundesgenosse Maximilians und als Bewerber um die Kaiserkrone" in „Aufsätze zur englischen Geschichte" Leipzig 1869 p. 48—77, welcher in diesem Theil eine Umarbeitung der Abhandlung in Sybels hist. Zeitsch. Bd. XIV. ist: „Diplomatie im Jahre 1516. Ein Beitrag zur Charakteristik Maximilians I." Hinzugezogen sind ferner die Einleitungen von Brewer und Lanz.

nnd Nachfolger, der durch seine Mutter zugleich die Ansprüche der Yorks überkam, hinterließ er ein unbestrittenes Erbrecht in der Monarchie, diese selbst nach Außen gesichert und stark im Innern durch eine kraftvolle königliche Gewalt, die sich stützen konnte auf den seltensten Besitz jener Tage, einen gefüllten Staatsschatz.

Dies war die Grundlage, auf welcher sich die Zeit eines Heinrich VIII. aufbauen konnte. Heinrich, der jüngere Bruder des kurz nach seiner Heirath gestorbenen Arthur, Gemahl zugleich von dessen Wittwe Katharina, war von Grund aus anders geartet, wie sein Vater. Liebenswürdig und leutselig, von blendender Erscheinung, lebelustig und verschwenderisch, so trat er persönlich den Menschen entgegen, so gab er bald seiner Regierung Charakter und Richtung. Den Glanz und Genuß des Lebens beanspruchte er für sich, die Mühe und Sorge des Regiments überließ er Anderen, und nicht zum Schaden seines Landes[1]).

Es war zu erwarten, daß dieser Fürst bei erster Gelegenheit seine Macht außerhalb der Grenzen des Reichs zu bethätigen suchte. So sehen wir England wieder in den Kampf der Continentalmächte eintreten, als Heinrich am 13. November 1512 seine Beitrittserklärung zur heiligen Liga unterzeichnete. Lorbeern jedoch brachte der erste Waffengang nicht. Kläglich scheiterte die zur Unterstützung Ferdinand des Katholischen nach Südfrankreich entsandte Expedition, zum großen Theil allerdings durch Schuld dieses Monarchen, und man zuckte die Achseln über die englische Nation, die in den Jahren der Ruhe das Fechten verlernt habe. Es galt die Scharte auszuwetzen. Großartige Rüstungen leiteten den Feldzug des Jahres 1513 ein. Das Seegefecht bei Brest, zwar für die Engländer erfolglos, hob die Achtung vor der Tüchtigkeit der britischen Seeleute. Bald darauf landete der König selbst an der französischen Küste und lagerte sich mit seinen Truppen vor Therouenne. Kein Geringerer als der Kaiser Maximilian führte im englischen Solde Heinrichs Heer. Die Eroberung dieser Stadt, der glänzende Waffensieg in der „Sporenschlacht“ bei Guinegate, die erfolgreiche Einnahme Tournais stellten das Ansehen in der Werthschätzung der Zeitgenossen wieder her.

---

[1]) Vergl. Herbert „Life of Henry VIII.“ London 1649 p. 2: „as he followed the advice of able counsellors, fewer errours were committed, then when all things were swayed by his owne arbitrement.“

Zu derselben Zeit aber hatte das Aufgebot der nördlichen Grafschaften Englands unter Graf Surrey ein glänzendes Schottenheer, den König Jakob IV. an der Spitze, in der mörderischen Schlacht bei Flodden vernichtet. Der grenzenlose Hader und die unaufhörlichen Fehden, die dem Tode des Königs in Schottland folgten, geflissentlich genährt und gefördert von England, legten die Kraft Schottlands nach Außen hin vollkommen brach und ermöglichten es der englischen Regierung fast ungetheilt ihre Aufmerksamkeit der continentalen Politik zuzuwenden.

Mit diesen glänzenden Erfolgen war man zufrieden, Maximilian drang vergeblich in Heinrich weiter gegen Frankreich vorzugehen, die Genugthuung am Erreichten und zugleich der Gedanke an die gewaltigen Kosten des großartig in Scene gesetzten Unternehmens trieben zur Heimkehr.

Zwar trug man sich mit Plänen für eine Erneuerung des allgemeinen Krieges gegen Frankreich im folgenden Sommer, in Wahrheit aber hörte hiermit für eine Reihe von Jahren jede kriegerische Thätigkeit Englands auf, es erstrebte und erlangte seine bedeutsame Stellung in der nächsten Zeit nicht mit den Waffen, sondern auf dem Wege rastloser diplomatischer Arbeit. Hier entfalteten sich die glänzenden Talente des englischen Staatsmannes, welcher der Politik seines Königs diese Richtung gab, Thomas Wolseys.

Von niederer Herkunft, geboren im März 1471 zu Ipswich, hatte er durch seine glänzenden Gaben und sein gewinnendes Auftreten frühzeitig die Aufmerksamkeit einflußreicher Männer auf sich gezogen, unter denen besonders Bischof Fox von Winchester sich seiner annahm. Bereits unter dem verstorbenen König hatte er sich in einer wichtigen Sendung glänzend bewährt[1]), vor Allem aber gewann er bei Heinrich VIII. einen von Jahr zu Jahr wachsenden Einfluß. Seine gewaltige Arbeitskraft hatte er schon bethätigt bei den Rüstungen des Jahres 1513; der Lohn wurde ihm zu Theil durch die Verleihung des Bisthums in dem eroberten Tournai, und nun stieg er mit größter Schnelligkeit von Stufe zu Stufe.

---

[1]) Hierüber s. besonders Cavendish „Life of Cardinal Wolsey“ (Ausgabe von Singer, 2. Aufl., London 1827) p. 72—76, der auf Wolseys eigener späterer Erzählung beruht.

Zu Anfang des Jahres 1514 erhielt er das Bisthum Lincoln, und noch in demselben Jahre nach dem Tode des Cardinals Bainbridge das Erzbisthum York. Nur dreizehn Monate später übersandte ihm Leo X. den rothen Hut mit dem Titel eines Cardinals von S. Caecilia trans Tiberim, und fast gleichzeitig erhob ihn sein König zum Lordkanzler von England und übergab ihm das große Staatssiegel. Er ist der fast schrankenlose Leiter von Englands Politik in der nächsten Zeit, er allein prägte derselben ihren Charakter auf, und seinen Namen verdient sie zu tragen[1]).

Wir berührten die Verabredung Ferdinands, Maximilians und Heinrichs zu einem neuen Feldzuge gegen Frankreich für das Jahr 1514. Aber schon Ferdinand selbst arbeitete hinter Englands Rücken bei Maximilian und Ludwig XII. auf einen Ausgleich hin, und zwar war sein Ziel, wie der Vertragsentwurf von Blois zeigt und er selbst es öfter aussprach, ein allgemeines Bündniß der Mächte, dessen Spitze gegen Venedig sich richtete. Daneben vollzog sich auch englischerseits eine Wiederanknüpfung mit Frankreich durch die Vermählung des greisen Ludwig XII. mit Heinrichs jüngerer Schwester Maria. England konnte Ferdinands Bemühungen es in seine Liga gegen Venedig hineinzuziehen von der Hand weisen, denn Ende Juli 1514 gelangte der Ehe- und Friedensvertrag mit dem französischen König zum Abschluß. Am 9. October wurde zu Abbeville die Hochzeit gefeiert, aber schon wenige Monate später, am 1. Januar 1515, starb Ludwig XII., ehe noch alle geschäftlichen Vereinbarungen, besonders über Tournai, endgültig erledigt waren. Ihm folgte Franz I.

Recht unerquickliche Verhältnisse spielen in die französisch-englischen Beziehungen der nächsten Zeit hinein. Aber trotz der viel Aergerniß erregenden heimlichen Verbindung des von Heinrich nach Frankreich gesandten Herzogs von Suffolk mit der Königin-Wittwe Maria, trotz des häßlichen Streites um die Juwelen, die Ludwig seiner jungen Gemahlin theils schon geschenkt, theils nur versprochen hatte, gelang dem englischen Geschäftsträger Dr.

---

[1]) Vergl. Reumonts Bemerkung in: „Cardinal Wolsey und der römische Stuhl" („Beiträge zur ital. Gesch." III p. 5): „Die Geschichte dieses Mannes während der letzten 17 Jahre seines Lebens ist die Geschichte seines Vaterlandes."

West am 5. April 1515 eine Erneuerung des französisch-englischen Vertrags, in dem Tournai nicht weiter erwähnt wurde, welcher jedoch Schottland mit einbegriff; die Frage wegen der Juwelen blieb in der Schwebe. Zu gleicher Zeit hatte Franz I. auch nach der anderen Seite sich zu sichern gewußt; kurz vor dem Abschluß mit England war ein gleicher mit König Ferdinand durch den Pariser Vertrag (24. März) erfolgt.

Mit einem Schlage änderte sich die Situation, als Franz im September 1515 bei Marignano seinen glänzenden Sieg über die Schweizer erfocht und das Herzogthum Mailand eroberte. Die erschreckende neue Großmachtstellung des ehrgeizigen französischen Königs rief ihren Rückschlag in der Haltung der übrigen Mächte hervor, vor allen Dingen natürlich bei Spanien und dem Kaiser Maximilian. Für England kamen noch besondere Verhältnisse hinzu. An Reibereien hatte es ja von Anfang an nicht gefehlt, vor Allem aber begünstigte Franz in Schottland die Partei, welche sich unter dem Herzog von Albany der Königin Margaretha und der von England aus geförderten Faction entgegenstellte. Sehr gegen Heinrichs Wunsch hatte Franz die Einbegreifung Schottlands in den Aprilvertrag durchgesetzt, welche obendrein vom Herzog von Albany ratificirt worden war. Grund genug die Verbindung mit Frankreich zu lockern. Die jetzt wieder erfolgende neue Zusammenführung Spaniens und Englands spricht sich aus in den beiden Verträgen von Brüssel (24. Januar 1516) mit dem damals in den Niederlanden weilenden Erzherzog Karl, welche dann am 19. April, nachdem man Ferdinands im Januar erfolgten Tod erfahren, mit Karl als König von Spanien erneuert wurden.

Von besonderem Interesse ist die Art, in der England thatsächlich gegen Franz vorging. Hier begegnen wir zuerst jener vorsichtigen, jede Schroffheit möglichst vermeidenden Politik Wolseys, welche sich in den folgenden Jahren immer mehr ausbildete. In der fernen Schweiz sollte das englische Geld den Kampf führen, indem man den Bemühungen der französischen Agenten die Soldtruppen der Cantone zu gewinnen mit dem gleichen Bestreben entgegentrat. Einer der fähigsten Männer am englischen Hof, Dr. Richard Pace, wurde mit dieser schwierigen Mission beauftragt, und mit Wechselvollmachten ausgerüstet begab er sich zu den Eidgenossen. Außer seiner eigentlichen Aufgabe galt es für ihn besonders sich mit dem Kaiser Maximilian auseinanderzusetzen, bei

welchem England durch den greisen Sir Robert Wingfield vertreten war, einen blinden Bewunderer jeder Handlung des vielgewandten Habsburgers. Gerade hierin trat Pace bald in den schroffsten Gegensatz zu dem Geschäftsträger, auch hatte er schon die Anweisung die für englisches Geld gemietheten Schweizer nicht dem Kaiser zur beliebigen Verwendung unterzuordnen, sondern unter ihrem besonderen Befehlshaber in selbstständiger Stellung zu halten.

Es gelang 17000 Mann zu werben, die in des Kaisers Heer südwärts zogen. Der Feldzug nahm anfangs einen günstigen Verlauf, bis plötzlich Maximilian, kein Mensch wußte weßhalb, vor Mailand umkehrte. Als außerdem seine Landsknechte den über die Niederlande für die Schweizer kommenden Sold abfingen, machte deren Grimm sich in wilder Meuterei Luft.

Während daher Pace in höchst erbitterter Stimmung gegen den Kaiser nach Hause berichtete, befand sich Robert Wingfield noch immer in den alten Banden. Nicht nur überredete weiterhin Maximilian diesen Gesandten ihm mit Paces gefälschter Unterschrift einen Wechsel auszustellen, er ging sogar gewaltsam gegen letzteren vor um von ihm eine neue Anweisung zu erpressen. Die Vorsicht dem unbeständigen Kaiser gegenüber gebot England über diese Vorfälle mit Stillschweigen hinwegzugehen.

Einen neuen eigenthümlichen Weg schlug Maximilian ein Heinrich und seine Ducaten für sich zu gewinnen. Er ließ Heinrich den Antrag machen, derselbe möge mit 4000 Bogenschützen und 2000 Reitern herüberkommen, er werde ihn mit Mailand investiren, ihn adoptiren, in Frankfurt zu seinem Nachfolger wählen lassen, selbst abdanken und dann das englische Heer als „superintendente" auf seinem Romzuge begleiten [1]). Dort könne dann die Krönung stattfinden. Wingfield war sehr eingenommen von diesem Plane, Pace wies ihn jedoch in seinem Berichte völlig von der Hand. Ganz abgesehen von des Kaisers vornehmlicher Absicht auf die englischen Gelder erkannte er sofort, welche drei Erwägungen den Vorschlag an und für sich als unausführbar erwiesen: der mindestens zweifelhafte Werth von Maximilians Versprechungen überhaupt, die Unmöglichkeit eine solche Absicht bei

[1]) Robert Wingfield an Heinrich, 17. Mai 1516 (Br. II, 1 Nr. 1902 p. 550) und Pace an Wolsey, Trient 21. Mai 1516 (ib. Nr. 1923 p. 557).

Kurfürsten und Reich durchzusetzen, vor Allem aber die Gefahr, welche für die Krone Englands mit dem Streben nach der kaiserlichen verbunden sei, und die erstere gelte jetzt mehr, als die andere mit dem ganzen Reich.

Die englische Regierung theilte hierin vollkommen die Anschauung ihres Gesandten und Heinrich wies die Vorschläge als unzeitgemäß und unausführbar zurück[1]), überhaupt schien diese ganze Angelegenheit ihn wenig zu berühren[2]).

Wie in dieser Frage, so verhielt sich Pace auch bei neuen Geldforderungen ablehnend dem Kaiser gegenüber. Seinen Bemühungen bei den Schweizern wird es zum großen Theile zu verdanken sein, daß es gelang fünf Cantone abzuhalten dem „ewigen Frieden" beizutreten[3]), den Franz im November 1516 mit den übrigen abschloß[4]). In dieser Zeit wurde Pace in Anerkennung seiner Leistungen zum Staatssecretair ernannt, während sein Partner Robert Wingfield einen derben Verweis erhielt. Bis Ende 1517 verweilte ersterer noch auf seinem Posten.

Die anderen Bundesgenossen wurden inzwischen immer unsicherer. Karl von Spanien befand sich ganz unter der Leitung des franzosenfreundlichen Herrn von Chièvres, und eine enge französisch-spanische Verbindung vollzog sich denn auch bald im Vertrage von Noyon am 13. August 1516[5]), welcher zum Theil auf dem noch mit Ferdinand abgeschlossenen Pariser Vertrage beruhte. Dort hatte man Karls Vermählung mit Ludwigs XII.

---

1) Heinrich an Robert Wingfield, 16. Juli 1516 (Br. II, 1 Nr. 2176 p. 660—61).

2) Beim Empfange kaiserlicher Gesandten im Juli berührte man die Frage von Maximilians Resignation. Die Gesandten, so schreibt Heinrich d. 27. Juli an Wolsey (Br. II, 1 Nr. 2218 p. 675), glaubten, Maximilian werde dieselbe ausführen. „And we think they mean nothing . . . . touching the vicary general of the empire, which we set but little by, as ye well know."

3) Abgedruckt bei Du Mont, IV p. 248—51.

4) Vgl. die Bemerkung in dem Schreiben Louis Marotons an die Erzherzogin Margaretha vom 7. December 1516 (Le Glay Négociations II p. 116), daß die betreffenden Cantone sich unter dem Druck des Oct. 1516 geschlossenen und gegen Frankreich gerichteten Bündnisses hierbei befunden hätten.

5) Du Mont IV, 1 p. 224—28; eine Inhaltsübersicht M. H. II, 1 p. 27—29.

jüngerer Tochter Renée vereinbart, an deren Stelle trat jetzt Franz' eigene Tochter Louise; außerdem traf man Bestimmungen über Navarra und die Befriedigung des vertriebenen Königshauses der d'Albrets. Doch hinderte dieser Vertrag Karl nicht am 19. October zu London ein entschieden gegen Frankreich gerichtetes Bündniß mit Heinrich und Maximilian abzuschließen, dem hernach noch Papst Leo beitrat[1]). Ebensowenig ließ sein Großvater, der Kaiser, wiederum durch dieses Londoner Bündniß sich abhalten in einem Brüsseler Vertrage vom 3. December im Wesentlichen dem Noyoner beizutreten und ebendaselbst am 14. Februar 1517 ihn feierlich zu beschwören. Diesem Vorgehen gab dann seinen Abschluß der Vertrag von Cambrai den 11. März 1517 zwischen Franz, Karl und Maximilian auf Grund der Abmachungen von Noyon und Brüssel.

Als mitten in diesen ziemlich verwickelten Verhandlungen und Abschlüssen Maximilian die wenig den englischen Wünschen entsprechende Absicht hegte seinem königlichen Freunde Heinrich einen persönlichen Besuch abzustatten, wurde eine ansehnliche Gesandtschaft unter dem Grafen von Worcester nach Antwerpen geschickt um dem zuvorzukommen. Worcester berichtete im April, daß Maximilian im Gespräch wieder auf Heinrichs Nachfolge im Reiche zurückgekommen sei, er selbst wolle abdanken und auf ein altes Anrecht gestützt Kaiser von Constantinopel werden. Auch im October holte der Kaiser jenen Gedanken Pace gegenüber hervor[2]). Endlich hören wir im folgenden Jahre noch einmal davon und zwar aus Heinrichs Munde, welcher dem spanischen Gesandten gegenüber äußerte, daß er von einer eigenen Bewerbung, wie sie Maximilian ihm angetragen, gänzlich absehe, denn er wisse, daß Karl nach der Krone strebe, und diesen werde er mit seiner ganzen Macht darin unterstützen[3]). Später sollte diese Frage noch einmal und zwar entschiedener zur Sprache kommen.

---

[1]) Du Mont IV, 1 p. 240 ff.; Rymer Foedera VI, 1 p. 121 ff.; im Auszug M. H. II, 1 p. 29 f.

[2]) Pace an W. (Br. II, 2 Nr. 3724 p. 1175).

[3]) Pace an W., Woodstock 24. Juni (ib. Nr. 4257 p. 1319), ist sehr lückenhaft. Fiddes „The life of Cardinal Wolsey" (London 1724) p. 237 citirt den Passus an falscher Stelle. Aus ihm erfahren wir, daß die Aeußerung an den spanischen Gesandten gerichtet war, was bei dem jetzigen Zustande des Textes fehlt.

Die Verhältnisse unter den Mächten gestalteten sich jetzt wie zu erwarten war. Heinrich sowie Franz, die bisher als die Gegner erschienen, um welche sich die übrigen Mächte gruppirten, konnten sich bei der Haltung ihrer Bundesgenossen nichts weniger als sicher fühlen, und so war die natürliche Folge eine erneute Annäherung Frankreichs und Englands.

Nach Außen verbargen Heinrich und sein Minister sorgfältig ihren Aerger über Maximilians Handlungsweise, im Geheimen knüpften sie jedoch allmählich mit Franz an[1]). Die Verhandlungen geschahen zunächst vorsichtig durch Vermittlung der englischen Commissare in Tournai, und erst nach Erprobung der gegenseitigen Absichten trat man in einen offeneren Verkehr. Es handelte sich an erster Stelle um die oft berührte Frage einer Auslieferung Tournais, welches sich für England als ein Besitz mit höchst zweifelhaften Vortheilen erwiesen hatte. Bevollmächtigte Gesandte gingen an die beiderseitigen Höfe, in England jedoch wurden die Verhandlungen erschwert durch den mit furchtbarer Heftigkeit ausbrechenden „englischen Schweiß“, der auch Wolsey lebensgefährlich darniederwarf.

Wenig erbaut war man über diese neuen Beziehungen am spanischen Hofe, wo man Tournai am liebsten im eigenen Besitze gesehen; um hier jedoch Mißstimmung und Verdacht abzuwenden ließen Heinrich und Wolsey durch eine Gesandtschaft eine eigentlich feindselige Gesinnung gegen Frankreich andeuten, welches Manöver sie auch vor dem venetianischen Gesandten in England, Sebastian Giustiniani, anwendeten.

Dabei gingen die anderen Verhandlungen ihren ruhigen Gang, und als dem französischen König am 28. Februar 1518 ein Dauphin geboren war, wurde von französischer Seite neben den Abmachungen über Tournai und ein weiterhin beabsichtigtes Freundschaftsbündniß ein Ehevertrag zwischen diesem Prinzen und Heinrichs Tochter Maria angeregt. Die Verhandlungen führte Wolsey allein, der trotz der Seuche in London geblieben war, während der Hof seinen Aufenthalt beständig wechselte. Mit seinem König, der ihm gerade

---

[1]) Polydor Vergil „Historia Angliae“ (Basel 1570) p. 652 in seiner tendenziösen Richtung läßt Wolsey von Franz erkauft sein und deshalb Heinrich zur Verbindung mit Franz rathen.

in dieser Zeit Beweise seiner höchsten Anerkennung gab [1]), handelte er dabei im vollkommenen Einverständniß, während man es für gut hielt die Lords in des Königs Rath über diese Vorgänge im Ungewissen zu lassen [2]). Der Cardinal stand bei seinem jetzigen Vorgehen isolirt und sah sich damals schon in Opposition zur allgemeinen Stimmung am englischen Hof.

Die Abmachungen kamen schnell zu ihrem Ende und am 9. Juli konnten zwei Verträge, der über Tournai und der über den Ehebund, unterzeichnet werden [3]). Eine große Gesandtschaft unter Leitung des Admirals Bonnivet wurde zur Ratification von Franz nach England gesandt. Ihr voraus eilte der Bischof von Paris, Stephen Poncher [4]), um die letzten noch nicht endgültig erledigten Punkte mit Wolsey abzusprechen. Nicht ganz friedlich gingen diese Auseinandersetzungen von Statten, welche sich durch den größeren Theil des September hindurch zogen [5]). Am 23. konnte der prunk=

---

1) Pace an Wolsey, Abingdon 11. April (Br. II, 2 Nr. 4071 p. 1262) und Clerk an Wolsey, Woodstock 27. April (ib. Nr. 4124 p. 1275).

2) Dies geht hervor aus einer Stelle in dem letztcitirten Brief vom 27. April; Heinrich sagte insgeheim dem von Wolsey zu ihm gesandten John Clerk „that in no wise he should make mention of London matters before his lords"; diese „lords", Buckingham, Suffolk, Lovell und Marny, waren vorher genannt. Brewer in der Einleitung zu II, 1 CLVI bezieht „London matters" mit Recht auf diese Verhandlungen. Ueber W's. Verhandlungen mit den Franzosen vgl. die Aeußerung Thomas Mores vor Giustiniani (dessen Brief v. 18. Sept. Brown II, Nr. 1072 p. 457, Br. II, 2 Nr. 4438 p. 1364): W. habe die Angelegenheit ganz allein mit den Franzosen verhandelt, und wenn er abgeschlossen die Räthe berufen, so daß Heinrich kaum erführe, wie die Sachen standen. Letztere Bemerkung ist jedoch mindestens übertrieben.

3) Br. II, 2 Nr. 4303 p. 1330. Brewer (II, 1 CLVII f.) scheint nicht zu beachten, daß hier nur diese beiden Verträge unterzeichnet werden und wundert sich daher gleichsam, daß nach Ankunft der französischen Gesandten noch nicht alle Schwierigkeiten beseitigt waren, „if we may credit Giustinian", sondern daß Wolsey noch mit dem Bischof von Paris verhandelte.

4) Dieser führt die Verhandlungen, nicht Villeroy, wie Gaillard („Hist. de François I" Tom. I p. 346) meint.

5) Vgl. H's. Aeußerung zu Giustiniani (Brief v. 18. Sept. Br. II, 2 Nr. 4438 p. 1363, Brown II Nr. 1072 p. 457): noch, d. h. den 18., sei nicht abgeschlossen und manche Einzelheit zu erledigen.

volle Einzug der Franzosen in London erfolgen [1]), am 26. empfing sie der König zu Greenwich in feierlicher Audienz [2]).

Noch in letzter Stunde wären die ganzen Verhandlungen beinahe an einem Punkte gescheitert: der Aufnahme der Habsburger in den allgemeinen Friedensvertrag, der vor Allem den Abmachungen des October ihren Charakter verlieh. Dieser Vertrag [3]), abgeschlossen unter dem Gesichtspunkte eines Kreuzzuges gegen die Türken, verpflichtete in seinen Hauptbestimmungen zu einem allgemeinen Frieden unter den Verbündeten, zu gegenseitiger Garantie ihres Besitzes und Hülfe zu Wasser und zu Lande. Zunächst wurde derselbe abgeschlossen zwischen England und Frankreich als speciellen Garanten, jedoch nennt er in seinem Eingange als Hauptcontrahenten, welche binnen vier Monaten ratificirt haben müssen: den Papst, den Kaiser, die Könige von Frankreich, Spanien und England. Die übrigen christlichen Mächte konnten binnen acht Monaten ihren Beitritt als Einbegriffene erklären und standen dann unter dem Schutze der Hauptcontrahenten, welcher ihnen aber nur auf ihre eigenen Kosten gewährt werden sollte. Die erstere Bestimmung, die den Vertrag zu einem universalen erhob, war es vornehmlich, welcher der Bischof von Paris bis zuletzt widerstrebte, und erst nach erbittertem Kampfe, der, wie gesagt, fast mit einem Bruche geendet hätte, setzte Wolsey seinen Willen durch [4]).

Die Verbindung mit dem Papste stand für Franz' Interessen außer Frage, den beiden anderen Mächten gegenüber war ihm mit dem festen Bollwerke eines engbegrenzten Vertrags mehr gedient, als

---

1) Giustinianis Bericht vom 24. Sept. (Br. II, 2 Nr. 4453 p. 1367—68, Brown II Nr. 1074 p. 459).

2) Ders. v. 26. September (Br. II, 2 Nr. 4457 p. 1368—69, Brown II Nr. 1075 p. 459). Vgl. den Brief des venet. Secretairs Sagudino an Foscari, 30. Sept. (Brown II Nr. 1095 p. 470—71).

3) Vollständig abgedruckt ist das von den französischen Gesandten unterzeichnete Vertragsinstrument Rymer Foed. VI, 1 p. 147—150, wiederholt ist der Vertrag in Leos Beitrittsbulle (ib. p. 170—73) und in Karls Ratification (Du Mont IV, 1 p. 266—69), ein größerer Auszug bei Berg. II Nr. 264 p. 290—93, ein kürzerer vom englischen Instrument bei Br. II, 2 Nr. 4469 p. 1372—73 (vgl. Nr. 4470 p. 1373), ein deutscher Auszug M. H. II, 1 p. 68—70. — Vgl. über diesen und die besonderen Verträge, sowie ihre Ausführung Fiddes „Life of Wolsey" p. 219—25.

4) Wolsey an Heinrich, undatirt, vielleicht Mitte September oder wenig später (Br. II, 2 App. Nr. 52 p. 1545).

mit einem umfassenden Friedensbündniß. Anders Wolsey; was er bezweckte, sagt der Tractat deutlich genug, noch mehr dessen spätere Anwendung. Derselbe war dem Cardinal eine feste Handhabe in seinem diplomatischen, er gab die schließliche Begründung für das militärische Vorgehen.

Die Franzosen gaben nach, denn der zweite Theil der Vereinbarungen, die engere Allianz mit England, hing davon ab. Am 3. October wurde der Friedensvertrag feierlich in der Paulskirche von Heinrich und den französischen Bevollmächtigten beschworen [1]). Angeschlossen an ihn war eine besondere Bestimmung über Schottland, dessen Einbegreifung null und nichtig sein sollte, wenn ein Angriff desselben auf die englische Grenze geschähe ohne Genugthuung binnen 40 Tagen, wogegen England gleichfalls versprach Frieden zu halten [2]). Dazu kam noch der Zusatz, daß dem Herzog von Albany, der augenblicklich in Frankreich weilte, während der Minderjährigkeit Jakobs V. die Rückkehr nach Schottland verboten sein sollte [3]). Am 4. October unterzeichnete man sodann die drei englisch-französischen Sonderverträge über die Ehe des Dauphin mit der Prinzessin Maria [4]), über den Rückkauf von Tournai, Mortaigne und St. Amand [5]), und über den Schutz der beider-

---

[1]) Notarielle Bestätigung: Br. II, 2 Nr. 4473 p. 1374. Seb. Giust. an die Signorie, 5. Oct. (Br. II, 2 Nr. 4481 p. 1376—77, Brown II Nr. 1085 p. 462).

[2]) Rym. VI, 1 p. 150—151, vgl. das undat. Schriftstück bei Br. II, 2 Nr. 4700 p. 1439. Vgl. Minios Brief an die Sign., 5. Decbr. (Brown II Nr. 1120 p. 479), welcher im Hauptvertrage die Hervorhebung Schottlands vermißte.

[3]) Br. II, 2 Nr. 4471, 2 p. 1373. Vgl. Bonnivet an Fr., 4. Oct. (ib. Nr. 4479 p. 1375—76); Albany sei die Rückkehr verboten, sagte ferner Campeggio zu Giustiniani, doch leugneten das vor Giust. die Franzosen: Giust. 12. Nov. (Br. II, 2 Nr. 4577 p. 1400, Brown II Nr. 1106 p. 474—75). Daß es vertragsmäßig mit Frankreich ausgemacht war, Albany solle nicht nach Schottland zurückkehren, erwähnt Dacre gegenüber der Königin Margarethe v. Schottland d. 10. Juli 1519 (Br. III, 1 Nr. 373 p. 130). Auch Polydor Vergil (p. 653) nennt diese Bestimmung.

[4]) Rym. VI, 1 p. 151—54. Du Mont IV, 1 p. 269—75; Vgl. Br. II, 2 Nr. 4475 p. 1374, vgl. Fiddes „Life of Wolsey" p. 226—27.

[5]) Rym. VI, 1 p. 154—57. Du Mont IV, 1 p. 275—80, vgl. Br. II, 2 Nr. 4476 p. 1374; vgl. Fiddes (s. die Anm. 3 p. 11). Ueber Tournai als englischen Besitz vgl. auch Galt „Life of Wolsey" (3. Aufl. London 1846) p. 34—35.

seitigen Unterthanen gegen Seeraub, sowie über Ersatz für erlittenen Schaden [1]).

Die ceremonielle Verlobungsfeier fand den folgenden Tag in Greenwich vor König und Königin statt, wobei Bonnivet in Claudes Auftrag den Dauphin vertrat [2]); es folgte die Beschwörung des Vertrages in der Kirche, wie am 3. October. Wenige Tage später, den 8. October, vereinbarte man zur Festigung der gegenseitigen Freundschaftsbeziehungen eine persönliche Zusammenkunft zwischen Heinrich und Franz vor dem 31. Juli des kommenden Jahres [3]).

Die Zeit, welche die Geschäfte frei ließen, wurde zu Festen und Lustbarkeiten verwandt, in welchen der Hof Heinrichs seinen fröhlichen Glanz und seine volle Pracht entfaltete [4]). Reich beschenkt verließen die Gesandten England [5]).

Gleich nach ihrer Abreise begannen die Zurüstungen um die französische Gesandtschaft zu erwiedern, oder vielmehr, wie der vene-

---

1) Rym. VI, 1 p. 157—59, Du Mont IV, 1 p. 280—82; vgl. Br. II, 2 Nr. 4477 p. 1374—75.

2) Notarielle Bestätigung der Verlobung s. Br. II, 2 Nr. 4480 p. 1376. Schilderung des Hergangs in Giust.'s Brief v. 5. Oct.; vgl. den Bericht aus dem Mantuanischen Archiv (Brown II Nr. 1088 p. 464—67) und den des venet. Gesandtschaftssecretairs Nicolo Sagudino an Alvise Foscari vom 10. Oct. (Brown II Nr. 1095 p. 471—72).

3) Abgedruckt in Franz' Bestätigung v. 21. Decbr. Rym. VI, 1 p 169—70 („in villa de Sandynfeld, quae est sita in loco indifferenti, vel in alio loco indifferenti per commissarios utriusque deputando et assignando"), vgl. Br. II, 2 Nr. 4483 p. 1378.

4) Die mehrfach citirten italienischen Berichte behandeln dieselben eingehend; vgl. Hall „Chronicle" (London 1809) p. 594—96. Eine Rechnungsablage über den Unterhalt der Gesandten — die Festlichkeiten und die Geschenke, die sie erhielten, natürlich ausgenommen — giebt 130 l. 2 s. 10 d. an. Oct. 1518 (Br. II, 2 Nr. 4549 p. 1393); über die anderen Ausgaben s. Brewer II, 1 Introd. CLXIV.

5) Giust. an d. Signorie, 10. Oct. (Br. II, 2 Nr. 4491 p. 1380—81, Brown II Nr. 1089 p. 467—68) erwähnt die Geschenke und sagt zugleich, die Abreise der Gesandten sei noch verschoben, weil man erst einen Courier aus Frankreich erwarte, während der Brief des venetianischen Secretairs von demselben Tage (derselbe schätzt die Geschenke auf 15—16000 Kronen) sagt, die Abreise sei für den 13. angesetzt. Ob dies das ältere Datum ist und sie noch länger blieben, ist ungewiß.

tianische Gesandte meinte[1]), zu überbieten. Die Form war dieselbe: vier Gesandte mit großem Gefolge, an ihrer Spitze der Earl von Worcester. Ihre Aufgabe war ebenfalls eine fast nur formelle, die Ratificationen Franzens in Empfang zu nehmen unter demselben Ceremoniell, wie es in England gehalten war, dazu kam die Ueberlieferung Tournais[2]). Nach stürmischer Ueberfahrt[3]) und einer mehrfach verzögerten Landreise[4]) kamen sie den 9. December in Paris an und wurden den 12. von Franz empfangen[5]); die glänzenden Feste[6]), die der König veranstaltete, seine Ratification und Beschwörung der Verträge[7]), die Verlobung des Dauphins mit

---

[1]) Brief Giust's., 9. November (Br. II, 2 Nr. 4563 p. 1396, Brown II Nr. 1102 p. 473). — Polydor Vergil (p. 653) nennt sonderbarer Weise als eigentlichen Grund dieser Gesandtschaft das Gerücht, welches sich damals verbreitet habe, der Dauphin, mit dem Maria verlobt worden, sei todt oder überhaupt noch nicht geboren.

[2]) Inhaltsangabe sämmtlicher Vollmachten, datirt d. 9. November (Br. II, 2 Nr. 4564 p. 1396—98), denen die Ratificationen Heinrichs, welche Franz übergeben werden sollten, beigefügt sind.

[3]) Die Gesandten an H. und W., 15. und 21. Nov. (Br. II, 2 Nr. 4582 p. 1401, Nr. 4593 u. 4594 p. 1404).

[4]) Die Gesandten an W. und H., 28. Nov. u. 8. Dec. (ib. Nr. 4613 p. 1409, Nr. 4638 p. 1416—17, Nr. 4639 p. 1417—18).

[5]) Dies. an W., 15. Dec. (ib. Nr. 4652 p. 1421—23). Antonio Giust. schreibt zwar den 9. Dec. über ihre Ankunft am vergangenen Tag (Brown II Nr. 1126 p. 480), doch sind nach dem Bericht, den alle englischen Gesandten unterzeichneten, dieselben erst am 9. nach St. Denis, dann nach Paris gezogen, auch wird Franz sie nicht den 4. Tag, sondern, wie Heinrich die französischen Gesandten, den 3. nach der Ankunft empfangen haben, denn bis in's Kleinste folgte er dessen Ceremoniell; Ant. Giust., 6. Dec. (Brown II Nr. 1125 p. 480). Ueber die Audienz s. noch den Brief Ant. Giust's., 17. Dec. (Brown II Nr. 1129 p. 483) und des venet. Secretairs v. 17. Dec. (Brown II Nr. 1130 p. 483—84, Br. II, 2 Nr. 4661 p. 1426—27).

[6]) Ueber diese berichten am ausführlichsten wieder die Venetianer. Ueber das Banquet in der Bastille: Br. II, 2 Nr. 4674 p. 1432 und Brown II Nr. 1128 p. 481—82; Brown II Nr. 1133 p. 485, Ant. Giust., 23. Dec. (Br. II, 2 Nr. 4675 p. 1433, Brown II Nr. 1132 p. 484—85). Auch ein Begleiter des Herzogs von Ferrara schilderte das Fest in der Bastille (Brown II Nr. 1134 p. 485—87); vgl. Hall p. 596. Auf 40000 Kronen schätzte man die Gesammtkosten für Franz (Ant. Giust., 20. Jan.; Brown II Nr. 1153 p. 493).

[7]) Inhaltsverzeichnisse bei Br. II, 2 Nr. 4649 p. 1420, Nr. 4655 p. 1423, Nr. 4669 p. 1430. Wortlaut bei Rymer VI, 1 p. 162—170.

Maria[1]), die durch Worcester vertreten wurde, Alles entsprach genau den Vorgängen in England. Neben dem rein Ceremoniellen standen nur die Verhandlungen über die Rückgabe Tournais und die von Franz für die Zahlung des Kaufpreises zu stellenden Geiseln, sowie über die Entschädigungen für Seeraub.

Wenn Tournai sich für England als ein Besitz von zweifelhaftem Werthe erwiesen, so gilt dies besonders für Wolsey, der schon zu Anfang mit Schwierigkeiten bei der Erhebung der Einkünfte aus seinem Bisthum zu kämpfen hatte. Der Preis von 600,000 Goldkronen, für welchen England Frankreichs altes Besitzthum zurückerstattete, kann gewiß kein geringer genannt werden, zumal Franz für dessen Abzahlung Unterpfänder geben mußte. An diese letztere Bedingung knüpften sich Weiterungen wegen der unbestimmten Fassung des Vertragsartikels[2]). Fünf bis sechs Personen sollten, wie auch versprochen war, Heinrich zur Wahl genannt werden, von denen dann vier, wenn sie von Werth und Ansehen wären, genügten[3]). Die Namen jedoch, welche Franz nannte[4]), fanden am englischen Hofe keine Zustimmung[5]), man glaubte die eigene Ehre dabei mit in's Spiel gezogen und schämte sich der umlaufenden Gerüchte über eine Benachtheiligung Englands[6]). Diese Verhandlungen schoben die Auslieferung Tournais weiter hinaus[7]), Franz bequemte sich jedoch neue Namen aufzustellen[8]) und nach einer stürmischen Debatte fand die Sache ihren Abschluß[9]). Hier aber hatten

---

1) Rym. VI, 1 p. 164—66, Br. II, 2 Nr. 4655, 2 p. 1423.

2) Rym. VI, 1 p. 156: „tradentur tot obsides nobiles regni Franciae, boni convenientis ac sufficientis patrimonii ac valoris, sumptibus suis propriis alendi et intertenendi, cum quibus rex Angliae bene contentabitur". Hall p. 594 u. 95 läßt die Geiseln schon von den franz. Ges. in England überliefert werden.

3) Die Gesandten an Wolsey, Paris 15. Dec. (Br. II, 2 Nr. 4652 p. 1422); vgl. dies. an dens., 18. Dec. (ib. Nr. 4663 p. 1428).

4) Decemb. 1518 (Br. II, 2 Nr. 4689 p. 1437).

5) Wols. an West (Br. III, 1 Nr. 15 p. 5).

6) Wols. an die Gesandten (ib. Nr. 24 p. 6).

7) Bischof v. Ely an W., Paris 18. Dec. (Br. II, 2 Nr. 4664 p. 1428—29). Franz' Zustimmung, 12. Jan. 1519 (Br. III, 1 Nr. 13 p. 4). Ant. Giust. an die Sign., Paris 24. Dec. 1518 (Brown II Nr. 1138 p. 488).

8) Paris 12. Jan. 1519 (Br. III, 1 Nr. 13 p. 4).

9) Die Gesandten an H., Paris 14. Jan. 1519 (ib. Nr. 23 p. 6).

die Engländer den Kürzeren gezogen[1]) und Franz konnte sich eines Vortheils freuen[2]).

Auch durch andere Hemmnisse wurde die Auslieferung verzögert, welche jedoch nicht von den Vertragsmächten selbst ausgingen. Der Befehlshaber der Burg von Mortaigne, de Ligné, machte Schwierigkeiten und verweigerte die Uebergabe, ja er rüstete sich zu einer Vertheidigung[3]), da Mortaigne durch königliche Bewilligung seinem Sohne gehöre[4]). Verhandlungen gingen hin und her, man dachte schon daran die Burg mit Waffengewalt zu erobern und Franz erbot sich dies selbst zu thun[5]), bis endlich der Commandant nachgab[6]). Nachdem auch in Tournai die Entlassung der Truppen, sowie der Verkauf oder die Fortschaffung der Artillerie, Munition und des anderen englischen Eigenthums viel Mühe und Schreiberei gekostet[7]), geschah nach Empfang der ersten

1) Ant. Giust. an die Sign., 14. Jan. 1519, (Brown II Nr. 1149 p. 492).

2) Ders., 20. Jan. (ib. Nr. 1153 p. 493).

3) De Thuvianvilles Brief, 8. Dec. (Br. II, 2 Nr. 4640 p. 1418).

4) Die Ges. an W., Tournai 4. Februar 1519 (Br. III, 1 Nr. 58 p. 17); vgl. Naturelli an K., 23. Dec. (Le Glay II p. 180 ff., Br. II, 2 Nr. 4678 p. 1434). Ligné an den Gouverneur Tournais, 29. Jan. (ib. Nr. 52 p. 13—14).

5) Paris 12. Jan. 1519 (Br. III, 1 Nr. 13 p. 4), die Ges. an H., 14. Jan. (ib. Nr. 23 p. 6).

6) Ueber diese ganze Angelegenheit s. außer den citirten Berichten die der engl. Ges. an Wolsey vom 21. und 30. Nov. 1518 (Br. II, 2 Nr. 4594 p. 1404 u. Nr. 4617 p. 1411), d. 8. u. 18. Dec. (ib. Nr. 4639 p. 1417 u. Nr. 4663 p. 1427), 4. Febr. 1519 (Br. III, 1 Nr. 58 p. 17) u. 11. Febr. (ib. Nr. 72 p. 20), ferner d. Brief W.'s an die Ges., Jan. 1519 (Br. III, 1 Nr. 41 p. 11). Die Art der Uebergabe s. in der Urkunde vom 8. Febr. 1519 (Br. III, 1 Nr. 65 p. 18) und Lignés Brief an H. vom 8. Febr. (ib. Nr. 67 p. 19).

7) Vgl. darüber die Berichte der engl. Ges. vom 30. Nov. (Br. II, 2 Nr. 4617 p. 1410—11), 18. Dec. (ib. Nr. 4663 p. 1427—28), 4. Febr. 1519 (Br. III, 1 Nr. 58 p. 16—17). Bericht Boleyns, 2. Febr. 1519 (Br. III, 1 Nr. 57 p. 16), Franz' Vollmacht, 13. Jan. (ib. Nr. 18 p. 5), H.'s Verzichtleistung, 20. Jan. (ib. Nr. 29 p. 8). Ueber das Geschäftliche vgl. Br. II, 2 Nr. 4550 p. 1393, Nr. 4670 p. 1431 u. Nr. 4671 p. 1431, den Brief v. 5. Dec. (ib. Nr. 4625 p. 1412—13), Sampson an W., Tournai 6. Dec. (ib. Nr. 4627 p. 1414), Jerningham an H., 7. Dec. (ib. 4631 p. 1415), Pawne an W., 7. Dec. (ib. Nr. 4632 p. 1415), Ponynges an W., Dover 19. Febr. (Br. III, 1 Nr. 82 p. 23); West an W., 12. Febr. (Br. III, 1 Nr. 74 p. 20—21; vgl. auch Naturellis Br. (s. oben Anm. 4).

Rate von 50,000 Francs[1]) die Uebergabe dieser Stadt am 10. Februar 1519 durch Heinrichs Bevollmächtigte[2]).

In Frage kamen hierbei auch die Interessen des englischen Cardinals. Wolsey ließ durch den Bischof von Ely, Nicolas West, Franz seine Resignation auf das Bisthum übermitteln, wie er sagte, ohne Ersatz zu beanspruchen. Zugleich aber erinnerte der Bischof an eine freiwillige Schadloshaltung Wolseys. Man antwortete ihm, Franz plane etwas weit Höheres ohne dies näher anzudeuten, erkundigte sich aber nebenbei, was dem Cardinal am meisten gefallen würde. Der gewiß gut instruirte Bischof nannte vor Allem kostbare Juwelen und goldenes Tafelgeschirr[3]). Später erfahren wir, daß Franz 12,000 livres Tournois jährlich für Wolsey bewilligte, von denen am 1. Juni die erste Halbjahrrente ausgezahlt wurde[4]).

Mit der weiteren Abmachung über Vergütung der Seeräubereien durch englische oder französische Kaperschiffe blieb es bei schönen Worten, sowie der Versicherung der besten Absichten, und auch in der folgenden Zeit war dies ein vielbehandelter Gegenstand zwischen beiden Regierungen[5]).

---

1) Quittung vom 8. Febr. 1519 (Br. III, 1 Nr. 64 p. 18).

2) Br. III, 1 Nr. 71 p. 20, Worcester u. die and. Bevollmächtigten an W., Tournai 11. Febr. (Br. III, 1 Nr. 72 p. 20), West an W., 12. Febr. (ib. Nr. 74 p. 20—21). Vgl. über die ganze Angelegenheit auch Hall p. 596—97.

3) Bischof von Ely an Wolsey, 18. Dec. (Br. II, 2 Nr. 4664 p. 1428—29).

4) S. Bergenroth II Nr. 272 p. 295—96. Vgl. Bisch. v. Ely an W., Paris 7. Jan. 1519 (Br. III, 1 Nr. 9 p. 3). Bonnivet sandte W. 20 Faß Wein, denn „Eure Weine sind dies Jahr nicht gerathen", Brief v. 14. Nov. (Br. II, 2 Nr. 4581 p. 1401) u. 23. Nov. (ib. Nr. 4597 p. 1405). — Die ganze Angelegenheit des Rückkaufs Tournais behandelt Mignet („Rivalité de François I et Charles V" I p. 236—37) in tendenziös entstellender Weise, wenn er sagt: „Il (François) avait acheté l'avide monarque et son ministre Wolsey, non moins avide que lui, le premier par la somme de 600000 couronnes, le second par une pension de 12000 livres". Für erstere Summe fügt er nur in einer Anm. das Citat: „Rymer, t. IV" (es ist übrigens t. VI) hinzu und nebenbei die Bemerkung: „Il rentrait en possession de Tournai, Saint-Amand et Mortagne", für Wolsey bleibt die reine Bestechung durch die Pension ohne nähere Erklärung, und ihr wird dann noch Franz' Versprechen der Tiara hinzugefügt.

5) Vgl. darüber Bonnivet an W., 14 Nov. (Br. II, 2 Nr. 4581 p. 1401), Brief der Gesandten an W., Paris 15. Dec. (Br. II, 2 Nr. 4652

Der weit überwiegende Vortheil bei diesen Verträgen war auf Seiten Englands. Nicht nur, daß Wolsey den Vertrag vom 2. October in seiner universalen Form durchsetzte, Frankreichs altes Eigenthum hatte für einen hohen Preis unter erschwerenden Bedingungen zurückgekauft werden müssen[1]), in den Verhandlungen über die Ehebedingungen waren die Franzosen im Nachtheil geblieben[2]), und in Betreff Schottlands, ihres alten Verbündeten hatten sie eine einschränkende Clausel zulassen und ein noch weiter gehendes Versprechen geben müssen. Und dem gegenüber steht nur der Vortheil, den Franz mit den Geiseln erlangte, wenn auch Wolsey selbst ihm eine größere Bedeutung beilegte[3]).

Hatte hiermit Wolsey an dem französischen König einen hoch verpflichteten Garanten seines europäischen Friedensbundes gewonnen, so war von nicht geringerer Bedeutung die Stellung der drei einzubegreifenden Großmächte.

Mit steigendem Mißmuth hatte der König von Spanien die immer offenkundiger werdende Annäherung Englands und Frankreichs beobachtet. Er selbst sprach im Juli den Wunsch aus über

---

p. 1421—23), zuvor Brief des Bischofs von Paris an W., 13. Nov. (ib. Nr. 4580 p. 1401), Boleyn a. W., 2. Febr. 1519 (Br. III, 1 Nr. 57 p. 16), Franz an Heinr., 8. März (ib. Nr. 114 p. 35), Boleyn an W., 11. März 1519 (ib. Nr. 118 p. 37), vgl. Br. III, 1 Nr. 126 p. 40. Boleyn an W., 19. März (ib. Nr. 129 p. 40—41), 21. März (ib. Nr. 131 p. 42), 6. Mai (ib. Nr. 212 p. 73). Vollmacht Heinrichs für eine Untersuchungscommission, 29. Mai (Rym. VI, 1 p. 177—178, Br. III, 1 Nr. 272 p. 89). Boleyn klagt über Hemmungen seitens der Franzosen, 28. Mai (Br. III, 1 Nr. 275 p. 91), s. ferner 7. Juni (ib. Nr. 289 p. 99), 16. Juni (ib. Nr. 311 p. 110), 21. Juni (ib. Nr. 320 p. 113—14). Bonnivet an W., 28. Juni (ib. Nr. 340 p. 119), ꝛc.

[1]) Polydor Vergil (p. 653—54) hat natürlich das umgekehrte Urtheil, weil ja Wolsey die ganze Sache in Scene gesetzt hatte. Tournai wird übergeben „bona civium parte miserabiliter dolente", und „laesit haud dubio procul nonnihil ea res nomen Anglium, etc." während Franz „laetitia exultabat, quod sibi fauste, feliciter prospereque evenisset." Polydor bringt auch die nirgends beglaubigte Angabe, daß Wolsey im Anschluß an Tournai die Abtretung von Calais beabsichtigt habe, welches „nefarium facinus" durch Karl hintertrieben sei.

[2]) Bericht der franz. Bevollm. in England, London 4. Oct. 1518 (Br. II, 2 Nr. 4479 p. 1375).

[3]) Wolseys Brief an die engl. Bevollm., Jan. 1519 (Br. III, 1 Nr. 24 p. 6), Fiddes „Collections" p. 60—61).

den Besitz Tournais mit Heinrich zu verhandeln[1]) und bald darauf ging sein Secretair de la Saulch nach England um Heinrich vor einem tieferen Einlassen mit Franz zu warnen[2]). Als aber immer sicherere Nachrichten über Tournai und die Verhandlungen eintrafen, wurde man am spanischen Hofe ernstlich unruhig und Karl ließ Heinrich bitten den Abschluß zu verschieben, bis er die Angelegenheit mit ihm habe verhandeln können[3]). Wolsey beeilte sich, um keine Mißstimmung gegen England groß werden zu lassen, ein beruhigendes Schreiben an Karl zu senden[4]). Vor Allem aber tröstete man sich in Spanien, sobald man die weitergehenden Absichten des Cardinals gewahrte, und betrachtete man auch die Uebergabe Tournais mit bitteren Gefühlen, die Verlobung des Dauphins mit der Prinzessin Maria war ihnen gleichgültiger[5]). Karl und Chièvres erklärten sich einverstanden mit dem allgemeinen Friedensbündniß, selbst für die vollkommene Verwirklichung desselben glaubte man außer Maximilians Verhältniß zu Venedig kein Hinderniß zu erblicken und erklärte wiederholt die eigene Beitrittsvollmacht nach England senden zu wollen[6]). Außerdem erhielt der spanische Geschäftsträger die Weisung den Vertrag auch dann zu unterzeichnen, wenn dessen Abschluß nicht bis zum Eintreffen dieser officiellen Vollmacht verschoben werden könnte[7]).

---

1) Kite, Bischof v. Armagh u. Berners an H., 12. Juli 1518 (Br. II, 2 Nr. 4313 p. 1332).

2) Instruction für Saulch, 24. Juli, sonderbarer Weise von Brügge aus datirt, während Karl damals in Spanien in Saragossa war (M. H. II, 1 p. 64—68, Br. II, 2 Nr. 4336 p. 1337—38).

3) Spinelly an Heinrich, 16. August (Br. II, 2 Nr. 4384 p. 1350—51). Man erzählte sogar, Karl habe Heinrich 300000 Kronen für Tournai angeboten und den Erlaß zweier Zölle, welche englische Unterthanen in Karls Territorien entrichten mußten. S. Cardinal Sion an Hesdin (Le Glay II p. 159. Br. II, 2 Nr. 4487 p. 1379). Howard „Wolsey and his time" p. 191 berichtet als Thatsache, daß Karl Wolsey 100000 Kronen angeboten habe, wenn er die Citadelle der Stadt in die Luft sprengen ließe; ich finde nirgends auch nur eine Andeutung dessen.

4) W. an K., August 1518 (Br. II, 2 Nr. 4407 p. 1356).

5) Kite u. Berners an H., 17. Sept. (ib. Nr. 4436 p. 1363); vgl. Spinelly an H., 16. Oct. (ib. Nr. 4505 p. 1383).

6) ibid. u. Spinelly an Heinrich u. Wolsey, 18. Sept. (ib. Nr. 4440 u. 4441 p. 1365).

7) Spinelly an Heinr. Saragossa, 4. Oct. (ib. Nr. 4478 p. 1375).

Karl war am Hofe Heinrichs durch Bernhard de Mesa, Bischof von Elna, vertreten. Die Haltung desselben ist eine eigenthümliche, und vollkommen klar liegt sie nicht. Die Vollmacht seines Herrn traf zwei Tage nach Abschluß des Bündnisses ein[1]). Ob er nun den weiteren Auftrag auf jeden Fall zu unterzeichnen erhalten hat, läßt sich nicht nachweisen. Jedenfalls wurde er aufgefordert beizutreten, weigerte sich aber ohne Instructionen weiter vorzugehen, da er, wie der päpstliche Legat, bei den Verhandlungen nicht zugegen gewesen wäre[2]). Nach einer Angabe Heinrichs selbst hatte er als Bedingung die Vernichtung der englisch-französischen Sonderverträge gefordert[3]) und hierzu stimmt eine Notiz Cornaros, des Venetianers an Karls Hof, welcher von bestimmten Abänderungen spricht, die Karl verlangt habe; wegen deren Zurückweisung habe Mesa England verlassen[4]). Thatsache bleibt die schnelle Abberufung des Gesandten, in welcher ein vertrauenswerther Beobachter wie Giustiniani den Ausdruck von Karls Unzufriedenheit zu sehen meinte[5]). Auch im spanischen Rath äußerte man Befriedigung bei Mesas Heimkehr und sprach sofort von dessen Nachfolger, der Karls Beitritt als Hauptcontrahent er-

---

1) Heinrich an Kite, 4. November (Br. II, 2 Nr. 4553 p. 1394), Spinelly an H., 18. Nov. (ib. Nr. 4588 p. 1402).

2) Brief Spinellys vom 18. Daß die Aufforderung zum Beitritt geschehen, bezeugt auch Sebast. Giust., 10. October (Br. II, 2 Nr. 4491 p. 1380, Brown II Nr. 1089 p. 467 f.), dem es der Bischof von Paris und Pace erzählten. Der Angabe in Spinellys Brief, die auf Mesas eigener Meldung beruht, daß derselbe den Verhandlungen nicht beigewohnt, steht eine bestimmte Notiz in Giust.'s Schreiben gegenüber, der seine Verwunderung darüber ausspricht, daß Mesa den Verhandlungen an einem verborgenen Orte beigewohnt, während Campeggio ausgeschlossen war. Möglich, daß Giust. falsch berichtet war, möglich aber auch, daß Mesa absichtlich verschweigt.

3) Heinrich an die Erzherzogin Margaretha, 6. Dec. (M. H. II, 1 p. 74—77, Br. II, 2 Nr. 4626 p. 1413).

4) Cornaro an die Sign., 13. Nov. (Brown II Nr. 1121 p. 479.)

5) Seb. Giust. an die Sign., 25. Oct. (Br. II, 2 Nr. 4529 p. 1387 f., Brown II Nr. 1093 p. 470). Er folgert es daraus, daß Mesa binnen zwei Wochen ohne seinen Nachfolger zu erwarten abreisen sollte. In einem Brief vom 9. Nov. (Br. II, 2 Nr. 4563 p. 1396, Brown II Nr. 1102 p. 473) nennt er diese Ansicht die allgemeine. Mesa selbst behauptete vor W., er müsse wegen des nahenden Winters seine Abreise beschleunigen. Brief v. 21. Oct. (Br. II, 2 Nr. 4510 p. 1384).

klären sollte[1]), wenn auch, wie es scheint, nicht ohne Modificationen des Vertrags zu verlangen[2]). Trotz des Unfriedens, in dem der Bischof von Elna von Heinrich geschieden war[3]), wurden in seinem Credenzbrief an Karl die üblichen lobenden Phrasen nicht vergessen[4]).

Zunächst blieb es auch am spanischen Hof bei Versicherungen der besten Absichten[5]) und man zögerte mit einer festen Antwort[6]), die erst im December erfolgte[7]). Dann kündigte Karl selbst Heinrich die Ankunft eines Gesandten aus den Niederlanden an[8]) und ratificirte einen Monat später, den 14. Januar 1519, in Saragossa den Vertrag[9]) ohne schließlich weitere Abänderungen zu beanspruchen. Im Februar kam Jean Jonglet als neuer Geschäftsträger nach England[10]), und ihm folgte im März Graf Horn, der Ueberbringer der Ratificationsurkunde. Am 16. März wurde derselbe in feierlicher Audienz von Heinrich empfangen[11]), am 19. erfolgte der endgültige Abschluß zwischen England und Spanien[12]). Ein feierliches Hochamt, vom Legaten Campeggio celebrirt, gab die kirchliche Weihe[13]).

---

1) Spinelly an H., 18. Nov. (Br. II, 2 Nr. 4588 p. 1402.).

2) Kite, Bischof von Armagh, sagte es Cornaro. — Cornaro an die Sign., 31. Dec. 1518 (Brown II Nr. 1127 p. 481).

3) s. den Brief H.'s an Marg. p. 20 Anm. 3, u. Giust. an die Sign., 25. Febr. 1519 (Brown II Nr. 1166 p. 498, Br. III, 1 Nr. 96 p. 27).

4) H. an K., 2. Nov. 1518 (M. H. II, 1 p. 73, Br. II, 2 Nr. 4552 p. 1393).

5) Spinelly an H., 18. Nov. (Br. II, 2 Nr. 4588 p. 1402), Kite u. Berners an H., 20. Nov. (ib. Nr. 4590 p. 1403), Kite an W., 6. Dec. (ib. Nr. 4629 p. 1414).

6) s. vor. Anm. Kites Br. vom 6. Dec., u. vom 17. Dec. (ib. Nr. 4658 p. 1424).

7) Kite, 17. Dec.

8) 16. Dec. (ib. Nr. 4656 p. 1423).

9) Du Mont IV, 1 p. 266—69.

10) Sebast. Giust. an d. Sign., 25. Febr. (Br. III, 1 Nr. 96 p. 28, Brown II Nr. 1166 p. 498.) Br. III, 1 u. 2 schreibt „Jouglet", Gayangos „Calendar of State Papers" III, 1 Introd. und Le Glay Négociations II: „Jonglet".

11) Sebast. Giust. an die Sign., 17. März (Br. III, 1 Nr. 125 p. 39—40, Brown II Nr. 1178 p. 504—5).

12) Br. III, 1 Nr. 128 p. 40.

13) Sebast. Giust. an die Signorie, 22. März (Br. III, 1 Nr. 133 p. 43, Brown II, Nr. 1180 p. 506).

Die Audienz des 16. war von Wolsey benutzt worden um der jetzigen bedeutsamen Stellung Englands glänzenden Ausdruck zu verleihen. Er und Cardinal Campeggio, die päpstlichen Legaten in England, hatten von Leo weitere Vollmachten erhalten, und wie neu angekommene Gesandte empfing sie Heinrich gleichzeitig mit dem Grafen Horn. Der Protonotar. Campeggio, des Legaten Sohn[1]), war der Sprecher, und bei seinen Lobpreisungen hob er Heinrichs Stellung in der Friedens- und Kreuzzugsliga, wie der venetianische Gesandte mit Unwillen bemerkte[2]), fast über die des Papstes. Noch mehr berührte es denselben, daß der Staatssecretair Pace in seiner Antwort den Papst nur als Genossen des Bundes bezeichnete, und dann erst gleichsam sich verbessernd hinzufügte: „Genosse, und, was unser geheiligter König am meisten gewünscht, Haupt des Bundes" [3]). Gleichzeitig mit der Ratification des spanischen Königs nahm Heinrich die päpstliche von den Legaten entgegen. „Daraus mag man ersehen", so schrieb Giustiniani an die Signorie, „in welchem Ansehen Heinrich bei allen christlichen Fürsten steht. Die Seele aber all' dieser Veranstaltungen war der Cardinal von York, dessen einziges Streben war seinem Herrn und sich selber Weihrauch streuen zu lassen[4])."

Die Ratification Leos, welche gleichzeitig mit derjenigen Karls überreicht wurde, war schon im December des vergangenen Jahres erfolgt. Wolseys Bestrebungen waren hier auf Unterstützung und Widerstand zugleich gestoßen, denn einerseits verfolgte Leo seit geraumer Zeit ein ähnliches Ziel bei den Mächten, andererseits wollte er natürlich Rom als Angelpunkt der ganzen Bewegung angesehen wissen, nicht England. Er hatte zum Zweck eines Türkenkreuzzuges einen fünfjährigen Waffenstillstand zu vermitteln gesucht[5]) und im Frühjahr 1517 die Kreuzzugsbulle erlassen. Frankreich stimmte bei, Wolsey verhielt sich abwehrend und betonte hier schon den päpstlichen Intentionen gegenüber die Vor-

---

1) „f'lo" im Manuscript.

2) Seb. Giust. an d. Sign., 17. März (Br. III, 1 Nr. 125 p. 39—40 Brown II Nr. 1178 p. 504—5).

3) „Comitem, et quod maxime optavit hic sacratissimus rex, Principem confoederationis", Brief vom 17.

4) ibid.

5) Vgl. darüber Charrière Négoc. I p. 46—83. Lanz in der Einleit. zu M. H. II, 1 p. 200 ff.

theile eines festen dauernden Friedens[1]). Im März 1518 folgte eine Bulle[2]), welche für die christlichen Staaten den fünfjährigen Waffenstillstand anordnete, und vier Legaten wurden zu den Großmächten entsandt, darunter Cardinal Campeggio nach England[3]). Aber nicht eher ließ man letzteren auf englischem Boden zu, als bis Leo in die Theilung von dessen Legatenwürde mit Wolsey eingewilligt hatte[4]). Letzterer war inzwischen mit Erfolg den eigenen Weg gegangen, am spanischen Hof war man sogar im Princip seinem Plan mehr als dem päpstlichen zugethan[5]). Unsere Documente ermöglichen uns keinen tieferen Einblick in die Verhandlungen mit Campeggio in London, das Resultat erscheint als eine Art gegenseitigen Compromisses. Heinrichs neuer Bundesgenosse Franz verwandte sich bei ihm für Leos Plan und schlug ihm vor ihre Gesandten in Rom gemeinsam abschließen zu lassen[6]). Heinrich handelte nach dem Grundsatze des do ut des. Er erklärte sich mit der vom Papste gesandten Vollmacht zufrieden[7])

---

1) Wolsey an Silvester Gigli, Bischof v. Worcester, Heinrichs Gesandten in Rom, 27. Februar 1518 (Martene u. Durand „Ampl. Coll." III p. 1278, Br. II, 2 Nr. 3973 p. 1233).

2) 6. März Charrière I p. 63—68.

3) Dessen Aufnahme in Engl. s. Brewer II, 1 Introd. CCLVI—CCLXII, vgl. Hall p. 592—93, Herbert „Life of Henry VIII" p. 79.

4) Vom 20. August (Rym. VI, p. 146—47, Br. II, 2 Nr. 4393 p. 1353) u. 2. Oct. (Br. II, 2 Nr. 4472 p. 1373—74) sind Leos Vollm. für Camp. und W.

5) Kite u. Berners an Heinrich, 12. Juli 1518 (Br. II, 2 Nr. 4313 p. 1332) besond. vom 17. Sept. (ib. Nr. 4436 p. 1363).

6) Franz an Heinrich, 23. Nov. 1518 (Br. II, 2 Nr. 4596 p. 1405).

7) Pace an W., 24. December (Br. II, 2 Nr. 4680 p. 1435). „The King was satisfied with the commission made unto his holiness ad ratificandas quinquennias inducias, on condition that the clause were inserted Salvis aliis omnibus . . . . which it is". Wir hörten (s. oben Anm. 4) von 2 Vollmachten, vom August u. October. Erstere, die bei Rymer im Wortlaut steht, enthält eine Clausel „Salvis aliis omnibus . . ." (wohl tractatibus oder etwas Aehnliches zu ergänzen) nicht; es ist also anzunehmen, daß diese Heinrich nicht genügt hat, und daß darauf die vom 2. Oct. erlassen ist (bei Brewer nur ganz allgemeine Inhaltsangabe), welche den gewünschten Zusatz hatte, denn: „which it is" setzt Pace in seinem Briefe hinzu. Der Gedanke dieses von Heinrich verlangten Zusatzes entspricht genau dem, welchen Leo seiner Ratification anfügte.

und ratificirte den päpstlichen Stillstandsvertrag[1]), wobei er sich jedoch für seine anderen Verpflichtungen freie Hand ausbedungen zu haben scheint[2]). Die Antwort des Papstes war die Unterzeichnung des Vertrages vom 2. October[3]) im Wortlaut der Londoner Abmachung, aber mit einem sehr festen Vorbehalt[4]). Ausdrücklich betont er — was allerdings ein Artikel im Vertrage selbst schon hervorhebt — daß er sich nur anschließe unter vollständiger Wahrung aller anderen Verträge und Abmachungen mit irgend einer Macht[5]), und, was wohl das Wichtigere ist, unter vollständiger Wahrung aller Rechte, Gewohnheiten und Freiheiten der heiligen Kirche und des römischen Stuhles.

Formell war Leo beigetreten, practisch aber konnte die Schlußclausel eine ganz beliebig weit gehende Deutung erhalten, immerhin hatte Wolsey sein nächstliegendes Ziel mit dieser Zusage erreicht.

Als deren Uebergabe im März geschah, war ein Mann aus der Welt gegangen, der bei dem Abschluß der Liga sehr in Betracht gezogen werden mußte, der England in mannigfacher Hinsicht verpflichtet gewesen, sich aber nie sonderlich dankbar gezeigt hatte: der Kaiser Maximilian. Auch er war heftig erschrocken, als er von Verhandlungen zwischen England und Frankreich hörte, besonders von der möglichen Auslieferung Tournais[6]). Wenn er daher auch auf's Eindringlichste Wolsey davon abmahnte, so war er dennoch mit den übrigen Abmachungen einverstanden[7]), und hatte sich im Princip mit dem Gedanken des allgemeinen Friedens schon vorher einverstanden gezeigt, indem er auf die päpstliche Anregung hin die Schweizer zum Eintritt in den großen Frie-

---

1) Dec. (das genauere Datum fehlt leider) 1518. Br. II, 2 Nr. 4688 p. 1437.

2) s. die Ausführung in Anm. 7 S. 23.

3) 31. Dec. Rym. VI, 1 p. 170—174, Br. II, 2 Nr. 4686 p. 1436; jedoch bei Br., wie auch für die andern Verträge, blos allgemeine Inhaltsangabe ohne Anmerkung der Besonderheiten.

4) Rym. p. 174.

5) „quorum tenorem ac si de verbo ad verbum insererentur praesentibus pro insertis et expressis haberi volentes.“

6) Max an Mesa, Ehrenberg 10. Oct. (M. H. II, 1 p. 559—60, Br. II, 2 Nr. 4493 p. 1381); vgl. Max an Margarethe, 8. Oct. (Br. II, 2 Nr. 4486 p. 1379).

7) Max an W., 25. Oct. (Br. II, 2 Nr. 4531 p. 1388).

densbund ermahnte anstatt einen Sonderbund mit Franz zu schließen[1]).

Aber gleich zu Anfang hatte man wegen Maximilians Verhältniß zu Venedig gefürchtet, er werde dessen Ausschluß beantragen, ein Gedanke, auf den Wolsey nie eingehen konnte, ganz abgesehen von Frankreich, das seinen alten Verbündeten nicht im Stiche lassen würde[2]). Schon Venedig selbst hatte anfangs mannigfache Bedenken gehabt einem Kreuzzugsvertrage beizutreten wegen seiner Handelsstellung gegenüber dem osmanischen Reich[3]). Der Kaiser handelte denn auch wie erwartet. Er bevollmächtigte Karls Gesandten de Mesa für ihn zu ratificiren, wenn Venedig nicht einbegriffen sei[4]). Da aber des Gesandten plötzliche Abreise auch diese Verhandlungen sistirte[5]) und inzwischen ein vorläufiger Stillstand zwischen Maximilian und Venedig zu Stande kam[6]), faßte Wolsey frischen Muth und entsandte Knight an den Kaiser[7]). Derselbe sollte ihn über die Separatverbindung Heinrichs mit Franz aufklären und zugleich beruhigen, sowie ihm Zweck und Absicht des allgemeinen Friedensbundes darlegen. Die Differenzen mit Venedig sollte Max dem Papste, Karl und Heinrich, oder zwei von ihnen als Schiedsrichtern übertragen, ein Gedanke, den zuerst Heinrichs Gesandter bei Karl, Spinelly, ausgesprochen hatte[8]). Doch allem Zweifeln und

---

[1]) Cardinal Sion an Hesdin, 8. Oct. 1518. (Le Glay II p. 161; Br. II, 2 Nr. 4487 p. 1379.)

[2]) Seb. Giust. an d. Sign., 1. Oct. (Br. II, 2 Nr. 4466 p. 1371, Brown II Nr. 1081 p. 461). Vgl. Spinelly an Heinrich, Saragossa 16 Oct. (Br. II. 2 Nr. 4505 p. 1383) u. 31. Oct. (Br. II, 2 Nr. 4544 p. 1391).

[3]) Rath der Zehn u. Junta an Sebast. Giust., 5. Oct. (Brown II Nr. 1086 p. 463) Sebast. Giust. an die Sign., 1. Oct. (Br. II, 2 Nr. 4466 p. 1371, Brown II, Nr. 1081 p. 461.) 5. Oct. (Br. II, 2 Nr. 4481 p. 1377, Brown II Nr. 1085 p. 462). Vgl. den Brief vom 20. Nov. (Brown II Nr. 1110 p. 476). Er ratificirte den 15. April 1519 (Brown II Nr. 1225 p. 527) vgl. ib. Nr. 1226.

[4]) Spinelly an Heinr., 18. Nov. (Br. II, 2 Nr. 4588 p. 1403).

[5]) Seb. Giust. an d. Sign., 12. Nov. (Br. II, 2 Nr. 4577 p. 1400, Brown II Nr. 1106 p. 474—5.)

[6]) ders. an dies., 25. Oct. (Br. II, 2 Nr. 4529 p. 1387, Brown II Nr. 1093 p. 470).

[7]) Instruction vom December (Br. II, 2 Nr. 4687 p. 1436—37.)

[8]) 16. October (Br. II, 2 Nr. 4505 p. 1383).

Verhandeln machte der Tod des alten Kaisers am 12. Januar 1519 ein Ende.

Als die Frage seines Beitrittes in Wegfall gekommen, hatte Wolsey gewonnenes Spiel. Sein Zweck war erreicht. Das Band eines allgemeinen Friedens umschloß die großen Mächte des christlichen Europa, und er war es, der die Enden desselben in der Hand hielt und den Knoten geschürzt hatte[1]). Die englische Politik hatte ihre neue Richtung erhalten, jetzt galt es fest auf dem betretenen Wege fortzuschreiten[2]). Daß der Gedanke eines Türkenkreuzzuges, an den man angeknüpft, nichts als Maske war, daraus machte man kaum ein Hehl[3]).

Nicht ohne Gegenströmung war Wolsey so weit gekommen, ja fast hatte er zu besorgen, daß ihm mit der eigenen Waffe begegnet würde. Karls Rathgeber Chièvres erstrebte auf dem Wege friedlichen Vergleichs eine directe Annäherung an Frankreich ohne englische oder päpstliche Vermittlung. In Spanien fand er jedoch dafür wenig Sympathien, dort hatte man frohlockt, als man den Tod von Franz' Tochter Louise erfuhr, die Karl nach dem Noyoner Vertrag heirathen sollte, und nicht an die Erfüllung der

---

[1]) Das Charakteristische der Art des Abschlusses tritt uns in einer späteren Bemerkung entgegen, daß nämlich die Bundesmächte untereinander gar keine Ratificationen gewechselt hatten (Karl an Mesa 6. December 1521 M. H. II, 1 p. 482, Br. III, 2 Nr. 1838 p. 785), also nur durch England mit einander verbunden waren.

[2]) Die Bedeutung des von Wolsey Erreichten ist gewiß nicht zu unterschätzen, aber auch nicht zu überschätzen. Hierein verfällt Brewer (II, 1 Introd. CLXX u. CCLXII—III), der Wolsey jetzt schon die Stellung verleiht, die derselbe kaum auf seinem Höhepunkt in den J. 1520 u. 21 einnahm. „Arbiter among the sovereigns of Europe" zu sein, davon war er noch weit entfernt: aber den Weg zu diesem Ziel hatte er sich jetzt eröffnet, und das war des Erreichten genug. „It rested with him to determine wether Europe should have peace or war; wether a crusade should be or not be; who should dictate to the titular Pope, wether a Frenchman, a German or a Fleming, and who should overshadow the papal tiara .... It remained with Wolsey to decide to which of the two parties it (the Roman Empire) should be knocked down" (CCLXII) sind begeisterte Uebertreibungen, denen die einfachen Thatsachen der nächsten Zeit widersprechen.

[3]) Vgl. darüber Giust. an d. Sign., 9. November 1518 (Br. II, 2 Nr. 4563 p. 1396, Brown II Nr. 1102 p. 473); vgl. ders. an dies., 11. April 1519 (Brown II Nr. 1193 p. 512.)

Vertragsclausel gedacht, daß in diesem Fall die jüngere Schwester an Louisens Stelle treten sollte [1]). Man besorgte daher eine Vertragsänderung in diesem Sinne von Chièvres [2]), als derselbe über eine persönliche Zusammenkunft mit dem französischen Großmeister Gouffier de Boissy verhandelte [3]). Spinellys Hoffnung allerdings, daß mit der Durchführung der englischen Allianz diese Absichten schwinden würden [4]), trog, und er mußte sich für's Erste mit der Versicherung begnügen, daß man nichts für England Nachtheiliges abschließen werde, und sich mit der Bemerkung trösten, daß Chièvres seine Pläne, mit denen er völlig isolirt stand [5]), hinausschieben mußte [6]), und daß man, weil es sich weiter um Schlichtung der navarresischen Angelegenheit handelte, überhaupt nicht recht an ein Zustandekommen glaubte [7]).

Eine weit wichtigere Frage beschäftigte jetzt die Gemüther. Während die Friedensbestrebungen Wolseys in ihrer umfassenden Form die Sanction der anderen Mächte erhielten, schlugen schon die Wogen des großen Kampfes wachsend gegeneinander, der nach Maximilians Tod mit doppelter Heftigkeit ausbrechen sollte um Deutschlands Kaiserkrone und die Nachfolge im Reich. England war bisher von dieser Frage wenig berührt worden, nur hin und wieder sahen wir die vergeblichen Versuche es in dieselbe zu verwickeln. Selbst bei der Vermittlerarbeit hatte sie kaum eine Rolle gespielt, nirgends Wolseys Vorgehen gehindert. Jetzt aber schien es, als sollte die große Bewegung nicht nur das Werk des Cardinals hemmen, sondern zerstören, indem sie England selbst zu erfassen und mit sich fortzureißen drohte.

---

1) Spinelly an Heinrich, 4. Oct. 1518 (Br. II, 2 Nr. 4478 p. 1375).

2) Kite an H., 8. Oct. (ib. Nr. 4485 p. 1378), Spinelly an H., 16. Oct. (ib. Nr. 4505 p. 1383).

3) Spin.'s Br. v. 16. Oct. (s. vor. Anm.) und 18. Nov. (Br. II, 2 Nr. 4588 p. 1402—3).

4) Spinelly, 15. Oct. (ib. Nr. 4503 p. 1383) und 18. Nov. (s. vor. Anm.).

5) ibid. u. Spin. an H., 20. Januar 1519 (Br. III, 1 Nr. 36 p. 10).

6) Spinelly an Brian Tuke, 10. Jan. 1519 (ib. Nr. 11 p. 3—4).

7) Briefe Spinellys vom 10. u. 20. Jan. (s. vor. Anmerkungen), 20. Febr. (ib. Nr. 84 p. 25) u. 20. März (ib. Nr. 130 p. 41).

II.

England im Wahlkampf von 1519.

Wolsey wollte England eine führende Stellung unter den Mächten verschaffen ohne handelnd in deren Kampf eingreifen zu müssen: eine auch bei den günstigsten Combinationen überaus schwierige Aufgabe für den leitenden Staatsmann, wenn er seine Ansprüche nicht zu gründen vermochte auf die immer bereite Macht eines gewaltigen Staates. Jede übermächtig gegenwirkende Kraft mußte ihn scheitern lassen. Jetzt schon galt es eine Probe.

War es auch zunächst der Kampf zweier Rivalen, der nach des alten Kaisers Tod eigentlich auf's Neue um sein Erbe zwischen Karl und Franz aufloderte, seine Bedeutung war eine internationale, jede europäische Macht hatte Antheil daran. Um wie viel mehr der Staat, welcher sich so eben zum Mittelpunkt eines allgemeinen Bündnisses zu machen gesucht. Selbstverständlich war es schon, daß jeder der Bewerber die befreundete Macht in seine Interessen bei diesem Streite zu ziehen versuchte.

Gleich zu der Trauerkunde vom Tode Maximilians fügten Karl und seine Tante Margarethe in den Briefen an Wolsey die Bitte hinzu bei der nun offenen Nachfolge Englands Einfluß für Karl aufzubieten[1]). In jeder Weise suchte man seine und Heinrichs Antheilnahme zu wecken. Dem englischen Geschäftsträger ließ man vielfache Mittheilungen zukommen, und die langen Berichte des etwas redseligen alten Herrn, dessen Sympathieen übrigens ganz auf Karls Seite standen, gaben dem englischen Hof reichliche Kunde über das, was man in Barcelona von der Wahlsituation hörte

---

1) Margaretha an W., 23. Jan. 1519 (Br. III, 1 Nr. 39 p. 11), K. an W., 6. Febr. (ib. Nr. 61 p. 18).

und hören ließ. Es schien, als ob Karl in England Erfolg hätte, denn wie Heinrich dem Condolenzbriefe gleichfalls seine Freundschafts- und Beistandsversicherungen anfügte[1]), so verfehlte sein Minister nicht durch die Gesandten melden zu lassen, daß Heinrichs günstige Stimmung für Karl lediglich seinem getreuen Einfluß zuzuschreiben sei[2]). Mit Dank nahm man dies am spanischen Hofe entgegen, ebenso das Versprechen sich auch beim Papste für Karl[3]) zu verwenden und Wolseys Rath sich der Person des vielgewandten Cardinals von Sion zur Vermittlung bei Leo zu bedienen.

Ebenso wenig blieb Franz ruhig, der sich auf's Engste mit Heinrich verbündet fühlte, und ebenso erhielt er die Zusicherung getreuer Unterstützung und die Aufforderung gemeinsam in dieser Sache vorzugehen[4]). Mit auszeichnender Vertraulichkeit erzählte der französische König dem Gesandten Heinrichs, Sir Thomas Boleyn, von seinen wohlbegründeten Aussichten auf den Thron und sprach über seine Freundschaft zu Heinrich in der liebenswürdigen Weise, die ihm in ganz anderem Maße zu Gebote stand, als dem wortkargen Karl[4]). Heinrich selbst suchte er zu schmeicheln, indem er sich dessen Rath in der schwebenden Ehefrage zwischen Karl und seiner Tochter Charlotte ausbat[5]). Nachdem er ein anderes Mal in rührendster Weise seine Absichten betheuert, daß er als Kaiser binnen drei Jahren in Constantinopel stehen würde, meinte er mit verbindlichem Seitenblick auf Heinrich, nicht ein kleiner deutscher Fürst, wie wohl die Kurfürsten wollten, müsse gewählt werden, sondern einer der beiden größten christlichen Könige[6]). Dies aber sagte er erst, nachdem ihm Heinrich hatte versichern lassen, daß er jedem Gedanken an die Krone fernstehe, obwohl ihn der Cardinal von Sion dazu gedrängt habe[7]). Als die Geburt eines Kindes bei der Königin Claude in Aussicht stand, ließ Franz den englischen König

---

[1]) Erwähnt in Karls Dank dafür, 22. Febr. (ib. Nr. 87 p. 26).

[2]) Spin. an W., 20. Febr. (Br. III, 1 Nr. 84 p. 24).

[3]) ibid. u. in Karls Dankschreiben an H. u. W., 22. Febr. (ib. Nr. 87 u. 88 p. 26).

[4]) S. Franz' Antwort darauf in Boleyns Bericht an H., Paris 9. Febr. (Br. III, 1 Nr. 70 p. 19—20).

[5]) Franz an Heinr. u. Wolf., 22. Febr. (ib. Nr. 92 u. 93 p. 27).

[6]) Boleyn an W., 28. Febr. (Br. III, 1 Nr. 100 p. 29—30).

[7]) ibid. und früher im Bericht an H. v. 9. Febr. (s. oben Anm. 4).

oder seine Gemahlin zu Pathen bitten, je nachdem ihm ein Sohn oder eine Tochter geboren würde[1]).

Nicht minder suchte er sich Wolseys zu versichern. Nachdem er eines Tages erneute Zusagen von Heinrichs und seines Ministers hilfsbereiter Freundschaft entgegengenommen und entblößten Hauptes seinen Dank dafür ausgesprochen, versicherte er dem Gesandten auf sein Königswort, wenn Wolsey Absichten auf die höchste Würde der Kirche habe, dann werde er ihm bei der nächsten Gelegenheit die Stimmen von vierzehn Cardinälen verschaffen[2]).

Auf's Eifrigste wurde Franz bei diesen Bestrebungen unterstützt von seiner ehrgeizigen Mutter Louise, so daß Boleyn nach Hause schreiben konnte: der König wünscht sehr Kaiser zu werden, aber seine Mutter wünscht es noch mehr[3]).

Auf der anderen Seite blieb auch Heinrich bei den alten Versicherungen, und als die Königin von Frankreich einen Sohn geboren[4]), nahm er die angebotene Pathenschaft an und sandte reiche Geschenke zur Taufe des jungen Prinzen, der seinen Namen erhielt[5]). Dem französischen Gesandten aber gelobte er, wenn er über zwei Kurstimmen verfügte, dann sollte Franz dieselben haben[6]).

So blieb das im vorigen Jahre eng geknüpfte Band beider Mächte ungelockert, nur als Franz einmal Heinrichs werkthätige Freundschaft anzurufen versuchte, war dies erfolglos. Denn bei einer Anfrage an Wolsey, ob Heinrich ihm eine Anleihe von 100,000 Kronen gewähren würde[7]), blieb diese Anfrage das Einzige, was wir hier von der Sache hören. Nur Antonio Giustiniani, der venetianische Gesandte in Frankreich, meldete einen Monat später, Franz scheine die Absicht, die er gehabt, Heinrich um ein Darlehen

---

1) Bol. an W., 19. März (ib. Nr. 129 p. 40—41).

2) Ders. an dens., 14. März (ib. Nr. 122 p. 38—39); vgl. Herbert p. 94 u. Fiddes p. 233.

3) Boleyn an W., 28. Febr. (Br. III, 1 Nr. 100 p. 29—30).

4) Boleyn an W., Poissy 9. April (Br. III, 1 Nr. 170 p. 62).

5) S. Fr.'s Dankschreiben nach der Taufe d. 14. Juni (Br. III, 1 Nr. 306 p. 107). Vgl. den citirten Bericht Boleyns vom 9. April, den vom 7. Juni (Ellis, Original Letters I, 1, p. 159—60, Br. III, 1 Nr. 289 p. 99) u. 16. Juni (Br. III, 1 Nr. 311 p. 110), Herbert p. 94.

6) Boleyn an Wolsey, 28. März (Br. III, 1 Nr. 145 p. 46—47).

7) Fr. an W., St. Germain 5. April (ib. Nr. 161 p. 60).

zu bitten aufgegeben und seinem Gesandten deshalb abgeschrieben zu haben[1]).

Auch dann erhielt sich die freundschaftliche Höflichkeit ungeschwächt, als man am französischen Hof von Bemühungen Heinrichs für Karl hörte: daß er an Cardinal Sion geschrieben[2]) und dem Könige von Spanien gemeldet, er habe Franz seinen Beistand versagt[3]), Angaben, denen natürlich Boleyn widersprach und die er als Mittel der Gegenpartei das englisch-französische Bündniß zu sprengen hinstellte[4]).

Grund zum Argwohn hatte Franz, denn Karls Bemühungen um Heinrichs Gunst wurden immer ernstlicher. Zur engeren Anlehnung an England war derselbe vor Allem gezwungen, weil über die erbetene Förderung seiner Sache durch Papst Leo X. keine günstigen Nachrichten einliefen[5]), und weil man französische Sympathien bei ihm argwöhnte[6]). Dem gegenüber stellte man Karls Wahlaussichten bei den Kurfürsten dem englischen Gesandten als außerordentlich günstige dar[7]). Dieser nahm das gerne auf und befürwortete selbst eine engere Allianz seines Monarchen mit König Karl[8]).

Jedoch hiermit noch nicht zufrieden ordnete Karl Claude Bouton Seigneur de Corberon als außerordentlichen Gesandten in der Wahlangelegenheit nach England ab[9]). Schon vorher hatte

---

[1]) Ant. Giust. an die Signorie, Poissy 11. Mai (Brown II, Nr. 1229 p. 529).

[2]) Boleyn an W., Paris 11. März (Br. III, 1 Nr. 118 p. 37).

[3]) Ders. an W., 26. März (Ellis I, 1 p. 151—52, Br. III, 1 Nr. 142 p. 46).

[4]) ibid. u. Bericht vom 28. März (Br. III, 1 Nr. 145 p. 46—47).

[5]) Spin. an W., 9. März (ib. Nr. 116 p. 35) und 20. März (ib. Nr. 130 p. 42).

[6]) Ders. an (Tuke?), 21. März (ib. Nr. 132 p. 43) und an W., 4. April (ib. Nr. 158 p. 60).

[7]) Ders. an W., 24. Febr. (ib. Nr. 95 p. 27), 20. März (ib. Nr. 130 p. 42), 21. März (ib. Nr. 131 p. 42) u. A.

[8]) an W., 9. März (ib. Nr. 116 p. 35).

[9]) Karls Beglaubigung für denselben an W., 2. April (ib. Nr. 156 p. 58), vgl. Spin. an W., 4. April (ib. Nr. 158 p. 59), K. an W., 6. April (ib. Nr. 164 p. 61), Francesco Cornaro an d. Sign., 7. April (Brown II Nr. 1205 p. 518). Näheres über Bouton und seine Sendung s. bei Beauvois „Un agent politique de Charles Quint, le Bourguignon Claude Bouton, seigneur de Corberon" Paris 1882, p. XXVII—XXXVII u. ib. „Pièces justificatives" p. 48—60.

er in England darum bitten lassen sich „wiederum“ für ihn in Rom zu verwenden, weil ihm von eifrigen Umtrieben der Franzosen daselbst gemeldet worden war [1]), vor Allem aber an die deutschen Kurfürsten zu schreiben [2]) oder, wie Margarethe zu bitten beabsichtigte, einen besonderen Gesandten an sie zu schicken [3]). Ohne jeden Argwohn war Karl wirklich davon überzeugt, daß Heinrich sich nicht aussprechen wollte nur um die darin liegende offene Erklärung gegen Franz zu vermeiden [4]). In seiner Sache aber einen stärkeren Druck auf Heinrich auszuüben war die Aufgabe Boutons [4]).

Am 6. April verließ derselbe Barcelona und kam am 17. in London an [5]), wo er zusammen mit Jonglet zunächst den Cardinal aufsuchte. Seine erste Bitte betraf Wolseys eigenen früheren Rath für Karl, nämlich an Sion zu schreiben [6]). Wolseys Antwort jedoch, die bei den allgemeinen Freundschaftsversicherungen blieb, erbaute Bouton wenig und gab ihm keine großen Hoffnungen für die erste erwartete Audienz bei Heinrich [7]). Erst nach mehrtägigem Harren erhielt er dieselbe und fand denn auch den König in seinen Antworten zurückhaltend und wenig bestimmt [8]). Bei solchen Redensarten, sowie der Versicherung von Leos Sympathieen für Karl [9]) blieb es auch für's Erste, und die feste Erklärung einer wirklichen

---

[1]) Spin. an Wolf., Barcelona, 9. März (Br. III, 1 Nr. 116 p. 35).

[2]) Erwähnt in K.'s Brief an Marg., Barcelona 9. April (van den Bergh „Correspondance de Marguerite d'Autriche“ II. p. 218, III. Deel der „Gedenkstukken tot Nederl. Geschied.“), ferner K. an H., 20. April (Br. III, 1 Nr. 192 p. 67).

[3]) Margar. an Maximilian von Zevenberghen, Malines, 4. März (Mone, Anzeiger 1836, p. 121, Br. III, 1 Nr. 108 p. 34).

[4]) „ . . . combien que cognoissons qu'il en veut dissimuler pour non soy declarer ouvertement contre le roy de France“, Brief an Margarethe, 9. April, bei van den Bergh p. 218.

[5]) Beauvois „Cl. Bouton“ Pièces justif. p. 50: Brief Boutons an Margarethe, London 21. April.

[6]) ib. p. 51.

[7]) ib. p. 52.

[8]) Dies und das Folgende s. in Boutons Bericht an Karl vom Ende April (nach dem 28.) Beauvois P. just. p. 53—58. Vgl. damit Sebast. Giust. an d. Signorie, 29. April (Br. III, 1 Nr. 203 p. 70, Brown II Nr. 1211 p. 519—20), der jedoch im Namen sich irrt und „Bartolomeo“ schreibt, woher Brown hier wie Nr. 1205 p. 518 fälschlich den Grafen Bartolomeo Tatiano annimmt, der wie Bouton maître d'hotel war.

[9]) Beauvois P. just. p. 56.

Hülfe, auf welche Bouton gerade dringen sollte, blieb aus, so daß der Gesandte zu der Ueberzeugung kam, Wolsey wie sein König und auch der Papst würden es am liebsten sehen, „wenn Franz und Karl ebenso wenig die Kaiserkrone erlangten wie Heinrich“ [1]).

Plötzlich änderte sich die Situation. Am 27. April war Bouton noch in dieser Stimmung, da, am 28., zeigte ihm Wolsey einen Brief, den er vom Cardinal Medici [2]) aus Rom erhalten, mit dem Bericht von Karls guten Aussichten bei den Schweizern, der deutschen Nation und „selbst den Kurfürsten“. Und hieran knüpfte Wolsey sehr im Gegensatze zu seiner vorherigen kühlen Haltung die schmeichelhaftesten Worte und erklärte Heinrichs volle Bereitwilligkeit zur Unterstützung Karls [3]), verlangte dafür jedoch die strengste Geheimhaltung dieser seiner Erklärungen. Bouton, welcher hiermit den Zweck seiner Mission erfüllt sah, konnte zufrieden Anfang Mai England verlassen [4]) und sich nach den Niederlanden begeben, wo er in der Umgebung des Erzherzogs Ferdinand verblieb [5]).

So behielt Wolsey seine alte Stellung zu den Mächten bei [6]), in Jedem suchte er die Ueberzeugung von seiner Freundschaft zu erhalten. Bei diesen Verhältnissen mußte es ihn wenig angenehm berühren, daß die Annäherungsversuche Chièvres' an Frankreich, über die Thomas Spinelly so eifrig berichtete, höchst sonderbarer Weise gerade in dieser Zeit festere Gestalt annahmen. Nachdem sich Chièvres' Abreise, besonders wegen Krankheit des französischen Großmeisters Boissy, noch verzögert hatte [7]), verließ er Barcelona am

[1]) ibid. „Toutefois à parler franchement, le Roy son mettre et luy nous donnarent plainement à connoistre quy seroient très contant, et eulx et le Pape, que vous ny le Roy de Franse ne le (sc. empereur) fusies non plus que luy“.

[2]) „du cardinal qui gouverne le pape“.

[3]) ibid. p. 57—58. „il changea quasy tout se quy l'auoit dit à Mons. Jonglet et moy et me dit que je vous asceurasse que ne vous souscyssies de riens et que le Roy son mettre mettroit le tout pour vous et tant aultres bonnes et grosses parolles à vostre auantage, quy n'est au monde possible de plus etc.“

[4]) Ferdinand von Oesterr. an Margaretha, Malines 5. Mai (Beauvois Pièces just. p. 60). Margar. an H., 7. Mai (Br. III, 1 Nr. 213 p. 73).

[5]) cf. Beauvois p. XXXVII.

[6]) Galt p. 36—37 nennt diese balancirende Politik die Stellung Heinrichs zur Wahlfrage überhaupt.

[7]) Spinelly an W., Ende März (Br. III, 1 Nr. 138 p. 45).

4. April[1]). Am Hofe war man nicht sehr erbaut und glaubte, nur Chièvres' Furcht vor einem Kriege habe ihn zu diesem unnützen Schritte getrieben[1]). Auch Spinelly verhehlte nicht die Stellung seiner Regierung zu dem Unternehmen[2]), zumal er doch einen Erfolg von der Conferenz fürchtete[1]), und ebenso erwartete man am päpstlichen Hofe nichts Gutes davon[3]). Die Reise ging langsam und erst am 1. Mai zogen Chièvres und Boissy in Montpellier ein[4]). Die früheren Befürchtungen der Spanier waren nicht grundlos, denn ein Vertragsentwurf, der von Chièvres stammt[5]), zeigt, daß man außer Navarra und anderen Punkten sich auch über Karls Ehe mit Charlotte, Franz' zweiter Tochter, verständigen wollte. Die wegen Boissys Krankheit langsam gehenden Verhandlungen hörten gänzlich auf, als dieser am 10. Mai starb[6]). Damit war nicht nur die Gefahr einer directen französisch-spanischen Vereinbarung geschwunden, sondern im Gegentheil hatten diese Vorgänge die Opposition am spanischen Hof gegen derartige Absichten Chièvres' gezeigt und schließlich nur die Ueberzeugung von der Haltlosigkeit der Noyoner Bestimmungen über Navarra gegeben.

Aus allen Bestrebungen und Befürchtungen Wolseys tritt nur hervor, daß er in jeder Weise das neu geschaffene Vertragsverhältniß zu erhalten suchte; was hingegen seine wahre Meinung in der großen Frage war, offenbart sich uns in seinen Verhandlungen mit der dritten Bundesmacht, dem Papste.

Auf die Stellung, welche Leo X. in der ganzen Angelegenheit einnahm, näher einzugehen ist hier nicht der Ort. Er war in

---

[1]) Ders. an dens., 4. April (ib. Nr. 158 p. 59—60).

[2]) Ders. an dens., 13. April (ib. Nr. 184 p. 65).

[3]) Marco Minio, venetianischer Gesandter in Rom, an den Rath der Zehn, 30. März (Brown II, Nr. 1185 p. 509). Ueber den Eindruck der Conferenz in Rom vgl. überhaupt Minios Berichte vom 13. März (ib. Nr. 1175 p. 503—4), 11. Mai (ib. Nr. 1216 p. 522), 13. Mai (ib. Nr. 1219 p. 523) u. 18. Mai (ib. Nr. 1221 p. 525—26).

[4]) Bericht über die Conferenz, Mai 1519 (Le Glay „Négoc. diplom." II. p. 450—54, M. H. II, 1 p. 91).

[5]) M. H. II, 1 p. 78—90.

[6]) S. Anm. 4; vgl. Chièvres und Gattinara an H. und W., 14. Mai (Br. III, 1 Nr. 224 u. 225 p. 76), Minio an d. Sign., 19. Mai (Brown II, Nr. 1222 p. 526—27) u. 20. Mai (ib. Nr. 1223 p. 527).

noch ganz anderer Weise wie Heinrich zu einer Politik des Lavirens gezwungen, da er eingeengt war zwischen Mailand und Neapel, dem Besitze des französischen und dem des spanischen Königs. In das Labyrinth seiner politischen Intriguen uns einzulassen würde viel zu weit führen, wir fassen seine Stellung auf, wie sie im Verkehr mit England hervortritt[1]).

Bei der Curie war Heinrich seit dem Tode des früheren Erzbischofs von York, Cardinal Bainbridge, vertreten durch den Italiener Silvester Gigli, der das englische Bisthum Worcester besaß. Jedoch hatte der vorsichtige Wolsey den bequemeren und sichereren Weg eingeschlagen über den Kopf dieses Gesandten hinweg die Verhandlungen persönlich mit dem in England weilenden Legaten Campeggio zu führen. Es kamen auch hier seine persönlichen Interessen mit in Frage, da er mit allen Kräften nach einer Verlängerung seiner Legatenwürde strebte, welche er gleichzeitig mit Campeggio erhalten hatte. Am 19. Februar sandte an diesen Cardinal Medici in päpstlichem Auftrage ein eingehendes Instructionsschreiben[2]). Der Legat sollte in aller Heimlichkeit versuchen Wolsey zu den päpstlichen Absichten herüber zu ziehen, d. h. weder Franz noch Karl zu befördern, ja, letzterer sei noch gefährlicher als der Franzosenkönig[3]), am liebsten einen dritten Candidaten, einen deutschen Kurfürsten oder eine andere Persönlichkeit; vor Allem sei

---

[1]) Die schwierige Frage den festen Faden in der Politik Leos bei der Wahlfrage zu finden ist von Lanz, de Leva, Roesler und Maurenbrecher dahin beantwortet worden, daß der Papst, vor Allem mit Rücksicht auf seine italienischen Interessen, die schließliche Wahl des Habsburgers von Anfang an begünstigt habe. Neuerdings ist H. Baumgarten in einem größeren Aufsatz: „Die Politik Leos X. im Wahlkampf der Jahre 1518—19" Forsch. zur deutsch. Gesch. XXIII, 1883, p. 523—570 dieser Auffassung eingehend und nachdrücklich entgegengetreten. Selbst wage ich es nicht mich entschieden für die eine oder andere Ansicht auszusprechen und lasse die Frage in dem oben angedeuteten Sinn als eine offene bestehen. Eine eingehendere Behandlung verbietet der Zweck der vorliegenden Arbeit.

[2]) Archivio storico italiano XXV p. 383—84.

[3]) Die Ausdrucksweise ist umschreibend: „Et (Leo) si maraviglia che loro ricordino con tanta efficacia di impedire el Cristianissimo, et non pensino che nel medesimo periculo si viene se fussi electo il Catholico; et forse maggiore, etc." (ib. p. 383).

darnach zu trachten Karl und Franz aus dem Spiele zu lassen[1]). Nach einem versteckten Tadel, daß Campeggio in einer so wichtigen Angelegenheit noch nicht auf Wolsey eingewirkt, schließt der Brief mit der Mahnung zur strengsten Geheimhaltung der päpstlichen Negociationen[2]).

Das Gebot der Vorsicht scheint Campeggio sich zu Herzen genommen und nur in allgemeiner Weise zunächst die Stellung des Papstes berührt zu haben. Denn über diese zeigte sich Wolsey in seiner Antwort auf die ersten Eröffnungen des Legaten noch völlig ununterrichtet. Diese Antwort ist enthalten in einem Schreiben des Cardinals vom 25. März an Silvester Gigli[3]), welchen er damit wieder in die Verhandlungen mit Leo hereinzieht. Dasselbe gewährt uns einen tiefen, wenn auch nicht den vollen Einblick in die Pläne Wolseys und verdient deshalb besondere Berücksichtigung. Den wegen seiner Uebergehung etwas gekränkten Bischof suchte er zu versöhnen, indem er ihm als nothwendige Forderung der Vorsicht hinstellte, daß Heinrich bei seiner engen Verbindung mit Franz seine Absichten in den schwierigen Wahlverhandlungen nicht ohne Kenntniß derjenigen Leos offenbare, denn wenn dieser Frankreich begünstige und erfahre Heinrichs wahre Gesinnung, dann würde diese Aufdeckung ihrer Pläne[4]) zu einem Zusammenbruch des neu gefestigten Friedens führen.

---

1) „Et per questo ha (Leo) admiratione, che Eboracense non habbi disegnato et messo avanti qualche expediente per fare venire la nova electione in un terzo, o in uno de li Electori, o in qualche altro principe, pure che il Christianissimo et il Catholico se non restassino fori“ ib. p. 384.

2) Es wird noch hinzugefügt, daß Leo Andeutungen, welche ihm Campeggio gemacht, Gigli gegenüber so benutzt habe, als kämen sie von ihm, dem Papste, selbst. Auf die berührte Wahlfrage konnten diese Andeutungen schon deshalb keinen Bezug haben, weil Campeggio ja gerade getadelt wird hierin zu lax verfahren zu sein. Es sind unter ihnen die Argumente zu verstehen, die Leo gegen die Ausdehnung von Wolseys Legatschaft dem englischen Gesandten anführte — vgl. Gigli an Wolsey 29. März (Br. III, 1 Nr. 149 p. 47—48) — und die den Stempel ihrer Bezugsquelle, nämlich Campeggio, deutlich an sich tragen.

3) Martene u. Durand „Veterum scriptorum et monumentorum amplissima collectio“ III p. 1285—90, im Auszug Br. III, 1 Nr. 137 p. 43—45.

4) „consiliis nostris detectis“.

Die Wahrung des Erfolges vom letzten October also tritt auch hier als eigentliches Ziel hervor. Hätte Wolsey in diesen Octoberverträgen, wie Zeitgenossen und Spätere glaubten[1]), vornehmlich eine Verbindung mit Frankreich gesehen, so wäre wohl kein Zweifel für seine jetzige Parteinahme. Aber nein, Franz, so fährt das Instructionsschreiben fort, strebt in jeder Weise nach der Kaiserkrone, deshalb muß man ihm entschieden entgegentreten. Denn einmal zum Ziele gelangt wird er auch über die Grenzen seiner neuen Macht hinausstreben und vor Allem — so vergißt Wolsey nicht für Leo hinzuzufügen — den päpstlichen Stuhl gefährden. Nicht daß Heinrich hierbei dem katholischen König geneigt wäre, von dessen übergroßer Macht nach einem Wahlsiege Manches zu befürchten sei, aber wenn von diesen beiden Monarchen Einer gewählt werden muß, so ist Karl das geringere Uebel. Daher räth denn Wolsey auch dem Papste zur Neutralität und empfiehlt ihm seine eigene so eben erprobte Taktik der Verstellung[2]). Giebt Franz seine Bewerbung auf und begünstigt einen anderen Candidaten, dann mögen Leo und Heinrich vereint handeln und dessen Bewerbung unterstützen[3]).

Wolseys Absichten sehen denen des Papstes, wie sie in der Instruction für Campeggio ausgeführt waren, zum Verwechseln ähnlich, nur die Personen der beiden Bewerber sind vertauscht. Die Wahl eines Dritten erschien auch Wolsey als die beste, sei man jedoch gezwungen sich zwischen Karl und Franz zu entscheiden, so sei der erstere das geringere von zwei Uebeln.

Sehen wir ihn so vollkommen dem einmal erwählten Standpunkte gemäß handeln, so bleibt uns noch eine frappirende Eröffnung aus demselben Schreiben an Gigli vorbehalten, um so frappirender, je klarer und einleuchtender die vorherigen Ausführungen erscheinen. Campeggio hatte, wie wir aus diesem Brief erfahren, in einem Gespräche über die Wahlangelegenheit mit Heinrich diesem gegenüber den Ausspruch gethan, der König solle hierbei seine eigene Ehre berücksichtigen und man müsse einen Weg finden um Franz und Karl von ihrem Ziele abzu-

[1]) Auch bei Pauli tritt diese Auffassung in den Vordergrund: „Aufsätze zur englischen Geschichte" p. 77.

[2]) Er solle Beiden ihre Förderung versprechen, doch so, „ne huiusmodi literis fides ulla habeatur" p. 1287.

[3]) Diese ganzen Ausführungen s. a. a. O. Mart. u. Dur. p. 1285—87.

halten, also ganz nach seiner Instruction. Diese Aeußerung, welche Heinrich in völlig mißverstandener Weise auf sich selbst bezog, hat, so viel wir sehen können, in ihm jenen Gedanken, den Maximilian umsonst anzuregen sich bemüht, zum Leben erweckt[1]).

Mit äußerster Vorsicht, die Wolsey dem Bischof nicht genug einschärfen kann, soll derselbe ganz ohne etwas von einem Dahinterstehen des Cardinals merken zu lassen, sobald Leo über diese Absicht sich offener äußert und Heinrichs Deutung der Worte des Legaten[2]) sich als begründet erweist[3]), wie aus sich selbst heraus den Vortheil berühren, den eine Wahl wie die Heinrichs der Christenheit bringen würde. Da Heinrich aber schon Maximilians Anerbietungen abgeschlagen und wohl in keiner Weise sich in die Angelegenheit einlassen wolle[4]), so möge der Papst sich deshalb an Wolsey wenden, damit dieser seinen Einfluß beim Könige zu diesem Schritte geltend mache. Gigli solle seinen ganzen Scharfsinn in dieser Frage aufbieten und nur mit vorsichtiger Verschwiegenheit seine Antworten geben[5]).

Wir stehen hier einem Widerspruch gegenüber. Zuerst giebt Wolsey einen vollkommen auf seiner jetzigen politischen Richtung beruhenden klaren und sicheren Plan an, und hier will er England ganz aus der vermittelnden Rolle hinaus und in den Parteistreit hineintreten lassen. Allerdings, im ersteren Falle sagt er klar und sicher, was er will, der zweite hingegen ist von einem solchen System von Clauseln und Umwegen durchzogen, daß man sehr fragen muß, wie Wolsey sich eigentlich die Ausführung gedacht, und besonders,

---

[1]) Herbert p. 92 sagt bei Heinrichs Kaisercandidatur: „the Pope, as I finde by our Records, did encourage him thereunto.“ Vgl. Rößler „Kaiserwahl Karls V“ p. 59.

[2]) M. u. D. p. 1287: „ut eiusmodi electio in regem nostrum devenire possit.“

[3]) ib.: „ac ubiquid eius sanctitas innuat apertius inspexeritis, si in re hac quicquam fuerit fundamenti.“ Br. a. a. O. p. 41 giebt diese charakteristischen Worte nur mit einem einfachen: „if he (Gigli) sees a favorable opportunity“ wieder.

[1]) ib.: „ceterum maxime vereri, praedictam regiam maiestatem nullo pacto in hac re se velle immiscere.“ Bei Mart. u. Dur. ist nicht zwischen vereri und praedictam, sondern zwischen maiestatem und nullo interpungirt, was einen im Zusammenhang ungenauen Sinn ergibt.

[1]) ib. p. 1288: „ingenium suum adhibere sigillatimque ad omnia respondere.“

eine wie lange Frist er ihr gesetzt hatte. Und wozu dem Gesandten die entschiedene Vertretung der im ersten Theile des Briefs klar dargelegten Stellung beim Papste anbefehlen, um ihm nachher einen dem geradezu entgegenarbeitenden Auftrag zu geben? Wir sehen zwei durchaus unzusammenhängende Pläne vor uns, die von zwei verschiedenen Personen ausgegangen sein könnten.

Gigli nahm die Doppelweisung wie er mußte. Als er in der Audienz dem Papste Heinrichs beabsichtigte Stellungnahme zu den beiden Rivalen darlegte und dieser einen Einblick in Wolseys Gesinnung that, welche der seinen in der Instruction an Campeggio ausgesprochenen im Principe durchaus verwandt war, da trat auch er etwas aus seiner Reserve heraus [1]). Er würde, so erzählte er Gigli, Karls Wahl am liebsten verhindern und sie auf einen Kurfürsten lenken. Ein Gerücht, Franz verzichte auf die Krone, habe ihn sehr erfreut, weil er dann mit diesem und Heinrich im Bunde Karl entgegentreten und die Wahl eines Kurfürsten durchsetzen könnte [2]). Jetzt aber, wo er Heinrich und Wolsey auf Seiten des katholischen Königs sehe, wolle auch er zu diesem als geringerem Uebel sich bequemen.

Gigli hatte sich also des ersten Theiles seiner Aufgabe entledigt und Leo hatte versprochen seine bisher abweichende Stellungnahme der englischen anpassen zu wollen. Von der Berührung einer möglichen Candidatur Heinrichs noch kein Wort. Doch auch diese ist zur Sprache gekommen, denn wir erfahren später, daß Leo durch Giglis Vermittlung nach England sowohl wie an den damals schon in Deutschland weilenden englischen Gesandten Pace die Zusage für Heinrichs Candidatur schickte, zugleich mit dem Ver-

---

1) Gigli an W., um Mitte April (Br. III, 1 Nr. 277 p. 91—92.) Brewer setzt den Brief, welcher undatirt ist, Ende Mai, wo derselbe jedoch keinen Platz findet. Er enthält die Antwort auf Wolseys Brief vom 25. März. Später hören wir, daß ein Brief von London nach Rom 20 Tage (Gigli an W., 26. Aug.; Arch. stor. App. I, p. 321—24), ein anderes Mal sogar nur 11 Tage gebrauchte (Campeggio u. Gigli an W., 28. Mai 1520; Br. III, 1 Nr. 845 p. 292). Den Vorgängen in London Ende April und Anfang Mai zu Folge, die mit den Meldungen dieses Schreibens in Verbindung stehen, muß er um diese Zeit dort angekommen sein.

2) Vgl. Leos Aussprüche in Minios Bericht an die Signorie, 15. Febr. 1519 (Brown II Nr. 1157 p. 494), Gigli an W., 29. März (Br. III, 1 Nr. 149 p. 48), Minio an die Sign., 29. Mai (Brown II Nr 1227 p. 528) u. 5. Juli (ib. Nr. 1247 p. 540).

sprechen deshalb für eine Aufschiebung der Wahl bei den Kurfürsten zu wirken[1]).

Der Papst war somit auf die englischen Anträge eingegangen, zuletzt sogar auf die Frage von Heinrichs Bewerbung, obwohl seine Initiative hierbei nur eine Fiction des englischen Königs gewesen. Wolsey hatte in dieser letzteren Angelegenheit außer dem einen Mal nicht wieder nach Rom geschrieben, damals aber diesen Gedanken in durchaus eigenthümlicher Weise neben und gegen seinen anderen klar und durchsichtig entwickelten Plan treten lassen.

Während dieser Verhandlungen war man in England völlig ruhig geblieben, trotz aller Beistandsversicherungen nach jeder Seite regte sich kein Finger dieselben auszuführen. Nur einmal im April hörte Sebastian Giustiniani von einer hochgestellten Persönlichkeit die Bemerkung, binnen zwei Wochen werde man ein wichtiges Ereigniß sehen[2]). Zunächst wartete er vergeblich auf die Erfüllung[3]), später jedoch bemerkte er eine auffallend rege Thätigkeit in den Kreisen der Regierung[4]), und Wolsey, der einige Zeit krank war[5]), ging trotzdem in drei Tagen zweimal zum Könige nach Greenwich hinüber[6]). Giustiniani hatte recht gesehen, denn von dem Tage, an dem er diese Beobachtung niederschrieb, dem 11. Mai, sind zwei Briefe Heinrichs datirt, einer an das Kurfürstencollegium[7]), der andere an den sächsischen Kurfürsten allein[8]). Der Ueberbringer war kein geringerer als des Königs erster Secretär, Dr. Richard

---

[1]) S. darüber Pace an W., um Mitte Juni (Br. III, 1 Nr. 308 p. 107) u. d. 4. Juli (ib. Nr. 353 p. 123), besonders Wolseys später noch zu erwähnenden Brief an Gigli vom 1. Aug. (Arch. stor. ital. Append. I p. 317—21).

[2]) Seb. Giust. an d. Signorie, London 11. April (Brown II Nr. 1193 p. 512).

[3]) Ders. an dies., 6. Mai (B. III, 1 Nr. 211 p. 73, Brown II Nr. 1213 p. 520).

[4]) Ders. an dies., 11. Mai (Br. III, 1 Nr. 217 p. 74, Brown II Nr. 1215 p. 521).

[5]) s. Anm. 3.

[6]) Giust. an die Sign., 11. Mai (Br. III, 1 Nr. 217 p. 74, Brown II Nr. 1215 p. 521).

[7]) 11. Mai (Buchholz III, 673, Br. III, 1 Nr. 216 p. 74).

[8]) Neudecker u. Preller „Spalatins histor. Nachlaß" I, 108—9, Br. III, 1 Nr. 215 p. 74).

Pace. Schon den 12. oder 13. Mai verließ derselbe London[1]) um über Dover und Calais nach Deutschland zu reisen. Wie vorsichtig man seine Abreise zu verbergen suchte, sehen wir daraus, daß der venetianische Gesandte erst eine Woche später Nachricht davon erhielt und meinte, da erst sei die Abreise erfolgt[2]). Allem Anschein nach kam der Entschluß dazu schnell wie die Ausführung, und wir fragen, was hat sie endgültig veranlaßt?[3])

---

[1]) Den 12. Mai schrieb er noch von London aus an W. (Br. III, 1 Nr. 218 p. 74), den 14. meldet er seine Ankunft in Calais (ib. Nr. 222 p. 75). Seb. Giust. an d. Sign., den 18. Mai (Br. III, 1 Nr. 235 p. 78, Brown II Nr. 1220 p. 524) nennt den 17. als Tag der Abreise, doch dies Datum trägt schon ein Brief Paces aus Brügge (Br. III, 1 Nr. 234 p. 78). — Von einer Krankheit des Gesandten und seiner dadurch verspäteten Abreise, wie Pauli annimmt (Forsch. z. d. Gesch. I p. 426, „Aufsätze" p. 88), kann keine Rede sein, da Pace nicht jetzt, sondern erst im Juni in Deutschland krank wurde, und außerdem garnicht verspätet abreiste. Sonst meldet er blos, daß er in Calais recht unwohl, d. h. seekrank angekommen sei (Br. III, 1 Nr. 222 p. 75—76). Auch Herbert „Life of Henry VIII" p. 92, der hier auf Paceschen Berichten beruht, setzt die Abreise auf den 20. Mai. Alle hat hierzu eine noch zu erwähnende Instruction für Pace verleitet, die das Datum des 20. trägt, aber dem schon abgereisten Gesandten nachgeschickt wurde.

[2]) s. Giust.'s Brief, Anfang voriger Anmerkung. Da Pauli die Abreise erst den 20. annimmt, so mußte er allerdings an ein sofortiges Bekanntwerden glauben, ja sogar an ein vorheriges, da Franz schon den 20. davon wußte.

[3]) Pauli (Aufsätze p. 86, nicht in den Forschungen) meint, daß die Sache zwischen Heinrich und Pace, während Wolsey krankheitshalber dem Könige fern blieb, abgesprochen worden sei und „daß der Cardinal, dessen tiefere Einsicht bereits in Karl von Spanien allein den zukünftigen Kaiser und seinen eigenen höchsten Gönner erblickte, um selber nicht in seiner Macht beeinträchtigt zu werden, sich bereit finden ließ dem Wunsche des Königs zu willfahren, der ihm Befehl war." Den ersten Gedanken spricht auch Brewer aus III, 1 Introd. XIX. Wolsey aber, sahen wir, blieb trotz seiner Krankheit eben nicht vom Hofe fern, und was auch Paces Sendung enthielt, schon zwei Monate vorher hatte Wolsey das, was sie berührte, im Verkehr mit der Curie behandelt. Und das ist gewiß: hätte Wolsey einen solchen bedeutenden Einfluß Paces auf den Monarchen hinter seinem Rücken bemerkt, er hätte ihn nicht noch Jahre lang in Heinrichs nächster Umgebung geduldet und erst viel später, als er eben einen zu großen Einfluß desselben argwöhnte, ihn durch eine diplomatische Sendung nach der anderen beständig vom Könige fortempfohlen. Auch Paulis weitere wiedergegebene Ausführung entspricht dem Thatbestand nur halb.

Wir sahen, daß Karl schon Heinrich durch Bouton hatte bitten lassen durch einen besonderen Gesandten seine Sache in Deutschland zu vertreten, und so konnte Paces Abreise wohl als Erfüllung seiner Wünsche erscheinen. Der Grund aber war ein anderer und die letzte Veranlassung ist auf den Brief Giglis vom April zurückzuführen[1]). Schon Bouton frappirte Wolseys Stimmungswechsel am 27. und 28. April, und er selbst leitete ihn her von Briefen, die derselbe aus Rom erhalten. Gewiß befand sich der des Gesandten darunter, und Leos schließliche Erklärung für Karl gab Wolseys Auftreten gegenüber dem spanischen Gesandten die entscheidende Wendung. Ebenso entschloß man sich jetzt definitiv zur Absendung Paces. In einem undatirten Instructionsconcept[2]) wird derselbe angewiesen mit dem päpstlichen Gesandten über den Inhalt des von Gigli in Leos Auftrag an Heinrich gerichteten Schreibens zu reden, und in der nachgesandten Vollmacht für Pace vom 20. Mai[3]) ist angegeben, daß Heinrich erfahren habe, der Papst denke wie er, und durch dessen Aufforderung sei er in der That zu dieser Gesandtschaft bewogen worden.

Die Instructionen, die man Pace ausstellte, sind uns, wie aus seinem späteren Vorgehen erhellt, nicht vollständig erhalten. Wir besitzen zwei, diese auch nur fragmentarisch, die zweite, Zusatzbestimmungen zur ersten enthaltend, sogar nur in einem Concept[4]). Pace soll die Kurfürsten sondiren und ihnen Zusicherungen bis zu einer gewissen Höhe[5]) machen, jedoch die Zahlung erst nach Heinrichs sicherer Wahl in Aussicht stellen, und auch nur dann das Versprechen dazu abgeben, wenn er überzeugt sei, daß man Heinrich wählen würde. Ferner solle er zu den Schweizern gehen, von denen man sicher wisse, daß sie Franz' Wahl nicht billigten.

---

[1]) s. pag. 39, besonders Anm. 1.

[2]) Br. III, 1 Nr. 241 p. 81.

[3]) Br. III, 1 Nr. 239 p. 80.

[4]) undatirt. Br. III, 1 Nr. 240 u. 241 p. 80—81, vgl. Fiddes p. 236.

[5]) Leider ist die Zahl der Summe im Schriftstück zerstört. Nach einer späteren Erwähnung Paces in diesem Zusammenhange zu schließen, waren es 50—60000 Gulden. — S. den Bericht Paces an den sächsischen Kurfürsten nach Spalatins Mittheilung in seinem Leben Friedrichs des Weisen („Spalatins hist. Nachlaß und Briefe" I p. 109).

Bevor er aber sich den Kurfürsten eröffnet[1]), so fügt das Instructionsconcept hinzu, soll er sorgfältig ausforschen, welche zu Karl und welche zu Franz neigen, Jedem, aber nur mit durchaus indifferenten Redensarten, nach dem Munde sprechen, und ja immer sorgfältig prüfen, ob nicht einer in seiner Parteinahme sich ihm gegenüber verstellt. Die gleiche Haltung war vor Karls und Franz' Gesandten zu beobachten und nur vor dem päpstlichen, wenn er denselben als zuverlässig erkannt, durfte er offener reden, besonders über Giglis Brief, von dem er eine Copie erhielt. Er sollte den Gesandten womöglich dazu bringen mit ihm vereint Karls wie Franz' Wahl zu vereiteln und die Kurfürsten möglichst auf Heinrich, der ja deutscher Zunge sei[2]), zu leiten, sonst auf einen aus ihrer Mitte, nimmermehr aber sollten sie das Reich an eine fremde Macht fallen lassen.

Die ängstlichste Vorsicht und die vollkommenste Neutralität nach außen bleiben auch hier das vornehmste Ziel. Das ganze Vorgehen ist aber durchaus eigenthümlicher Art. Obgleich die Entwicklung der Ereignisse gewaltsam vorwärts drängte, wartete man in England mit der Abordnung dieses Gesandten bis man Leos Stellungnahme erfahren, und zwar nur seine Stellungnahme zur Wahl Karls, über die nach den Instructionen viel wichtigere zu Heinrichs Wahl nichts. Zu was aber bedurfte man überhaupt der Kenntniß von Leos Gesinnung, wenn man noch gar nicht direct vorgehen, sondern auch bei den Kurfürsten zunächst nur tasten und sondiren wollte, ebenso wie vorher beim Papst; und dazu begann dies auskundschaftende Vorgehen erst da, wo die Ereignisse jedem Auge auf die Spitze der Entscheidung gestellt schienen. Weiterhin war man in England vollauf unterrichtet, wie die Rivalen bei den Kurfürsten anklopfen mußten um nur gehört zu werden. Und jetzt, wo die Bewegung in vollem Gange ist, den nur ein ganz entschiedenes kraftvolles Auftreten abzulenken oder gar zu hemmen vermochte, will England nicht einmal Versprechungen bieten, son-

---

[1]) „Byfor which general overture of the aforesaid credence to the said Electors . . . .“. Ob hiermit auf die vorstehende Instruction allein hingewiesen wird, ist zweifelhaft. Wie schon im Text erwähnt, muß Paces Instruction, nach seiner Ausführung zu schließen, weitere Punkte enthalten haben, die hier nicht angemerkt sind. Möglich auch, daß er noch besonderen mündlichen Weisungen des Cardinals folgte.

[2]) „which is of the German tongue.“

dern nur Aussichten auf solche, und obendrein noch bestimmt begrenzte.

Es erscheint kaum glaublich, daß ein umsichtig erwägender Staatsmann, wie Wolsey, an einen wirklichen Erfolg in dieser Angelegenheit gedacht hat. Es war ein Vorwärtsgehen, welches bei jedem Schritte zeigt, daß ihm der Rückzug gewiß dünkt.

Das Charakteristische bleibt aber, daß Wolsey Pace abreisen ließ ohne ihm eine genügend beglaubigende Vollmacht mitzugeben[1]), und erst vom 20. Mai ist dieselbe datirt[2]). Noch später bittet Pace um deren Nachsendung[3]), aber auch dann scheint man damit gezögert zu haben, weil er sich fortdauernd beschwert ohne Nachricht gelassen zu sein[4]); am 9. Juni schrieb Wolsey unseres Wissens zum ersten Mal an den Gesandten[5]).

Fassen wir alle diese Momente zusammen, so sehen wir in ihnen selbst solche Widersprüche, wie wir sie unmöglich in den wirklichen Absichten Wolseys annehmen können. Was er aber schließlich gewollt, tritt am Klarsten hervor, wenn wir Pace auf seiner Mission begleiten, ohne jedoch seine Reise oder den Wahlkampf selbst, wie er sich in seinen Berichten spiegelt, dabei zu berücksichtigen[6]).

Der officielle Grund seiner Sendung war in den Briefen an die Kurfürsten, speciell den Kurfürsten von Sachsen[7]), und in der späteren Vollmacht[8]) angegeben. Heinrich ermahnte sie zu ein-

---

1) Paces Erinnerung daran und Bitte um dieselbe, Calais 14. Mai (Br. III, 1 Nr. 222 p. 75—76).

2) Br. III, 1 Nr. 239 p. 80; vgl. p. 42 Anm. 3.

3) Pace an W., Köln 30. Mai (ib. Nr. 274 p. 91.)

4) Im Brief vom 10. Juni, vor Mainz geschrieben (ib. Nr. 297 p. 103), sagt Pace, seit seiner Abreise habe er noch nichts von Wolsey gehört, und ebenso den 12. Juni aus Mainz (ib. Nr. 300 p. 104): „post meum isthinc decessum literarum nihil accepi." Vgl. ebendaher, 14. Juni (ib. Nr. 307 p. 107).

5) Pace an W., 20. Juni (ib. Nr. 318 p. 112).

6) Darüber vgl. Pauli in den Forschungen z. d. G. und in seinen „Aufsätzen".

7) 11. Mai (Br. III, 1 Nr. 215 u. 216 p. 74).

8) s. oben Anm. 2. — Polydor Vergil (p. 658) ließ Pace nach Frankreich geschickt werden um dort die freundschaftliche Stimmung für Heinrich zu erhalten.

helliger, das allgemeine Beste fördernder Wahl und bot sich und sein Land bei ausbrechender Zwietracht zum Schutz ihrer Rechte an.

In Brüssel hatte Pace eine Audienz bei Margarethe[1]) und machte derselben nicht näher bezeichnete Eröffnungen, welche sie mit höchster Befriedigung aufnahm[2]) und mit denen Wolsey sich später einverstanden erklärte[3]). In Köln, wo er einige Tage auf ein Schiff warten mußte, that er vor dem Kurfürsten seiner Instruction gemäß den sehr indifferenten Vorschlag keinen Fürsten mehr als den andern zu begünstigen, der Erzbischof selbst schien ihm aber schließlich sehr zu Karl zu neigen[4]). Dasselbe beobachtete er in Mainz bei dem Kurfürsten von Brandenburg[5]), vor dem er schon offener auftrat. Bonnivet, Franz' Gesandter, spielte hier hinter einer Tapete stehend den Spion und einer Aeußerung von ihm verdanken wir den interessanten Inhalt von Paces Vorschlägen[6]). Zunächst nämlich drang er in den Kurfürsten einen deutschen Fürsten zu erwählen und dann erst sprach er direct für Karl von Spanien. Die Wahl selbst fand er schon weit vorgeschritten, da Leo nicht, wie man englischerseits gerathen, sie hinauszuschieben suchte[7]).

In Frankfurt hatte er eine feierliche Audienz beim Erzbischof von Trier, und hier berichtet er, wie derselbe erst laut vor seinen Räthen geantwortet, ihn dann aber bei Seite genommen und ihm gesagt habe, daß Heinrich nicht von der Wahl ausgeschlossen sei. Der Gesandte versäumte darauf nicht die Tugenden seines Königs in's hellste Licht zu setzen und fügte nur bedauernd in seinem Berichte hinzu, daß Heinrich gewiß sehr in Betracht kommen würde, wenn nur seine Vollmacht ihm erlaubte allen Kurfürsten gegenüber so zu reden[8]).

---

1) Pace an W., Mecheln X . . . Mai (Br. III, 1 Nr. 253 p. 83) und aus Brüssel (ib. Nr. 254 p. 83—84).

2) s. vor. Anm. Nr. 254 u. Margar. an H., Brüssel 21. Mai (ib. Nr. 252 p. 83).

3) s. p. 44, bes. Anm. 5.

4) Pace an W., Köln 3. Juni (ib. Nr. 283 p. 96—98).

5) Ders. an dens., 9. Juni (ib. Nr. 296 p. 100—101.)

6) Boleyn an W., December 1519 (ib. Nr. 530 p. 183). Dem entspricht dessen Aeußerung, Blois 11. Dec. (ib. Nr. 549 p. 188); vgl. Fiddes p. 237.

7) Pace an W., 10. Juni (ib. Nr. 297 p. 101—103).

8) ibid.

Als er am 9. Juni Frankfurt verließ, theilte ihm Jemand aus der Umgebung des Erzbischof-Cardinals von Mainz mit, er wolle versuchen die Kurfürsten zu Heinrichs Gunsten zu stimmen. Pace, welcher in diesen Worten die Absicht des Erzbischofs selbst zu hören meinte, antwortete in gleicher Weise, wie zuvor dem Trierer Kurfürsten, in der frohen Zuversicht, daß Köln dem Vorgehen von Mainz sofort folgen werde. Wenn Heinrich in seinen Arbeiten so früh begonnen hätte, wie die andern Fürsten, dann wäre seine Wahl bei der Neigung von Mainz, Trier und Köln ziemlich sicher — so meinte Pace.

Die Volksstimmung fand er durchaus antifranzösisch, vielleicht würden Karl und Franz trotz ihrer Anstrengungen Beide den Sieg verlieren, denn im Kurfürstencolleg herrsche noch große Meinungsverschiedenheit, er selbst, so fügt er hinzu, habe mit vielen Gesandten, Edelleuten und Deputirten für den König von Castilien gesprochen, auch vom Bruder des Pfalzgrafen erfahren, derselbe sei für Karl [1]). Sehr ärgerlich äußert er selbst sich dabei über die Umtriebe der Franzosen, welche seine Sendung zu ihrem Vortheil auszubeuten und Heinrichs Freundschaft für Franz in möglichst starken Farben herauszustreichen suchten [2]).

Wenige Tage darauf glaubte er günstigere Aussichten für seinen Herrn wahrzunehmen [3]). Von Frankfurt — vielleicht wieder aus seiner Quelle in der Umgebung des Mainzers — habe man ihm gemeldet, Heinrich würde jedenfalls bei der Wahl vorgeschlagen werden, und er sei gefragt worden, ob er in dessen Namen [4]) das Reich annehmen könne. Er habe erwidert, daß Heinrich betreffs der Wahl doch wohl bestätigen würde, was er thue, denn mehr habe er nicht sagen können, wieder, weil ihm die nöthige Vollmacht fehle, und hieran fügt er die Andeutung, daß man ihm eine ausgedehntere senden möge.

Wohl nicht lange nachher behauptete Pace [5]) — allerdings etwas sehr kühn —, stündlich erwarte er aus Frankfurt die Nach-

---

1) Pace an W., Mainz 11. Juni (ib. Nr. 299 p. 103—4).

2) ib. p. 104 u. das Postscript (Br. III, 1 Nr. 301 p. 105).

3) Pace an W., Mainz 14. Juni (Br. III, 1 Nr. 307 p. 107).

4) „eo nomine“.

5) Pace an W. (ib. Nr. 308 p. 107—108).

richt von Heinrichs eigener Wahl durch die Hülfe des Cardinals von Mainz [1]) und des Erzbischofs von Köln.

Um dieselbe Zeit traf Leos Versprechen Heinrich zu unterstützen ein [2]), aber, wie Pace hinzufügte, zu spät, als daß es noch Nutzen hätte bringen können; auch beklagte er sich später, daß der päpstliche Legat ihm trotz des gegebenen Auftrages keine Hülfe geleistet [3]).

Der Gesandte schwebte zwischen Hoffnung und Furcht. Cardinal Albrecht ließ ihm sein Bedauern aussprechen, daß er nicht zeitiger gekommen sei, dann hätte er Erfolg haben können. Auch jetzt machte er ihm noch Aussichten, wenn die von Karl in Frankfurt deponirte Summe von 420,000 Goldgulden mit guter Sicherheit von Heinrich garantirt werde für Auszahlung nach der Wahl, doch nur dem Erzbischof allein versprach Pace eine Belohnung. Aergerlich und etwas kurz angebunden fügt Pace in seinem Bericht hinzu, Wolsey werde sehen, daß Alles vom Gelde abhänge, mit Worten habe er gethan, was er konnte, und überlasse nun die Erfüllung des Uebrigen dem Könige und ihm. Ein mit England in enger geschäftlicher Verbindung stehender Kölner Kaufmann, Hermann Ring, sei bereit für die Summe einzustehen, wenn Heinrich sich zur Rückzahlung verpflichte. Pace will nicht versichern, daß man dann zum Ziele kommen werde, jedenfalls aber, daß ohne dies keine Hoffnung sei. Wäre das Geld rechtzeitig mit ihm hier gewesen, dann würde Wolsey jetzt für Heinrichs Wahl das Tedeum anstimmen können. Er bittet um baldige Antwort, noch sei in der Wahl nichts geschehen, man verhandle noch um Aufschub. Karls Wahl aber sei von der größten Wahrscheinlichkeit [4]).

Diese Vorstellungen scheinen, wenn auch nicht auf Wolsey, so doch auf Heinrich einigen Eindruck gemacht zu haben, denn wir hören später [5]), der König habe eine Vollmacht an Pace geschickt, daß dessen Abmachungen für ihn bindend sein sollten.

---

1) Der Name hinter dem Titel „Cardinal" ist zerstört, doch kann Niemand als der Cardinal-Erzbischof Albrecht von Mainz gemeint sein.

2) ibid., vgl. p. 40, bes. Anm. 1.

3) Pace an W., Mainz 20. Juni (ib. Nr. 318 p. 113), Fiddes p. 238, vgl. 22. Juni (Nr. 323 p. 114) und 4. Juli (Nr. 353 p. 123).

4) Diese Ausführ. s. Pace an W., Mainz 20. Juni (ib. Nr. 318 p. 112—13).

5) Pace an W., Mainz 4. Juli (ib. Nr. 353 p. 123) und Hermann Ring an W., 4. Juli (ib. Nr. 354 p. 123).

Aber es war zu spät, denn die Entscheidung nahte früher heran, als Pace gehofft hatte. Noch einige Aeußerungen hören wir in dieser Zeit von ihm, die etwas an die Fabel vom Fuchs und den Trauben erinnern. Franz und Karl, schreibt er[1]), überbieten sich, „so daß hier die theuerste Waare feil ist, die je verkauft wurde, und nach meiner Meinung wird sie der schlimmste Kauf sein für den, der sie erhalten wird.“ Und ähnlich spricht er von der Gefahr für sein und seiner Begleiter Leben, wenn das für Karls Wahl rasend begeisterte Volk die des englischen Königs erführe[2]).

Seine Besorgniß war unnöthig. Bald fiel der Würfel, und Karl von Spanien war deutscher Kaiser[3]).

Paces Bestreben jetzt möglichst alle Spuren seiner heimlichen Thätigkeit zu verwischen[4]) und Englands neutrale Stellung zu den Mächten zu erhalten glückte ihm bei Karls Gesandten, zumal die Kurfürsten von Mainz, Trier und Köln ihm zu secundiren versprachen[5]), wie zu erwarten leicht[6]), wofür besonders die Aufnahme zeugt, die er auf der Heimreise bei Margarethe fand[7]).

Schwieriger natürlich war die Stellung zu Frankreich. Zwar hob Boleyn noch einmal in Wolseys Auftrag dessen Bemühungen für Franz bis zum letzten Augenblick hervor[8]), und Heinrich gab

---

[1]) Pace an W., Mainz 21. Juni (ib. Nr. 323 p. 114).

[2]) Ders. an dens., Mainz 24. Juni (ib. Nr. 326 p. 115—16); vgl. Fiddes' Citat und seine Bemerkungen p. 238—39.

[3]) Daher sagt Gaillard („Hist. de François I.“ I p. 374) von Heinrichs Bemühungen: „ils peuvent être l'objet des recherches de quelques Spéculateurs, mais comme ils ne procurerent pas dans la Diète un seul suffrage à Henry VIII, l'histoire ne doit point s'y arrêter.“

[4]) Vgl. über die Art, wie er dies bei dem Kurfürsten von Sachsen that, den Bericht in Spalatins „Friedrich des Weisen Leben und Zeitgeschichte“ in „Spalatins historischer Nachlaß und Briefe“ I. p. 109—110; Hoenig „De Henrico VIII. rege Angliae imperium Romanum post obitum Maximiliani I. adfectante“ Lipsiae 1756 p. 28—30 benutzt dasselbe aus dem Manuscript.

[5]) Pace an W., Frankfurt 3. Juli (Br. III, 1 Nr. 351 p. 122).

[6]) Ders. an dens., Mainz 28. Juni (ib. Nr. 339 p. 118). Mecheln 27. Juli (Ellis I, I p. 156—58, Br. III, 1 Nr. 398 p. 141); vgl. Fiddes p. 239.

[7]) Brief v. 27. Juli (s. vor. Anm.).

[8]) Boleyn an W., Melun 14. Aug. (Br. III, 1 Nr. 416 p. 150).

nachdrücklich seiner Betrübniß über Franz' Niederlage in Gegenwart der französischen Geiseln Ausdruck[1]), jedoch wußte Bonnivet später einmal seine in Mainz gemachten Beobachtungen gegen Boleyn auszuspielen[2]), ja man ließ durch einen besonderen Gesandten von Heinrich Aufklärung über die Angelegenheit erbitten[3]).

Hiermit aber blieb die Angelegenheit begraben. Daß Wolsey die Candidatur seines Herrn im August noch einmal dem Papste gegenüber berührte um diesem Vorwürfe zu machen wegen der unerfüllt gebliebenen Beistandsversicherungen, kommt nicht in Betracht, weil hier diese ganze Erwähnung nur das herangezogene Mittel zu einem grundverschiedenen Zwecke war[4]).

---

[1]) Giustinianis Relation über England (Br. III, 1 Nr. 402 p. 143, Brown II Nr. 1287 p. 561).

[2]) s. p. 45, bes. Anm. 6.

[3]) Boleyn an W., Blois 11. Dec. (Br. III, 1 Nr. 549 p. 188).

[4]) Wolsey an Gigli, 1. Aug., kurz erwähnt schon p. 40 Anm. 1; abgedruckt, jedoch ohne den fehlenden Anfang des Briefs, Arch. stor. App. I p. 317—21. Nur ein kürzeres Schlußfragment hat Mart. u. Dur. III p. 1293 —1294, auf dem der Auszug bei Br. III, 1 Nr. 406 p. 148 beruht. Letztere Publication giebt jedoch das im Archivio fehlende Datum. — Zunächst scheinen die breiten Ausführungen Wolseys ein helles und eigenthümliches Licht auf seine Stellung zu werfen. Doch haben dieselben nur den Zweck durch möglichst scharfe Herausstreichung der eigenen Verdienste um den Papst und demgegenüber von dessen Versäumnissen diesem seine Verpflichtung möglichst eindringlich vor Augen zu führen, daß er Wolseys Legatschaft in England mit unbegrenzter Dauer erneuere. Nur zur Motivirung dieses anspruchsvollen Gesuchs, welches am Schlusse des Briefs weiter erörtert wird, dient der ganze Eingang und die Art seiner Abfassung entspricht dem vollkommen. Auf die Einzelheiten einzugehen ist dabei überflüssig, denn aus diesen Ausführungen mit ihrer bestimmten Tendenz irgendwelche Rückschlüsse auf Wolseys Intentionen und sein Verhältniß zu den besprochenen Dingen zu machen, würde völlig irreführen. Der Inhalt an Thatsachen entspricht natürlich dem auch anderweitig belegten Hergang, nur sind die Thatsachen tendenziös benutzt und gefärbt, bisweilen geradezu auf den Kopf gestellt (z. B. die Behauptung von den Kurfürsten, „qui miro consensu omnes regi nostro favebant", und die verdrehte Darstellung von Heinrichs Verhältniß zu Karl). — In dieselbe Kategorie gehört die päpstliche Antwort, die Gigli mittheilt (Gigli an W., 26. Aug. Arch. stor. App. I p. 321 in italienischem Text; im lateinischen, jedoch ohne das Datum, bei Mart. u. Dur. III p. 1301—4; auf letzterem beruht wieder Br. III, 1 Nr. 393 p. 137—38, der den Brief fälschlich Ende Juli ansetzt). Den Kernpunkt von Wolseys Brief berührt der Papst vorsichtiger Weise nicht, er wendet sich nur gegen den Vorwurf, daß er von Anfang

Ueber Wolseys eigentliche Absichten kann kein Zweifel mehr sein. Fassen wir noch einmal die wichtigen Momente aus Paces Thätigkeit kurz zusammen. Nie hatte er die Initiative ergriffen, wenn von Heinrichs Candidatur gesprochen wurde, er ging nur auf den von anderer Seite ausgesprochenen Gedanken ein und beklagte sich sehr, daß er nach dieser Seite behindert sei. Sonst hielt er sich, wo ihm die Gesinnung seines Gegenüber unbekannt war, durchaus indifferent, wo er sie aber kannte, trat er direct für Karl ein, das eine Mal, nachdem er zuerst für die Wahl eines Dritten gesprochen hatte. In der Doppelinstruction des Gesandten nun, welche wir uns entnehmen aus seinen Handlungen und Aeußerungen in Verbindung mit den zu Anfang besprochenen Fragmenten, tritt uns genau dasselbe Verhältniß entgegen wie in jener Instruction für Gigli vom 25. März: zuerst ein vorsichtiges Erforschen der Person, mit welcher der Gesandte spricht, sodann Verwendung für die Wahl eines dritten Fürsten gegenüber Franz und Karl[1]), und darauf erst die Betonung der Wahl Karls neben Franzens Bewerbung. Nach und neben diesen Weisungen steht ein vorsichtig zurückhaltendes Sondiren über etwaige Aussichten des englischen Königs und eine ganz sonderbare Art diese Aussichten zu verwirklichen.

Ist es somit unmöglich, daß Wolsey die Wahl Heinrichs wirklich beabsichtigt haben kann, so bliebe sein Vorgehen einfach un-

an Karl und nicht, wie er versprochen, Heinrich unterstützt habe. Er wehrt daher von sich ab, daß er Karls Wahl beförderte, er habe sie vielmehr zu hindern gesucht, deshalb habe er Franz begünstigen zu müssen geglaubt, denn er habe keinen Weg gehabt Karls Wahl zu hindern, als die Candidatur Franzens, „qua sperandum erat electionem saltem in tertium casuram etc.“ Hier ist es schwer die Grenze zwischen der Erwähnung von Thatsächlichem und tendenziöser Darstellung zu erkennen.

[1]) Auf diesen Theil seiner Instruction beziehen sich die Bemerkungen Paces in seinem letzten Brief an Wolsey, Mecheln den 27. Juli (Ellis I, 1 p. 156—58, Br. III, 1 Nr. 398 p. 141), wo er meldet, Margarethe und ihr Hof hätten sich für seine Verwendung zu Karls Gunsten bedankt und nicht auf die Bestrebungen für Heinrich angespielt, wie Wolsey gefürchtet habe. Das hätten sie auch gekonnt, denn nie habe er selbst etwas gegen den katholischen König gesagt, sondern es sei genug gewesen die Kurfürsten selbst gegen ihn sprechen und Gründe anführen zu lassen, warum man ihn nicht wählen solle — es habe dieselben aber schließlich Furcht und der sonst bevorstehende Ruin der Nation zur endlichen Wahl getrieben.

verständlich, wenn wir nicht seine Stellung in Betracht ziehen. Er vertrat als Minister die Politik seines Monarchen, und das Hauptmoment, mit dem er zu rechnen hatte, in dem allein seine eigene Macht beruhte, es war der Wille des Königs. Hier aber handelte er als ausführendes Organ desselben, während dessen Ziel, so oft es sich sonst mit seinem deckte, nach seinem sich richtete[1]), hier nicht das seine war. Heinrich hatte aus einer mißverstandenen Aeußerung des päpstlichen Legaten den bei den damaligen Verhältnissen durchführbar scheinenden Gedanken erfaßt, so sehr derselbe auch der einmal verfolgten Politik seines Kanzlers entgegen lief. Diese aber der Laune seines Herrn zu opfern, war Wolsey nicht gewillt und somit erklärt sich sein eigenthümliches doppeltes Vorgehen.

Das, was hiermit schon seine natürliche Erklärung gefunden, wird bestätigt durch ein directes Zeugniß. Am 13. Juni, also noch während der Wahlbewegung, schreibt John Clerk, den Wolsey mit Aufträgen zum Könige nach Windsor geschickt, an den Cardinal zurück[2]), daß er dessen Befehle in Allem bei Heinrich erfüllt habe. Paces Unwohlsein — wovon dieser auch noch späterhin meldete[3]) — beschäftige den König sehr, doch weise er Wolseys Vorschlag einen zweiten Gesandten abzuschicken zurück, weil es zu spät sei. Wolsey könne versichert sein, daß er, Clerk, betreffs Heinrichs Kaiserbewerbung so eindringlich geredet habe, als es ihm nur möglich gewesen[4]) und ohne von Wolseys Instructionen abzuweichen, doch hätte Heinrich, wie es ihm geschienen, darin kein Wagniß erblicken wollen[5]). Eine letzte Antwort sollte Clerk jedoch erst den folgenden Tag erhalten. Auch scheint aus dem Folgenden des Briefes hervorzugehen, daß Heinrich nicht mit Paces Geschäftsführung zufrieden war, welcher selbst ja immer klagte, wenn ihn seine beengenden Instructionen an freiem und erfolgreichem Vorgehen hinderten.

Jedenfalls kann der in Betracht kommende Abschnitt des Briefes nicht mißverstanden werden. Es handelte sich um die Kron-

---

[1]) vgl. Giustinianis Aeußerung, Brief an d. Sign., 26. Juli (Br. III, 1 Nr. 397 p. 140, Brown II Nr. 1262 p. 549).

[2]) State papers I p. 2—3, Br. III, 1 Nr. 302 p. 105.

[3]) Pace an W., 11. Juni (Br. III, 1 Nr. 299 p. 104) u. Postscriptum (Nr. 301 p. 105).

[4]) „I have reasonnyd as depely as my poor wytt wold serve me.“

[5]) „as my thynkyth, considereth no jupardyes.“

bewerbung, Clerk redete in Wolseys Auftrag auf das Eindringlichste in den König, Heinrich jedoch wollte keine Gefahr darin sehen. Also sah Wolsey Gefahren darin und Clerks Auftrag war dem Könige Vorstellungen zu machen und ihm abzureden. Dies zusammen mit unseren vorigen Betrachtungen läßt das Verhältniß des Monarchen und seines Ministers in dieser großen Frage klar und deutlich hervortreten und zugleich sehen wir daraus, wie Wolsey den König mit seiner verschiedenen Stellung vertraut zu machen, ihn auf dieselbe hinüberzuleiten suchte. Der große Staatsmann hielt fest an seinem politischen System, nicht nur dem Widerstreben äußerer Mächte gegenüber, sondern sogar im Widerspruch mit den Absichten des Königs. Tief stand der letztere an politischer Einsicht und Fähigkeit unter seinem Minister, er ließ sich regieren von der Laune des Augenblickes und verfolgte dieselbe mit dem eigensinnigen Starrkopf, dem Erbtheil der Tudors. Konnte Wolsey gegen denselben nicht ankommen, so umging er ihn, und in welch' meisterhafter Weise er den äußeren Schein der Uebereinstimmung zu wahren wußte, haben wir verfolgen können. Seine geistige Ueberlegenheit über seinen Herrn mußte er noch mehr fühlen, wie die anderen, und selbst der Venetianer Giustiniani, der in seiner Relation vom Hofe Heinrichs und der Person des Königs selbst ein lichtvolles Bild entwirft, erzählt in derselben[1]), als er auf der Heimkehr bei Franz Audienz gehabt und hier Heinrich außerordentlich gelobt habe, da hätte er es nur vermieden auf die Frage, was derselbe für ein Staatsmann sei, zu antworten, weil Rühmen nach dieser Seite unmöglich wäre, und erst auf Franz' eifriges Drängen erwidert, Heinrich gebe sich dem Vergnügen hin, die ganze Arbeit lasse er dem Cardinal. Gewiß, die geringe Controle, der Wolsey dadurch unterstand, machte es vor Allem möglich in der Weise vorzugehen, wie er es that[2]).

Er empfing auch den heimkehrenden Pace, und von ihm wohl instruirt begab sich derselbe zum König[3]), dem er ganz nach diesen

---

[1]) Br. III, 1 Nr. 402 p. 144, Brown II Nr. 1287 p. 563.

[2]) Ueber das Verhältniß Wolseys zu seinem Herrn vgl. Cavendish p. 81—82.

[3]) Pace an W., Penshurst 11. Aug. (State pap. I p. 8, Br. III, 1 Nr. 412 p. 149).

Verabredungen[1]) den Bericht über die Wahl darlegte, so daß auch für Heinrich das Ende seines Kaisertraumes der lebhafte Ausdruck der Zufriedenheit war für einen derartig gewaltigen Preis die Krone nicht erhalten zu haben. Und wie in der äußeren Politik, so war auch für den König und den Cardinal hiermit die Sache erledigt, Wolsey hatte sich in vollkommenem Einvernehmen mit Heinrich gehalten und doch dessen Eingriff in sein Werk abzuleiten verstanden.

---

[1]) ib.: „whyche declaration I orderydde precisely accordyng to suche communication as was hadde betwixte your Grace and me, at my departure frome yow“.

III.

Die Fürstenzusammenkünfte des Jahres 1520.

War es auch Wolsey gelungen sich selbst in der einmal angenommenen Rolle zu behaupten, die Aussicht sie mit Erfolg nach Außen geltend zu machen war sehr vermindert. Mochten Frankreich und Spanien Freundschaft und Frieden nach Außen zur Schau tragen [1]), kein Sehender konnte sich verbergen, daß ein tiefer Riß die nothdürftige Annäherung beider Mächte wieder getrennt hatte. Um so schwerer die Aufgabe des Vermittlers sich selbst vom Vorwurfe der Parteinahme frei zu halten und die sich trennenden Bundesglieder wieder an einander zu ketten. Karl von Spanien hatte den unzweideutigsten Beweis der englischen Freundschaft erhalten, die vornehmste Sorge mußte Wolsey der Festigung und Fortbildung seiner Beziehungen zu Frankreich zuwenden.

Aeußerlich hatten dieselben keine Trübung erfahren. Trotz der bewegten Lage ruhten auch die Verhandlungen über die vertragsmäßig beschlossene persönliche Zusammenkunft nicht [2]). Bis

---

[1]) S. Louisens Versicherungen bei Boleyn an H., Poissy 4. Juli (Ellis I, 1 p. 154, Br. III, 1 Nr. 352 p. 122). Franz' Gratulation in Barcelona: Spinelly an W., 5. Juli (Br. III, 1 Nr. 385 p. 135) und K.'s Dank vom 3. Aug. (ib. Nr. 409 p. 148); vgl. K.'s Instruction für seine Gesandten nach England, 16. Aug. (M. H. II, 1 p. 106, Br. III, 1 Nr. 419 p. 152), Francesco Cornaro an die Sign., Barcelona 17. Aug. (Brown II Nr. 1276 p. 554).

[2]) Boleyn an W., 5. März (Br. III, 1 Nr. 111 p. 34), 11. März (ib. Nr. 118 p. 37), an H., 14. März (Ellis I, 1 p. 149, Br. III, 1 Nr. 121 p. 38), an W., 14. März (Br. III, 1 Nr. 122 p. 39), 21. März (ib. Nr. 131 p. 42), Seb. Giustiniani an die Sign., 22. März (ib. Nr. 133 p. 43, Brown

zum April machte man sogar in England ernstliche Vorbereitungen dafür [1]), dann jedoch wußte Wolsey die Begegnung bis zum folgenden Mai zu verschieben [2]), obgleich Franz noch in diesem Jahre die Ausführung wünschte [3]). Dafür legte Heinrich das sonderbare Gelübde ab bis dahin sich seinen Bart nicht scheeren zu lassen, was von Franz sofort in gleicher Weise erwiedert wurde [4]). Tief kränkte es den letzteren, als er hörte, Heinrich habe seinen Bart dennoch gestutzt [5]), und Boleyn hatte Mühe die Handlung seines Herrn durch Vorschieben der Königin Katharina zu entschuldigen, während Louise tröstend meinte, ihre Liebe wohne in den Herzen und nicht in den Bärten [6]).

Wie in Ermattung von den Anstrengungen des Frühjahrs verging der Rest des Jahres 1519 ruhig, außer den Verhand-

---

II Nr. 1180 p. 506) und Boleyn an W., 20. Mai (Br. III, 1 Nr. 246 p. 82), ferner Seb. Giust.'s Berichte vom 11. April (Brown II Nr. 1193 p. 512), 15. April (Br. III, 1 Nr. 187 p. 66, Brown II Nr. 1198 p. 514—15), 29. April (Br. III, 1 Nr. 203 p. 70, Brown II Nr. 1211 p. 519—20), 6. Mai (Br. III, 1 Nr. 211 p. 73, Brown II Nr. 1213 p. 521), 18. Mai (Br. III, 1 Nr. 235 p. 79, Brown II 1220 p. 525), 9. Juni (Br. III, 1 Nr. 292 p. 99, Brown II Nr. 1233 p. 531) und Ant. Giust.'s Berichte aus Frankreich vom 21. Febr. (Brown II Nr. 1171 p. 502), 10. März (ib. Nr. 1182 p. 507), 26. Mai (ib. Nr. 1235 p. 532), 16. Juni (ib. Nr. 1243 p. 537).

[1]) Seb. Giust. an die Sign., 10. März 1519 (Br. III, 1 Nr. 117 p. 37, Brown II Nr. 1168 p. 500) und 5. April (Br. III, 1 Nr. 162 p. 60, Brown II Nr. 1190 p. 512).

[2]) Seb. Giust. an die Sign., 26. Juli (Br. III, 1 Nr. 397 p. 140, Brown II Nr. 1262 p. 548—49) und Wols. an Boleyn, undatirt, in die erste Hälfte des Aug. zu setzen (Br. III, 1 Nr. 415 p. 150), Bol. an W., 14. Aug. (Br. III, 1 Nr. 416 p. 150).

[3]) Brief Giust.'s, 26. Juli, s. vor. Anm.

[4]) Boleyns Bericht vom 14. Aug. (s. Anm. 2). Vgl. Fiddes p. 231—32.

[5]) Boleyn an W., 16 November (Br. III, 1 Nr. 514 p. 177).

[6]) Mignet „Rivalité etc." I p. 238—39 verdreht die Sache. Nach ihm hat Franz „dans son impatiente ardeur" zuerst den Schwur gethan, dann erst Heinrich „ne voulant point rester en arrière", und Mignet scheint fast wie Franz entrüstet über den englischen König, weil „il s'était brusquement débarrassé de sa barbe". Auch weiterhin hat er den ihm vorliegenden Brief Boleyns ungenau benutzt, indem er diesem Louisens Worte in den Mund legt.

lungen über die Zusammenkunft [1]) zog sich noch immer die Entschädigungsfrage für Seeraub durch den diplomatischen Verkehr hin [2]), bis Franz auf eine scharfe Mahnung Wolseys [3]) eine Geldsumme nach England sandte [4]). Nur einmal erinnerte man durch die Anfrage wegen Paces Vorgehen bei der Kaiserwahl England an seine eigenen Sünden, während nach der anderen Seite Franz den Cardinal durch die Aussicht auf eine hohe Jahrespension an sich zu fesseln suchte [5]). Man fühlte die Nothwendigkeit eines engen Anschlusses an England [6]).

So erhielt zu Anfang 1520 Wolsey den größten Vertrauensbeweis dadurch, daß Franz ihn bevollmächtigte auch als sein Vertreter die Anordnungen zur Begegnung zu treffen [7]). Vorbestimmt war dabei schon der Mai als Termin und als Ort ein noch näher abzugrenzender Platz zwischen dem englischen Guines und dem französischen Ardres, nicht weit von Calais.

Mit diesem Jahre wurde der Verkehr wieder lebhafter. Als vom December bis Februar der französische Resident bei Heinrich, de la Batie, beurlaubt war [8]), folgte ein Gesandter in London dem anderen [9]), von Wichtigkeit war jedoch der Wechsel in Hein-

---

[1]) Bonnivet an W., 28. Oct. (Br. III, 1 Nr. 488 p. 169), Boleyn an W., 16. Nov. (ib. Nr. 514 p. 177), December (ib. Nr. 530 p. 183) und 11. Dec. (ib. Nr. 549 p. 188), W. an Fr., 9. Dec. (ib. Nr. 540 p. 186).

[2]) Vgl. p. 17 f. Anm. 5; Boleyn an W., 14. Aug. (Br. III, 1 Nr. 416 p. 150—51) und December (ib. Nr. 530 p. 183), Bonnivet an H., 5. Dec. (ib. Nr. 534 p. 185).

[3]) W. an Boleyn (ib. Nr. 531 p. 183).

[4]) Fr. an de la Batie, 10. Dec. (ib. Nr. 544 p. 187), Boleyn an W., 11. Dec. (ib. Nr. 549 p. 188).

[5]) Fr. an W., 10. Dec. (ib. Nr. 543 p. 187).

[6]) Vgl. den Brief aus Frankreich v. 9. Dec. 1519 (ib. Nr. 541 p. 186) und d. 20. Febr. 1520 (ib. Nr. 626 p. 209—10). Vgl. Campeggio an W. aus Blois, 21. Sept. 1519 (ib. Nr. 452 p. 159.)

[7]) 10. Jan. 1520 (Br. III, 1 Nr. 592 p. 201). Vgl. Fiddes p. 227—28 und „Collections" p. 60—61; eine gleiche Vollmacht vom 13. Febr. ib. p. 62—63; H.'s Vollmacht vom 2. März ib. p. 73—74.

[8]) Er wurde durch Marigny abgelöst: Fr. an W., 10. Dec. (Br. III, 1 Nr. 543 p. 187), Boleyn an W., 11. Dec. (ib. Nr. 549 p. 188); den 27. Febr. schrieb Fr. wieder an ihn nach England (ib. Nr. 642 p. 215).

[9]) Kurz nach Marigny kam Denis Poillot von Louise: Fr. an W.,

richs Vertretung am französischen Hof. Nicht daß man mit Boleyn unzufrieden war, derselbe blieb nach wie vor in angesehener Stellung, jedoch besaß er nicht die persönlichen Eigenschaften des Hofmannes, welche sein Nachfolger reichlich aufzuweisen hatte. Sir Richard Wingfield, Bruder des früheren Gesandten bei Maximilian, war in Paris bekannt und gut angeschrieben, ein offener liebenswürdiger Charakter und tüchtiger Diplomat. „Einen seiner treuen und nahestehenden Freunde" wollte Heinrich dem französischen Bundesgenossen schicken [1]), und mit offenen Armen wurde derselbe auch an dessen Hofe empfangen [2]). Seine Instruction spricht in Allem nur den einzigen Zweck aus die freundschaftlichen Beziehungen beider Höfe zu betonen und zu kräftigen.

Auch Wolsey begann jetzt ernstlich an die Begegnung zu denken und erließ am 12. März eine Proclamation [3]) der von beiden Königen genehmigten Artikel mit allgemeinen Bestimmungen für die Zusammenkunft. Er schloß sie mit den stolzen Worten: „Wir, der Cardinal, nach ausdrücklich uns gegebener Vollmacht binden die Fürsten an diese Artikel." Die Anordnungen im Einzelnen sollten durch zwei besondere Bevollmächtigte getroffen werden, wozu Franz Chatillon, Heinrich den Grafen von Worcester bestimmte [4]). Zwar fand die Begegnung auf dem Continent statt,

---

17. Dec. (ib. Nr. 556 p. 190), im Januar 1520 der Bailly von Caën mit den Bestimmungen für Wolsey: Br. III, 1 Nr. 592 p. 201, welcher der von Antonio Suriano, Seb. Giustinianis Nachfolger seit dem Juli 1519, im Brief v. 28. Jan. (Brown III Nr. 7 p. 2) erwähnte Gesandte sein wird, endlich Montpesat: Fr. an H., 20. Febr. (Br. III, 1 Nr. 623 p. 208).

[1]) S. die Instruction Wingfields (Br. III, 1 Nr. 629 p. 211—13); da Wingfield den 8. März zuerst seine Ankunft in Cognac meldet, wird die Instruction wohl Ende Februar abgefaßt sein.

[2]) Bonnivet an W., 7. März (ib. 661 p. 220), Fr., Claude und Louise an H., 8. März (ib. Nr. 662—64 p. 220), Rich. Wingfield an H., 8. März (ib. Nr. 665 p. 220).

[3]) Hall „Chronicle" p. 601—3, Br. III, 1 Nr. 673 p. 224; vgl. Herbert p. 95—96.

[4]) Franz' Vorschläge (Br. III, 1 Nr. 677, 2 p. 225), beigelegt einem Brief an W. vom 13. März (ib. Nr. 677); vgl. Br. III, 1 Nr. 704, 2 p. 240, Rich. Wingf. an H., Cognac 8. März (ib. Nr. 665 p. 220), Vollmacht für Worcester, den 10. April (ib. Nr. 738 p. 259), Surian an die Signorie, 7. Mai (Brown III Nr. 43 p. 12), Herbert p. 96.

aber Wolsey hatte durchgesetzt, daß der erste Empfang auf englischem Grund und Boden geschehen sollte [1]). Seinem weiteren Wunsche allerdings, daß Franz darauf Heinrich als dessen Gast nach Calais begleite [2]), war Franz mit dem Vorschlag entgegengetreten, jeder sollte „um Verwirrung zu vermeiden" in sein Quartier zurückkehren [3]). Am 26. März wurden Wolseys Bestimmungen mit einigen Aenderungen ratificirt und eine Liste der auf beiden Seiten theilnehmenden Edelleute angefügt [4]).

Ein einseitiges Zusammengehen mit Frankreich war aber gewiß nicht Wolseys Absicht. Nach den Ereignissen von 1519 hatte er ein doppeltes Ziel: zunächst die neue Festigung von Englands Bundesverhältniß zu Frankreich und Spanien, und in unmittelbarer Folge die deutliche Betonung der alten Vermittlungspolitik vom Jahre 1518. Sobald er daher Franz wieder fest an seiner Hand fühlte, galt es gleichzeitig und in gleicher Weise die Verbindung mit dem jungen Kaiser zur Schau zu tragen.

Diese Verbindung hätte kurz nach der Kaiserwahl durch einen unangenehmen Zwischenfall beinahe eine Trübung erfahren. Als Jonglets Nachfolger in London, Hesdin [5]), Karls Wahl durch die üblichen Freudenbezeugungen, Feuerwerk und Illumination, feiern wollte, verboten dies die Londoner Stadtbehörden. Wie das spätere Verhör ergab, hatten sie noch keine Kunde von der Veranlassung und befürchteten Volksgedränge und Auflauf. „Es war ein arger Fehler", entschuldigte sich Wolsey, „aber aus

---

1) Bonnivet an W., Cognac „le X . . . jour de Fevurier" (Br. III, 1 Nr. 643 p. 215). Vgl. die erste Bestimmung in W.'s Proclamation, ferner den Brief Mesas und de la Sauchs an K., London 19. März (M. H. II, 1 p. 123, Br. III, 1 Nr. 689 p. 229) und Rich. Wingf. an W. (Br. III, 1 Nr. 722 p. 251).

2) Br. III, 1 Nr. 704, 2 p. 240 und 242.

3) Br. III, 1 Nr. 718, 2 p. 249.

4) Rymer VI, 1 p. 180—83, Br. III, 1 Nr. 702 p. 235—36, Nr. 703 p. 236—38; Anordnungen H.'s für die Engländer: Nr. 704 p. 238—46, über die Aenderungen durch Fr. vgl. Wingf. an H., 16. März (ib. Nr. 685 p. 227).

5) S. Margar. an K., 12. April 1519 (Le Glay II p. 425, Br. III, 1 Nr. 180 p. 64), Beglaubigung Hesdins durch Margarethe, Brüssel 6. Juni 1519 (Br. III, 1 Nr. 287 p. 98), Hesdin an W., Brüssel 1. Juni 1519 (ib. Nr. 279 p. 95—96).

Unverstand, nicht aus Bosheit geschehen"; trotzdem ließ er einige der Beamten einkerkern, und um den übeln Eindruck zu verwischen beging der Hof eine glänzende Feier zu Ehren Karls [1]). Hesdin war vollkommen versöhnt, er selbst bat um Freilassung der Schuldigen [2]), und er berichtete auch in diesem Sinne an Margarethe [3]), so daß das Intermezzo ohne Folgen blieb.

Die letzten Vertreter Karls in England waren aus Margarethens Umgebung, jetzt benutzte Karl die Gelegenheit der Danksagung für die Wahlunterstützung um von seinem Hofe den Secretair Jean de la Saulch und merkwürdiger Weise Bernhard de Mesa, den Bischof von Elna, zu Heinrich abzusenden. Trotz des früheren Unfriedens scheint die Rückkehr des sonst erprobten Geschäftsträgers der eigene Wunsch der englischen Regierung gewesen zu sein, denn Spinelly berichtete dem heimischen Hofe, Mesa würde den Gesandtenposten wieder annehmen, wenn man ihn mit einem weiteren Bisthum versorgte [4]). Im August reisten die Gesandten ab mit dem Auftrag außer dem Danke Karls Heinrich die Versicherung von dessen Friedensliebe und die Bitte um Vorschläge zu einem engeren Bündnisse auszusprechen [5]).

---

[1]) Ueber diese Vorgänge s. Seb. Giust. und Anton. Surian an die Sign., 9. Juli 1519 (Br. III, 1 Nr. 371 p. 130, Brown II Nr. 1249 p. 541), Instruction für William an Margar. (Br. III, 1 Nr. 403 p. 144—45) Ueber die spätere Feier s. Giust.'s und Sur.'s Bericht, 15. Juli (Br. III, 1 Nr. 383 p. 133, Brown II Nr. 1252 p. 343).

[2]) Hesdin an W., undatirt (Br. III, 1 Nr. 369 p. 130) und den 1. Aug. (ib. Nr. 407 p. 148).

[3]) Ders. an dens., 12. Juli (ib. Nr. 377 p. 131) und H.'s Instr. für William (ib. Nr. 403 p. 145).

[4]) Spinelly an W., 28. April 1519 (Br. III, 1 Nr. 202 p. 70). — Im Jahre 1520 erhielt Mesa auch eine Geldsumme und die Anwartschaft auf ein reiches Bisthum, dessen Besitzer hochbetagt war; Spinelly an W., Gent 8. Juni 1520 (ib. Nr. 866 p. 302—3). Schließlich wurde ihm das Bisthum von Badajoz nach Wolseys Verzicht darauf übertragen.

[5]) Instruction vom 16. August 1519 (M. H. II, 1 p. 103—108, Br. III, 1 Nr. 419 p. 151—52). — Brewer III, 1 Introd. XXXIX—XLII erwähnt noch einen Vorschlag von großer Bedeutung, der hierbei zur Sprache gekommen sei. In Karls Instruction vom 16. Aug. (M. H. II, 1 p. 106—107, Br. III, 1 Nr. 419 p. 152) ist die Gewinnung der Schweizer erwähnt: man solle deshalb an Sion schreiben, Pensionen zahlen ꝛc., kurz Alles thun sie zu gewinnen, und sie verpflichten nie gegen Karl und Heinrich zu

Vor Allem aber erfahren wir aus ihrer Instruction, daß Wolsey dem Kaiser den Antrag gemacht auf seiner Reise nach Flandern und Deutschland England zu berühren [1]). Karl ging

Felde zu ziehen, denn diese würde Niemand ohne die Schweizer bekriegen können. Und man solle Heinrich klar machen „que c'est le secret de tous les secrets de les gaigner, quoy qu'ilz coustent". Unzweifelhaft hat „secret" hier weiter keinen Sinn, als „das Geheimniß über alle Geheimnisse", d. h. „das Mittel über alle Mittel", „secret" als „Geheimniß" ist absolut nicht zu urgiren. Nimmermehr haben wir ein Recht aus dieser einfachen Ausführung Karls irgend zu schließen, daß Heinrich „already entertained some secret intention of invading France, at the very time when negociations for the interview were going on". Brewer glaubte aber noch „ulterior objects of the most secret nature, which it was not deemed safe should be committed to writing," in dieser Sendung zu finden, und zwar Dinge, die Heinrich Karl vorher vorgeschlagen. Als Hesdin d. 12. Sept. Wolsey die Ankunft des Bischofs von Elna und de la Saulchs meldete (Br. III, 1 Nr. 449 p. 158—59), fügte er hinzu, sie brächten annehmbare Vorschläge und wollten in Karls Namen für die gemachten Anträge danken. Brewers Excerpt lautet dann: „John de la Saulch will speak to him of the marriage he knows of. The matter will be easy to colour (bonne a excuser)." Glücklicher Weise führt er den Originalausdruck mit an. „Excuser" heißt zunächst einfach: „entschuldigen, rechtfertigen" ohne an „colour" zu denken. In welcher Ehesache aber Karls Gesandte zu rechtfertigen hatten, sagt uns Karls Instruction vom 12. December (M. H. II, 1 p. 110, Br. III, 1 Nr. 551 p. 189): die Gesandten sollten ihn vertheidigen „de ce qu'ilz (die Engländer) disent estre auertiz, que nous sans ensuyr le bon conseil du roy nostre oncle traictons secretement et sans son sceu de nous maryer auec dame Renee de France etc." Daß diese Ehe gemeint war, ist ganz unzweifelhaft, denn daß sie schon früher, als in dieser Instruction vom December, zwischen Karl und Heinrich behandelt worden war, bezeugt die Bemerkung, daß Heinrich in dieser Sache Karl schon einen Rath ertheilt hat und sich jetzt beschwert, daß derselbe hinter seinem Rücken diesem Rath entgegen handle. Unerfindlich bleibt das Resultat Brewers aus dieser Stelle; daß die Ehe Karls mit Maria hier gemeint sei — über dieselbe wurde zuerst im Juli 1520 in Calais verhandelt —, ist ihm selbstverständlich, er fragt nur nach dem Urheber des Gedankens und ihm scheint ebenfalls die Stelle im Briefe Hesdins auf Wolsey hinzuweisen — aus welchem Grunde, ist unklar —; dann führt er aus, daß der vorsichtig berechnende Karl zunächst gar nicht auf den Vorschlag einging, da er denselben in keiner der Instructionen an die Gesandten erwähnt. Daran knüpfen sich allgemeinere Betrachtungen über Karls politische Handlungsweise. Brewer hat sich entschieden hier viel zu weit führen lassen.

[1]) Daß die Initiative hierzu von Wolsey ausgegangen, bemerkt schon

gerne auf den Vorschlag ein und befahl den Gesandten die näheren Verabredungen in England zu treffen. Am 11. September kamen diese in London an [1]), Mesa löste Hesdin als Resident ab [2]), während Saulch mit neuen Eröffnungen Wolseys zu Karl zurückkehrte [3]).

Diese scheinen neben bestimmten Aeußerungen über die Zusammenkunft in einer Anfrage des argwöhnischen Cardinals bestanden zu haben [4]), welcher von Franz' Bemühungen zu einer neuen directen Annäherung an Karl gehört [5]), denn Karl bemühte sich jeden derartigen Verdacht von sich abzulenken; wo Franz eine Verbindung gesucht, habe er sie zurückgewiesen. Im Uebrigen sprach er die Hoffnung aus sich im April nach England einschiffen zu können.

Ganz glatt entwickelte sich die Angelegenheit nicht. Karl stellte das Verlangen, die Begegnung solle auf der Insel Wight stattfinden [6]), was Wolsey abwies. Saulch reiste deshalb zu Mar-

---

Galt „Life of Wolsey" p. 37, allerdings mit grundfalscher Motivirung, ebenso hebt es Mignet „Rivalité etc." I p. 239 hervor. Vor allem citirt letzterer p. 244 Anm. 1 aus einem Brief Karls an W. vom 4. Mai 1520, der ihm im Original vorlag, den wichtigen Passus, in welchem Karl vom Cardinal als „huius praeclarissimi conventus auctor atque inventor" redet. Brewer, der (III, 1 Nr. 789 p. 276) den Brief in nur drei Zeilen wiedergiebt, übergeht diese Stelle.

[1]) Hesdin an W., 12. Sept. 1519 (Br. III, 1 Nr. 449 p. 158); vgl. Surian an die Sign., 25. Sept. 1519 (Brown II Nr. 1288 p. 563—64).

[2]) Hesdin an W., London 3. Oct. (Br. III, 1 Nr. 462 p. 163).

[3]) Surian in einem nicht näher datirten Brief vom October (Brown II Nr. 1296 p. 565) meldet, Saulch sei noch in London, K. an W., 20. Nov., berichtet seine Rückkehr (Br. III, 1 Nr. 518 p. 178).

[4]) Ueber den Inhalt von W.'s Eröffnungen s. K.'s Antwort in der Instruction, mit der er d. 12. Dec. 1519 Saulch wieder nach England sandte (M. H. II, 1 p. 109—11, Br. III, 1 Nr. 551 p. 188—89).

[5]) Vgl. Hesdin an W., 12. Sept. (Br. III, 1 Nr. 449 p. 159), Pace an W., 11. Sept. (Ellis III, 1 p. 198, Br. III, 1 Nr. 448 p. 158) und ein nicht näher bezeichnetes Schreiben aus Amboise, 9. Dec. (Br. III, 1 Nr. 541 p. 186).

[6]) Er hatte ein Schreiben des Inhalts zur See nach England geschickt. S. Mesa und Saulch an K., 19. März (M. H. II, 1 p. 121, Br. III, 1 Nr. 689 p. 228) und an Margarethe, 19. März (M. H. II, 1 p. 128, Br. III, 1 Nr. 690 p. 230). Ueber Charakter und Inhalt s. Margarethens Instruction für Saulch, 11. März (M. H. II, 1 p. 117—20, Br. III, 1

garethe, welche kraft der ihr von Karl ertheilten Vollmacht ihn zurücksandte [1]) mit der Weisung in keinem Falle die Begegnung aufzuschieben, sondern auch mit Southampton sich einverstanden zu erklären [2]), wenn Heinrich diesen Ort wünsche. Margarethe spricht den Gesandten gegenüber offen aus, daß man gezwungen sei England aufzusuchen, nur sollten sie diese ihre Situation nicht merken lassen.

Mit dieser Nachgiebigkeit war Wolsey sehr zufrieden, zumal die Bevollmächtigten sich auch im Nothfall zur Annahme des an der Südostspitze Englands gelegenen Sandwich bereit erklärten. Weiterhin schlug Wolsey vor, die Begegnung mit Karl solle der französischen vorausgehen, Karl und Heinrich dann zusammen nach Calais fahren oder eine zweite Zusammenkunft verabreden. Für Franz' friedfertige Gesinnungen übernahm er sowohl, wie der König vollständige Garantie [3]). Das Hauptgewicht legte er auf die Erneuerung des Handelsvertrages von 1516, jedoch konnte hier, wie bei den Verhandlungen über die Zusammenkunft, kein Abschluß stattfinden, weil Karls Gesandten die nöthigen Vollmachten noch fehlten [4]).

Karl hatte versprochen durch andere Botschafter dieselben nachzusenden und ihr Ausbleiben beunruhigte Mesa und Saulch bei den eifrigen Verhandlungen der Franzosen sehr. Inzwischen waren sie aber schon unterwegs, ausgestellt für mehrere Personen

---

Nr. 672 p. 223) und Instruction K.'s für Gesandte nach England, 26. Febr. (M. H. II, 1 p. 115, Br. III, 1 Nr. 637 p. 214).

[1]) Saulch hatte seine letzte Reise nach England über Mecheln gemacht: Beglaubigung Margar.'s für ihn, 2. Jan. 1520 (Br. III, 1 Nr. 582 und 583 p. 200). Den 10. März meldet Margar. Heinrich seine neue Ankunft und bittet auf's Neue um Beglaubigung für ihn (Br. III, 1 Nr. 671 p. 223). Seine Instruction s. vor. Anm.

[2]) Die Insel Wight ist bekanntlich Southampton vorgelagert. Der Unterschied wäre der gewesen, daß Heinrich um Karl auf ersterer zu empfangen eine kurze Seefahrt ihm entgegen hätte machen müssen.

[3]) Vgl. Surian an die Sign., 25. Sept. 1519 (Brown II Nr. 1288 p. 563).

[4]) Ueber diese ganzen Verhandlungen s. Mesas und Saulchs Bericht an Karl, London 19. März (M. H. II, 1 p. 121—28, Br. III, 1 Nr. 689 p. 228—30), vgl. deren Brief an Margarethe, 19. März (M. H. II, 1 p. 128—129, Br. III, 1 Nr. 690 p. 230—31).

aus Margarethens Umgebung [1]), von denen dieselbe de la Roche und Haneton absandte. Karl erklärte sich einverstanden mit Southampton, nicht aber mit der Fahrt nach Calais [2]), und er erlaubte die Verhandlungen über frühere Verträge, wenn seine sämmtlichen neuen Besitzungen mit einbegriffen würden. Noch weiter ging aber Margarethens Sondervollmacht [3]). Die Gesandten sollten sich an die Instruction nur binden, soweit es der Zweck ihrer Mission gestatte, sie sollten Sandwich oder einem anderen passenden Ort als Landungsplatz zustimmen und nur, wenn Karl vor Heinrichs Abreise nicht mehr kommen könne, sollte die Festsetzung von Zeit und Ort verschoben werden, ebenso auch, wenn ein Besuch Karls auf der Rückreise nach Spanien beantragt würde, die Antwort der Gesandten bis zum Eintreffen von dessen Weisungen.

Ist es auch in den Instructionen nicht besonders betont, ein Hauptgrund des Drängens und Eilens der kaiserlichen Partei war die Hoffnung der französischen Begegnung nicht nur zuvorzukommen, sondern sie womöglich zu verhindern [4]). De la Sauch, welcher hierin sein Hauptarbeitsziel sieht, ist sich der Schwierigkeiten dabei wohl bewußt, und er hofft zum mindesten den Erfolg,

---

1) Burgos, 26. Febr. (M. H. II, 1 p. 114—117, Br. III, 1 Nr. 637 p. 214—15).

2) M. H. II, 1 p. 116: „Et ne fault aucunement consentir a present nostredite allee a Calaix, ains dire que nous estans ensamble conclurons et aduiserons tant d e c e q u e d u t i e r c h, ainsy que les affaires de nous deux le requerront." Brewer III, 1 p. 214 giebt dies wieder: „They must in nowise consent to the voyage to Calais, but say that when Charles meets the King, he will deliberate about t h a t a n d t h e m e e t i n g o f t h e t h r e e p r i n c e s". Das ist doch zu viel aus den wenigen Worten herausgelesen. Es wird nichts weiter damit gemeint sein, als die dritte Art („chemin") der Zusammenkunft, denn: auf der ersten sind sie bei der Verhandlung, die Reise nach Calais oder die zweite Zusammenkunft soll dabei verhandelt werden („aduiserons de ce"), ebenso die dritte („que du tierch").

3) 24. März (M. H. II, 1 p. 129—132, Br. III, 1 Nr. 696 p. 232).

4) Hesdin an W., London 3. Oct. 1519 (Br. III, 1 Nr. 462 p. 163), Surian an die Signorie, 10. März 1520 (Brown III Nr. 24 p. 7). Vgl. Rich. Wingfield an W., 7. April (Br. III, 1 Nr. 724 p. 252—253), Bonnivet an W., 7. (ib. Nr. 727 p. 253) u. 8. April (ib. Nr. 733 p. 258).

daß die Begegnung mit Franz eine möglichst kühle und ergebnißlose werde [1]). Daher solle man wichtigere Fragen auf die zweite Zusammenkunft verschieben, und bei der ersten durchaus vermeiden irgendwie Heinrich zu kränken und dadurch Franz geneigt zu machen. Das eigene Verhältniß zum Papste sei noch zu unsicher, und Venedig wie die Schweiz würde man als Gegner haben. Zu erwägen sei ferner ihre Antwort, falls Wolsey den Vorschlag einer Dreifürstenzusammenkunft machen sollte — ein interessanter, hier zuerst auftretender Gedanke, den Wolsey später allerdings zu verwirklichen beabsichtigte. Wie abhängig man sich von diesem Manne fühlte, zeigen Saulchs lange Erörterungen über die Mittel ihn gewogen zu halten, und daß er selbst seiner Leute sicher war, zeigt seine wegwerfende Antwort, wenn Karls Bevollmächtigte ihm widersprachen: „Gut, dann thut nichts, und geht".

So setzte er fast ganz seinen Willen durch, beim Kaiser wie bei Franz. Der im Januar nächsten Jahres ablaufende Handelsvertrag wurde erneuert in der Gestalt des Provisoriums von 1516 [2]) und die Begegnung nach seinen Wünschen angeordnet mit Anfügung polizeilicher Maßregeln für die Sicherheit der Fürsten [3]). Nur auf eine bestimmte Erklärung über einen Besuch Karls auf der Heimreise nach Spanien verzichtete er, weil die Gesandten nach Margarethens Weisung hier den Mangel an Vollmacht vorschützten. Am 11. April wurden beide Verträge, der für den Handel [4]) und für die Begegnung [5]), von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterzeichnet und beschworen [6]). Als Ort der ersten Zusammenkunft war Sandwich bestimmt, wo Karl bei günstigem Winde den 15. Mai einzutreffen versprach, da Heinrich den 31. in

[1]) Saulch an Chièvres, London 7. April 1520 (M. H. II, 1 p. 135—145, Br. III, 1 Nr. 728 p. 253—56).

[2]) Darüber vgl. Schanz, „Englische Handelspolitik" I p. 41—48.

[3]) Ueber diese Verhandlungen s. die Instruction der Gesandten für den heimkehrenden Saulch, 14. April (M. H. II, 1 p. 163—71, Br. III, 1 Nr. 742 p. 261—64).

[4]) Rymer VI, 1 p. 183—85, Br. III, 1 Nr. 739 p. 259—60, M. H. II, 1 p. 157; vgl. Schanz a. a. O. p. 54 f.

[5]) Br. III, 1 Nr. 740 p. 260—61, Berg. II Nr. 274 p. 296—99, M. H. II, 1 p. 146—56.

[6]) Eid der Bevollmächtigten, Br. III, 1 Nr. 741, 1 p. 261. Notarielle Bestätigung ib. Nr. 741, 2 und M. H. II, 1 p. 157—62.

Calais sein mußte, als Ort der zweiten die Mitte zwischen Gravelingen und Calais und als Termin der 22. Juli.

Binnen dreißig Tagen mußten Heinrichs und Karls Ratificationen erfolgen. Letzterem legten die Gesandten ausführlich die Gründe ihres Handelns dar [1]) und riethen Karl bei der ersten Begegnung damit zu beginnen, daß er Heinrich seinen Besuch auf der Heimreise verspräche. Karl, der schon an der Küste in Coruña weilte, ratificirte sofort [2]) und sandte die Verträge mit Begleitschreiben, die seine Zufriedenheit ausdrückten [3]), über die Niederlande nach England [4]). Noch ehe sie dort angekommen sein konnten, war auch Heinrichs Ratification erfolgt [5]).

Diese Verhandlungen mit Karl waren nicht ohne Einwirkung auf die mit Frankreich geblieben. Hier hatte man schon frühzeitig von dem Plane eines kaiserlichen Besuches in England gehört [6]) und über dessen Zweck Verdacht geschöpft [7]). Da es Wolseys eigener Wunsch war Heinrichs erste Begegnung mit Karl vor der mit Franz abzuhalten, so bat er in Frankreich die auf Mitte Mai angesetzte Zusammenkunft [8]) zu verschieben, da, wie er sagte, die Vorbereitungen noch nicht getroffen seien [9]). Umsonst aber be-

---

1) Instruction für Saulch (s. p. 64 Anm. 3), M. H. II, 1 p. 168—170.

2) Coruña, 28. April (Br. III, 1 Nr. 771 u. 772 p. 271).

3) An W., 28. April (ib. Nr. 770 p. 271), an H., 29. April (M. H. II, 1 p. 172—73, Br. III, 1 Nr. 773 p. 271) und an Katharina, 30. April (M. H. II, 1 p. 173—74, Br. III, 1 Nr. 776 p. 272), Chièvres an W., 29. April (Br. III, 1 Nr. 775 p. 271—72).

4) Zuerst sollte sie Saulch wieder auf dem directeren Seeweg bringen: Instruction für Saulch, 29. April (M. H. II, 1 p. 171—72, Br. III, 1 Nr. 774 p. 271), der widrigen Winde wegen geschah die Sendung durch andere Boten auf dem weiteren Weg: K. an H. u. W., Coruña 4. Mai (Br. III, 1 Nr. 788 u. 789 p. 276).

5) 8. Mai (Br. III, 1 Nr. 798, 1 u. 2 p. 278).

6) Boleyn an W., Blois 24. Sept. 1519 (Br. III, 1 Nr. 454 p. 160). Vgl. den französischen Brief vom 20. Febr. 1520 (ib. Nr. 626 p. 209).

7) S. Franz' Aeußerung: Wingfield an W., Cognac 8. März 1520 (ib. Nr. 666 p. 221).

8) Rich. Wingf. an W., 13. März (ib. Nr. 678 p. 225), Bericht von K.'s Gesandten in England, 14. April (M. H. II, 1 p. 169, Br. III, 1 Nr. 742 p. 263).

9) W. an Wingfield, Concept, undatirt, aber früher anzusetzen, als bei Brewer, nämlich vor d. 24. März, da Wingfield an diesem Tage die Antwort schrieb (Br. III, 1 Nr. 717 p. 249).

mühte sich Wingfield Franz zur Ansetzung des 14. oder 15. Juni zu bewegen[1]), der letzte Tag des Mai war das Höchste, was man erreichte[2]). Da Franz als hauptsächlichsten Grund dagegen die hohe Schwangerschaft seiner Gemahlin anführte, deren Gegenwart er bei der Begegnung durchaus wünschte, so war er sehr ungehalten, als Wolsey dessen ungeachtet noch einmal die vertragsmäßige Festsetzung zu überschreiten und den Termin zu verschieben suchte[3]). Besonders wurde sein leicht reger Verdacht erweckt, Heinrich möchte es mit der ganzen Sache überhaupt nicht mehr Ernst sein, und um so fester beharrte er auf dem einmal Beschlossenen[4]).

Man wußte in Frankreich sehr wohl, wer hinter diesen neuen Schwierigkeiten stand. Als aber Bonnivet offen Wolsey und Richard Wingfield seine Gedanken eröffnete[5]), instruirte ersterer den Gesandten sofort[6]), nicht etwa sich zu entschuldigen, sondern den Verdacht der Franzosen wie eine Anmaßung zurückzuweisen. Falschen Gerüchten solle Bonnivet nicht glauben, aber einen Fürsten abhalten zu wollen mit den Gesandten alter Freunde zu verhandeln sei befremdend, und undankbar wäre es von Heinrich einen Besuch Karls abzuweisen. Dies Vorgehen von Franz beweise mehr seine Geneigtheit ihre Freundschaft zu lösen, als sie zu festigen. Etwas gemäßigter klingt das Schreiben, welches Wolsey selbst an Bonnivet richtete[7]). Franz mußte die Verhältnisse nehmen, wie sie waren und Wolsey sie gab; so zeigte man sich äußerlich zufrieden,

---

1) Wingfield an W., undatirt (ib. Nr. 722 p. 251), ist ebenfalls weit früher anzusetzen, als bei Brewer, und zwar den 13. März, da in ihm bemerkt ist, Chatillon werde „in 3 Tagen" reisen; derselbe reiste aber nach einem Schreiben vom 16. März (Br. Nr. 685) an diesem 16. März.

2) Bonnivet an W. (ib. Nr. 681 p. 226), etwa gleichzeitig mit dem vorigen zu setzen, da nach ihm Chatillon „in einigen Tagen" reisen wird.

3) Rich. Wingf. an W., Blois 7. April (ib. Nr. 723 p. 251—52).

4) ibid. Vgl. das Memorial (Br. III, 1 Nr. 725 p. 253) und Fr.'s Brief an W., 7. April (ib. Nr. 726 p. 253).

5) Bonnivet an W., 7. (Br. III, 1 Nr. 727 p. 253) u. besonders 8. April (ib. Nr. 733 p. 258). Wingfield an W., Blois 9. April (ib. Nr. 734 p. 258); vgl. Antonio Giustiniani an die Signorie, Anfang April (Brown III Nr. 40 p. 11).

6) W. an Wingf. (Strype „Memorials" I, 1 p. 39—40, Br. III, 1 Nr. 735 p. 258—59); vgl. Fiddes p. 228—30, der allerdings hier ziemlich confus ist.

7) Br. III, 1 Nr. 736 p. 259.

und mit Eifer wurden die letzten Vorbereitungen zur Zusammenkunft auf Grund der Anordnungen vom März getroffen.

Auf beiden Seiten hatte Wolsey erreicht, was er wollte. Englands Bundesgenossenverhältniß zu Frankreich wie zum Kaiser sah einer neuen Kräftigung entgegen und zu gleicher Zeit sprach Wolsey offen aus, von welchem Standpunkt aus er dasselbe auffaßte. Vollkommen hatte er ferner seinem Herrn die beanspruchte Stellung bei beiden Begegnungen verschafft [1]), denn Heinrich war jedesmal der Fürst, welcher den zu ihm kommenden Gast empfing.

Zugleich mit Englands wachsender Bedeutung hob sich die persönliche Stellung des Cardinals. Mochten venetianische und kaiserliche Gesandte wegwerfend von ihm reden, was er ihnen galt, fühlt man aus ihren Worten, noch mehr aus ihrem Handeln heraus [2]). Was von ihm abstieß, war sein grenzenlos hochmüthiges Gebahren, oft ließ er Gesandte fremder Mächte tagelang antichambriren, wer aber, wie Sebastian Giustiniani, vier Jahre lang mit offenen Augen die englischen Verhältnisse beobachtet hatte, der wußte voll seine staatsmännische Bedeutung zu würdigen [3]). Dieses Mannes, den man siebenmal angesehener nannte als wenn er Papst wäre, sich zu versichern mußte das erste Streben der mit England in Berührung kommenden Mächte sein.

De la Saulch, welcher mahnt zu ihm nicht nur mit leeren Versprechungen zu kommen, stellt solchem Vorgehen die Franzosen gegenüber, welche große Geschenke machten. Dies ist, so viel sich nachweisen läßt, übertrieben, wenn Saulch nicht darunter die jährlichen Pensionen verstand, die Wolsey aber schon seit längerer Zeit empfing. Die eine galt als Ersatz für das Bisthum Tournai, eine weitere scheint ihm blos verheißen worden zu sein [4]). Daneben sind uns französische Rechnungen erhalten, welche über die an Heinrichs

---

[1]) Nach Polydor Vergil p. 658 u. 660 ist natürlich Heinrich zur Fahrt nach dem Continent von dem Cardinal überredet worden, „qui vice pauonis caudam versicolorem pandere, hoc est, suos ornatus extollere in terra Gallia cupiebat“.

[2]) Surian an die Signorie, Oct. (Brown II Nr. 1296 p. 565) und 28. Dec. 1519 (Brown III Nr. 1 p. 1), De la Saulch an Chièvres, 7. April (M. H. II, 1 p. 135—45, Br. III, 1 Nr. 728 p. 253—56).

[3]) S. Giust.'s Relation (Br. III, 1 Nr. 402 p. 142—44, Brown II Nr. 1287 p. 557—63).

[4]) Bonnivet an W., 12. Nov. 1519 (ib. Nr. 508 p. 176).

Hof seit 1516 halbjährlich gezahlten Pensionen berichten und Wolsey mit 1400 livres Tournois verzeichnen [1]). Dies aber waren regelmäßige, mit Wissen des Königs geschehende vertragsmäßige Zahlungen, die nach der Auffassung der Zeit durchaus nichts mit dem Begriff der Bestechung gemein haben. Weiteres ist nicht nachweisbar [2]).

Den Gedanken des Gesandten, welcher vorschlug dem Cardinal ein Bisthum zu verschaffen, hatte man am kaiserlichen Hofe schon selbstständig ausgeführt und Wolsey ein Patent übersandt [3]) ihn binnen zwei Monaten zum Bischof von Badajoz zu erheben und außer den 5000 Ducaten, die dieses einbrachte, jährlich 2000 vom Sitz von Palencia zu geben, welchen der bisherige Inhaber von Badajoz, Peter Mote, erhalten sollte. Diese Zuwendungen, welche selbstverständlich den Zweck hatten Wolsey zu gewinnen, sind gerade so zu beurtheilen wie die französischen.

Von weiterer Bedeutung aber ist ein anderes Anerbieten. Bei den Vorverhandlungen zur Kaiserwahl hatte Franz Wolsey seine Hülfe für die Tiara bei einer neuen Papstwahl zugesichert [4]). Hier-

---

[1]) 1. Mai 1516 (Bergenroth II Nr. 251 p. 284), 1. Nov. 1517 (ib. Nr. 262 p. 289), 1. Mai 1518 (ib. Nr. 263 p. 290), 1. Nov. 1518 (ib. Nr. 265 p. 293), 1. Mai 1519 (ib. Nr. 270 p. 295), 1. Nov. 1519 (ib. Nr. 273 p. 296). Auf diesen Rechnungen fußend erhebt Bergenroth ib. Introd. p. XX den Vorwurf der Bestechung, wogegen sich Brewer III, 1 Introd. LIV—LV Anmerk. in längerer Ausführung wendet. Letzterem kann nur beigepflichtet werden; die Zahlungen waren officiell und galten dasselbe etwa wie bei uns die Ordensverleihungen. Sonst allerdings geht Brewer etwas zu weit; die Stimmen der Zeitgenossen, die so häufig sich melden, können wir nicht einfach ignoriren. Für außerordentliche Geschenke war Wolsey sehr empfänglich, er ließ ja bei Franz 1518 ansagen, was er zu haben wünschte, und ebenso gab er bei anderer Gelegenheit den Venetianern einen sehr deutlichen Wink ihn durch eine Sendung damascener Teppiche zu erfreuen, der auch getreulich befolgt wurde. Nur den Vorwurf müssen wir von der Hand weisen: zum Nachtheil seines Herrn ließ er sich nie verleiten, seine Politik blieb stets auf dem Weg, den er für den wirklich besten hielt. Vgl. damit Reumont „Wolsey und der röm. Stuhl" („Beiträge zur ital. Geschichte" III) p. 10 und Fiddes p. 199.

[2]) Ein Gerücht z. B. spricht von 50000 Duc., die Franz ihm geschenkt habe: Manuel an K., Rom 13. Juli (Berg. II Nr. 286 p. 312).

[3]) K. an W., 29. März (Br. III, 1 Nr. 708 p. 246). Das Patent ist datirt d. 29. März (Rymer VI, 1 p. 183, Br. III, 1 Nr. 709 p. 246).

[4]) S. oben p. 30, bes. Anm. 2; vgl. Manuels Erwähnung im Brief an K., d. 5. Juli 1520 (Berg. II Nr. 285 p. 310 f.).

von mochte Saulch gehört haben, als er an Chièvres schrieb, die Franzosen hätten zweifelsohne außer anderen Geschenken Wolsey auch das versprochen, was besser Karl gethan hätte, ihn nämlich zum Papst zu machen [1]). Wirklich ließ Karl dies Anerbieten stellen durch de la Roche und den Bischof von Elna, zu der Zeit, als jene allein in London waren, also zwischen Mitte April und Ende Mai [2]). Während man nun annehmen sollte und angenommen hat, Wolsey habe mit beiden Händen diesen Gedanken erfaßt, ist uns sicher überliefert, daß er ihn geradezu zurückwies. Noch einmal über ein Jahr später hat Karl ihm den Antrag erneuert, aber

---

[1]) M. H. II, 1 p. 142.

[2]) Außer im de la Saulch'schen Brief ist der Gedanke angedeutet in einem kaiserlichen Gutachten aus Coruña v. 13. Mai (M. H. II, 1 p. 177), wo es heißt: man müsse Wolsey überreden, „qu'il prende pour agreable et accepte ce que l'empereur lui a offert, luy traynant d'une souppe en miel parmy la bouche, que n'est le bien que l'empereur luy veult; car jl espere bien en temps aduenir estre en lieu ou jl lui poura faire plus grant chose". Auf dieser Stelle und der in Saulchs Brief beruhen Ranke „Engl. Gesch." I, 3. Aufl. (Werke Bd. 14) p. 112 und Lanz in M. H. II, I Einl. p. 246, welche danach die Möglichkeit des Anerbietens annehmen. Die Ausführung, deren Art und Erfolg, bestätigt Bernhard de Mesa in einem Schreiben an Karl vom 19. Dec. 1521 (M. H. II, 1 p. 510), in welchem er über Verhandlungen wegen Wolseys damaliger Papstcandidatur spricht: „ . . . (Wolsey) scrutabitur . . . ., quam fidem debet adhibere promissionibus m^tis^v., sicuti dominus de la Roche et ego policiti sumus ei superiori anno fauorem m^tis^v. pro hac ellectione, q u o d i p s e t u n c r e c u s a u i t, sed modo memoratur". H. Ulmann „Englische Vermittlung i. J. 1521" (hist. Ztschr. XXV, 1871, p. 300) citirt schon einen Theil dieser Stelle, entnimmt ihr aber nur die Thatsache des Anerbietens i. J. 1520 ohne die weiteren Consequenzen zu ziehen. Die annähernde Datirung ergiebt sich aus der Angabe, daß nur Mesa und de la Roche das Anerbieten gemacht. Dieselben waren allein in England vom 14. April bis 26. Mai. Denn nach dem 14. April verließ sie Saulch (ihre Instruction für ihn trug ja dies Datum) und wurde gleich seinem Herrn an der Rückreise durch die widrigen Winde verhindert. Daß Haneton ihn begleitete, geht daraus hervor, daß Spinelly d. 3. Mai an W. berichtet (Br. III, 1 Nr. 787 p. 275), Haneton habe ihn den 28. April besucht. Den 26. Mai aber landete Karl in England. Wenn wir noch die Zeit erwägen, welche das Hin- und Hergehen der Correspondenzen beanspruchte, können wir den Mai mit annähernder Richtigkeit als Datum festhalten. Galt p. 38 setzt das Versprechen Karls in die Zeit seines Besuchs in Canterbury, auch Mignet „Rivalité" p. 245.

bis zu dem Augenblick, wo wirklich durch Leos plötzlichen Tod die Aussicht auf Erfüllung sich eröffnete, läßt sich nirgendwo nachweisen, daß Wolsey sich auch nur im Geringsten mit dem Gedanken beschäftigte. Thatsache ist nur, daß er das erste Anerbieten Karls abgelehnt hat.

Wie Wolseys persönliche Stellung zu den Außenmächten, so ist von Interesse sein Verhältniß zum König und den weiteren Kreisen der Regierung. Hier stand ihm in dem hohen Adel eine energische Oppositionspartei gegenüber. Mit Erbitterung beugte sich derselbe der Macht des stolzen Emporkömmlings, er sah sich in eine bescheidene Stellung gedrängt, während die Namen eines Dr. Pace, Clerk, Knight und Sir William Fitzwilliam im politischen Leben neben die der stolzen Herzöge und Grafen traten. Nahrung erhielt diese oppositionelle Richtung durch die von Wolsey verfolgte Politik. Nie war die Zuneigung der englischen und französischen Nation zu einander groß gewesen, ein Jahrhundert des Kriegs hatte ihre Gesinnungen herangebildet. Durchaus unsympathisch war daher die Annäherung an Frankreich, zu welcher Wolsey bei seiner jetzigen Politik England nöthigte, und schon 1518 konnten wir auf seine isolirte Stellung bei diesen Bestrebungen hinweisen. Und hier fand die Gegenpartei ihr natürliches Haupt in keiner geringeren Persönlichkeit, als in der Königin Katharina, der Tante des jungen Kaisers. In dieser Partei hatten die kaiserlichen Gesandten ihre Stütze, wenn sie die französische Begegnung zu hintertreiben suchten und bei diesen Verhältnissen konnten sie Hoffnung auf Erfolg haben.

Selbst zu energischem Protest gegen den König konnte der Eifer für ihre Sache Katharina hinreißen. Denn als sie einst mit ihren Freunden über die bevorstehende Zusammenkunft berieth und Heinrich plötzlich in ihrer Mitte erschien, trat sie, die sonst durch ihre Nachgiebigkeit vor dem herrischen Gemahl auffiel [1]), ihm mit den eindringlichsten Vorstellungen über sein Vorhaben entgegen [2]). Als ferner Franz eine weitere Verschiebung abgeschlagen hatte und an Buckingham und die anderen Großen die Weisung zur schleunigen Ausrüstung erging, da gaben sie die trotzige Ant-

---

1) Vgl. Bericht der Gesandten an K., 19. März 1520 (M. H. II, 1 p. 125, Br. III, 1 Nr. 689 p. 230).

2) Saulch an Chièvres (M. H. II, 1 p. 142).

wort, ohne sie sei der Beschluß zur Reise gefaßt worden, sei es jetzt des Königs Wille, daß sie ihn begleiteten, so verlangten sie mindestens drei Monate zur Vorbereitung [1]).

Um so schärfer tritt hierbei der große Einfluß Wolseys auf seinen königlichen Herrn zu Tage, trotz aller Anfeindungen fand er seine sicherste Stütze in dessen unbegrenztem Vertrauen auf ihn. Welche fast schrankenlose Selbstständigkeit im Handeln er dadurch erhielt, hatte sein Vorgehen im vergangenen Jahre bewiesen. So waren alle Bemühungen gegen den Willen des Cardinals anzukämpfen von Anfang an aussichtslos; sobald die Schwierigkeiten bei den anderen Mächten gehoben waren, stand nichts mehr den Zusammenkünften im Wege.

Schon seit drei Wochen wartete der Kaiser in Coruña auf günstigen Wind [2]); als der festgesetzte Termin heranrückte, und es noch immer aus Nordost wehte [3]), wurde man für die Begegnung besorgt und erwog schon die zu ergreifenden Maßregeln [4]). In letzter Stunde jedoch drehte der Wind und die Flotte konnte in See stechen. Am 23. Mai hatte sie die Höhe von Plymouth passirt und befand sich zwischen der vorspringenden Landspitze Start Point und Portland [5]), am 26. hörte man in Frankreich den Donner der Geschütze von Dover [6]), welche die ersten in Sicht kommenden Schiffe begrüßten [7]). Zuerst empfing Wolsey den Kaiser und noch denselben Abend begrüßten sich die Fürsten in Dover. Katharina erwartete ihren Neffen Karl in Canterbury, wo die drei

---

[1]) ibid. p. 141.

[2]) S. p. 65 Anm. 3 und K. an H., Coruña 4. Mai (Br. III, 1 Nr. 788 p. 276).

[3]) Spinelly an W., Coruña 3. Mai (ib. Nr. 787 p. 275).

[4]) S. das Gutachten vom 13. Mai (M. H. II, 1 p. 174—177, Br. III, 1 Nr. 803 p. 280).

[5]) Der Einnehmer von Plymouth an Heinrich, 23. Mai (Br. III, 1 Nr. 828 p. 288—89).

[6]) Antonio Giustiniani an d. Signorie (Brown III Nr. 52 p. 34).

[7]) Ueber den ganzen äußeren Verlauf der Begegnung s. den Bericht aus Sanuto (Brown III Nr. 50 p. 14—20), die Berichte Surians und Cornaros aus Canterbury vom 27. (ib. Nr. 53 p. 35—36), 28. (ib. Nr. 54 p. 36) und 29. Mai (ib. Nr. 55 p. 36—37), Surians Brief aus Calais, 3. Juni (ib. Nr. 61 p. 46). Vgl. Galt p. 38. — Herbert p. 97 meint, Karl sei „unexpectedly" gekommen, wohl auf Grund der Darstellung bei Hall p. 604 und Polydor Vergil p. 660.

Tage des Zusammenseins unter Festlichkeiten[1]) und Verhandlungen vergingen. Am 29. trennte man sich, Heinrich gab seinem Gast ein Stück des Weges das Geleit, dann ging er nach Dover, Wolsey mit dem Kaiser nach Sandwich.

Die Verhandlungen, die am letzten Tag gepflogen wurden, hielt man geheim[2]), nur gelegentliche spätere Erwähnungen lassen auf ihren Inhalt schließen. Heinrich wiederholte nachdrücklich das schon früher gegebene Versprechen Karl bei einem etwaigen Angriffe des französischen Königs zu unterstützen[3]), während der Kaiser ihm Schadloshaltung zusichern mußte, wenn Franz in Folge dessen die noch fälligen Gelder für Tournai zurückbehalten würde[4]). Sonderbarer Weise vereinbarte man außerdem eine Erneuerung der antifranzösischen Liga von 1516[5]), alle näheren Abmachungen wurden jedoch einer in Aussicht genommenen Conferenz Wolseys mit Chièvres vorbehalten[6]). Ferner besprach man, vielleicht auf Anregung Karls, den Plan einer Dreifürstenzusammenkunft, den Saulch früher erwähnt hatte, und verabredete den Versuch die Zulassung Karls zur Begegnung Heinrichs mit Franz bei letzterem durchzusetzen[7]). Es erhielten diese Abmachungen zum Theil eine ver-

---

1) Polydor Vergil p. 66 erzählt die Anekdote, daß Karl, dessen „gravitas" von Jahr zu Jahr zunähme, nicht zum Tanzen habe bewogen werden können, denn vielleicht habe der Anblick der einst (nach einem Vertrag von 1506) zu seiner Gattin bestimmten Schwester Heinrichs, Maria, ihm wenig Freude bereitet. Ihm folgt mit stärkerer Auftragung Herbert p. 98 und diesem Fiddes p. 259; vgl. Galt p. 38 u. Howard p. 213.

2) Vgl. Surian an die Signorie, Calais 4. Juni (Brown III Nr. 63 p. 46).

3) Wingfield u. Spinelly an Wolsey, Mainz 1. Juni 1521 (Br. III, 1 Nr. 1326 p. 530) u. Bericht kaiserlicher Gesandter aus England, 6. Juli 1521 (M. H. II, 1 p. 220).

4) Instruction Karls für seine Gesandten nach England, 27. Juni 1521 (M. H. II, 1 p. 218).

5) Tunstal an W., Worms 17. Dec. 1520 (Br. III, 1 Nr. 1098 p. 403) und an H., Febr. 1521 (ib. Nr. 1162 p. 435).

6) S. d. Bericht vom 6. Juli, Anm. 3 (M. H. p. 220) u. Tunstal an H., Febr. 1521 (s. vor. Anm.).

7) Cornaro schreibt den 10. Juni aus Gent (Brown III Nr. 75 p. 59), daß Karl den 6. Juni in Gent war um das Resultat von Franz' und Heinrichs Zusammenkunft zu erwarten, auf welcher Wolsey Frieden zwischen Karl und Franz stiften wollte. Derselbe wünsche die Abhaltung einer Triplecon-

tragsmäßige Form, über welche allerdings nähere Andeutungen fehlen [1]). Jedenfalls nicht dazu gehörten die Verhandlungen über eine verwandtschaftliche Verbindung der Habsburger und Tudors, welche, von Karl veranlaßt, auf der zweiten Begegnung eine wichtigere Rolle spielten [2]).

Die Tage von Canterbury waren überhaupt nur ein Vorspiel gewesen zu der Zusammenkunft im Juli. Ein ganz anderes Bild war es, welches sich im folgenden Monat auf der Grenze des englischen und französischen Territoriums entrollte.

Nachdem der englische Herold am 18. April die öffentliche Aufforderung zu den Turnieren im Juni verkündet hatte, war jeder Argwohn in Frankreich verscheucht [3]), und man erging sich in Liebenswürdigkeiten gegen den englischen Gesandten. Die Zurüstungen auf dem Festplatze schritten eifrig fort; da weder Guines noch das seit einer früheren Feuersbrunst nicht wieder erbaute Ardres den genügenden Raum für die beiden Hoflager boten, so erhob sich eine glänzende Zeltstadt zwischen diesen Orten, aus der vor Allem Heinrichs aus Holz erbauter und verschwenderisch ausgestatteter Palast [4]), sowie Franz' prunkvolles Königszelt hervorragten. Bei der Bestimmung des Ortes für die erste Begegnung hatte Chatillon noch einmal mit Höflichkeit versucht einen nicht

---

ferenz. — Soardino, Gesandter des Markgrafen von Mantua bei Franz, berichtet den 8. Juni an seinen Herrn (ib. Nr. 73 p. 58) von den Vorbesprechungen, die Wolsey mit Franz hatte, daß sie außer der Art der Begegnung Karls Beiwohnung bei derselben behandelt, und daß sich dabei noch große Schwierigkeiten gezeigt. — Surian endlich schreibt d. 8. Juni (ib. Nr. 71 p. 57), bei der ersten Begegnung hätte man sich bemüht eine Conferenz mit Karl, der nicht weit entfernt war, zu Stande zu bringen. Vgl. Manuel an Karl, 13. Juni (Bergenroth II Nr. 281 p. 307): Wolsey habe geprahlt, es stände in seiner Macht eine Zusammenkunft aller drei Fürsten zu Stande zu bringen.

1) Spinelly an H., Brüssel 19. Juni 1520 (Br. III, 1 Nr. 879 p. 315) spricht von einem „Vertrag" auf der Begegnung, besonders s. Wingfield und Spinelly an W., 1. Juni 1521 (ib. Nr. 1326 p. 530).

2) W. an H., März 1521 (ib. Nr. 1213 p. 458).

3) Wingfield an H., 18. April (State pap. VI p. 57—60, Br. III, 1 Nr. 748 p. 265—66), an W., 18. April (Ellis I, 1 p. 166—68, Br. III, 1 Nr. 749 p. 266) u. 27. Mai (Br. III, 1 Nr. 843 p. 291—92).

4) Mignet p. 246 läßt Heinrich gleich „sur sa flotte tout un vaste palais en bois et en verre" mitbringen.

ganz im englischen Gebiet liegenden Platz durchzusetzen [1]), gab aber, besonders auf Franz' eigene Weisungen hin, nach [2]).

Nur Wolsey trat noch einmal brüsk auf, augenscheinlich blos um die gewünschte Terminverschiebung zu erlangen. Er behauptete seinem König nicht zur Ueberfahrt rathen zu können, wenn das Gerücht sich bewahrheite, daß zwölf große Schiffe an der französischen Küste zum Auslaufen fertig gestellt würden, und er verlangte eine Versicherung Franzens in officiellster Form [3]). Sein etwaiger Zweck dabei wurde durch die Schnelligkeit vereitelt, mit der Franz sofort seiner Forderung genügte [4]).

Damit war das Letzte beseitigt und am 31. Mai traf Heinrich in Calais, Franz in Ardres ein [5]). Am 1. Juni ging Wolsey mit großem Gefolge nach Ardres hinüber, feierlich eingeholt und empfangen [6]), ein Besuch, den Bonnivet in gleicher Weise erwiederte. Zwischen Wolsey und Franz wurden eifrige Verhandlungen gepflogen um alle wichtigeren geschäftlichen Angelegenheiten noch vor der ersten Begrüßung der Monarchen abzuwickeln. Man hörte, daß die Zulassung Karls zur Begegnung ein sehr umstrittenes Thema gebildet [7]), überhaupt von Wolsey vielfache Versuche gemacht worden seien eine Aussöhnung zwischen Karl und Franz herbeizuführen [8]), allerdings zunächst ohne viel Erfolg [9]), wenn

---

1) Wingfield an H., 14. Mai (Br. III, 1 Nr. 808 p. 283).

2) ibid. u. 13. Mai (ib. Nr. 806 p. 282).

3) De la Batie an Fr., 25. Mai (ib. Nr. 836 p. 290).

4) Fr. an W., Montreuil den 27. Mai (ib. Nr. 842 p. 291). Vgl. Rich. Wingfield an W., 27. Mai (ib. Nr. 843 p. 291—92).

5) Brief aus Ardres, 1. Juni (Brown III Nr. 57 p. 37).

6) Hierüber s. die Flugschrift (Br. III, 1 Nr. 869 p. 304), Antonio Giust. an d. Sign., 1. Juni (Brown III Nr. 58 p. 38—39), Brief eines „Cavalier della Croce", 1. Juni (ib. Nr. 59 p. 39) und den Bericht bei Br. III, 1 Nr. 870 p. 308—9.

7) Soardino an den Markgrafen von Mantua, 8. Juni (Brown III Nr. 73 p. 58); Fiddes p. 260 macht aus der Dreifürstenzusammenkunft eine Triple-Allianz.

8) Ant. Giust. an die Sign., 4. Juni (Brown III Nr. 62 p. 46), vgl. den Brief vom französ. Hof, 14. Juni (ib. Nr. 84 p. 68), besonders den von Badoer und Giustiniani an die Sign., 16. u. 17. Juni (ib. Nr. 87 p. 69—70).

9) Vgl. Ant. Giust.'s Bericht vom 7. Sept. (ib. Nr. 119 p. 86) und Manuel an K., Rom 4. Aug. (Berg. II Nr. 290 p. 315).

auch der Cardinal selbst sich anders darüber äußerte [1]). Während dieser Verhandlungen gelang es ihm jedoch den französischen König sehr für sich einzunehmen, der in der achtungsvollsten Weise sich über die Persönlichkeit Wolseys aussprach [2]).

In dem vertragsmäßigen Abschluß, wie ihn beide Könige am 6. Juni unterzeichneten [3]), wurde bestimmt, daß von dem Termin der Abzahlung der Million Goldkronen, zu der Franz sich den 8. Mai 1515 [4]) verpflichtet hatte, bis zum Vollzug der Ehe Marias mit dem Dauphin nach dem Vertrag vom 4. October 1518 der französische König halbjährlich 50000 Franken an Heinrich zahlen sollte. Die Auseinandersetzungen über Schottland wurden Franz' Mutter Louise und Wolsey übertragen, welche dieselben binnen Jahresfrist erledigen mußten. Den Tag darauf begrüßten sich feierlich der englische und französische König in einer kleinen Bodensenkung zwischen zwei Hügeln, von früher her „das Thal des Goldes" genannt [5]). Auch hier soll Wolsey sich wieder für die Zuziehung des Kaisers verwandt haben [6]), aber es war umsonst, Karl, der auf das Resultat gewartet [7]), blieb ausgeschlossen.

---

[1]) Surian an die Sign., Calais 28. Juni (Brown III Nr. 98 p. 79).

[2]) Ant. Giust. an die Sign., 4. Juni (Brown III Nr. 65 p. 47).

[3]) Die franz. Ratificationen: Rymer VI, 1 p. 185—86, Br. III, 1 Nr. 861, 1 p. 301. Die englische: Rymer p. 186, Br. Nr. 861, 2 p. 302. Vgl. Herbert p. 98—99, auch Galt p. 39.

[4]) Unter diesem Datum hatte Franz (Rymer VI, 1 p. 99—100, Br. II, 1 Nr. 428, 4 p. 123) die im Vertrag vom 5. April durch seine Bevollmächtigten eingegangene Verpflichtung (Rym. VI, 1 p. 93 f., Br. II, 1 Nr. 302 p. 97) ratificirt, die Rückstände der von Ludwig XII. nach dem Vertrag vom 7. August 1514 (Rymer VI, 1 p. 70—71) Heinrich geschuldeten Million Goldkronen abzuzahlen.

[5]) Diese Notiz s. in einem Brief vom französ. Hof, 7. Juni (Brown III Nr. 68 p. 51).

[6]) Brief Surians, 8. Juni (ib. Nr. 71 p. 57).

[7]) Cornaro an d. Sign., Gent 10. Juni (ib. Nr. 75 p. 59), Spinelly an W., Gent 8. Juni (Br. III, 1 Nr. 866 p. 302). Auf die Frage von Karls Theilnahme beziehen sich vielleicht auch die sonst dunkeln Andeutungen in zwei Briefen Karls v. 8. Juni an H. und W. (Br. III, 1 Nr. 863 u. 864 p. 302), er habe dem Bischof von Elna über die Dinge schreiben wollen, über welche, wie ihm in Canterbury gesagt worden sei, Wolsey u. Louise verhandeln sollten. Deren Verhandlungen betrafen ja eigentlich die schottische Frage, diese aber spielt im englisch-kaiserlichen Verkehre keine Rolle.

Die Schilderung der rauschenden Festlichkeiten und glänzenden Turniere ist nicht unsere Aufgabe. Was an Pracht aufgeboten werden konnte, war zur Schau gestellt und gewiß nicht mit Unrecht erhielt die Zusammenkunft den Namen des „camp du drap d'or", des Lagers von Goldstoff. Durch Regen und Sturm, welche mehrere Tage hindurch sich einstellten, ließ man sich wenig stören, Gastereien, welche die Könige und die Großen gaben, wechselten Tag für Tag, und erst am 24. Juni fand das bunte, blendende Treiben ein Ende. Im Thal des Goldes, so gelobte man, sollte eine Kapelle erbaut werden und den Namen erhalten: La chapelle de Notre Dame de la Paix." Wollen wir den zahlreichen oft begeisterten Berichten [1]) glauben, so ist Alles eitel Freundschaft und Eintracht gewesen, und wenn Wolsey durch diese Zusammenkunft eine Annäherung der sonst feindlichen Nationen herbeiführen wollte, er hätte seinen Zweck erreicht. Aber mancher

[1]) Eine Zusammenstellung der Berichte möge hier Platz finden. Ohne nähere Bezeichnung des Autors, mehr oder minder vollständig sind diejenigen bei Brewer III, 1 Nr. 869 p. 303—6 u. Nr. 870 p. 307—14, Brown III Nr. 50 p. 20—31 (wohl von einem Mitglied der venetianischen Gesandtschaft), Nr. 67 p. 47—50 (ein Brief vom 7. Juni über die erste Begegnung), Nr. 69 p. 52—55. Von Surians Briefen gehören hierher die vom 8. (Brown III Nr. 71 p. 57) u. 20. Juni (ib. Nr. 92 p. 73), von Antonio Guistinianis die vom 1. (ib. Nr. 58 p. 38—39), 4. (ib. Nr. 62 p. 46) und mit Badoer, seinem Nachfolger, zusammen, vom 10.—21. (ib. Nr. 77 p. 59—60), 16. u. 17. (ib. Nr. 87 p. 69—70), 21. (ib. Nr. 91 p. 72—73) u. 26. Juni (ib. Nr. 79 p. 60—61 u. Nr. 95 p. 78). Vom französ. Hof stammt ein Brief v. 1. Juni (ib. Nr. 57 p. 37—38 u. Nr. 59 p. 39), 7. Juni (ib. Nr. 68 p. 50—52), 12.—19. Juni (ib. Nr. 82 p. 64), 14. Juni (ib. Nr. 84 p. 66—68) u. 18. Juni (ib. Nr. 88 p. 70). Von Gioan Joachino, der am französischen Hofe weilte, ist ein größerer Bericht (Brown III Nr. 60 p. 39—46), von Triulzi die Briefe vom 8. Juni (ib. Nr. 72 p. 57), 10. Juni (ib. Nr. 76 p. 59), 11. Juni (ib. Nr. 80 p. 61—62), vom Grafen Donato v. 10.—25. Juni (ib. Nr. 78 p. 60) u. 13. Juni (ib. Nr. 83 p. 64—65), endlich vom mantuanischen Gesandten Soardino v. 8. Juni (Nr. 73 p. 57—59), 12. Juni (Nr. 81 p. 62—64), 15. Juni (Nr. 85 p. 68—69), 19. Juni (Nr. 90 p. 71—72), 25. Juni (ib. Nr. 93 p. 74—76) u. 26. Juni (Nr. 94 p. 76—77). Von englischen Berichten ist vor Allem der Halls p. 605—20 zu nennen, ferner der französische Fleuranges' in den „Memoires" (ed. Lambert p. 318—31) u. der kurze in Du Bellai „Mem." (ed. Lambert) I p. 116—119. Der bei weitem größte Theil der Berichte stammt von den Italienern her, vor Allem den aufmerksamen Venetianern.

spätere Vorfall läßt uns berechtigte Zweifel an der Innigkeit dieser Beziehungen hegen [1]).

Auch in den festlichen Tagen, die dem 6. Juni folgten, wurde die ernste diplomatische Arbeit nicht ganz vernachlässigt, wenn wir auch mühsam nach Andeutungen darüber suchen müssen. Die größte Zahl der Berichte schweigt ganz darüber [2]). Einmal hören wir, daß Louise mit Wolsey verhandelte [3]), aber wann und worüber, wissen wir nicht. Weiterhin hat Franz noch einmal versprochen den Herzog von Albany nicht nach Schottland zurückzulassen [4]) und Gesandte mit Friedensermahnungen dorthin zu senden [5]). Auch nahm man eine Aenderung in der Ratification Heinrichs vom 6. Juni vor, die den Franzosen zu allgemein gelautet haben mag, denn in der Fassung vom 13. Juni [6]) ist sie eingehender und präciser. Endlich scheint Heinrich dem französischen König dasselbe Versprechen gegeben zu haben, wie vordem Karl zu Canterbury, ihm nämlich im Angriffsfalle die vertragsmäßige Hülfe zu leisten [7]).

Karl hatte mehrfach in dieser Zeit Heinrich und Wolsey an sich erinnert. Er ließ letzterem mittheilen, daß man in seiner Angelegenheit wegen Badajoz und Palencia nach Rom geschrieben habe [8])

---

[1]) Vgl. Surian an die Sign., 18. Juli (Brown III Nr. 108 p. 82—83), Spinelly an W., Brügge 27. Juli (Br. III, 1 Nr. 926 p. 342).

[2]) Hall p. 620 berichtet, daß hier von einer Uebergabe Calais' gesprochen worden wäre. Wir fanden das unverbürgte Gerücht schon früher bei Polydor Vergil.

[3]) Wingfield an W., undatirt (Br. III, 1 Nr. 872 p. 314).

[4]) S. die spätere Beziehung darauf, als Albany wirklich nach Schottland gegangen war, in der französ. Relation über die Conferenz von Calais 1521 (Le Glay II p. 562—63).

[5]) Fitzwilliam u. Jermingham an W., 6. Februar 1521 (Br. III, 1 Nr. 1157 p. 431).

[6]) Rymer VI, 1 p. 187. — Bei Br. III, 1 ist sie zweimal, Nr. 861, 3 p. 302 u. Nr. 874 p. 315 angeführt, das zweite Mal mit einer kurzen aber verkehrten Inhaltsangabe; von einem Ehebündniß vom 12. März 1520 ist im Vertrag keine Rede, sondern von den Zahlungen, welche bis zu dem nach dem Vertrag vom 4. Oct. 1518 vollzogenen Ehebündniß zu leisten sind, und welche festgesetzt wurden auf der durch die Bestimmungen vom 12. März 1520 — dem Datum des Wolsey'schen Erlasses, die definitiven Ratificationen sind erst vom 26. — vereinbarten Zusammenkunft H.'s mit Fr.

[7]) Du Bellais Memoiren (ed. Lambert) I, p. 144.

[8]) Spinelly an W., Gent 8. Juni (Br. III, 1 Nr. 866 p. 302).

und drückte ihm wie Heinrich seine frohe Erwartung der neuen Begegnung aus[1]). Um so mehr war er zum nahen Anschluß an England gedrängt, weil gerade jetzt die ersten beängstigenden Nachrichten über den Aufstand der spanischen Communen an seinem Hof in Brüssel eintrafen[2]). Für die Zusammenkunft hatte man neuerdings den Anfang des Juli festgesetzt[3]), während im Einzelnen noch in letzter Stunde Aenderungen getroffen wurden.

Heinrich hatte sich sofort nach Calais begeben, wo Chièvres als Vorbote seines Herrn den 4. Juli eintraf. Noch bis zum 9. zogen sich aber die letzten Verhandlungen zwischen ihm und Wolsey hin[4]), so daß die Begrüßung der Fürsten erst den 10.[5]), wieder auf englischem Boden, stattfinden konnte[6]). Eine Nacht blieb Heinrich Karls Gast in Gravelingen, dann begaben sie sich nach Calais, wo der König ein Nachspiel der Festlichkeiten des Juni gab.

Im Ganzen trug aber die Zusammenkunft einen ernsteren geschäftlichen Charakter und Franz' Gesandter meinte, Heinrichs Antlitz hätte nicht so freudig gestrahlt, wie in der Gesellschaft seines Herrn[7]).

Franz spielte hierbei eine ähnliche Rolle, wie vorher Karl, und mit demselben Erfolg. Man sagte ihm am kaiserlichen Hofe nach, er verweile in Boulogne nur in der Hoffnung zur Begegnung hinzugezogen zu werden[8]). Unrecht hatte man nicht, denn

---

1) K. an H. u. W., Brüssel 14. Juni (ib. Nr. 875 u. 876 p. 315).

2) Spinelly an W., Brüssel 27. Juni (ib. 883 p. 316—17).

3) Br. III, 1 Nr. 804 p. 280—82, vgl. K. an W., Gent 7. Juni (ib. Nr. 862 p. 302).

4) Den 30. Juni verließen Gattinara und Chièvres Brüssel um insgeheim mit Wolsey zu verhandeln: Spinelly an W., 28. Juni (Br. III, 1 Nr. 885 p. 318). Franz hatte aber dennoch davon gehört: Rich. Wingf. an W., 9. Juli (ib. Nr. 905 p. 325).

5) Br. III, 1 Introduction p. LXXXII nennt fälschlich den 5.

6) Den ausführlichsten Bericht über den äußeren Verlauf s. wieder Brown III Nr. 50 p. 31—34, ferner: Hall p. 220—22, u. Surians Briefe vom 28. Juni (Brown III Nr. 97 u. 98 p. 78 u. 79), 7. (ib. Nr. 100 p. 79), 14.—18. (ib. Nr. 107 p. 82) u. 18. Juli (ib. Nr. 108 p. 82—83), Surian u. Cornaro, 10.—12. Juli (ib. Nr. 104 p. 80), Ludovico Spinelly, venetianischer Gesandtschaftssecretair, an seinen Bruder, 12. Juli (ib. Nr. 106 p. 81—82).

7) Rich. Wingf. an W., Juli (Br. III, 1 Nr. 913 p. 330).

8) Spinelly an W., 6. Juli (ib. Nr. 903 p. 325).

Franz gab sich wenig Mühe in seinen Aeußerungen diesen Wunsch zu verbergen [1]), ob aber zwischen Karl und Heinrich hiervon überhaupt die Rede gewesen ist, davon verlautet nichts.

Auf den 13. war das Ende des Zusammenseins festgesetzt, doch erst am 14. kamen die Verhandlungen durch einen Vertragsabschluß [2]) zum Ende. Dieser Vertrag bestimmte, daß beide Contrahenten binnen zwei Jahren keine Unterhandlungen mit Franz eingehen durften, die zu einem Abschluß der von Beiden mit demselben vereinbarten Eheverträge führen könnten, und daß sie in demselben Zeitraum zur weiteren Regelung ihrer Angelegenheiten Bevollmächtigte zu einer Conferenz nach Calais schicken sollten. Zur Aufrechterhaltung ihrer Verbindung sollten ständige Vertreter an den beiden Höfen unterhalten werden und endlich ihre früheren Verträge mit einander in Kraft bleiben. Eine bei Lichte betrachtet recht nichtssagende Reihe von Abmachungen. Nach dem neuen Abschluß mit Frankreich konnte Heinrich die erste Bestimmung leicht unterzeichnen, die einzige Abmachung, die etwas Greifbares enthielt, war die der Conferenzbestimmung und dieser gab Wolsey bald eine wenig den kaiserlichen Wünschen entsprechende Richtung.

In den Verhandlungen selbst war man allerdings ungleich weiter gegangen. Man hatte ernstlich von der schon in Canterbury berührten ehelichen Verbindung Karls mit Heinrichs Tochter Maria gesprochen und zwar war es der Kaiser, der zu einem solchen Abschluß drängte [3]), welchem allerdings die von Wolsey

---

[1]) Wingfield an W. (s. p. 78 Anm. 7) u. an H. (Br. III, 1 Nr. 893 p. 320).

[2]) M. H. II, 1 p. 179—81, Br. III, 1 Nr. 914 p. 331, Berg. II Nr. 287 p. 312. Ein früherer Entwurf vom 10. Juli findet sich Br. III, 1 Nr. 908 p. 328—29.

[3]) In der Version, die später Jerningham hierüber Franz berichten sollte, wird Chièvres als Anstifter genannt. Br. III, 1 Introd. p. LXXXV zieht das mit vollem Recht in Zweifel, es war nur ein Manöver den franzosenfreundlichen Minister in Frankreich selbst zu discreditiren. Brewer pflichtet auch Ulmann bei: „Englische Vermittlung 1521" hist. Ztschr. XXV p. 279. — Die Darstellung des Verlaufs in der Instruction für die engl. Gesandten bei Franz (Br. III, 1 Nr. 936 p. 346) ist selbstredend durchaus tendenziös, im Ganzen aber im Thatbestand correct, besonders in der Angabe, daß die Initiative von kaiserlicher Seite ausging. Darüber vgl. W. an H., Ende März 1521 (Br. III, 1 Nr. 1213 p. 458), Instruction für Tunstal, Januar 1521 (ib. Nr. 1150 p. 423), Manuel an K., 26. Juni (Berg. II Nr. 282 p. 308).

zugelassene Form des Vertragsartikels wenig entsprach. Um ferner auch hier jetzt schon möglichst für einen Ausgleich zu arbeiten, brachte Wolsey Karl zu dem Versprechen nicht mit Heeresmacht zu seiner Krönung nach Italien zu gehen [1]).

Nach Außen trug Heinrich in Calais auf jede Weise sein gleichzeitiges Freundschaftsverhältniß mit Franz zur Schau. Auf offener Straße unterhielt er sich in ostensibel auszeichnender Weise mit dem französischen Gesandten [2]), er ritt bei der ersten Begegnung mit Karl ein Pferd, welches Franz ihm geschenkt, und soll zwei hochgestellte Edelleute haben einkerkern lassen, weil sie sich verächtlich über die Franzosen äußerten [3]).

Bei den Abmachungen spielten auch die persönlichen Interessen des Cardinals ihre Rolle. Gerade nachdem Leo in die Uebertragung von Badajoz auf Wolsey und in die Jahrespension von Palencia eingewilligt [4]), verzichtete Wolsey auf ersteres und zog eine einfache jährliche Zahlung von 2500 Kronen vor. Karl war mit dem Wechsel zufrieden, nur machte es zu Anfang Schwierigkeiten Jemand zu finden, der das Bisthum mit einer solchen Abgabe übernehmen würde; die 2000 Ducaten von Palencia blieben natürlich bestehen [5]).

Als am 14. Juli Alles erledigt war, verließ Karl Calais von Heinrich begleitet. Einige Tage darauf fuhr auch dieser über den Canal nach England zurück [6]). Er wie sein Minister konnten mit dem Resultat zufrieden sein. Die Brücke war geschlagen um das alte Ziel auf neuer Bahn zu erreichen. Die Hoffnung unter Englands Führung und Garantie die Mächte

---

1) Surian an die Sign., 14.—18. Juli (Brown III Nr. 107 p. 82), vgl. Wingf. an W., 9. Juli (Br. III, 1 Nr. 905 p. 325) u. Spinelly an W., 6. Juli (ib. Nr. 903 p. 325).

2) Surian und Cornaro an die Sign., 10.—12. Juli (Brown III Nr. 104 p. 80).

3) Surian an die Sign., 18. Juli (ib. Nr. 108 p. 82—83). Polydor Vergil u. Herbert p. 101 berichten dem gegenüber, daß der Abschied von Franz nicht ohne Anstoß verlaufen sei.

4) Leo an W., Rom 4. Juli (Rym. VI, 1 p. 187 f., Br. III, 1 Nr. 899 p. 324), Campeggio an W., 4. Juli (Br. III, 1 Nr. 900 p. 324).

5) de la Roche an W., St. Omer 17. Juli (ib. Nr. 921 p. 338), R. an W., Löwen 6. Oct. (ib. Nr. 1012 p. 372).

6) Surians Bericht, Calais 18. Juli (Brown III Nr. 108 p. 82).

in einem großen Bunde zu vereinen war seit 1519 geschwunden, den Ersatz sollte geben Englands maßgebender Einfluß auf die Politik jeder einzelnen Macht. An die Stelle jener großen Allianz trat ein System von Sonderallianzen, durch sie wurde jene dargestellt und verbürgt[1]).

Die Verhältnisse waren Wolsey bei der Anbahnung dieser neuen Richtung zu Statten gekommen. Stets hatte sich Franz um Englands Freundschaft eifrig bemüht gezeigt, und nicht ohne Einfluß war dafür der schwache Boden, den er in der Gesinnung seiner Nation fand, welche ihn und seine Mutter haßte[2]). In mindestens gleichem Maße fühlte sich Karl durch seine noch unsichere Stellung zum Papste, zu der jetzt die Empörung in Spanien kam, gezwungen einen festen Halt zu suchen. Beide warben um Englands Gunst und Wolsey wußte die Situation auszunutzen. Den Umständen gemäß hatte der alte Vermittlungsgedanke bei den Zusammenkünften eine dem nächsten Ziel gegenüber unbedeutende Rolle gespielt, geradezu sonderbar ist die Art, wie ihn Wolsey kurz darauf praktisch bethätigte. Durch die englischen Gesandten[3]) ließ er Franz eine detaillirte Schilderung von Karls Versuch geben Heinrich vom französischen Ehebündniß abtrünnig zu machen, zugleich natürlich von des letzteren energischem Widerstand. Was er damit beabsichtigte ist klar. Sein höherer Zweck mußte sich dem praktisch zunächst liegenden unterordnen, und nicht zu seinem Vortheil. So zeigt sich der neue Weg, den die Politik des englischen Cardinals beschritt, Ausgang und Ende waren dieselben geblieben.

---

[1]) In welcher Weise dieser Weg in der Art des Abschlusses der Octoberliga vorgezeichnet lag, vgl. p. 26 Anm. 1.

[2]) S. Sebastian Giustinianis Relation (Br. III, 1 Nr. 402 p. 144, Brown II Nr. 1287 p. 563) u. den französ. Brief (Br. III, 1 Nr. 404 p. 146).

[3]) Instruction für Rich. Wingfield und Jerningham, undatirt, Juli — August 1520 (Br. III, 1 Nr. 936 p. 346, vgl. p. 79 Anm. 3).

IV.

Neue Ausgleichsversuche 1520—21.

Die Stellung der beiden weltlichen Großmächte zu einander und zu England war es gewesen, welche die ganze Aufmerksamkeit des englischen Staatsleiters in Anspruch genommen und seinem Vorgehen die neue Richtung gegeben, und sie hatte die im Vorjahre so enge Verbindung mit der dritten Bundesmacht, dem Papste, in den Hintergrund gedrängt. Jetzt aber begann auch diese sich wieder geltend zu machen.

Im August 1519 hatte Campeggio London verlassen um nach Rom zurückzukehren [1]) und vielleicht räumte das persönliche Zureden desselben [2]) die letzten Bedenken Leos hinweg Wolseys Legatschaft auf zwei Jahre zu verlängern [3]), obgleich dieser eine

---

[1]) H. an Leo, Greenwich 18. August 1519 (Br. III, 1 Nr. 427 p. 153), W. an Gigli, London 19. Aug. (Martene und Durand III p. 1294—95, Br. III, 1 Nr. 431 p. 154). Der Legat schrieb öfter auf seiner Reise nach England: aus Dover an H. und W. den 22. Aug. (Br. III, 1 Nr. 433 und 434 p. 154), aus Calais den 26. Aug. an W. (ib. Nr. 439 p. 155), aus Blois den 21. Sept. (ib. Nr. 452 p. 159), aus Lyon den 3. Oct. (ib. Nr. 461 p. 163) und aus Rom den 4. Dec. (ib. Nr. 533 p. 184—85).

[2]) S. Campeggios Brief vom 4. Dec. (vor. Anm.) und über seine rühmenden Berichte von England überhaupt vgl. Gigli an H., 9. Nov. (Br. III, 1 Nr. 505 p. 175). Um diese Zeit, Ende Oct. bis 14. Nov., war Campeggio, der nach seinem eigenen Brief erst am 28. Nov. nach Rom kam, in Bologna. Gigli spricht hier von der Wirkung, die seine überall gemachten Schilderungen jetzt schon in Rom hervorriefen, und einen „ausgezeichneten Trompeter“ nennt er ihn.

[3]) Campeggios Brief vom 4. Dec. (Br. p. 185), Leos Bulle vom 6. Januar 1520 (Rym. VI, 1 p. 191, Br. III, 1 Nr. 1124 p. 415). Die Bulle trägt das Jahresdatum 1520; trotzdem ist sie bei Rymer wie bei Brewer

Ausdehnung auf unbestimmte Zeit lieber gesehen hätte[1]). Schon jetzt muß dem Papste der Gang der englischen Politik verdächtig vorgekommen sein, denn zugleich läßt er Heinrich dieselben Mahnungen übermitteln, die dieser ihm vor kaum Jahresfrist hatte zukommen lassen: sich weder Karl noch Franz anzuschließen, sondern als Schiedsrichter den Frieden zu erhalten; seinem Rathe werde dann der Papst selbst folgen[2]). Aber von Monat zu Monat wartete man in Rom, die Nachrichten aus England verstummten gänzlich. Dabei sah man Wolseys Weiterschreiten und merkte, wohin er zielte. Weil man Leo nicht bei den geplanten Begegnungen berücksichtigte, so ließ er aus eigener Initiative Wolsey melden, daß er bereit sei mit Heinrichs Beistimmung einen Nuncius zu der großen Begegnung mit Franz zu senden, jedoch drückte er wohl seine Unzufriedenheit aus, daß man ihn in diesen Dingen nicht befragt habe[3]). Dies wurde nicht besser, als tagtäglich die Franzosen in Rom sich ihrer Verbindung mit Heinrich rühmten und als man außerdem von Karls beabsichtigtem Besuche in England hörte[4]). Bei dieser wenig schmeichelhaften Situation, in der ihn Wolsey gelassen, schwankte Leo, ob er wirklich die Zusammenkunft beschicken sollte, Anfang Mai jedoch sandte er Ghinucci, den Bischof von Ascoli, nach England[5]). Wohl kam in dieser Zeit

---

unter 1521 geordnet, aber ohne Grund. Denn, daß die Erneuerung jetzt geschehen, bezeugt der Brief Campeggios und der Dank Heinrichs vom 20. Januar 1520 (Br. III, 1 Nr. 600 p. 203), in welch letzterem allerdings (Fehler im Excerpt?) „3 Jahre" fälschlich genannt werden. Hiermit ist auch der weitere undatirte Brief Campeggios, den Brewer (III, 1 Nr. 1123 p. 415) in den Anfang 1521 setzt, Anfang 1520 zu datiren.

[1]) Noch bei Campeggios Anwesenheit in London hatte Leo Wolseys Legatschaft auf ein Jahr verlängert, worauf dieser Gigli anwies auf unbegrenzte Ausdehnung der Legatschaft zu drängen (Wols. an Gigli, 1. Aug. 1519; Arch. stor. ital. Append. I p. 320, Mart. und Dur. III p. 1293, Br. III, 1 Nr. 406 p. 148, vgl. hierüber oben p. 49 f. Anm. 4). Auch Heinr. in seinem Dankesschreiben vom 20. Jan. erwähnt dies.

[2]) Campeggios Brief (Br. III, 1 Nr. 1123 p. 415).

[3]) Gigli, Bischof von Worcester, an W., 14. März (Br. III, 1 Nr. 680 p. 226).

[4]) Ders. an dens., 4. April (ib. Nr. 720 p. 250).

[5]) Leo an H. und W., 2. Mai (ib. Nr. 780 und 781 p. 274), Campeggio an W., 2. Mai (ib. Nr. 784 p. 275), Gigli an W., 4. Mai (ib. Nr. 791 p. 277).

ein Schreiben von Heinrich nach Rom, es enthielt jedoch nichts, als die Bitte den Bischof von Worcester zum Cardinal zu erheben [1]). Der Aerger des Papstes war wohl zu erklären, in welchem er eben diesem Bischof sagte, daß er seit sechs Monaten ohne jede Nachricht aus England gelassen sei, denn man schreibe von dort aus nur, wenn man etwas haben wolle [2]).

Trotzdem ließ er seinen Mißmuth nur in bescheidener Form merken, er wußte den Werth der englischen Freundschaft und Feindschaft für sich und seine Politik zu schätzen. So erließ er Wolsey die Annaten, als er das Bisthum Badajoz und die Pension von Palencia für ihn genehmigte [3]), und, bevor man dem Bischof von Worcester den gewünschten Cardinalshut verweigerte [4]), hatte man vielfach Wolsey auf die Unzuverlässigkeit dieses Mannes und die schlechte Vertretung seiner Interessen durch denselben hingewiesen [5]). Auch sonst gab Leo seinem Vertrauen auf den Cardinal mehrfach Ausdruck [6]), vor Allem in einem Schreiben des Cardinal Medici, nachdem er von Ghinucci Bericht über die beiden Begegnungen erhalten [7]). Mit diesen schön klingenden Betheuerungen stehen allerdings die Bemerkungen, die Karls Gesandter, Don Juan Manuel, über Wolseys Ansehen bei der Curie machte, in schneidendem Widerspruch: Leo hasse ihn, wie kaum sonst einen Menschen [8]). Sie werden wohl die Wahrheit treffen, denn für den Papst war Wolseys Politik ein schweres Hemmniß.

In dem Wahlkampf und nach demselben hatte Leo eine ähnliche Stellung nach Außen zu wahren gestrebt, wie England, er

---

[1]) H. an Leo, Greenwich 25. April (ib. Nr. 762 p. 269).

[2]) Giglis Brief vom 4. Mai (s. p. 83 Anm. 5).

[3]) Campeggio an Wolsey, Rom 4. Juli 1520 (Br. III, 1 Nr. 900 p. 324).

[4]) Ders. an dens., 26. Sept. 1520 (ib. Nr. 993 p. 363), Gigli an W., 26. Sept. (ib. Nr. 994 p. 363).

[5]) Cardinal Medici an ? (wohl Ghinucci) (Br. III, 1 Nr. 853 p. 296), Campeggio an W., 4. Juli (ib. Nr. 900 p. 324).

[6]) Campeggio und Gigli an W., 28. Mai 1520 (ib. Nr. 845 p. 292), vgl. Gigli an W., 22. Juni (ib. Nr. 880 p. 316).

[7]) ib. Nr. 1006 p. 369—70.

[8]) Manuel an Chièvres, 5. Juli 1520 (Berg. II Nr. 283 p. 309), derselbe an K., 5. Juli (ib. Nr. 284 p. 309), 12. Dec. 1520 (ib. Nr. 312 p. 330) und schließlich 12. Mai 1521 (ib. Nr. 334 p. 348).

hatte vor dem Unterlegenen seine schließliche Entscheidung zu vertheidigen gesucht und hielt sich möglichst in den Bahnen der alten Schaukelpolitik. So hatte er England seine Billigung von dessen Vermittlungsarbeit ausgesprochen [1]), so verhandelte er über eine Allianz mit Frankreich und Venedig gegen Karl [2]) und zugleich mit diesem über ein engeres Bündniß gegen Franz, in welches man England hineinziehen wollte [3]). Es galt bei den letzteren Verhandlungen auch über die Frage wegen Neapels in's Reine zu kommen [4]), für welches Karl seit seiner Kaiserwahl einer neuen Investitur bedurfte. Sie schleppten sich jedoch hin, bis Ostern 1520 Don Juan Manuel als Karls residirender Gesandter in Rom eintraf [5]), ein ergrauter, noch unter Ferdinand dem Katholischen erprobter Staatsmann, der seines Herrn Sache mit Energie in die Hand nahm. War er es doch, welcher dem Kaiser den Rath gab, sobald Leo ihm das Bündniß verweigere, einem Bruder Martin in Sachsen Gunst zu erweisen, der gegen Rom predige und vor dem Leo große Furcht habe [6]). Von jetzt an wurden die Beziehungen des Papstes zum Kaiser engere, wenn auch nur langsam, und wenn auch Manuel öfter noch ein Schwanken in Leos Sympathien zu erblicken glaubte.

Jedoch abgesehen von Leos schließlicher Parteinahme ist von uns namentlich der jetzige principielle Gegensatz seiner Politik zu der Wolseys zu betonen. An einem allgemeinen Frieden, welcher immer Wolseys schließliches Ziel bildete, konnte dem Papste in Wahrheit wenig gelegen sein, denn ihm wäre derselbe nur eine Garantie für die Dauer der für ihn unleidlichen Machtverhältnisse in Italien gewesen. Er mußte heraus aus dieser Lage, und das

---

1) S. p 83, bes. Anm. 2.

2) Marco Minio an die Sign., 4. Aug. 1519 (Brown II Nr. 1263 p. 549), vgl. Doge und Senat an Antonio Giust. in Frankreich, 12. Jan. 1520 (Brown III Nr. 4 p. 2), sogar noch Franz' Brief an den Grafen Carpi, 19. Juni (Pap. d'état de Granvelle I p. 116 ff.)

3) Manuel an Chièvres, Rom 5. Juli 1520 (Berg. II Nr. 283 p. 309), an K., 13. Juli (ib. Nr. 286 p. 311), 8. Sept. (ib. Nr. 295 p. 317).

4) Vgl. Gigli an W., etwa Ende Juli 1519 (Br. III, 1 Nr. 401 p. 141).

5) Ders. an dens., 4. April 1520 (ib. Nr. 720 p. 249).

6) Manuel an K., 12. Mai 1520 (Berg. II Nr. 279 p. 305), vgl. den Bericht vom 2. Mai (ib. Nr. 278 p. 300—301). Vgl. Ranke „Deutsche Gesch." (6. Aufl.) I p. 326—27.

einzige Mittel dazu war die gewaltsame Vertreibung des einen oder des anderen Machthabers. Weil er hierbei nicht nur Englands Neutralität, sondern dessen Betheiligung wünschte, hatte er um so mehr Ursache demselben nicht schroff, sondern mit Vorsicht entgegenzutreten. Daher hatte er Heinrich gegenüber die Billigung seiner Vermittlungspolitik durch seine Ermahnung zu deren weiterer Verfolgung aussprechen lassen, daher lobte er sie vor Karl, betonte hier aber zugleich ausdrücklich ihre volle Nutzlosigkeit bei einem Könige wie Franz [1]).

So standen die beiden Absichten in verstecktem Kampfe einander gegenüber, und zugleich war die Gelegenheit zu ihrer Erprobung gegeben.

Wir berührten schon kurz die Stellung des Kaisers und des französischen Königs, welche dieselben nöthigte nach Außen Halt und Anlehnung zu suchen. Für Karl klärte sich jetzt das Verhältniß zum Papste, dagegen trafen von Manuel eingehende Berichte über die gräuliche Mißwirthschaft in Neapel [2]) ein, welches, wie auch Sicilien, kaum genug einbrachte um die in diesen Ländern nöthigen Truppen zu besolden [3]), und immer drohender gestalteten sich die Dinge in Spanien [4]). Dabei die Zerfahrenheit der Meinungen am kaiserlichen Hofe [5]), eine schlimme Folge der Vielgestaltigkeit seiner Reiche und Interessen, ferner ein Rathgeber, der mit Frankreich sympathisirte und es mit den Meisten zu verderben wußte [6]),

---

[1]) Manuel an K., 19. Oct. 1520 (Berg. II Nr 302 p. 322), vgl. damit Card. Medici an ? (in England), etwa März 1521 (Br. III, 1 Nr. 1209 p. 455).

[2]) Den 12. Mai 1520 (Berg. II Nr. 279 p. 304) und später den 7. und 9. Aug. 1521 (ib. Nr. 349 und 350 p. 361—62); vgl. Gattinaras ausführliche Denkschrift, Calais 27. Oct. 1521 (M. H. II, 1 p. 401—18).

[3]) Spinelly an W., 12. Sept. 1520 (Br. III, 2 App. Nr. 14 p. 1569).

[4]) Hierüber vgl. Spinelly an W., 27. Juli 1520 (Br. III, 1 Nr. 925 p. 340), 6. Aug. (Br. III, 2 App. Nr. 8 p. 1564), 29. Aug. (State pap. VI p. 62, Br. III, 1 Nr. 964 p. 354), 6. Sept. (Br. III, 2 App. Nr. 13 p. 1566—67), Nachrichten aus Spanien, 12. Sept. (Br. III, 1 Nr. 976 p. 358), Spin. an W., 15. Sept. (ib. Nr. 978 p. 359), 19. Sept. (Br. III, 2 App. Nr. 17 p. 1572) und 7. Nov. (Br. III, 1 Nr. 1044 p. 385).

[5]) S. Tunstal an W., Ende 1520 (Br. III, 1 Nr. 1106 p. 405—6), Spinelly an W., Sept. 1520 (Br. III, 2 App. Nr. 13 und 16 p. 1567 und 1570).

[6]) Vgl. über ihn den cit. Brief Tunstals, ferner Spin. an W.

endlich ein stets wachsamer Feind, der nur auf die Gelegenheit wartete ihm ohne eine zu offene Vertragsverletzung Abbruch zu thun.

Stets trat Franz mit Energie dem Plane einer bewaffneten Romfahrt Karls entgegen [1]). Er fürchtete natürlich für Mailand und verlangte, Karl sollte friedlich, wie seine Vorgänger Sigismund und Friedrich III., zur Krönung kommen, dann werde er ihm jede Unterstützung angedeihen lassen [2]). Wenn er dabei sein Anrecht auf Mailand hervorhob und eingehend nachwies [3]), so stellte sich dem die kaiserliche Theorie gegenüber, daß Karl dasselbe als erledigtes Reichslehen einziehen könne ohne sich einer Invasion im Sinne der Verträge schuldig zu machen [4]).

Vor diesen geheimen und offenen Gegenwirkungen hatte Wolsey sich und seine Stellung zu behaupten. Um die in Calais begonnenen Verhandlungen weiter zu führen und die englisch-kaiserliche Verbindung vertragsmäßig zu festigen wurde im September der master of the rolls, Cuthbert Tunstal, in besonderer Mission zu Karl gesandt [5]), sehr zum Kummer von Thomas Spinelly, der es sich öfter gefallen lassen mußte, daß in wichtigeren Angelegenheiten seine Dienste nicht für ausreichend gehalten wurden [6]). Die schließliche Veranlassung [7]) scheint in den Verhandlungen gelegen zu haben, die man in England mit de la Roche als Bevollmächtigtem Karls führte, über dessen Sendung wir weiter nichts hören, als daß er den 15. Juli abgeschickt

---

12. Sept. (Br. III, 2 App. Nr. 14 p. 1568) und 20. Oct. 1520 (Br. III, 1 Nr. 1028 p. 378).

1) Spinelly an W., 6. Juli 1520 (Br. III, 1 Nr. 903 p. 325), Rich. Wingfield an W., 9. Juli (ib. Nr. 905). Franz an den Kurfürsten von Mainz, 27. Dec. 1520 (M. H. II, 1 p. 185).

2) Fr.'s Brief an den Mainzer Kurfürsten (vor. Anm.).

3) ib. (M. H. p. 185—86).

4) Tunstal an H., Worms Februar 1521 (Br. III, 1 Nr. 1162 p. 435 und 36).

5) Vgl. Spinelly an Wolf., Brügge 27. Juli (Br. III, 1 Nr. 926 p. 342). Tunstal kam den 20. Sept. in Antwerpen an; Spin. an W., 20. Sept. (ib. Nr. 984 p. 360).

6) Spin.'s Briefe vom 27. Juli, 20. Sept. (s. vor Anm.) und 20. Oct. (Br. III, 2 App. Nr. 19 p. 1573).

7) Daß seine Entsendung schon früher beabsichtigt war, zeigt Spinellys Erwähnung im Brief an W. vom 27. Juli.

wurde [1]), und daß man an Karls Hof kurz vor Tunstals Ankunft sehr nach einer Nachricht über seine Erfolge verlangte [2]).

Bei den Verhandlungen mit Tunstal traten die Gegensätze der kaiserlichen und englischen Absichten klar hervor. Die höchst zweifelhafte Neutralitätsstellung Englands konnte nicht dem Wunsche in Karls Rath entsprechen, sie konnte nicht den Schutz gegen Frankreich gewähren, auf den es den Kaiserlichen vor Allem ankam. Zum mindesten eine feste Defensivstellung war ihr Ziel. Deshalb suchten sie England aus seiner ungewissen Position heraus zu drängen durch eine straffere Anspannung ihrer Forderungen. Schon in Canterbury hatte man die Absicht ausgesprochen sich auf den Standpunkt jenes Bündnisses vom October 1516 zu stellen [3]), in Calais jedoch englischerseits diesen Gedanken entschieden in Abrede gestellt [4]). Ihn holte der kaiserliche Kanzler Gattinara jetzt wieder als Ausgangspunkt seiner Verhandlungen hervor, begegnete aber dem energischen Widerspruche Tunstals, nach dessen Auffassung Heinrich an diesen Vertrag nach dem Tode des dritten Contrahenten, Maximilian, überhaupt nicht mehr gebunden sei [5]). Nicht mit Unrecht wies er darauf hin, es wäre widersinnig jetzt einen Vertrag zu erneuern, der den augenblicklichen wie zukünftigen Besitzstand der Contrahenten garantire, jetzt, da Karl unsicher sei in seinem Besitz, Heinrich aber in all dem seinen gesichert und unangefochten [6]). Ueber den engeren Anschluß an einander durch den Ehevertrag weigerte sich Gattinara sogar ohne einen vorher eingeholten päpstlichen Dispens [7]) weiter zu verhandeln [8]) und er

[1]) Seine Beglaubigung trägt dies Datum (Br. III, 1 Nr. 918 p. 331). Auf der Hinreise schrieb er von St. Omer den 17. Juli an W. (ib. Nr. 921 p. 338).

[2]) Spin. an W., 19. Sept. (ib. III, 2 App. Nr. 17 p. 1572).

[3]) Tunstal an W., Worms 17. Dec. 1520 (Br. III, 1 Nr. 1098 p. 403) und an H., Febr. 1521 (ib. Nr. 1162 p. 435), vgl. p. 72.

[4]) vor. Anm. Brief vom Febr. 1521.

[5]) Anm. 3, Brief vom 17. Dec. 1520.

[6]) ibid.

[7]) Der Dispens mußte ein doppelter sein. Einerseits waren Karl und Maria Vetter und Cousine, andererseits aber erwähnt Wolsey (an Heinrich Febr. 1521; Br. III, 1 Nr. 1213 p. 458) als Grund die Lösung von dem Franz gegebenen Eheversprechen, was Heinrich wie Karl betraf.

[8]) Ueber diese weiteren Ansprüche der kaiserlichen Partei s. deren Recapitulation in Heinrichs Auftragsschreiben an Tunstal, Januar 1521 (Br. III, 1 Nr. 1150 p. 423).

verlangte eine summarische Behandlung aller übrigen Einzelbestimmungen. Diese letzteren, die vornehmlich im Plane der kaiserlichen Politik lagen, betrafen das Defensivbündniß mit dem Papste, den Unterhalt der zu werbenden Schweizer, die Unterstützung Karls gegen die spanischen Rebellen, die Mittel zu einer Wiedereroberung der von beiden Mächten beanspruchten, jedoch in Franz' Besitz befindlichen Territorien, und endlich eine neue persönliche Zusammenkunft der Monarchen, Punkte, die sehr wenig den Plänen des englischen Cardinals entsprachen.

Auffallend war besonders die halb ablehnende Aeußerung über den Ehevertrag, denn gerade hiermit war man England in Canterbury und Calais entgegengekommen, nichts hatte man von einem Dispense erwähnt und auf Heinrichs Erinnerung im Juli, daß Karl ja durch den Ehevertrag mit Franz' Tochter gebunden sei, hatte dies Gattinara geradezu in Abrede gestellt[1]). Für Karl waren jedoch neue Erwägungen in Betracht gekommen, deren Bedeutung man damals vielleicht noch unterschätzt hatte. Möglich, daß man kaiserlicherseits auch eine gewisse Rücksicht auf den Artikel des Noyoner Vertrages, der Karl an die französische Prinzessin Charlotte fesselte, für angemessen hielt, vor Allem jedoch kam eine andere Verbindung in Aussicht, die in weit höherem Maße den Interessen Karls und besonders Spaniens entsprach, als die englische, diejenige mit der Tochter des Königs von Portugal[2]).

Wolsey waren die Erklärungen des kaiserlichen Cabinets ebenso überraschend wie unangenehm. Schon die Bedingung eines Dispenses zum Ehevertrag entsprach durchaus nicht dem von ihm beabsichtigten Charakter einer vollkommen geheimen, von der Einmischung einer jeden fremden Macht durchaus zu bewahrenden

---

[1]) Wolsey an Heinrich, etwa Ende März 1521 (Br. III, 1 Nr. 1213 p. 458).

[2]) Dec. 1520 äußerte Gattinara zu Tunstal (an W., 17. Dec.; Br. III, 1 Nr. 1098 p. 403), der König von Portugal stelle sich sehr freundlich zu Karl und wolle ihm gegen die spanischen Rebellen helfen, später, bei den Verhandlungen über die Mitgift (Tunstal an H., Febr. 1521; ib. Nr. 1162 p. 435), sagte er gerade heraus, derselbe habe 1 Million Ducaten als Mitgift geboten. Ueber Karls Verhandlungen mit Portugal im folgenden Jahr s. die Berichte seines Gesandten daselbst, Christoval de Barroso, 24. Mai — 17. Dec. (M. H. II, 1 p. 198 ff.); vgl. Pauli „Wolsey und das Parlament v. 1523" (hist. Zeitschr. XXI p. 32).

Verbindung [1]). In seinem Sinne stellte er also die Gegenforderung, man solle statt des speciellen Dispenses eine den Parteien jeden beliebigen Ehevertrag freistellende Bulle in ganz allgemeiner Form vom Papste verlangen, und unter der Hand abmachen, falls dieser sich weigere, ihm jedes Bündniß gegen Franz zu versagen. Dem entspricht die weitere Forderung Englands die engere Allianz vor dem Bündniß mit Leo abzuschließen, überhaupt vor allen anderen Abmachungen, die auch mit Karl in Aussicht gestellt waren [2]). Unter diesen Bedingungen erklärte sich Heinrich bereit sofort Tunstal die Vollmachten für einen endgültigen Abschluß zu schicken.

Recht bezeichnend ist die Art, wie unter der Forderung strengster Geheimhaltung von den weiteren Vereinbarungen gesprochen wird. Jener Verwandtschaftsbund muß vollgültig abgeschlossen sein, ehe überhaupt an etwas Anderes gedacht werden kann, und auch dieser erhält die Clausel, daß er nur bedingt sein könne, weil Heinrich nach der anderen Seite gebunden sei. Für die übrigen Verträge soll Tunstal keine speciellen Vollmachten erhalten, er soll sich darüber umhören und nach seinen Berichten werde das Nähere erfolgen. Und sofort daran schließt sich ein Erguß über die Thorheit, wenn ein Herrscher wie Karl bei seinen jetzigen Verhältnissen sich für anderer Leute Sache und zu seiner Minister Vortheil in Kriege stürzen wolle. Allem wird widerrathen: der Liga mit dem Papste, den Zahlungen für die Schweizer und dem Aufwand gegen die spanischen Rebellen, denn hierfür genügten die confiscirten Güter derselben. Nur zu einer Zusammenkunft erklärt sich Heinrich bereit, wenn sonst Alles in Ordnung ist, trotz der großen Kosten einer solchen. Sonderbar klingt der Vorschlag die Abmachung über den Krieg gegen Franz zur Rücknahme ihres von diesem genommenen Eigenthums mit in den Heirathsvertrag aufzunehmen, daß nämlich der Krieg erst nach wirklich vollzogener Ehe — Mary war vier Jahre alt — begonnen werden sollte [3]).

---

[1]) Instruct. an Tunstal, Jan. 1521 (Br. III, 1 Nr. 1150 p. 425). Vgl. Wolseys daran geknüpfte Bemerkung (an H., März 1521; ib. Nr. 1213 p. 458), man suche H. dadurch zum Bruch mit Fr. zu treiben.

[2]) Vgl. außer der Instruction Tunstals eigene längere Ausführungen im Bericht vom Febr. 1521 (Br. III, 1 Nr. 1162 p. 433—36).

[3]) Instructionsschreiben, Br. p. 424—25.

Aber schroff und entschieden wie Wolsey, so blieb auch Gattinara auf seinem Standpunkt und die Antwort war: zuerst Abschluß der übrigen Verträge ohne deren Einzelverhandlung, und dann erst die Heirathsallianz. Scharf warf der Kanzler dem englischen Bevollmächtigten vor, daß sein Herr den Kaiser mit Franz brechen lassen, sich aber frei halten wolle, er handle mit Franz und Karl, „wie ein Mann mit zwei Pferden, von denen er eines reite, das andere an der Hand führe“ [1]).

Ein jeder Schlag rief nur einen Gegenschlag hervor. Auch hatte man über die bewaffnete Romfahrt des Kaisers verhandelt, welcher Wolsey von Anfang an durchaus entgegen gewesen und über die er durch die Berichte der englischen Gesandten beunruhigende Nachrichten erhalten hatte [2]). Hier stellte Gattinara rundweg die Behauptung auf, daß Karl als Kaiser Mailand ohne die Verträge zu verletzen als erledigtes Reichslehen erklären und einziehen könnte.

Bei Gegensätzen, die mit solcher Schroffheit einander gegenübertraten, war selbst an eine Annäherung nicht zu denken. Der Mißerfolg ließ Wolsey ruhig. Er wußte, daß man auf der anderen Seite weichen werde. Es ist eigenthümlich, aber er speculirte auf dasjenige, dessen Vermeidung er erstrebte: den Hader zwischen Karl und Franz. Er sah ihn sich zuspitzen, und wenn er erst zum Ausbruch käme, so schrieb er seinem Monarchen, dann werde Karl „mit Händen und Füßen“ die englische Freundschaft suchen [3]). Für Heinrich aber, so meinte er, werde es „eine wunderbare Ehre sein bei diesem Streite durch Weisheit und Ansehen zwischen den Parteien zu stehen ohne in den Kampf hineingezogen zu werden.“

So erhielt auch Tunstal als Antwort die kurze Weisung [4]), er solle noch einmal fest die Stellung Englands betonen, aber nicht weiter drängen, sondern bei fortgesetztem Widerstand sich verab-

---

[1]) Tunstals Bericht vom Februar.

[2]) Spinelly an W., 27. Juli 1520 (Br. III, 1 Nr. 925 p. 339), 7. Nov. (ib. Nr. 1044 p. 385), Tunstal an W., 17. Dec. (ib. Nr. 1098 p. 403), Ende 1520 (ib. Nr. 1106 p. 406), Spinelly an W., 2. Febr. 1521 (ib. Nr. 1155 p. 429).

[3]) W. an H., etwa Ende März 1521 (Br. III, 1 Nr. 1213 p. 458).

[4]) Wolsey an Tunstal, Ende März 1521 (Br. III, 1 Nr. 1214 p. 459).

schieden und zurückkehren. Wie zum Hohn ließ Wolsey auf eine Erinnerung Chièvres' an die im Vertrage des vergangenen Juli festgesetzte Bevollmächtigtenconferenz [1]) den Gesandten zum Abschied die Antwort geben, daß sein König derselben nicht beistimme, denn es könne nichts dabei herauskommen, als daß bei Franz Verdacht erregt und Karl die Gelegenheit gegeben werde mit demselben zu Heinrichs Schaden in Verbindung zu treten [2]). Heinrich wundere sich sehr, daß des Kaisers Räthe dächten, einige Gesandte in Calais könnten die Angelegenheit besser besorgen, als Tunstal.

Es geschah, wie Wolsey erwartet, und mit dieser fast offenherzig zu nennenden Erklärung seiner Absichten reiste Cuthbert Tunstal Mitte April 1521 aus Worms ab und ließ wieder Thomas Spinelly als einzigen Geschäftsträger zurück [3]).

Auch Wolseys andere Erwartungen sollten sich bald erfüllen. Das unruhige Treiben des Franzosenkönigs während der letzten Zeit mußte zu einem Ausbruche führen und es ging dabei sogar zwischen diesem und Heinrich nicht ganz ohne Mißhelligkeiten her.

Bei der Zusammenkunft im Juni war der desolate Zustand der kleinen Feste Ardres recht augenfällig geworden und sofort ließ Franz an einer Ausbesserung der Wälle arbeiten. Diese Maßnahmen an der Grenzfestung erregten in England Mißfallen und Verdacht, so daß man eine diesbezügliche Anfrage stellte [4]). Franz ließ nach England antworten, die Befestigungen geschähen zum Schutze vor der kaiserlichen Besatzung in St. Omer, eine Ausrede, die wenig gefiel, weil St. Omer keine Besatzung hatte und weil die Bevölkerung von Calais über Franz' Vorgehen murrte [5]).

---

[1]) Vgl. hierüber außer vorigem Brief noch W.'s Schreiben an H., p. 91 Anm. 3.

[2]) „make hys band".

[3]) Vom 11. April ist das übliche Beglaubigungsschreiben für ihn von Karl (Br. III, 1 Nr. 1224 p. 464); die Abberufung Heinrichs aus Greenwich, d. 2. April, mit der Weisung Spinelly zurückzulassen, ist von Brewer (III, 1 Nr. 719 p. 249) fälschlich in's Jahr 1520 gesetzt, verleitet durch einen Datirungsfehler im Original.

[4]) Bonnivet an W. (Br. III, 1 Nr. 937 p. 347), de la Batie an W., 11. Aug. (ib. Nr. 948 p. 350), s. später Spinelly an W., Brüssel 27.—29. Aug. (St. p. VI p. 65, Br. III, 1 Nr. 964 p. 354).

[5]) Ruthal an W., 18. Aug. (Br. III, 2 App. Nr. 10 p. 1565—66), vgl. ders. an dens., dass. Datum (Br. III, 1 Nr. 957 p. 352).

Die Aufforderung zur Einstellung der Arbeiten berührte am französischen Hofe zunächst unangenehm [1]), nach längerem Besinnen sah man sich jedoch zur Nachgiebigkeit gegen den englischen Bundesgenossen veranlaßt [2]).

Sonst blieb das Verhältniß des englischen und französischen Hofes ganz das alte. Kurz nach den Begegnungen erhielt der bisherige englische Botschafter bei Franz seine Abberufung und Richard Jerningham trat an seine Stelle [3]). Seiner Instruction gedachten wir schon, dieselbe enthielt einen ausführlichen Bericht der Verhandlungen mit Karl; nichts war darin vergessen: die Eheverhandlungen, der Angriffsplan gegen Frankreich, die Vertrags- und Conferenzbesprechungen. Wolsey selbst sagt zum Schluß, Franz möge aus diesen Darlegungen Heinrichs Zuneigung erkennen und solle deshalb ohne Heinrichs Wissen keine neuen Schritte thun, weder in der Ehe seiner Tochter mit Karl, noch in einer Uebereinkunft mit dem Kaiser über dessen Krönung; die Gesandten [4]) sollten auf ein schriftliches Versprechen hierfür dringen.

Mit einer gewissen Rücksichtslosigkeit gegen sein eigentliches ferneres Ziel sucht Wolsey das nähere zu erlangen, aber, mochte er auch von dem drohenden Ausbruche zwischen Karl und Franz sich gewisse Vortheile bei ersterem versprochen haben, daß er diesen Ausbruch zurückzuschieben suchte mit aller Kraft, ist selbstredend. Wie dem Kaiser, so trat er auch Franz entgegen [5]), als es immer

---

[1]) Bonnivet an W., St. Germain 23. Aug. (Br. III, 1 Nr. 960 p. 353).

[2]) William Sandys an H. u. W., Calais 6. Oct. (Br. III, 2 App. Nr. 18 p. 1573 und III, 1 Nr. 1013 p. 372). Vgl. über die Angelegenheit Surian an die Sign., 11. Sept. (Brown III Nr. 121 p. 87), 18. Oct. (ib. Nr. 130 p. 89), Badoer an d. Sign., 24. Sept. (ib. Nr. 124 p. 88), Fiddes p. 231 setzt diese Sache vor die Begegnung.

[3]) Instruction Br. III, 1 Nr. 936 p. 346—47. Beglaubigung Franzens und Louisens für den heimkehrenden Wingfield ib. Nr. 934 und 935 p. 345.

[4]) Die Ausführung dieser Instruction sollte noch durch Wingfield und Jerningham gemeinsam geschehen.

[5]) Concept einer Instruction für die englischen Gesandten, 10. Dec. 1520 (Br. III, 1 Nr. 1092 p. 402), Jerningham und Carew an W., 8. Januar 1521 (ib. Nr. 1126 p. 416), vgl. schon die erste Instruction an Jerningham und Wingfield (s. Anm. 3), ferner Rath der Zehn an Badoer in Frankreich, 9. Oct. (Brown III Nr. 129 p. 89) und Surian an die Sign., 18. Oct. 1520 (ib. Nr. 130 p. 90), 10. Nov. (ib. Nr. 135 p. 93) und 18. Nov. (ib. Nr. 137 p. 94).

deutlicher wurde, daß dieser selbst über die Alpen und nach Mailand gehen wollte [1]). Es war ein Vorhaben, an und für sich wenig anfechtbar, wenn der französische König seinen eigenen transalpinen Besitz besuchte [2]), aber bei der jetzigen gereizten Stimmung konnte jeder derartige Schritt sofort die Bedeutung einer Kriegserklärung erlangen.

Durch die Eröffnungen Wolseys und durch das Entgegenkommen des französischen Königs gestaltete sich hier der Verkehr viel ruhiger und glatter als die mit der Abberufung eines Gesandten endenden Verhandlungen bei Karl. Auch bei einer Frage mehr mercantiler Natur zeigte sich dies. Die Mißernte in England [3]) nöthigte Heinrich in den Niederlanden wie in Frankreich um die Erlaubniß eines Weizenexportes zu bitten. Während Margarethe dies mehrfach verweigerte, sich entschuldigend mit dem Widerstand der Bevölkerung [4]), erlangte Heinrich von Franz die Erlaubniß schon im November [5]), wenn auch die Ausführung, wie es scheint, nicht ohne Schwierigkeiten geschah [6]).

Dies Verhältniß wurde gefördert durch einen neuen Gesandtenwechsel. Nur kurze Zeit blieb Jerningham in Frankreich, Anfang Februar 1521 wurde er abgelöst durch den jugendlichen

---

1) Darüber: Richard Wingfield an Wolsey, 1. Juli 1520 (Br. III, 1 Nr. 894 p. 321), Gigli an W., 8. Aug. (ib. Nr. 945 p. 349), Spinelly an W., 29. Aug. (St. p. VI p. 62, Br. III, 1 Nr. 964 p. 354), Campeggio an W., 10. Oct. (Br. III, 1 Nr. 1016 p. 373), Tunstal an W., 6. Nov. (ib. Nr. 1043 p. 384), Surian an die Signorie, 28. Nov. und 3. Dec. (Brown III Nr. 142 und 143 p. 97).

2) In diesem Sinne sprach natürlich Franz hierüber, s. Fitzwilliam und Jerningham an W., 6. Febr. 1521 (Br. III, 1 Nr. 1157 p. 431), vgl. Badoer an die Sign., 3. Januar 1521 (Brown III Nr. 150 p. 100) und den 2. Februar (ib. Nr. 160 p. 103).

3) S. darüber Surian an die Sign., 28. Nov. 1520 (Brown III Nr. 142 p. 97).

4) Margar. an H. und W., Januar 1521 (Br. III, 1 Nr. 1145 und 1146 p. 422), Tunstal an W., 23. April (ib. Nr. 1248 p. 472).

5) Surian an die Sign., 9. Nov. (Brown III Nr. 134 p. 93). H.'s Dank, 10. Dec. (Br. III, 1 Nr. 1092 p. 402).

6) ibid. und Fitzwilliam und Jerningham an W., 6. Febr. 1521 (ib. Nr. 1157 p. 432); vgl. Surians Bericht vom 28. Nov. (Anm. 3).

Sir William Fitzwilliam [1]). Ein munterer Lebemann, leidenschaftlicher Jäger und wohlerfahren im Seewesen wußte er in jeder Weise auf Franz' Interessen einzugehen, bald machte er sich zum fast unentbehrlichen Gesellschafter und Jagdgenossen [2]), aber niemals verlor er die ruhige Selbstbeherrschung, die sichere Beobachtung, die aufmerksame Verwerthung eines jeden Wortes, welches er im gesellschaftlichen Verkehre vernahm [3]).

Gerade an Franz' Hof wurde die diplomatische Vertretung Englands von Tag zu Tag schwieriger. Immer sichtbarer trat die geheime und endlich offene Arbeit des französischen Königs hervor in jeder Weise Karl zu beunruhigen und zu schädigen, sichtbarer aber auch seine Vorsicht nicht zu offen die von England garantirten Vertragsbestimmungen zu verletzen. Im Norden wie im Süden seines Landes fand er die erwünschte Gelegenheit vorzugehen. Das Zerwürfniß Roberts von der Marck mit dem Kaiser benutzte er zu geheimer, aber energischer Unterstützung desselben in seinem Raubkrieg, besonders, nachdem ein Heer unter Nassau und Sickingen denselben zurückgeworfen hatte und in das eigene Gebiet Roberts vorgedrungen war. Franz [4]) natürlich und Robert selbst [5]) leugneten diese Unterstützung auf das Entschiedenste ab, wenn jedoch England nicht absichtlich die Augen schloß, an der Thatsache konnte kein Zweifel sein [6]).

---

[1]) Concept der Beglaubigung Br. III, 1 Nr. 1152 p. 427. Das Datum der Ankunft (4. Febr.) giebt Fitzwilliams und Jerninghams Brief an W., 6. Febr. (s. vorige Anm.). Franz' Beglaubigung für Jerningham, 14. Febr. (ib. Nr. 1166 p. 437).

[2]) Vgl. Fitzwilliams Briefe vom 11. Febr. an H. und W. (Br. III, 1 Nr. 1160 und 1161 p. 433): Franz fordere ihn auf täglich mit ihm zu jagen und er gedenke es zu thun, bis Wolsey das Gegentheil wünschen werde, weil er dadurch viel mit Franz zusammen sei und mehr erfahren könne.

[3]) Ueber ihn vgl. Brewer III, 1 Introduction CLIII ff., auch Pauli „Wolsey und das Parlament v. 1523“ (hist. Ztschr. XXI p. 36).

[4]) Fitzwilliam an W., 7. Mai 1521 (Br. III, 1 Nr. 1268 p. 482), Franz an Karl, Mai 1521 (ib. Nr. 1323 p. 528), Instruction für Barrois, Franz' Gesandten bei Karl (Le Glay Négoc. II p. 470).

[5]) Fitzw. an W., 22. Febr. (Br. III, 1 Nr. 1176 p. 440).

[6]) Am Klarsten ging dies später aus Franz' Brief an de Carpi in Rom vom 19. Juni hervor (Pap. de Granv. I p. 116—24), den die Kaiserlichen auffingen; vgl. damit Badoers Bericht an die Signorie vom 14. Mai (Brown III Nr. 212 p. 123) über einen Ausspruch des Königs:

Weit offener ging Franz etwas später in Navarra vor, weil er hier auf die Verträge gestützt zu handeln behauptete. Er trat ein für das von Ferdinand dem Katholischen vertriebene Königshaus der d'Albrets, nachdem es sich in Montpellier klar gezeigt hatte, wie wenig die Bestimmungen des Noyoner Vertrages darüber Aussicht auf einen Vergleich boten. Nach einer Clausel desselben glaubte sich Franz berechtigt für die Rechte der d'Albrets mit den Waffen einzutreten [1]. Zunächst ließ er den an seinem

---

Navarra sei genommen, jetzt wolle er einen Theil der dort verwendeten Truppen Robert von der Marck geben. Aber schon die Berichte Fitzwilliams und die Folge der Begebenheiten geben den Beweis: Anfang Februar ist Robert am französischen Hof (Fitzw. an W., 6. Febr.; Br. III, 1 Nr. 1157 p. 432), er verläßt ihn dann, gefolgt von einer Schaar französischer Abenteurer (ders. an dens., 18. Febr.; ib. Nr. 1168 p. 437), dann ließ er in Frankreich, ja sogar in der Hauptstadt Paris, Truppen werben (s. darüber den kaiserlichen Bericht über die Conferenz v. Calais in den Pap. de Granvelle I p. 151 und 164). Wiederum, als das kaiserliche Heer in Roberts eigenes Gebiet rückte, finden wir seinen Sohn Fleuranges Hülfe suchend bei Franz (Fitzw. an W., 7. Mai; Br. III, 1 Nr. 1268 p. 482), und eine Woche später sind 6000 Franzosen auf dem Marsch nach von der Marcks Gebiet (ders. an dens., 14. Mai; ib. Nr. 1278 p. 486). Vgl. sonst über diese Vorgänge: Franz an den Kurfürsten von Mainz (M. H. II, 1 p. 187), Instruction für Richard Wingfield, damals Gesandter bei Karl, Mai 1521 (Br. III, 1 Nr. 1270 p. 483), Franz' Instruction für de la Batie nach England (ib. Nr. 1310 p. 521), Fitzwilliam an W., 22. und 23. April (ib. Nr. 1245 und 1246 p. 470 und 471), Lorenzo Aleandri de'Galeazzi an Luigi Aleandro de'Galeazzi, Brüssel 3. Juli 1521 (Br. III, 2 Nr. 1388 p. 559), Wingfield an Jerningham, 15. Juni (Br. III, 1 Nr. 1350 p. 541), Wingfield und Spinelly an W., 16. Juni (St. p. VI p. 71), 19. Juni (Br. III, 1 Nr. 1357 p. 543), 22. Juni (ib. Nr. 1361 p. 545), Fitzwilliam und Jerningham an W. (Br. III, 2 Nr. 1386 p. 559), endlich die Darstellungen in Du Bellais Memoiren (ed. Lambert) I p. 126—33 und 141 ff. und Fleuranges' Memoiren p. 335—47.

[1] Im Noyoner Vertrag war bestimmt (vgl. p. 7 f.), daß die Wittwe des vertriebenen Königs Johann, Katharina, sobald Karl nach Spanien kommen würde, in ihrem und ihres Sohnes Heinrich Namen Gesandte an ihn schicken sollte um ihr Anrecht nachzuweisen, welchem Rechte gemäß Karl sie zufrieden stellen sollte; unterließe dies Karl, so würde ein älterer französisch-navarresischer Defensivvertrag (abgeschlossen den 20. März 1515; Du Mont. IV, 1 p. 198—99) in Kraft treten, Franz also zum Schutze der d'Albrets berechtigt sein. Auf jener Conferenz von Montpellier 1519 waren die kaiserlichen Bevollmächtigten mit Karls eigenen Erbansprüchen auf Navarra

Hofe weilenden Henry d'Albret nach Navarra gehen und gestattete sofort seinen Unterthanen demselben Zuzug zu leisten [1]). Als Henry ihn dann direct um Hülfe anging, zögerte er nicht ihm unter l'Esparre ein ansehnliches Heer zu senden, welches schnell St. Jean Pied de Port, den Schlüssel zu den Pyrenäenpässen, eroberte und kurze Zeit darauf, den 18. Mai, die Hauptstadt Pampeluna; nur deren Burg vertheidigte Ignatius von Loyola noch einige Zeit [2]).

Es war gewiß keine leichte Aufgabe bei diesen Verhältnissen vorsichtig zugleich und fest den englischen Standpunkt zu behaupten. Es gelang Fitzwilliam jedoch die vollste rückhaltlose Zufriedenheit Wolseys zu erwerben [3]), und dieser wie Heinrich sprachen sie mehrfach nachdrücklich dem Gesandten aus [4]). War doch dies nicht die einzige Aufgabe, die auf seinen Schultern ruhte.

Unlöslich verknüpft mit allen englisch-französischen Beziehungen war Schottland. Es war Wolsey gelungen von Franz das Versprechen zu erhalten den Herzog von Albany nicht dorthin zurückzulassen, obgleich er von schottischer Seite gerade dazu gedrängt wurde [5]). Es mußte Wolsey darauf ankommen mit Schottland stets einen **modus vivendi** zu finden, der ihm vollkommene Freiheit für seine europäische Politik ließ [6]), zur Wiederholung solcher Gewaltanstrengungen wie im Jahre 1513 war man in

---

hervorgetreten und annullirten damit von vorneherein die der andern Partei. Welcher Auffassung nun Franz beitreten wollte, blieb ihm überlassen — formell war er im Recht, wenn er vorging, gleichfalls Karl, so lange über die Gültigkeit der verschiedenen Ansprüche nicht geurtheilt war.

1) Fitzwill. an W., 27. Febr. 1521 (Br. III, 1 Nr. 1183 p. 443).

2) Darüber: Fitzwilliam und Jerningham an W., 24. Mai 1521 (ib. Nr. 1303 p. 517) und Rich. Wingf. an Jerningham, 15. Juni (ib. Nr. 1350 p. 541).

3) W. an H., 7. März 1521 (ib. Nr. 1192 p. 449).

4) Instructionen für Fitzwilliam (ib. Nr. 1212 p. 456 und Nr. 1257 p. 476).

5) Memorandum darüber, was Franz bei der Begegnung mit Heinrich betreffs Schottlands sagen soll (Br. III, 1 Nr. 859 p. 300—301). Daß es von schottischer Seite ausging, beweist der Ausspruch, daß England die Verträge mit Schottland gebrochen und „unsere" Schiffe und Güter genommen habe.

6) Dies Ziel ist ausführlich dargelegt in der Instruction für Fitzwilliam, etwa Anfang April 1521 (Br. III, 1 Nr. 1212 p. 456—57).

England nicht geneigt. Man unterstützte die Partei, welche sich der des Herzogs von Albany, allerdings der weit überlegenen, gegenübergestellt, und deren Haupt der zweite Gemahl der Königin, Lord Angus, war. Wir wiesen schon früher darauf hin, wie die entsetzlichen Zustände im Innern Schottland wenig wirksam nach Außen auftreten ließen: Waffenruhen mit England garantirten wenigstens äußerlich ein friedliches Verhältniß. Am Andreastage, dem 30. November 1520, lief dieselbe ab [1]). In Ardres war nun von Wolsey mit Louise verabredet worden, daß Franz Gesandte zu den Schotten schicken sollte [2]) um dieselben zu bewegen bei Heinrich durch Bevollmächtigte um Erneuerung des Stillstandes nachzusuchen [3]). Die französischen Gesandten waren d'Aubigny und de Planis [4]), welche jedoch nicht über England, wie man dort gewünscht, sondern den geraden Weg zur See nach Schottland reisten [5]). Zum Theil erregte dieser Umstand den Verdacht in England, Franz möchte in d'Aubignys Person nur einen anderen Governor als Albany abgeordnet haben [6]), wogegen Franz versicherte, derselbe werde nur bis zur Ausführung der verabredeten Instructionen in dem Lande bleiben [7]); eine Abschrift dieser Instruction war kurz vorher nach England abgegangen [8]).

Während dieser Verhandlungen war der Termin des Stillstandes abgelaufen und es mußten Auskunftsmittel getroffen wer-

---

[1]) Surian an die Sign., 18. Oct. 1520 (Brown III Nr. 130 p. 91).

[2]) Dies bezeugt: Fitzwilliam und Jerningham an W., 6. Febr. 1521 (Br. III, 1 Nr. 1157 p. 431).

[3]) S. W. an Lord Dacre (ib. Nr. 1048 p. 387), Badoer an die Sign., 2. Febr. 1521 (Brown III Nr. 160 p. 103).

[4]) Die später nach England gesandte Abschrift seiner Instruction s. Br. III, 1 Nr. 1127 p. 417—18, die Beglaubigung d'Aubignys ib. Nr. 1046 p. 386; vgl. Badoer an die Signorie, Paris 8. Oct. 1520 (Brown III Nr. 128 p. 89).

[5]) Instruction an Jerningham, 10. Dec. (Br. III, 1 Nr. 1092 p. 402); vgl. Surian an die Sign., 18. Oct. (s. oben Anm. 1).

[6]) Vgl. Badoer an d. Sign., 8. Oct. (Brown III Nr. 128 p. 89) und besonders Spinelly an Wolsey, Köln 7. Nov. 1520 (Br. III, 1 Nr. 1044 p. 385).

[7]) Fitzwilliam an W., 27. Febr. (Br. III, 1 Nr. 1183 p. 443).

[8]) S. dieselbe in Anm. 4.

den [1]). Zuerst nur bis Ende des Jahres 1520 [2]), dann bis zum 9. April [3]), endlich bis zum 1. Juni [4]) 1521 wurde der Stillstand verlängert, wobei Wolsey ängstlich an der Form festhielt, daß England um diese Verschiebungen immer wie um eine Gefälligkeit gebeten wurde [5]), daß es womöglich schien, als ob es den Krieg wünsche, dem es doch so vorsichtig auswich, hier wie auf dem Continent. Der Zweck aber, zu dem man allein englischerseits auf diese Ausdehnung eingegangen zu sein behauptete, daß nämlich während dessen die Schotten, von Franz ermahnt, Gesandte schickten um einen endlichen Frieden zu vereinbaren, erfüllte sich nicht [6]). Vielmehr kam gerade in dieser Zeit ein schottischer Gesandter nach Frankreich [7]) um, allerdings erfolglos, Albany als Regenten

---

[1]) Vgl. Jakob V. an Dacre, Edinburg 16. Nov. 1520 (Rym. VI, 1 p. 188, Br. III, 1 Nr. 1060 p. 389) und Dacre an Jakob, 22. Nov. (Rym. VI, 1 p. 188—89, Br. III, 1 Nr. 1067 p. 390—91).

[2]) Jakobs Vollmacht für seinen Abgeordneten, 24. Nov. (Rym. VI, 1 p. 189, Br. III, 1 Nr. 1069 p. 391), vgl. Jakob an Dacre, 27. Nov. (Rym. ibid., Br. III, 1 Nr. 1071 p. 392). Der Stillstand vom 29. Nov. (Rym. ibid., Br. III, 1 Nr. 1075 p. 393). Vgl. Dacre an de Planis in Schottland, 30. Nov. (Rym. VI, 1 p. 190, Br. III, 1 Nr. 1077 p. 393).

[3]) Jakobs Vollmacht, 22. Jan. 1521 (Rym. VI, 1 p. 191—192, Br. III, 1 Nr. 1138 p. 420), Stillstand v. 30. Januar (Rym. VI, 1 p. 192, Br. III, 1 Nr. 1143 p. 421).

[4]) James Beton, Kanzler von Schottland, an Dacre, Glasgow 13. März 1521 (Br. III, 1 Nr. 1196 p. 450), Dacre an W., Harbottle 17. März (ib. Nr. 1199 p. 451), Jakobs Vollmacht, 1 April (Rym. VI, 1 p. 193, Br. III, 1 Nr. 1217 p. 461), Dacre an W., 12. April (Br. III, 1 Nr. 1225 p. 464), Stillstand vom 18. April (Rym. VI, 1 p. 195, Br. III, 1 Nr. 1235 p. 468).

[5]) S. H.'s Schreiben an die Schotten, wohl vom Mai (Br. III, 1 Nr. 1295 p. 515), die Instruction für Fitzwilliam vom April (ib. Nr. 1212 p. 456—57 und Nr. 1257 p. 476), von Mitte Mai (ib. Nr. 1283 p. 489).

[6]) Zuerst schon s. Fitzwill. an W., 27. Febr. (Br. III, 1 Nr. 1183 p. 443), James Beton an Dacre, 13. März (ib. Nr. 1196 p. 449—50), H.'s Schreiben an die Schotten (s. vor. Anm.), Surian an die Sign., 15. April (Brown III Nr. 187 p. 110), besonders 24. u. 30. März (ib. Nr. 176 p. 107 u. Nr. 179 p. 108), daß die schottischen Gesandten sich weigerten ohne Albanys Zustimmung zu kommen.

[7]) Fitzwilliam und Jerningham an W., 24. Mai (Br. III, 1 Nr. 1303 p. 517).

sich auszubitten [1]). Das, was die Schotten von England wünschten, war einfach wieder eine weitere Stillstandsverlängerung [2]), so daß die französischen Gesandten abreisen mußten ohne viel durchgesetzt zu haben, zuerst de Planis [3]), später erst d'Aubigny [4]). Nachdem dann Heinrich anfangs bis zum 30. November die Verlängerung zugeben wollte [5]), wurde endlich ein Stillstand bis zum Feste der Reinigung, also dem 2. Februar 1522, abgeschlossen [6]), auch jetzt noch immer mit der ausgesprochenen Absicht in dieser Frist den endgültigen Frieden zu verhandeln. So war die Störung, welche Wolsey von dieser Seite drohte, noch einmal, wenigstens für einige Zeit, abgewendet, zumal Albany in Frankreich blieb, und, was das Wichtigste war, abgewendet im Einvernehmen und mit Unterstützung des französischen Königs.

Je mißlicher und schärfer jetzt die Dinge auf dem Festland sich entwickelten, und dies gerade durch Franz' eifriges Betreiben, um so freundschaftlicher und herzlicher schien sich äußerlich sein Verhältniß zu England zu gestalten. Als Franz bei einem Spiel einen Unfall erlitt, ließ ihm Heinrich durch einen besonderen Gesandten seine Antheilnahme ausdrücken [7]), und am französischen Hofe sprach man gerne über das gute Verhältniß der beiden Mo-

---

[1]) Badoer an die Signorie, 22. Mai (Brown III Nr. 221 p. 128).

[2]) Surian an die Sign., 15. April (ib. Nr. 187 p. 110); über die Verhandlungen vgl. Surians Berichte vom 13. Mai (ib. Nr. 210 p. 123), 21. Mai (ib. Nr. 219 p. 127), 29. Mai (ib. Nr. 227 p. 130).

[3]) Surian an die Sign., 15. April (s. vor. Anm.).

[4]) Badoer an die Sign., 4. Juni (Brown III Nr. 230 p. 131).

[5]) H. an Fitzwilliam, etwa April (Br. III, 1 Nr. 1257 p. 476) und Instruction für Fitzwill. und Jerningham, etwa Mitte Mai (Br. III, 1 Nr. 1283 p. 489).

[6]) Jakobs Ratificationen, 20. Mai (Rym. VI, 1 p. 195—96, Br. III, 1 Nr. 1296 p. 516); vgl. Surian an die Sign., Anf. Juni (Brown III Nr. 233 p. 132).

[7]) Badoer a. d. Signorie, 20. Jan. 1521 (Brown III Nr. 153 p. 101). Du Bellai (Mem. I p. 120—22) berichtet, daß bei einem scherzhaften Belagerungsspiel, welches Franz selbst vorgeschlagen, und welches mit Schneebällen, Eiern rc. durchgefochten wurde, ein Unvorsichtiger aus dem Fenster ein brennendes Scheit auf die Stürmenden warf, welches unglücklicher Weise den König traf und lebensgefährlich verletzte.

narchen [1]). Als Fitzwilliam in Wolseys Auftrag [2]) dem französischen König Heinrichs Sehnsucht nach einer neuen persönlichen Zusammenkunft aussprach [3]), erging dieser sich in den überschwänglichsten Freundschaftsbetheuerungen für den König, wie für dessen Minister. Es war nöthig dies immer wieder zu betonen, da es andererseits bei all den Fragen, die sich jetzt im Verkehr beider Höfe kreuzten, an kleinen Reibungen nicht fehlen konnte. Immer wieder kam Heinrich auf die Abmahnungen vor der Reise nach Italien zurück [4]), zu denen sich jetzt auch Andeutungen über Robert von der Marck hinzugesellten [5]), wobei Heinrich warnte, daß er Karl werde unterstützen müssen, wenn wirklich Franz Roberts Vorgehen fördere statt es zu hindern. Als der Kampf um Navarra begann, stieß Wolsey sogar die Drohung aus: „Franz will Navarra erobern. Thut er's, so wird er Frankreich verlieren" [6]).

Dabei mußte aber Heinrich selbst sich von dem wieder ausgesprochenen Verdachte reinigen, daß er mit dem Kaiser eine nahe Verbindung eingehen wollte [7]), besonders — entgegen seinem französischen Vertrag — den Ehebund zwischen Maria und Karl [8]). Zur eigenen Vertheidigung scheute sich hier wiederum Heinrich, oder vielmehr Wolsey, nicht Karl noch weiter bei Franz zu discreditiren, indem er im Tone sittlichen Unwillens von der Nachricht spricht, daß Karls Gesandter in Rom beim Papst um Dispens zur Ehe desselben mit der portugiesischen Prinzessin Katharina nachgesucht habe, entgegen seinen Verträgen mit Franz [9]).

Dieser zeigte sich mit den englischen Erklärungen vollkommen

---

[1]) Badoer an die Sign., 21. Oct. 1520 (Brown III Nr. 131 p. 91) 16. Dec. 1520 (ib. Nr. 146 p. 98), 3. Jan. 1521 (ib. Nr. 150 p. 100).

[2]) W. an Fitzwilliam (Br. III, 1 Nr. 1191 p. 448); der Brief ist undatirt, aber nach Fitzwilliams Antwort auf den 6. März zu setzen.

[3]) Fitzwilliam an W., 21. März (Br. III, 1 Nr. 1202 p. 452).

[4]) Badoer an die Sign., 2. Febr. (Brown III Nr. 160 p. 103).

[5]) Heinrich an Fitzwilliam, Anfang April 1521 (Br. III, 1 Nr. 1212 p. 457); Surian an die Sign., 6. April (Brown III Nr. 185 p. 109) und 23. April (ib. Nr. 195 p. 114).

[6]) Surian an die Sign., 28. Mai (Brown III Nr. 225 p. 129).

[7]) Heinrich an Fitzwilliam, April (Br. III, 1 Nr. 1257 p. 476) und W. an Franz (ib. Nr. 1258 p. 476—77).

[8]) S. Wolsey an Fr. (s. vor. Anm.) und Instruction für Fitzwilliam und Jerningham, etwa Mitte Mai (Br. III, 1 Nr. 1283 p. 488).

[9]) S. das Instructionsschreiben in vor. Anm.

zufrieden [1]), denn auch er bedurfte der durchaus bewahrten freundschaftlichen Form, weil er im Kern der Sache Wolseys Absichten entgegenstand. In jeder Weise arbeitete er auf einen offenen Ausbruch der Feindseligkeiten hin, er fühlte sich sicher bei der mißlichen Lage des Kaisers [2]), er sah das Glück seinen Waffen folgen, und endlich gelang es ihm, trotz aller entgegenstehenden kaiserlichen Bestrebungen, am 5. Mai einen, allerdings nur defensiven [3]), Vertrag mit der Schweiz abzuschließen [4]). Nichts konnte ihm daher in diesem Augenblicke ungelegener kommen, als das Anerbieten seines Bundesgenossen die Vermittlung mit Karl zu übernehmen [5]); er erwiederte der Aufforderung dieser Vermittlung sich unterzuordnen und die Waffen niederzulegen, daß seine Ehre ihm dies nicht mehr erlaube, weil er zu lange schon von Karl bedrängt sei [6]), und daß die Kosten für ihn zu sehr anlaufen würden, weil er schon so bedeutende Truppenmassen in seinem Solde stehen habe [7]); nur wenn Karl ihm volle Entschädigung zusichere, könne er auf die englischen Vorschläge eingehen. Und dem fügte er eine ganze Reihe von Beschwerdepunkten hinzu, welche ihn zu seinem Verfahren berechtigten [8]).

Vor Allem aber behauptete er, daß er in einer Erklärung Karls, derselbe werde die Unterstützung von der Marcks als Vertragsbruch ansehen, eine offene Herausforderung sehen müsse [9]).

---

1) Fitzwill. und Jerningham an Wolsey, 24. Mai (Br. III, 1 Nr. 1303 p. 517 und 518); vgl. Franz' Instruction für de la Batie in England, Ende Mai (ib. Nr. 1310 p. 521).

2) Fitzw. u. Jern. an W., 29. Mai (ib. Nr. 1315 p. 523).

3) Artikel II des Vertrages sagt, daß Franz, wenn er in Frankreich, Mailand, Genua oder in seinen sonstigen Besitzungen angegriffen werde, zu deren Vertheidigung 6—16000 Schweizer anwerben dürfe.

4) Du Mont IV, 1 p. 333—35, vgl. Fitzwilliam an W., 14. Mai (Br. III, 1 Nr. 1278 p. 486—87).

5) Wols. an die Gesandten, 20. Mai (Br. III, 1 Nr. 1293 p. 515).

6) Die Gesandten an W., 24. Mai (ib. Nr. 1303 p. 517).

7) Dies. an dens., 24. Mai (ib. Nr. 1304 p. 518).

8) Instruction für de la Batie in England, Ende Mai (Br. III, 1 Nr. 1310 p. 520—21).

9) Instruction für de la Batie (s. vor. Anm.; Br. p. 521); vgl. H.'s Instruction für Rich. Wingfield an den Kaiser, Mai 1521 (Br. III, 1 Nr. 1270 p. 483) und K. an Philibert Naturelli, Propst von Utrecht, seinen Gesandten bei Franz, dass. Datum (ib. Nr. 1255 p. 474 f.).

Umsonst waren alle Bemühungen Fitzwilliams und Jerninghams, von denen der letztere Anfang Mai nach Frankreich gesandt war um diesen Verhandlungen mehr Nachdruck zu verleihen. An den schönsten Worten ließ es Franz nicht fehlen [1]), dabei handelte er ruhig weiter und wich keinen Finger breit dem Drängen der Gesandten [2]).

Nur einen Freundschaftsbeweis gab er Heinrich, indem er ein von kaiserlicher Seite ihm gemachtes, allerdings bemerkenswerthes Anerbieten abwies.

Gerade in dem Augenblick, als im Jahre 1519 der Wettkampf Karls und Franzens seinen Höhepunkt erreichte, hatte die Cabinetspolitik des Herrn von Chièvres zu Montpellier den nebenbei denkbar unpopulärsten Versuch gemacht in gewissen Streitfragen einen Ausgleich zwischen den beiden Königen zu treffen. Und ebenso jetzt, in dem Augenblick, als der Franzosenkönig sichtbar jeden Vermittlungsversuch von sich stoßend einen offenen Bruch erstrebte und in jeder Weise herausfordernd die Interessen des Kaisers verletzte, jetzt schlug der kaiserliche Rathgeber einen directen Vergleich mit Umgehung Englands vor. Nur die immer franzosenfreundliche Haltung des alten Ministers, der um jeden Preis mit Frankreich im Guten auskommen wollte, läßt einen solchen Beweis nachgiebiger Schwäche, der von vorneherein vollkommen aussichtslos war [3]), erklärlich erscheinen.

Im April schon erkundigte sich Fitzwilliam bei Robertet über Verhandlungen der Franzosen mit Karls Gesandtem, Philibert Naturelli, Propst von Utrecht, erhielt aber zur Antwort, daß man überhaupt mit Karl weder unterhandeln wolle noch könne [4]); Heinrich ferner ließ durch ihn bei Franz bemerken, er höre von einer beabsichtigten Conferenz französischer und kaiserlicher Bevollmäch-

---

1) Fitzwilliam u. Jerningham an W., 29. Mai (ib. Nr. 1316 p. 523—24).

2) ibid., vgl. Fitzwilliams Brief v. 29. Mai (ib. Nr. 1316 p. 524).

3) Gerade hierauf und auf die deshalb völlige Bedeutungslosigkeit des Schrittes möchte ich Gewicht legen gegenüber dem zu weiten Inhalt, welchen Ulmann (hist. Ztschr. XXV p. 287) demselben giebt: „die Großartigkeit der Perspective steht der nicht nach, welche nach Jahrhunderten ein anderer französischer Herrscher, Napoleon I., dem Kaiser Alexander I. von Rußland eröffnete.“ Solche Ideen waren der Politik des Herrn von Chièvres fremd.

4) Fitzwilliam an W., 22. April (Br. III, 1 Nr. 1245 p. 470).

tigter[1]). Der französische König gab die offene Antwort, daß Karl ihm eine Unterredung in Dijon angeboten habe, er jedoch nur durch Heinrichs Vermittlung vorgehen wolle[2]). Es hatte sich gehandelt um Bestimmungen des Noyoner Vertrages, also wie zu Montpellier, eine persönliche Zusammenkunft der Herrscher und ein durchaus geheimes Einverständniß derselben[3]). Wahrscheinlich sobald Karl von der Bekanntwerdung dieses Planes hörte, beeilte er sich seinen Gesandten hierin vollkommen zu desavouiren[3]); daß derselbe aber derartige Anerbieten ohne Autorisation machte, ist kaum glaublich, und die Art des Vorgehens deckt sich so mit der früheren Weise in Chièvres' Politik, daß über den Ursprung der ganzen Sache kaum ein Zweifel sein kann[4]).

Das ist jedenfalls daraus zu ersehen: nur große Scheu vor dem Kriege konnte zu diesem Anerbieten treiben. Wolsey hatte die kaiserlichen Politiker richtig beurtheilt, als er Cuthbert Tunstal seine Abberufungsordre übersandte, und schließlich war auch der Erfolg für ihn der gewünschte.

Schon am Tage von Tunstals Abreise war es den englischen Gesandten klar, daß Chièvres mit aller Macht einem Ausgleich mit Franz zustrebe[5]), gerade zu der Zeit, als die kaiserliche Armee vorrückte um Robert von der Marck zu züchtigen, und kurz vor den Siegen in Navarra. In seiner Noth von Franz abgewiesen war die einzige Hülfe England, und nur zwei Wochen, nachdem Tunstal in so ostensibler Weise den Hof verlassen, meldete Karl dem französischen König seine volle Bereitwilligkeit ihre Sache

---

1) H. an Fitzwilliam (ib. Nr. 1257 p. 476).

2) Fitzwilliam an W., 7. Mai (ib. Nr. 1268 p. 482).

3) Fragment eines Briefconceptes Wolseys, von Ruthals Hand (Br. III, 1 Nr. 1259 p. 477), mindestens einen Monat später anzusetzen, als bei Brewer. Dessen Ansicht, die zwei Abschnitte seien für „different parts of a dispatch" bestimmt gewesen, ist sehr einleuchtend, nur brauchen sie nicht blos für eine Depesche aufnotirte Gedanken gewesen zu sein. Der Gedanke des zweiten Abschnittes findet sich, wenn auch in etwas veränderter Form, in einer Instruction an Rich. Wingfield vom Juni (Br. III, 1 Nr. 1340 p. 537), was möglicherweise einen Anhalt zur Datirung giebt. — Ferner: Instruction für Fitzwilliam und Jerningham, etwa Mitte Mai (Br. III, 1 Nr. 1283 p. 489).

4) Vgl. Ulmann, hist. Ztschr. XXV p. 287 Anm. 3.

5) S. Spinelly an W., 11. April 1521 (Br. III, 1 Nr. 1223 p. 463—64).

Heinrichs Vermittlung zu unterstellen, indem er allerdings eine Beschwerde über Franz' Vorgehen und eine sehr zahme Zurückweisung von dessen Deutung seiner Erklärung über Robert von der Marcks Angriff hinzufügte [1]).

Aber, ehe noch der Bote des Kaisers dem englischen König die Zustimmung zu dessen Vermittlung überbrachte, hatte Wolsey schon Sir Richard Wingfield instruirt um ihn gleichzeitig mit dem für Frankreich bestimmten Jerningham abzusenden [2]). Man fand es nicht mehr nöthig die Instruction [3]) umzuändern, deren Hauptinhalt die Weisung war Karl zur englischen Vermittlung zu überreden, sondern überließ ihre Anwendung dem Takte des Gesandten. Besonders sollte er sich beschweren, daß Karl ihre Allianzverhandlungen zu wenig geheim hielt, denn über Frankreich habe Heinrich erfahren, daß Karl in Rom um Dispens nachsuchte zuerst zu einer Ehe mit der portugiesischen, dann mit der englischen Prinzessin; im Uebrigen sei hierin ja noch lange kein Abschluß getroffen. Ein nicht unwesentlicher Auftrag, den Wingfield, wie auch Jerningham [4]), erhalten [5]), betraf das Verfahren gegen den Herzog von

[1]) K. an Fr., Worms 28. April (Br. III, 1 Nr. 1254 p. 474), besonders Karls Instruction für Naturelli, 28. April (ib. Nr. 1255 p. 474—75).

[2]) Nur damit, daß vor diesem Eintreffen die Instruction abgefaßt war, ist es zu erklären, daß diese Instruction, welche der Anfang Mai abgesandte Wingfield erhielt, durchaus so gehalten ist, als ob der Autor den Kaiser zunächst der Vermittlung völlig abgeneigt denkt und ihn durch diese Gesandtschaft für dieselbe gewinnen will. Den 1. Mai aber schon berichtet Surian, daß Heinrich ihm von Karls Zustimmung erzählt (Brown III Nr. 204 p. 119). Der folgende Ausdruck im englischen Excerpt des Briefs: „For this purpose (die Vermittlung) his Majesty has sent etc." ist ungenau, denn den 8. Mai (ib. Nr. 206 p. 120) meldet Surian: der Gesandte für Karl ist fort, der für Franz noch nicht; somit konnte jedenfalls für letzteren, sicher auch für ersteren, am 1. Mai nicht gesagt werden: „has sent". Dem Ausdruck nach scheint Wingfield nicht lange vor dem 8. abgereist zu sein. Den 23. Mai kam er in Worms an; s. Bericht Gasparo Contarinis — seit dem vorigen Monat Cornaros Nachfolger — an die Sign., 24. Mai (Brown III Nr. 222 p. 128).

[3]) Br. III, 1 Nr. 1270 p. 482—84, undatirt, Brewer hat sie zwischen Briefe vom 7. und 11. Mai gestellt. Diese Annahme der Abfassungszeit ist also jedenfalls unrichtig, man muß sie Ende April setzen.

[4]) Wolsey an Fitzwilliam und Jerningham, 20. Mai (Br. III, 1 Nr. 1293 p. 514—15), und schon früher Fitzwilliam an Wolsey, 22. April (Ellis I, 1 p. 177—78, Br. III, 1 Nr. 1245 p. 470).

[5]) Wingfield an W., Mainz 3. Juni (Br. III, 1 Nr. 1328 p. 532).

Buckingham, dessen tragisches Ende tiefes Mitleid erregte und dem Könige wie Wolsey ein gutes Theil ihrer Popularität kostete.

Wenn auch im mündlichen Gespräch der vertragsmäßigen Unterstützung gedacht wurde, die Heinrich dem Kaiser gewähren sollte[1]), so bestätigte doch die Mittheilung einer Antwort, welche Philibert Naturelli dem französischen Gesandten neuerdings in Karls Auftrag gegeben haben sollte[2]), Wolsey auf's Neue die Zustimmung zur Vermittlung und Karls Lossagung vom Gedanken einer Separatübereinkunft mit Franz. Der Cardinal beauftragte daher die Gesandten Karl den Dank des Königs auszudrücken, und um ihn in seinen guten Absichten zu befestigen äußerte er die feste Erwartung, daß mehrere eigenhändige Schreiben von Heinrich und ihm selbst an Franz, dessen Mutter und Bonnivet die letzten Schwierigkeiten, die man dort seinem Vorhaben gemacht, aus dem Wege räumen würden[3]).

Bisher war Franz immer weiter auf dem alten Wege fortgeschritten. Nicht zufrieden mit dem Erfolge in Navarra hatte l'Esparre auf das ausdrückliche Geheiß des französischen Königs[4]) sich mit den spanischen Rebellen in Verbindung gesetzt, die Grenze Navarras überschritten, und lag jetzt mit seinem Heer, von dem er zuvor einen Theil entlassen[5]), vor der Stadt Logroño am Ebro[6]).

Vgl. über diesen Zweck der Sendung Surian an die Signorie, London 11. Mai (Brown III Nr. 208 p. 121). Ueber die umlaufenden Gerüchte s. z. B. Badoer an die Sign., 14. Mai (ib. Nr. 212 p. 123). Vgl. Pauli (hist. Ztschr. XXI p. 33—55) „Cardinal Wolsey und das Parlament v. 1523".

[1]) Wingfield und Spinelly an W., Mainz 1. Juni 1521 (Br. III, 1 Nr. 1326 p. 530).

[2]) Br. III, 1 Nr. 1327 p. 531; es wird wohl das von Wingfield im Brief vom 1. Juni (s. vor. Anm.) erwähnte Schreiben des Propstes sein.

[3]) W. an Wingfield u. Spinelly (ib. Nr. 1329 p. 532).

[4]) Franz erzählte dem venetianischen Gesandten, er habe dem König von Navarra geschrieben sich mit den spanischen Communen zu verbinden; Badoer an die Sign., 14. Mai (Brown III Nr. 212 p. 123). Ueber Franz' sonstiges Verhalten in dieser Angelegenheit s. Paces Bemerkung über die aufgefangenen Briefe, die Franz mit l'Esparre gewechselt; Pace an W., 16. Sept. 1521 (Br. III, 2 Nr. 1582 p. 660—661).

[5]) Du Bellai I p. 123, Pace an W., 20. Juli (St. pap. I p. 12—13, Br. III, 2 Nr. 1425 p. 578).

[6]) Du Bellai ibid., vgl. W. an H., Anf. Juli 1521 (St. pap. I p. 17, Br. III, 2 Nr. 1383 p. 556—57).

Um so mehr blieb Franz auf dem mit solchem Glück betretenen Wege. Umsonst, daß Wolsey dadurch auf ihn zu wirken suchte, daß er ihm von Karls Bereitwilligkeit meldete[1]), daß Franz also der einzige Widerstrebende war, derselbe gab Karls Zustimmung für Heuchelei aus und beharrte auf der Unmöglichkeit anders handeln zu können[2]). Dies war überhaupt die Art, wie er seine Ablehnung England gegenüber vorbrachte. In jeder Weise hütete er sich dasselbe durch schroffes Widerstreben vor den Kopf zu stoßen, er stellte sein Vorgehen wie unter dem Zwange einer Nothwendigkeit geschehend dar. Einen größeren Beweis seiner Rücksicht auf England gab er Ende Mai, als er zur Rechtfertigung seiner Absichten und seiner Handlungen zuerst Montpesat[3]) und kurz darauf de la Batie[4]) nach England sandte.

Durch ein solches Vorgehen machte er in der That Heinrich zum Richter seines Thuns. Vor Allem aber zeigte er ihm deutlicher, als durch Worte, welche Furcht er vor der angedrohten Feindschaft Englands hatte. Diesen Moment ergriff Wolsey um ihn nachdrücklich zu benutzen. Als Montpesat und de la Batie zusammen in England waren und Franz' Entschuldigungen wegen seines Angriffes auf Navarra und Logroño vorbrachten[5]), erhielten

---

[1]) Wolsey an Fitzwilliam und Jerningham, 20. Mai (Br. III, 1 Nr. 1293 p. 515), vgl. Rich. Wingfield an Fitzwilliam u. Jerningham, Worms 29. Mai (ib. Nr. 1318 p. 525).

[2]) Fitzwilliam u. Jerningham an Wolsey, Dijon 29. Mai 1521 (ib. Nr. 1315 p. 523).

[3]) Den 29. Mai war er in England, denn Surian berichtet (Brown III Nr. 227 p. 130), ein Edelmann sei von Franz angekommen, den er dann in einem Brief vom 1. Juni (ib. Nr 233 p. 132) als „Paiton" (für Montpesat) bezeichnet. Den 14. Juni war er wieder zurückgekehrt (Badoer an die Sign., 14. Juni, ib. Nr. 237 p. 133). Franz wollte ihn zuerst mit de la Batie zusammen entsenden (s. Fr. an H., Br. III, 1 Nr. 1306 p. 519). Ueber den Zweck seiner Sendung s. Fitzwilliam und Jerningham an W., 24. Mai (Br. III, 1 Nr. 1304 p. 518) und vgl. damit Surian an die Sign., 1.—6. Juni (Brown III Nr. 233 p. 132).

[4]) Instruction Br. III, 1 Nr. 1310 p. 520—21. De la Batie sollte als residirender Gesandter an Marignys Stelle nach England (s. Badoer an die Sign., 4. Juni, Brown III Nr. 230 p. 131), und kam nach dem 3., vielleicht auch erst nach dem 6. Juni dort an (Surian an die Sign., Brown III Nr. 233 p. 132). Daß Brown (III Nr. 227 p. 130) in Surians Bericht v. 29. Mai „French ambassador" schon durch de la Batie ergänzt, ist falsch.

[5]) Daß hieran anknüpfend Wolsey seine Drohung ausgesprochen, geht

sie von Wolsey die unerwartet schroffe Antwort, wenn Franz jetzt nicht der englischen Vermittlung sofort zustimmte, so werde sein König sich zur Unterstützung Karls gezwungen sehen [1]).

Franz und Louise waren überrascht und erstaunt. Wolsey schien Ernst zu machen mit seinen Drohungen, und es war ja auch das letzte Vorgehen im Süden in keiner Weise vertragsmäßig zu vertheidigen; zu derselben Zeit vernahm man von Karls Entschluß dem englischen Anerbieten sich zu fügen [2]) — man gab nach [3]). Am 5. Juni hatte Franz selbst den englischen Gesandten die unwillkommene Botschaft gemeldet und im ersten Unwillen die alte Weigerung wiederholt, doch schon den folgenden Tag machte Bonnivet ihnen bestimmte Vorschläge zum Ausgleich [4]) und binnen zwei Tagen hatte sich der ganze Wandel vollzogen [5]). Franz selbst erklärte [6]), daß Heinrichs Freundschaft ihm höher stehe, als die irgend eines anderen Fürsten, deshalb sei er einverstanden mit der Beilegung des Streites trotz der Beleidigungen Karls, trotz der Kosten für die geworbene Armee, und er wolle seine Bevollmächtigten mit Wolsey und den kaiserlichen in Calais zusammentreten lassen. Nur verlangte er wegen seines Verhältnisses zum Papste dessen Zustimmung und die Theilnahme eines Nuncius an den Verhandlungen. Endlich zeigte er sich bereit — auf Bitten seiner Mutter, wie er sagte — von allen Feindseligkeiten während dieser Conferenz abstehen zu wollen. Um in jeder Weise dieser Erklärung Nachdruck zu geben bat er Fitzwilliam dieselbe persönlich seinem König zu überbringen [7]).

---

aus der Darstellung in Surians Bericht an die Sign., 4. Juli (Brown III Nr. 249 p. 140), hervor.

1) Fitzwilliam und Jerningham an W., 6. Juni (Br. III, 1 Nr. 1331 p. 533).

2) ibid.

3) Die directe Veranlassung dazu durch Wolsey übersah Ullmann (Sybel histor. Ztschr. XXV p. 290), der nur die Briefe erwähnt, über welche Wolsey den englischen Gesandten bei Karl berichtet (vgl. p. 106, bes. Anm. 3), von deren Ausführung sich sonst aber keine Spur findet.

4) S. Anm. 1, Br. p. 534.

5) cf. Richard Wingfield an Jerningham, 15. Juni (Br. III, 1 Nr. 1350 p. 540).

6) Br. III, 1 Nr. 1338 p. 536; Fiddes p. 260—61.

7) Jerningham an W., 9. Juni (Br. III, 1 Nr. 1337 p. 536).

Heinrich war hocherfreut. Aber zugleich mit seinem Danke für Franz' williges Entgegenkommen verband er die neue Forderung, daß ihm und seinem Vertreter eine officielle Autorisation zur Leitung der Verhandlungen ausgestellt würde [1]). Dafür war er einverstanden mit der Zuziehung eines päpstlichen Gesandten, verlangte jedoch weiterhin den Abschluß eines Stillstandes auf acht bis zwölf Monate mit der Ermächtigung für Heinrich ihn verlängern zu können. Auf Franz' Wunsch überbrachte auch diese Antwort Fitzwilliam, der am 1. Juli wieder bei ihm eintraf [2]), und noch denselben Tag stellte der König das gewünschte officielle Schriftstück aus mit Einbegreifung Navarras und Roberts von der Marck [3]); er verhehlte dabei nicht seine Bedenken über ein förmliches Schiedsgericht Englands, aber Alles wolle er thun, was irgend seine Ehre erlaube, und er wie seine Mutter bekräftigten mehrfach ihren Wunsch nach Frieden und ihr Vertrauen zu Heinrich [4]).

Beide Mächte erklärten somit den englischen König, in Wahrheit also Wolsey, als Vermittler in dem eben entstehenden großen

---

[1]) Brewer hat zweimal (III, 1 Nr. 1311 p. 521—22 und Nr. 1339 p. 536—37) ein Dankschreiben Heinrichs wiedergegeben. Das erste, Instruction für Fitzwilliam, ist der Auszug des von Wolsey selbst corrigirten Originals, das zweite der einer modernen Copie. Nr. 1311 giebt an der Stelle bei Brewer keinen Sinn. Heinrich dankt für Franz' Zustimmung zum Compromiß, während gleich darauf (Nr. 1315) gesagt wird, Franz denke an keinen Compromiß. Es ist vollkommen die Antwort auf Franz' Schreiben (Br. Nr. 1338 s. p 108 Anm. 6), kurz, identisch mit Nr. 1339. Selbst im Auszug stimmen beide Schreiben Gedanken für Gedanken, fast Wort für Wort überein, so daß auf eine wörtliche Uebereinstimmung der Originale zu schließen ist; nur einen kurzen Satz enthält Nr. 1339 mehr: daß de la Batie möglichst bald die Schriftstücke mit der Autorisation erhalten und sie zugleich mit dem kaiserlichen Gesandten überreichen sollte. Daß der Satz in der Vollmacht gestrichen wurde, ist deshalb anzunehmen, weil die Ueberreichung eben nicht in der hier angegebenen Weise geschah. Sollten auch die Originale nicht wie erwartet übereinstimmen, so bleibt uns immer noch der Ausweg in Nr. 1339 die „modern copy“ eines nachher veränderten Conceptes zu sehen, oder eines mit der Instruction ähnlich lautenden Schreibens an Franz selbst.

[2]) Fitzwilliam und Jerningham an H., 2. Juli (Br. III, 2 Nr. 1384 p. 557, St. pap. VI p. 73).

[3]) 1. Juli (Rymer VI, 1 p. 196—97, Br. III, 2 Nr. 1382 p. 556).

[4]) Fitzw. und Jern. an W., 2. Juli (Br. III, 2 Nr. 1385 p. 557—58).

Kampfe annehmen zu wollen. Der Erfolg hatte die Arbeit des Cardinals überholt: was er langsam auf dem Umwege fester Einzelbündnisse erreichen wollte, die Gunst der Ereignisse und das eigene sichere Zugreifen hatten ihn, wie es schien, unmittelbar zum Ziele geführt. Die Frage der Sonderallianzen war aber noch lange nicht aus der Welt geschafft. Auf ihnen beruhte das ganze jetzige System, sie hatten den schnell zur Vollendung gedeihenden Bau zu stützen. Und es fragt sich, wie weit dieser Bau wirklich der Vollendung nahe war.

Zunächst, als Wolsey sich des französischen Königs versichert hatte, erweiterte er auch seine Forderungen an die kaiserliche Regierung, fest dadurch bezeichnend, wie er seine Stellung angesehen wissen wollte. Er benachrichtigte Wingfield von Franz' Zustimmung und sandte Copien von dessen Schreiben; darauf hin sollte der Gesandte Karl vor Allem zum Abschluß eines Waffenstillstandes bewegen mit der Verlängerungsvollmacht für Heinrich oder dessen Bevollmächtigten. Zur Ordnung der ganzen Angelegenheit sollte Karl, wie auch Franz, Gesandte zur Conferenz nach Calais schicken, vorerst aber die Waffen niederlegen[1]). Vor seinem Forum wollte Wolsey die Abgeordneten der streitenden Mächte empfangen, während der Verhandlungen mußte der Streit der Waffen ruhen und eine Verlängerung dieses Stillstandes in seine Hand gegeben sein. Die Kanzler beider Monarchen wurden mit deren Vertretung in Calais beauftragt — gewiß, eine imponirende Stellung, die der Sohn eines englischen Kleinbürgers einzunehmen sich anschickte.

Aber während er seinen Standpunkt vor den Mächten festzustellen suchte, vollzog sich in der politischen Richtung der einen derselben eine Aenderung, welche nicht nur diese, sondern die ganze Lage der Verhältnisse verschob.

Als vor einem Jahre der Kaiser sich an England anzulehnen suchte, war als ein Hauptbeweggrund genannt worden die noch unentschiedene Stellung zum Papste. Hier nun war der Entscheid, und zwar der gewünschte, gekommen. Die schwankende Politik Leos neigte sich immer entschiedener der kaiserlichen Allianz zu. Die englisch-kaiserliche und die französisch-venetianische Verbindung

---

[1]) Instruction für Rich. Wingfield v. 13. Juni (Br. III, 1 Nr. 1347 p. 540).

mit dem römischen Stuhl zu einer Triplealliánz hatte er nebeneinander verhandelt. Als er die erstere sich gewählt, mußte man vorerst auf den Wunsch einer Hereinziehung Englands Verzicht leisten gegenüber Wolseys fest bezeichneten Absichten; aufgegeben war sie natürlich nicht [1]). Unzweifelhaft war die Besorgniß vor der lutherischen Bewegung eine der Haupttriebfedern zur schließlichen Entscheidung des Papstes [2]). Nur einmal noch glaubte Manuel einen Wandel in Leos Gesinnung zu bemerken [3]), jedoch in den ersten Monaten des neuen Jahres näherte man sich schnell dem endlichen Abschluß eines geheimen kaiserlich-päpstlichen Offensivbündnisses. Der Vertrag ist datirt den 8. Mai [4]). „Da Gott die päpstliche und kaiserliche Macht als die höchsten unter allen übrigen eingesetzt hat, so sind diese auch Gott für die Leitung und den Frieden der Christenheit verantwortlich", so lautet im ersten Artikel der allgemeine Grundgedanke des Bundes; die gegenseitige Garantie ihrer durch den Vertrag geordneten Ansprüche in Italien bildet den Hauptinhalt der Einzelbestimmungen. Der Vertrag blieb zunächst, wie verabredet, geheim, und der Papst, dessen Vertrauen zu der Macht seines Verbündeten kein großes war [5]), setzte seine Verhandlungen mit Frankreich und Venedig fort; wie ihm die Täuschung derselben gelang, zeigte Franz' Forderung an Heinrich wegen Zulassung eines Nuncius zur Conferenz [6]), sowie dessen Ausfüh-

---

1) Manuel an K., 1. März 1521 (Berg. II Nr. 324 p. 340) meldet von einer Vollmacht des Papstes zum Abschluß einer Liga mit England.

2) Vgl. Ranke „deutsche Gesch.", 6. Aufl., II p. 182 und Manuels Bemerkung im Brief vom 12. Mai (s. p. 85, bes. Anm. 6), ferner 13. Febr. (Berg. II Nr. 320 p. 338), 25. Febr. (ib. Nr. 322 p. 339), 20. März (ib. Nr. 325 p. 341), 3. April (ib. Nr. 327 p. 343), 27. April (ib. Nr. 329 p. 344), Raphael Medici an K., 28. April (ib. Nr. 330 p. 345) ꝛc., endlich Art. XVI des Vertrags vom 8. Mai (Du Mont IV, 3 p. 99).

3) Briefe vom 20. Nov., 3. und 12. Dec. 1520 (Berg. II Nr. 310, 311, 312 p. 327—28) und 30. Januar 1521 (ib. Nr. 318 p. 336).

4) Du Mont IV, 3 p. 96—99. Die Allianz sollte geheim gehalten werden bis zum offenen Angriff auf Franz; jedoch bat Manuel den Papst, daß man England Andeutungen davon machen dürfe (an Karl, 29. Mai; Berg. II Nr. 338 p. 352).

5) Manuel an K., 28. Januar 1521 (Berg. II Nr. 317 p. 336), 12. Mai (ib. Nr. 334 p. 347), 13. Juli (ib. Nr. 346 p. 359).

6) S. p. 108.

rungen in einem Brief an Carpi vom 19. Juni [1]), wenn auch der Zweck der kaiserlichen Bestrebungen am päpstlichen Hofe in Frankreich wohl bekannt war.

Von dieser Seite gedeckt und gestützt konnte Karl nach der anderen mit vollkommener Freiheit handeln [2]), und nicht lange sollte es dauern, bis die kaiserliche Regierung von dieser Gelegenheit Gebrauch machte. Ein entscheidender Wechsel vollzog sich in derselben: am 28. Mai starb der maßgebende Leiter der bisherigen Politik Karls, Chièvres, „das einzige Hinderniß zu einem Bruche mit Franz" [3]). An seine Stelle trat der Großkanzler Mercurino de Gattinara, ein Mann aus ganz anderem Holze geschnitten, wie sein Vorgänger [4]), selbstdurchdrungen wie Wolsey, energisch und von zielbewußter Festigkeit. Wo wir bisher schon ein kräftiges Auftreten der kaiserlichen Politik bemerkten, fanden wir ihn als handelnde Persönlichkeit. So war er es, der bei den Verhandlungen mit Tunstal den kaiserlichen Standpunkt verfocht bis zur Abberufung des englischen Gesandten. Vom ersten Augenblicke seiner Leitung an gab er der Politik seines Herrn gegenüber England ihr unverrückt eingehaltenes Ziel, und unmittelbar macht sich dieser Wandel fühlbar.

---

[1]) Pap. de Granvelle I p. 116—24.

[2]) Ulmann (a. a. O. p. 288) meint, das Bündniß mit Leo habe außerhalb Italiens wenig Nutzen versprochen. Allerdings, die Vertragsbestimmungen waren rein territorialer Natur, aber in den einzelnen Artikeln liegt nur seine geringere Bedeutung, die universelle, die sich sofort geltend machte, in der Verbindung von Papst und Kaiser überhaupt. — Ib. p. 290 Anm. 1 nennt er es „auffällig, daß Franz (Anfang Juni) keine Kunde zu haben scheint von der neu geschlossenen engen Verbindung zwischen Kaiser und Papst." Jedenfalls hat Franz keine Kunde gehabt (vgl. p. 111 Anm. 6 und oben Anm. 1), und der Grund liegt einfach in der stricten Durchführung der vertragsmäßigen Geheimhaltung, die bis Juli dauerte.

[3]) Wingfield an Fitzwilliam und Jerningham, 29. Mai (Br. III, 1 Nr. 1318 p. 525); vgl. Contarinis Berichte vom 12. Mai (Brown III Nr. 209 p. 122), 22. Mai (ib. Nr. 220 p. 127), 24. Mai (ib. Nr. 222 p. 128) und 28. Mai (ib. Nr. 224 p. 128).

[4]) Costui e bon italiano d'animo . . . degli Spagnuoli è poco amico, ma de' Francesi inimicissimo, et tanto poco si fida in loro, quanto non si potria dir meno e così sempre ha consigliato Cesare, che non si fidi in quelli", s. Contarinis Schlußrelation (Albèri „Relaz. degli ambasc. Ven." Ser. I vol. II p. 56).

Als man Ende Mai durch die Mittheilung der Antwort Naturellis die Absicht zu erkennen gab sich der englischen Vermittlung zu unterwerfen, da ließ es Wolsey in seiner Antwort scheinbar unbemerkt, daß ihm der Gesandte von mündlichen Aeußerungen berichtet hatte, die Karl, und besonders Gattinara, vor demselben gethan[1]), wodurch man Heinrich erinnern wollte an die vertragsmäßige Pflicht der Unterstützung, überhaupt an die früheren Bundesverträge, besonders den von 1516.

Der französische Einfall in Navarra wurde jetzt das Schlagwort der kaiserlichen Partei, nur vorher hätte man der englischen Vermittlung beigestimmt, Navarras Rückgabe sei die einzige Bedingung beim Abschluß eines Waffenstillstandes, und selbst die Drohung Wolseys, daß England sich von Karl lossagen werde, blieb ohne Erfolg[2]). Auch als es den Spaniern gelungen war die Franzosen aus Castilien wie Navarra hinauszuschlagen, blieb des Kaisers Position unverrückt und an die Stelle der verlangten Rückgabe trat die Forderung des Schadenersatzes. In jeder Weise wurden Englands Bundespflichten betont, und Gattinara sprach sein Erstaunen aus, daß Wolsey nach der Zustimmung Franzens zur englischen Vermittlung gar nicht mehr den Vertragsbruch in dessen Handeln erblicken wollte. Kurz darauf ging eine neue Denkschrift Karls nach England, die geradezu den Frieden verwirft und die Absicht ausspricht auf jeden Fall in Frankreich einzurücken, auch wenn England ihm die Hülfe verweigere, was er jedoch nicht glaube[3]).

Mit allen Mitteln suchte man dabei Heinrich von Franz zu trennen. Karl erzählte dessen Gesandten[4]), Philibert Naturelli habe, als er sich von Franz verabschiedete, den Wunsch nach Frieden und Freundschaft ausgesprochen, Franz aber die schroffe Antwort gegeben, daß zwischen ihnen keine Liebe sein könne, daß er entschlossen sei als heftigster Feind gegen Karl zu handeln. Als

---

[1]) Vergl. p. 106 Anm. 1.

[2]) Wingfield und Spinelly an Wolsey, 19. Juni (Br. III, 1 Nr. 1357 p. 543—44); vgl. für dies und das Folgende ebenfalls Contarini an d. Sign., 5. Juli (Brown III Nr. 250 p. 141).

[3]) Vorstellungen des Kaisers, einem Briefe Wingfields und Spinellys an W. vom 22. Juni beigefügt (Br. III, 1 Nr. 1361 p. 544—45).

[4]) ibid.

dann Naturelli wenigstens um zwei oder drei Jahre Frieden gebeten, habe er fortgefahren, er wolle es nicht, er könne die günstige Gelegenheit nicht versäumen[1]).

An ein englisches Schiedsgericht wollte Karl nie gedacht haben, an eine Vermittlung auch nur vor dem Einfall in Navarra, und vor Allem wies er den Vorschlag eines Waffenstillstandes, auf den es Wolsey so besonders ankam, auf das Entschiedenste zurück[2]).

Alles schien wieder in Frage gestellt, auf beiden Seiten bedurfte man der Klärung in den neuen Verwicklungen. Auf Karls Drängen übernahm Richard Wingfield es persönlich seinem Herrn ein Memorandum des Kaisers zu überbringen, mit dem er den 22. Juni Brüssel verließ[3]). Es enthielt den Bericht Naturellis, klagte über Franz' Vorgehen und verlangte Englands Hülfe, suchte aber dem Compromiß auszuweichen. Weit wichtiger und den Inhalt des Memorandums deutlicher ausführend ist die nur um wenige Tage jüngere Instruction für den Bischof von Elna und Philipp Haneton[4]), welche der letztere als außerordentlicher Gesandter nach England erhielt[5]).

Zunächst waren es die bekannten Punkte, die Berufung auf die früheren Verträge und die Weigerung des Waffenstillstandes oder Compromisses, bevor Franz den Kaiser entschädigt, und bevor dieser den Rath seiner spanischen Unterthanen hierfür eingeholt habe. Einer Besprechung in Calais über den einzuschlagenden Weg wollte Karl beistimmen und Wolseys Rath hierbei folgen im Vertrauen darauf, daß dieser über seine Ehre und

---

[1]) Ueber dieselbe s. den Brief v. 22. Juni (vor. Seite Anm. 3) und Instruction Karls für Rich. Wingfield an Heinrich von demselben Tage (M. H. II, 1 p. 208, Br. III, 1 Nr. 1362 p. 546).

[2]) Spinelly an W., 25. Juni (Br. III, 1 Nr. 1367 p. 547).

[3]) S. die Briefe vom 22. und 25. Juni (Anm. 3 p. 113 und vorige), das Memorandum an Wingfield (vgl. Anm. 1, M. H. II, 1 p. 207—10, Br. III, 1 Nr. 1362 p. 545—46).

[4]) 27. Juni (M. H. II, 1 p. 212—19, Br. III, 1 Nr. 1371 p. 548—50); vgl. W. an H., Anfang Juli (St. p. I p. 17—19, Br. III, 2 Nr. 1383 p. 556—57).

[5]) Den 1. Juli kam er nach London; s. Mesa an W., 1. Juli (Br. III, 2 Nr. 1381 p. 556).

seinen Vortheil wachen würde; dabei sollte der Gesandte leise merken lassen, daß man den Anschluß des Papstes leicht werde erlangen können[1]). Bereit erklärte sich dafür Karl nicht nach Italien zu gehen — eine Absicht, die nur in Chièvres ihren maßgebenden Vertreter gehabt hatte —, sondern nach Spanien, wenn Heinrich den Schutz der Niederlande übernehmen würde, und ferner nach seinem Versprechen von Canterbury die französische Schuld zu garantiren. Für den Fall aber, daß Heinrich und Wolsey die ganze Angelegenheit durch die Forderung eines verpflichtenden Schiedsgerichtes hinauszuschieben trachteten, befiehlt er seinen Gesandten fest zu erklären: ein Jahr lang wäre Karl den englischen Rathschlägen gefolgt im Vertrauen auf die versprochene Unterstützung bei Franz' Friedensbruch, jetzt habe Naturelli gemeldet, daß Heinrich in Frankreich versichert hätte sich gegen Karl zu erklären; darum wolle er nicht länger warten, sondern im Kriege Gott und seinen Freunden vertrauen.

Daß Wolsey solchen Zumuthungen entgegentrat, war selbstverständlich[2]). Er warf den Gesandten vor, daß Karl die englische Hülfe verlange ohne auf den Wunsch eines Stillstandes und Compromisses nur einzugehen, und alle Berufungen auf die Abmachungen von Canterbury wies er ab mit dem Bemerken, daß deren Ordnung einer Zusammenkunft Chièvres' mit ihm vorbehalten worden sei, die nicht stattgefunden habe. Aber nur zwei directe Bedingungen stellte er, an die er seine Hinüberkunft nach Calais band: Karls Verpflichtung während der Conferenz nicht selbstständig mit Franz zu verhandeln, sowie Vollmacht für sich

---

1) Vgl. p. 111 Anm. 4.

2) Ueber die Verhandlungen in England s. Hanetons u. Mesas Bericht vom 6. Juli (M. H. II, 1 p. 219—27, Br. III, 2 Nr. 1395 p. 563—65); vgl. damit W.'s Brief an H. (vor. Seite Anm. 4), besonders die Instruction für den zu Karl zurückkehrenden Rich. Wingfield (Br. III, 1 Nr. 1340 p. 537—38). — Ulmann (hist. Ztschr. XXV p. 293 Anm. 2) hat mit Recht den Platz, welchen Brewer dieser Instruction gegeben, verworfen, und sie als die Antwort Heinrichs auf Nr. 1362 (das Memorandum K.'s für Wingfield) bezeichnet. Allem Anscheine nach ist diese Antwort (Nr. 1340, 1) vor Hanetons Ankunft verfaßt (sie ist Concept) und nachher mit Zusätzen versehen oder umgearbeitet dem Gesandten übergeben worden. Die Zusätze und Umänderungen sind in den von Brewer (Nr. 1340, 2 u. 3) angefügten Concepten enthalten; die volle Instruction ist nicht überliefert.

selbst einen Waffenstillstand für beide Parteien anzuordnen und als ihr Vermittler in Calais aufzutreten. Um dieses leichter durchzusetzen ließ man sogar durchblicken, als ob Wolsey die Vermittlung nur als Vorwand benutzen wolle um ihren Freundschaftsbund leichter abschließen zu können.

Wolsey fühlte bei den jetzigen Verhältnissen zu wohl, und sprach es seinem König gegenüber aus, daß man die kaiserliche Regierung durch schärfere Verpflichtungen an England binden müsse, als Franz[1]). Daneben suchte er durch ein halbes Eingehen auf die kaiserlichen Ideen den hier immer mehr wachsenden Widerstand zu pariren.

Der Abschluß der engeren Allianz neben den übrigen Verhandlungen auf der Conferenz war der Punkt, in dem die entgegengesetzten Wünsche der kaiserlichen Regierung und Wolseys sich begegneten. Beiden war es Ernst damit, ihre Tendenz war nur um so verschiedener. Zweifellos sind jetzt die Absichten des kaiserlichen Cabinets: nicht Frieden durch Englands Vermittlung, sondern Krieg mit Englands Hülfe; es war dasselbe Ziel, wie das von Karls neuem Alliirten, dem Papst. War man bereit in einigen Punkten Wolsey nachzugeben, so geschah es nur um vermittelst und trotz ihrer den Cardinal auf die eigene Seite herüberzuziehen. Für diesen hatte die Allianz nicht mehr und nicht weniger Bedeutung, als sie von jeher gehabt, sie war nur ein Theil, und sollte sein eine Stütze seiner weiter gehenden Pläne.

Aber er sah sich zur Nachgiebigkeit genöthigt. Die Verhältnisse lagen nicht so, um von einem Auftreten wie bei Tunstals Sendung oder Franz gegenüber Erfolg zu versprechen, und in Gattinara fühlte er einen anderen Gegner wie den verstorbenen Chièvres. Er gab nach, allerdings nur wenig und in rein formellen Punkten. Er verzichtete[2]) auf die officielle Bevollmächtigung zur Vermittlung, er verlangte nur eine gleichsam private briefliche Aufforderung für Heinrich, wie für sich selbst, und in ähnlicher Form die Verpflichtung Karls nicht separat mit Franz zu ver-

---

[1]) W. an H., Juli (St. p. I p. 11, Br. III, 2 Nr. 1424 p. 578) „Howebeit, it shulde be right dangerous to Your Highnes, if ye had none other bande of thEmperour, then ye have of the French Kyng“.

[2]) Instruction an Wingfield (Br. III, 2 Nr. 1394 p. 562—63).

handeln: auf der Erfüllung dieser Forderungen allerdings müsse er bestehen, sonst sei an kein Uebereinkommen zu denken.

Ihnen kam Karl nach, er versprach nicht mit Franz zu verhandeln, bis der engere Bund geschlossen oder die Conferenz aufgelöst sei[1]), und er verzichtete sogar auf eine gleiche Verpflichtung Englands[2]), auf welcher man vorher, wie Wolsey gefürchtet, bestanden hatte[3]). Auch wurden die gewünschten Briefe für Heinrich und den Cardinal ausgefertigt[4]). Hingegen einen Waffenstillstand wies man trotz aller Einreden der englischen Gesandten entschieden von der Hand[3]), denn Karl behauptete durch ein Hülfegesuch des Papstes gebunden zu sein, und nach Franz' einmaligem Friedensbruche könne er demselben überhaupt nicht mehr trauen. Als seinen besonderen Wunsch bezeichnete der Kaiser die angebotene persönliche Zusammenkunft mit Wolsey bei Gelegenheit der Conferenz und er erbot sich demselben bis Brügge entgegenzukommen[5]).

Nicht uninteressant ist die Beobachtung, daß die von Gattinara vertretenen kriegerischen Absichten von sehr einflußreicher Seite an Karls Hof bekämpft wurden, von dessen Tante Margarethe. Doch trat ihr Karl mit ähnlichen Gründen entgegen, wie den Engländern[6]). Wolsey wird seinen Grund gewußt haben, als er Heinrich dringend anrieth persönlich an Margarethe zu schreiben[7]). Wie wenig aber ihr Neffe daran dachte seine Absichten aufzugeben, zeigt die schlichte Bemerkung an die englischen Gesandten: was Heinrichs Hülfeleistung beträfe, so sähe man wohl ein, daß derselbe nicht sobald ein großes Heer aufzustellen vermöge,

---

1) 15. Juli (Br. III, 2 Nr. 1418 p. 575).

2) W. an H., 25. Juli (St. p. I p. 21, Br. III, 2 Nr. 1439 p. 585).

3) Wingfield und Spinelly an W., 13. Juli (Br. III, 2 Nr. 1415 p. 572).

4) Beide den 20. Juli datirt (Br. III, 2 Nr. 1422 und 1423 p. 577).

5) Rich. Wingfield an Wolsey, 22. Juli (Br. III, 2 Nr. 1433 p. 583).

6) Vgl. darüber Lorenzo Aleandri de' Galeazzi an Luigi Aleandro de' Galeazzi, Brüssel 3. Juli (Br. III, 2 Nr. 1388 p. 560).

7) „Ye knowe well inough that women must be pleased", W. an H., Juli (St. p. I p. 11—12, Br. III, 2 Nr. 1424 p. 578); vgl. W. an H., Anfang Juli (St. p. I p. 22, Br. III, 2 Nr. 1387 p. 559).

man denke aber, daß Heinrich weniger wie 3—4000 Bogenschützen nicht gut gewähren könne, und damit wolle man sich für's Erste begnügen[1]); dieselben könnten dann ausgerüstet werden, während Wolsey in Calais weile[2]).

Als sollten in letzter Stunde für Wolsey noch alle Aussichten scheitern, es erhoben sich Schwierigkeiten für ihn, an die er jetzt nicht gedacht hatte. Des französischen Königs meinte er sicher sein zu können, doch auch dieser wurde ungefügig. Sonderbar genug war schon die Antwort, die er dem scheidenden kaiserlichen Gesandten gegeben haben sollte, aber den eigenthümlichsten Schritt that er jetzt. Beim Beginne des Juli hatte er Heinrich und Wolsey seine Vermittlungsvollmacht übersandt und zu gleicher Zeit versicherte er den englischen Vertretern an seinem Hof, er wolle Heinrich Alles überlassen und ihm die denkbar größten Vollmachten geben, wie dies noch von keinem französischen König geschehen sei[3]). Die Gesandten waren davon überzeugt, daß er den Frieden wirklich wünschte, weil er sehe, Karl sei besser gerüstet, als er geglaubt habe, daß er aber seine Wünsche zu verbergen suche[4]).

Mochte nun Franz seine schnelle Nachgiebigkeit gereut haben, als er die kriegerischen Anstalten bei seinem Gegner sah, mochte er hoffen Wolsey durch dasselbe Manöver diplomatischer Taktik zu meistern, welches dieser an ihm erprobt hatte — wir wissen nichts, als die Thatsache folgender Botschaft. Wieder entsandte er Montpesat nach England[5]), welcher mit de la Batie zusammen am 19. Juli in Audienz bei Heinrich empfangen wurde, nachdem sie zuvor bei Wolsey gewesen[6]). Sonderbar sind die Eröffnungen,

---

1) Rich. Wingfield und Spinelly an W., 14. Juli (Br. III, 2 Nr. 1417 p. 574—75).

2) Wingfield an W., 22. Juli (ib. Nr. 1433 p. 583).

3) Fitzwilliam und Jerningham an W., 2. Juli (Br. III, 2 Nr. 1385 p. 557—58).

4) ibid.

5) Fitzwilliam und Jerningham an Heinrich, 10. Juli (St. p. VI p. 77, Br. III, 2 Nr. 1406 p. 569).

6) W. an H., Mitte Juli (St. p. I p. 11, Br. III, 2 Nr. 1424 p. 578).

welche sie dem Könige zu machen hatten[1]): Franz beschwert sich über Heinrich, weil er auf dessen Friedensvorschläge hörend seine Truppen in Navarra vermindert habe[2]), ferner über das Verhalten des Papstes, und endlich erklärt er rund heraus, er würde keine Gesandten nach Calais schicken um über Frieden, Waffenstillstand und die anderen Verträge zu verhandeln, er verlangt Heinrichs Hülfe gegen Karl, weil dieser und nicht er den Frieden gebrochen habe. Nicht ohne Spott, zugleich aber scharf und energisch trat der König diesen eigenthümlichen Auslassungen entgegen, und das Ende der Verhandlungen war denn auch, daß die französischen Gesandten Heinrichs Ansicht für recht zutreffend erklärten und die Hoffnung aussprachen, Franz werde sich ihr anschließen und auch seine Bevollmächtigten nach Calais abordnen. Am 29. Juli kehrte Montpesat wieder zurück[3]).

Merkwürdig ist dies Vorgehen des französischen Königs schon an und für sich, aber einfach unerklärlich wird es uns, wenn wir hören, daß Franz kurz nach Montpesats Entsendung mit Fitzwilliam und Jerningham über die Conferenz und die dorthin zu schickenden Bevollmächtigten sprach. Er erklärte sich dabei einverstanden den Termin ihres Beginnes auf den 31. Juli anzusetzen, während der etwas behäbige Kanzler Du Prat, der die Verhandlungen französischerseits leiten sollte, zwei Tage mehr für seine Reise verlangte[4]). Kurz darauf wurden auch die übrigen Bevollmächtigten bestimmt und der Tag ihrer Ankunft in Calais endgültig auf den 4. August festgesetzt, was Franz selbst dem englischen König mittheilte[5]).

---

[1]) Den Inhalt der Sendung s. in Paces Schreiben an W., 20. Juli (St. p. I p. 12—14, Br. III, 2 Nr. 1425 p. 578—79). An völliger Authentie des Berichts ist nicht zu zweifeln, ja selbst absichtliche Uebertreibungen sind ausgeschlossen, weil der Secretair des Königs durch diesen Bericht Wolsey derart über die Verhandlungen Heinrichs mit den Gesandten unterrichten soll, daß Wolsey daraufhin die Antwort für die Gesandten abfassen kann, wozu er gleichzeitig beauftragt wird. Vgl. Wolseys Antwort vom nämlichen Tage (St. p. I p. 14—16, Br. III, 2 Nr. 1426 p. 579).

[2]) S. p. 106, bes. Anm. 5.

[3]) Fitzwilliam an W., 2. Aug. (Br. III, 2 Nr. 1456 p. 595).

[4]) Fitzwilliam und Jerningham an W., 13. Juli (ib. Nr. 1413 p. 571).

[5]) Fr. an H., 14. Juli (Br. III, 2 Nr. 1416 p. 573).

Nehmen wir auch an, daß die französischen Gesandten sich des Auftrags ihres Königs in ungeschickter Weise entledigt haben, was Franz mit der ganzen Sache eigentlich gewollt hat, ist räthselhaft. Die beste Erklärung gab Wolsey selbst in seiner Antwort an Heinrich[1]), indem er seine Freude aussprach, daß er aus den Worten seines Herrn ihre vollkommene Uebereinstimmung bemerkte, und sonst die Botschaft einfach ignorirte: er habe soeben Nachricht von den Gesandten bei Karl wie Franz erhalten, daß dieselben mit seiner Vermittlung übereinstimmten, und so hoffe er noch zum guten Ziele zu kommen. Damit war das Intermezzo beendet.

Also trotz aller Widerwärtigkeiten dachte Wolsey an einen guten Erfolg. Er hoffte einen Ausgleich unter den beiden Gegnern und trotz Karls entschiedenen Widerstandes den Waffenstillstand durchzusetzen, nebenbei endlich die besondere Allianz mit dem Kaiser abzuschließen[2]).

Er hielt allein den Gedanken einer Vermittlung noch aufrecht, denn Leo hatte sich inzwischen offen für die Partei erklärt, die er im Mai ergriffen[3]). Andeutungen davon hatten sich bald gezeigt. Schon am 6. Mai schrieb Badoer aus Frankreich an die Signorie[4]), Leo wolle ihrer Triple-Allianz nicht beitreten, da Karl nicht nach Italien gehen würde. Sonst blieb das Geheimniß gut bewahrt, denn erst Anfang Juli meldete Spinelly vom kaiserlichen Hofe Wolsey, Leo solle sich für Karl erklärt haben[5]). Jetzt ging Karl ganz die Bahnen der Politik, welche Leo wünschte und angerathen hatte, der letztere konnte daher furchtlos seine Stellung offenbaren[6]). In Gegenwart des französischen Gesandten ertheilte er dem kaiserlichen als dem Vertreter seines Herrn die lange erstrebte Investitur mit Neapel und mit heftigen Klagen über den französischen König erklärte er sich offen als Feind desselben[7]).

---

1) S. vor. Seite Anm. 1.

2) ibid. und W. an H., 30. Juli (Br. III, 2 Nr. 1448 p. 591).

3) Campeggio an W., 8. Juli (Br. III, 2 Nr. 1400 p. 566).

4) Brown III Nr. 205 p. 120.

5) St. p. VI p. 78—81, Br. III, 2 Nr. 1398 p. 565.

6) Auf eine „Gelegenheit“ hatte Leo selbstverständlich gewartet, wenn aber Mignet (Rival. I p. 293) sagt: „Léon X n'attendait qu'un prétexte pour se déclarer“, so verstellt er das Verhältniß.

7) Wingfield u. Spinelly an W., 13. Juli (Br. III, 2 Nr. 1415 p. 573).

Dem englischen Gesandten Dr. Clerk gegenüber, welcher dem inzwischen verstorbenen Bischof von Worcester im Anfang des Jahres gefolgt war[1]), behauptete er jetzt noch weniger den Vermittlungsversuchen Wolseys beistimmen zu können, weil die Franzosen den allerdings mißglückten Versuch gemacht Reggio zu überrumpeln[2]). Sofort nahm denn auch der Papst Theil an dem kriegerischen Vorgehen in Italien und rieth selbst Heinrich lieber ohne Zögern Karl gegen Franz Hülfe zu senden, denn jeder Vergleich mit dem letzteren würde verlorene Mühe sein[2]), während Karl wiederum die Erwartung aussprach, Heinrich werde sich für den von Franz schwer beleidigten Papst erklären[3]).

Zunächst war Alles sehr erstaunt über Leos Schwenkung, besonders Frankreich und Venedig[4]); Contarini erzählt sogar, daß ein Franziscaner von Louise gesandt zu Margarethe gekommen sei mit dem Anerbieten, Franz wolle Navarra aufgeben, für Mailand die Investitur nehmen und Summen, welche ihm Karl nach früheren Verträgen schuldete, nachlassen, Alles für das Eine, daß er ihm freie Hand ließe in seiner Rache gegen Leo[5]).

Trotz seiner deutlich bewiesenen Abgeneigtheit erklärte der Papst sich dennoch bereit einen Nuncius für die Verhandlungen der Conferenz zu bevollmächtigen, jedoch schob er es von Tag zu Tag hinaus in der beständigen Hoffnung, daß die ganze Angelegenheit kürzer zu Ende geführt werden könnte, als durch einen derartigen Vergleich[6]). Wenn er sich schließlich doch noch entschloß zu willfahren[7]) und Ghinucci zu beauftragen, so mögen die Nachrichten, die er von seinem Nuncius bei Karl erhielt, ihn be-

---

1) Seine Abreise aus London s. Surian an die Sign., 28. Febr. 1521 (Brown III Nr. 167 p. 105). — Gigli starb d. 18. April, s. Campeggio an W., 23. April (Br. III, 1 Nr. 1247 p. 471).

2) Dr. Clerk an W., Rom 9. Juli (Br. III, 2 Nr. 1402 p. 566—67).

3) Wingfield und Spinelly an W., Antwerpen 14. Juli (ib. Nr. 1417 p. 574).

4) Vgl. Surian an die Sign., 18. Juli (Brown III Nr. 263 p. 146—47).

5) Contarini an d. Sign., 20. Juli (Brown III Nr. 266 p. 147).

6) Clerk an W., 21. Juli (Br. III, 2 Nr. 1430 p. 581).

7) Gattinara in einem Gutachten vom 30. Juli berichtet am Schluß, in Calais sei für einen Legaten des Papstes Wohnung gemiethet worden (Le Glay II p. 482).

stärkt haben; derselbe rieth ihm in Italien fortzufahren wie er begonnen, der englische König besitze nicht die Macht einer gegebenen Thatsache gegenüber Krieg oder Frieden durchzusetzen, und wenn derselbe sich zur Erklärung für Jemand gezwungen sehe, dann würde er zu Karl treten [1]). Eine Beobachtung, die den Nagel auf den Kopf traf.

So nahte der Zeitpunkt, an welchem sich die Abgeordneten in Calais versammeln sollten. Es war der Wunsch des Kaisers, daß seine Bevollmächtigten am 27. Juli den Cardinal daselbst empfingen [2]); von Calais aus dachte man Wolsey in feierlichem Geleit nach Brügge zu führen, wo ihn Karl in Person erwarten wollte. Sir Richard Wingfield, der sich hier wie in Frankreich schnell beliebt gemacht hatte, baten sich die Bevollmächtigten Karls in Allem als ihren Geleitsmann aus [3]).

An nichts konnte Wolsey weniger gelegen sein, als fünf Tage lang mit den kaiserlichen Gesandten allein in Calais zu verhandeln, und somit machte er ihnen die sehr unwillkommene Mittheilung, es werde ihm unmöglich sein vor dem 2. oder 3. August einzutreffen [4]). Es war nöthig dieselben auch an seinen Standpunkt zu erinnern, denn fast gleichzeitig hatten sie den ihrigen noch einmal auf das Schärfste betont. Im letzten Augenblick, gerade bei Wolseys Abreise, um die Möglichkeit vorherigen schriftlichen Disputs darüber abzuschneiden, meldeten sie kurzer Hand nach London, daß sie überhaupt nicht mit den französischen Bevollmächtigten verhandeln wollten [5]). Es war ein geschickter diplomatischer Zug, mit dem sie die ganze Situation beim Beginne der Conferenz zu verschieben suchten.

Die vor zwei Monaten so klaren Aussichten waren sehr getrübt, als der Cardinal sich zur Abreise rüstete. Es gehörte viel

---

[1]) Contarini berichtet den 16. Juli an d. Sign. (Brown III Nr. 262 p. 146), er habe die Copie eines Briefes des Nuncius gesehen, die diesen Inhalt hatte.

[2]) Rich. Wingfield an W., 22. Juli (Br. III, 2 Nr. 1433 p. 583).

[3]) Spinelly an W., 23. Juli (Br. III, 2 Nr. 1435 p. 584).

[4]) Haneton an die englischen Gesandten, Dünkirchen 29. Juli (ib. Nr. 1445 p. 588).

[5]) Darüber Pace an W., Anfang Aug. (St. p. I p. 24, Br. III, 2 Nr. 1454 p. 595).

Selbstvertrauen und Hoffnung auf Glück dazu bei diesen Verhältnissen noch an den Erfolg zu glauben. Aber, das müssen wir im Auge behalten, nach Außen blieb seine Stellung nach wie vor eine großartige. Denn in der Stadt seines Königs empfing er die höchsten Würdenträger der größten christlichen Monarchen um über sie — so mußte es scheinen — Gericht zu halten. Es mußte scheinen, als ob der Cardinal das Ziel seiner Anstrengungen in den letzten Jahren vollauf erreicht habe.

V.

Die Conferenz von Calais. — Scheitern von Wolseys Vermittlungspolitik.

Mit großem Gefolge verließ Wolsey Ende Juli London. In den Vollmachten, die er sich von seinem Könige hatte geben lassen, war kein Punkt außer Acht gelassen[1]), ermächtigt war er zu jedem Schritt, keine Instruction hemmte sein Vorgehen. In seiner Umgebung waren der Graf von Worcester, die Bischöfe von Durham und Ely, Cuthbert Tunstal und der Johanniterprior Thomas Docwra mit anderen Herren vom Hofe und den Gesandten fremder Mächte, besonders dem Venetianer Suriano[2]). Nachdem er in Dover durch widrige Winde aufgehalten worden, kam er nach stürmischer Seefahrt in Calais am Nachmittag des 2. August an[3]), sehnlichst erwartet von den vier kaiserlichen Bevollmächtigten, an ihrer Spitze der Großkanzler Gattinara, neben ihm de Berghes, Haneton[4]) und de Fiennes.

---

[1]) Es waren fünf, sämmtlich datirt den 29. Juli: 1. den Streit zwischen Karl und Franz zu schlichten, 2. ein engeres Bündniß mit Franz (Rym. VI, 1 p. 197), oder 3. mit dem Papst, Karl und Franz zu schließen (ib. 197—98), ferner 4. den Ehevertrag zwischen Heinrichs Tochter Maria und Karl zu Stande zu bringen, endlich 5. einen Vertrag mit Karl zu vereinbaren zur Vertheidigung ihrer Reiche und zum Kriege gegen Franz. Ein Verzeichniß dieser Vollmachten s. Br. III, 2 Nr. 1443 p. 587—88. Fiddes p. 261 kennt nur zwei Vollmachten, s. oben Nr. 2 und eine, in der wohl Nr. 3 zu suchen ist, die er aber ganz verallgemeinert angiebt.

[2]) Französische Relation über die Conferenz (Le Glay II p. 535, Br. III, 2 Nr. 1817 p. 777—78).

[3]) Surian an die Signorie, 3. August 1521 (Brown III Nr. 278 p. 152).

[4]) Derselbe kann also nicht schon März oder April 1521 gestorben sein, wie Le Glay „Négoc." I Précis hist. p. XVI behauptet.

Es war ein hartnäckiger Gegner, der Wolseys im kaiserlichen Kanzler wartete. In der kurzen Zeit, seit er die Regierung seines Herrn leitete, hatte er der Politik desselben ihre feste Richtung gegeben, und diese bezeichnete er deutlich selbst in einer Denkschrift, welche er auf der Reise von Dünkirchen aus am 30. Juli an Karl sandte[1]). Als leitender Grundgedanke steht hier an erster Stelle die Verwerfung des von England beabsichtigten Stillstandes und augenblickliche Weiterführung des Krieges. Die Gründe dafür und dagegen werden erwogen, und sein Resultat ist die ersteren mit den Geboten Gottes, die letzteren mit den Todsünden zu vergleichen. Gebietend fordere dies Vorgehen auch Karls Verhältniß zum Papst, ohne den er keinen Vertrag mit den Franzosen schließen könne[2]), von dem Gefahren zu erwarten seien, wenn er sich durch Karl getäuscht sehe. Die Armee sei fertig gestellt, alle Ausgaben für sie gemacht; strafe Karl jetzt die Erwartung der Welt Lügen und schließe nur einen Vertrag, so verliere er alles Ansehen und lasse eine gute Gelegenheit unwiederbringlich vorüber gehen. Wenn seine Freunde, seine Unterthanen, sowie dieses Heer sehen, daß der Zweck, für den sie ihre Anstrengungen gemacht, von Karl selbst fallen gelassen werde, so würden sie ihm ein zweites Mal versagen. Vor Allem aber müsse der junge Kaiser, der noch nichts Größeres geleistet habe, sich Ruhm und Ehre zu verschaffen suchen, jetzt, wo die Augen der Welt auf ihn gerichtet sind und die Lage sich für ihn so günstig wie nur möglich gestaltet hat. Nicht nachgeben soll Karl, sondern muthig vorwärts gehen und mit schnellen Schlägen dem jetzt noch schwächeren Franz auf dem

---

[1]) Bei Lanz „Staatspapiere zur Geschichte Karls V." p. 1—9 (der Schluß ist fortgelassen) und bei Le Glay II p. 473—82 vollständig; im Auszug: M. H. II, 1 p. 231—33 und Br. III, 2 Nr. 1446 p. 588—90.

[2]) S. den päpstlich-kaiserlichen Vertrag, Art. II Ende: „Nec vero alter sine altero duorum dictorum principum pacem sive inducias aut conventionem aliquam cum aliis quibuscunque facere debeat" (Du Mont IV, 3 p. 97); Leo aber war wie bekannt völlig gegen einen Ausgleich oder Stillstand: s. p. 121; vgl. Manuels Briefe, 31. Aug. (Berg. II Nr. 357 p. 373) und 6. Sept. (Nr. 358 p. 374—75); — Ueber Gattinaras Verhältniß zu Leo s. später Contarinis Relation (Albèri II, 1 p. 56): „Del pontefice è affezionato, massimamente ora, che ha avuto un breve da sua santità di essere cardinale". (Gattinara wurde dies 1529, cf. Le Glay I Précis hist. p. XXXIII).

nördlichen Kriegsschauplatz begegnen. Dadurch werden die Parteien aufgerüttelt und gezwungen sich im wahren Lichte zu zeigen; die Ausgaben sind gemacht, Sold für zwei Monate muß jedenfalls gezahlt werden, es wäre thöricht dies jetzt nicht auszunutzen, sondern einen Waffenstillstand zu schließen.

So stand Gattinara Wolsey gegenüber, nur gewillt denselben in den Kreis seiner Anschauungen hereinzuziehen. Eine Politik, wie die des englischen Cardinals mußte bei einem energischen Gegner mehr durch schmiegsames Ausweichen, aufmerksames Abwarten und Erfassen des günstigen Moments vorwärts zu kommen suchen, als durch ein schroffes Eingreifen. Ein Berührungspunkt war vorhanden in der Allianz, in ihrer Ausgestaltung war vorsichtig der eigene Standpunkt zur Geltung zu bringen, an sie konnte er überhaupt seine weiteren Forderungen anknüpfen. Manches hatte er von diesen schon aufgegeben, auf später verschoben, aber die Grenze der Concessionen war noch nicht erreicht. Als er den Fuß in Calais auf's Land setzte, wußte er, daß er die anfängliche Vorbedingung des Waffenstillstandes als erstes Ziel sich erobern, daß er die kaiserlichen Bevollmächtigten auf's Neue erst wieder dem Gedanken einer Vermittlung nahe bringen mußte. Er suchte es zu erreichen, indem er zunächst scheinbar auf ihre Gedanken einging.

Er konnte wissen, welche Eröffnungen ihm gemacht würden, als er — wohl den Tag nach seiner Ankunft[1]) — die Gesandten Karls zu der von ihnen so sehr gewünschten Vorbesprechung in seine Wohnung lud[2]). Man verhandelte über die Bedingungen des englisch-kaiserlichen Vertrages, Karls Ehe mit der Prinzessin Maria und die von Karl gewährleistete Schadloshaltung, wenn Franz seine Zahlungen einstellte. Um Heinrichs vertragsmäßige Verpflichtung zur Kriegshülfe schlagend zu beweisen legte Gattinara Wolsey den aufgefangenen Brief von Franz an de Carpi vor. Als Wolsey schließlich einen Einblick in ihre Vollmachten verlangte, zeigten sie ihm eine für den Abschluß des Heirathsvertrages und eine zweite für das engere Freundschaftsbündniß und den gemeinsamen Krieg gegen Franz. Kein Wort von Frieden,

---

[1]) S. die Anfangsworte in W.'s Brief an H. v. 4. Aug. (St. pap. I p. 27—29, Br. III, 2 Nr. 1462 p. 598—99).

[2]) Der Bericht darüber ibid.

Ausgleich oder Waffenstillstand! Wolsey scheint das ruhig hingenommen zu haben, er wich dann aber aus, als sie dringend seine Reise zu Karl wünschten, denn erst wenn sie ihre geschäftlichen Angelegenheiten in Calais erledigt, wollte er denselben besuchen.

Er machte zunächst keinen Versuch den Standpunkt der kaiserlichen Partei zu verrücken, die nächste schwierige Aufgabe war, bis dies gelungen sei, die Franzosen hinzuhalten. Gewiß hatte er diese in ganz anderer Weise in der Hand, als wie die Kaiserlichen. Nicht nur Franz' Zustimmung war es, die ihm diese Ueberzeugung gab, denn dessen Worte und Gesinnungen konnten täglich wechseln, die sicherste Bürgschaft war dessen augenblickliche Lage, die ihn zur Anlehnung an England zwang. Sein Uebermuth war schwer bestraft: im Norden rückten die kaiserlichen Truppen im Belagerungskriege langsam vor, mit einer schimpflichen Niederlage endete die navarresische Expedition und das ganze Land fiel wieder in die Hand der Spanier, der Papst war offen ihm gegenübergetreten und hatte sofort die Waffen gegen ihn ergriffen, bei den ewig hadernden Schweizer Cantonen endlich, seiner letzten Hülfe, machte sich eine neue Wendung zu Karls Gunsten bemerkbar[1]). Die französischen Unterthanen selbst hielten ihre Friedenswünsche, besonders in Italien, nicht verborgen[2]), zumal sie der jetzigen Politik ihres Königs wenig geneigt waren.

Dem entsprach die Stellung der französischen Conferenzpartei zu Wolsey. Am 4. August zogen die Bevollmächtigten in Calais ein, außer dem Kanzler der Marschall von Frankreich de la Palisse, der Präsident des Pariser Parlaments de Selva und der Finanzsecretair Robert Gedoyn[3]), feierlich vom Lord-Kämmerer, dem Grafen von Worcester, in Wolseys Namen begrüßt[4]). Am folgenden Tage hatten auch sie eine Vorbesprechung mit dem eng-

---

[1]) Spinelly an W., Gent 4. Aug. (Br. III, 2 Nr. 1464 p. 600).

[2]) Vgl. Rodrigo Niños Brief an K., Rom 6. Juli (Berg. II Nr. 345 p. 358—59) und Manuels vom 31. Aug. (ib. Nr. 357 p. 373).

[3]) Die Namen s. in Franz' Instruction für dieselben (Le Glay II p. 529, Br. III, 2 Nr. 1817 p. 777).

[4]) W. an H., 4. Aug. (s. vor. Seite Anm. 1) und Surian an die Sign., 4. Aug. (Brown III Nr. 279 p. 153).

lischen Cardinal[1]). Die Stellung, in welche derselbe durch das Entgegentreten Gattinaras gekommen war, zeigte sich hier in einem eigenthümlichen Lichte. Denn der Vermittler selbst drängte zunächst die Vereinbarung eines Friedens zurück vor dem vorherigen Abschluß eines Stillstandes. Er begründete es mit der Haltung der Gegenpartei, welche er herleitete aus der günstigen Gestaltung aller Verhältnisse für Karl, der daraus Capital zu schlagen suche. Es war nicht anders zu erwarten, als daß Du Prat auf weitere Verhandlungen zu verzichten erklärte, sobald Wolsey die ihm von Gattinara gemachten Eröffnungen näher bezeichnete. Wolsey konnte nichts thun, als sie auf die schließliche Erlangung des Stillstandes vertrösten und endlich die weitere Behandlung der Angelegenheit auf die für den folgenden Tag zu berufende allgemeine Conferenzsitzung verschieben. Trotz der wenig erfreulichen Kunde, die sie soeben vernommen, überließen die Franzosen die Anordnung des Ceremoniells für diese Sitzung ganz dem Cardinal, was nur bedeutete, daß sie ihren Gegnern den Platz zur Rechten des Vorsitzenden abtraten[2]).

Bei der allgemeinen Sitzung[3]) traten die Gegensätze natür-

---

[1]) Die franz. Gesandten an Franz, 5. Aug. (Le Glay II p. 535—38, Br. III, 2 Nr. 1467 p. 600—601).

[2]) So geschah auch die Anordnung, s. Le Glay II p. 540.

[3]) Berichte über diese Sitzung s. die große von Gattinara verfaßte Schlußrelation über die Conferenzverhandlungen (Pap. de Granv. I p. 128—135, Br. III, 2 Nr. 1816 p. 766—67), Bericht der französischen Gesandten vom 8. August (Le Glay II p. 540—42, Br. III, 2 Nr. 1478 p. 607), Bericht Surians, 5. August (Brown III Nr. 280 p. 154), und kurz skizzirt zweimal von Contarini, 8. und 9. Aug. (Brown III Nr. 285 und 289 p. 156 und 157), nach Nachrichten die er aus Calais durch den Nuncius und Surian erhielt. — Die Datirung ist verwirrt; der französische Brief vom 5. (s. Anm. 1) sagt, daß sie, die Gesandten, Montag (d. 5.) bei Wolsey gewesen, und daß man sich morgen (d. 6.) versammeln wolle, hingegen der französ. Brief vom 8., daß sie im vorigen Briefe gemeldet hätten, sie würden sich „gestern" versammeln (also d. 7.); Surian sagt sogar in seinem d. 5. datirten Brief, „heute" sei die Conferenz gewesen, Contarini dagegen meldet am 8., ihm sei der 6. als Datum vom Nuncius mitgetheilt worden; dies wird auch der richtige Tag gewesen sein, er liegt in der Mitte der beiden davon abweichenden Angaben und wird gehalten besonders durch die Nennung des Wochentags im ersten französischen Schreiben, da darin ein Irrthum weit unwahrscheinlicher ist, als in der Datirung eines Tages im Monat.

lich noch schroffer einander gegenüber, als bei den mehr vermittelnden Einzelverhandlungen mit Wolsey. Jede Partei behauptete den Frieden nach Möglichkeit bewahrt zu haben, bis ihn der Gegner gebrochen, ihr sei daher Heinrich zur Hülfe verpflichtet, und schroff erklärte Gattinara, daß er nur Vollmacht habe Karls Beschwerden gegen Franz vorzubringen, vor jedem Vergleich beanspruche er an erster Stelle Entschädigung von Franz für dessen Friedensbruch. Da gerade vor ihm der Nuncius Wolseys Absichten zwar gebilligt, aber sehr bedauert hatte an der eigentlichen Debatte nicht theilnehmen zu können, weil ihm die Vollmacht des Papstes fehle, so fügte Gattinara seinen Worten die Bemerkung hinzu, daß der Kaiser vertragsmäßig gebunden sei ohne Leos Zustimmung keine Vereinbarung zu treffen.

Wenn es den Franzosen mit ihrer Drohung abzureisen Ernst gewesen wäre, jetzt hätten sie keinen Augenblick gezögert. Aber weit entfernt davon gingen sie noch auf ganz andere Forderungen ein, die Wolsey an sie stellen mußte. Außer dem Zwang, welchen ihnen ihres Königs Lage auferlegte, bewog sie zu ihrer nachgiebigen Haltung entschieden das Zutrauen zu Wolseys Aufrichtigkeit in seinen Vermittlungsabsichten. War dieser doch in fast gleichem Maße wie sie zur Nachgiebigkeit gezwungen, nicht allein durch die Entschiedenheit des ihm gegenüberstehenden Leiters der kaiserlichen Politik, sondern auch durch andere schwerer wiegende Gründe.

So oft Wolsey eine Annäherung an Frankreich vollzog, sahen wir ihn in entschiedener Opposition mit der öffentlichen Meinung Englands handeln. Neben der persönlichen Verbindung der Herrscherhäuser drängte an erster Stelle der enge Handelsverkehr mit den Niederlanden die englische Nation in dieser Zeit zum Kaiser hinüber. Für den englischen Wollenexport war der niederländische Markt von höchster Bedeutung und die empfindlichen Nachtheile, die beide Länder hierin unter politischen Schwankungen erlitten hatten, waren eine Warnung für die Zukunft. Eine Störung des englisch-französischen Handels traf lediglich Frankreich, dessen Weine in England guten Absatz fanden, während es sich sonst höchstens um eine Belästigung der beiderseitigen Fischerei handeln konnte[1]). Wie populär eine Verbindung mit Karl war,

---

[1]) Ueber diese englischen Handelsbeziehungen s. die Darstellung bei Schanz „Englische Handelspolitik" I Cap. 1 und 7.

zeigt ein Brief Paces vom 4. September, der von der ungemeinen Freude und Zufriedenheit der Bevölkerung redet, als man in London muthmaßte, Wolsey steuere im Fahrwasser kaiserlicher Politik[1]). Dies band Wolsey Gattinara gegenüber die Hände, er konnte es, auch wenn er gewollt hätte, hier nicht auf einen Bruch ankommen lassen.

Das schienen die Franzosen ebenso zu fühlen wie er, und daher gingen sie bis zur äußersten Concession um dem Cardinal die Möglichkeit zu wahren, daß er trotz aller Hemmnisse sein Ziel erreichte. Von seiner ursprünglichen Idee mit den Gesandten Karls vor seiner Reise zum Kaiser alles Geschäftliche zu ordnen[2]) kam Wolsey zurück. An dem hartköpfigen Gattinara prallten seine Bemühungen ab[3]); es war natürlich, daß er dem entschiedenen Gegner von Anfang an abhold war, denn mit dessen Begleitern hoffte er anders zum Ziele zu kommen[2]). Diese Verhältnisse werden ihn schließlich bestimmt haben auch die Vertragsverhandlungen lieber in Brügge abzumachen, als in Calais mit dem Großkanzler allein. So folgte er denn den dringenden Aufforderungen des Kaisers selbst[4]) und entschloß sich zur Reise, nachdem er schon in der Plenarsitzung davon gesprochen hatte.

Drei Tage lang verhandelte er mit den französischen Gesandten[5]) über sein Fortgehen und deren Verhalten in der Zwischenzeit. Als Zweck der Reise nannte er ihnen seine Absicht

---

1) Pace an W., 4. Sept. (St. p. I p. 51, Br. III, 2 Nr. 1543 p. 638): „And nowe I signifie unto Your Grace, that thowe the communaltie off thys realme, off every sorte, hadde no kowliege off suche secrete matiers, as Your Grace haith treatidde and concudydde wyth thEmperour, yitt theye do deme, by conjecture, that the cause off your goynge to the sayde Emperour was for to establysche goodde and perfecte amitie betwixte them; whyche thynge is to there inestimable contentation, rejoyse and comforthe, and redoundith to Your Graces grete honor and suertie, as itt evidently apperith by the commune voyce.

2) Vgl. W. an H., etwa 8. Aug. (Br. III, 2 Nr. 1479 p. 607).

3) Ders. an dens., etwa dieselbe Zeit (ib. Nr. 1480 p. 608).

4) K. an W., 7. und 9. Aug. (Br. III, 2 Nr. 1475 und 1481 p. 606 und 609, Galt App. p. 261—62).

5) Gattinaras Relation (Pap. de Granv. I p. 135, Br. III, 2 Nr. 1816 p. 767).

Karl persönlich einem Waffenstillstand und Frieden geneigt zu machen und ihn zur Ausstellung der diesbezüglichen Vollmachten zu bewegen, da Gattinara seinen Bestrebungen entgegen sei und ihr Zustandekommen verhindere[1]). Weil ferner die Persönlichkeiten der jetzigen kaiserlichen Bevollmächtigten den Franzosen sehr wenig genehm waren[2]), so versprach er Karl um die Entsendung anderer zu bitten[3]), selbstverständlich mit Ausnahme Gattinaras. Nicht nur den Gedanken seiner Reise selbst machte Wolsey in dieser Weise Franz' Bevollmächtigten annehmbar, es gelang ihm, wenn auch nicht ohne Gegenbedenken[4]), dieselben zu bewegen, daß sie seine Rückkehr in Calais zu erwarten versprachen[5]).

Am 12. August reiste Wolsey ab[6]), in seiner Begleitung befand sich der Nuncius Ghinucci[7]), während Suriano zurückblieb[8]). Er sprach die Hoffnung aus nicht über 10 Tage fortzubleiben[9]) und sicherte den Zurückgelassenen regelmäßige Benachrichtigung über seine Thätigkeit zu[10]).

---

1) W. an H. (s. vor. Seite Anm. 2); vgl. die französ. Relation über die Conferenzverhandlungen (Le Glay II p. 542, Br. III, 2 Nr. 1817 p. 778) und Gattinaras Relation (Pap. de Granv. I p. 135, Br. III, 2 Nr. 1816 p. 767).

2) S. schon Fitzwilliam und Jerningham an W., 13. Juli (Br. III, 2 Nr. 1413 p. 571).

3) Franz. Relation (s. Anm. 1).

4) Surian an die Sign., 8. Aug. (Brown III Nr. 288 p. 157).

5) Gattinaras und die französische Relation (s. Anm. 1).

6) Französische Relation (s. Anm. 1).

7) Gattinaras Relation (ibid.).

8) Surian an die Signorie, Calais 9. August (Brown III Nr. 290 p. 157); vgl. seine weiteren Briefe aus Calais vom 18., 20. und 21. August.

9) Die Angaben der Zeit wechseln: nach der französischen Relation (Le Glay II p. 542) hätte er nicht über acht Tage, nach einem Brief der französischen Gesandten an Wolsey in Brügge, 26. Aug. (Br. III, 2 Nr. 1511 p. 622) und Surians an die Signorie, 7. Aug. (Brown III Nr. 283 p. 156) nicht über zehn Tage fortbleiben wollen. Während seiner Abwesenheit ließ er den Franzosen sagen, er würde den 24. zurück sein: s. Brief der Gesandten an Franz, 28. August (Le Glay II p. 487, Br. III, 2 Nr. 1513 p. 623).

10) Du Prat an Louise, 19. Aug. (Le Glay II p. 483, Br. III, 2

Vom Kaiser, der schon seit mehreren Tagen in Brügge auf den Cardinal wartete[1]), war inzwischen Alles geschehen denselben durch einen glänzenden Empfang für sich günstig zu stimmen. Mehrere hochgestellte Edelleute waren ihm entgegengesandt und in jeder Stadt, die er berührte, wurde er auf kaiserlichen Befehl festlich aufgenommen[2]). Wie ein König zog der Cardinal seine Straße. Vor den Thoren Brügges erwartete ihn Karl, umgeben von seinem Gefolge, und als Wolseys glänzender Zug nahte, ritt er ihm den Hut in der Hand entgegen und wie einen gleichgestellten Fürsten umarmte er ihn von Sattel zu Sattel; dann ritten sie nebeneinander in die Stadt ein. Das Quartier des Cardinals befand sich in dem Palaste, welchen der Kaiser selbst bewohnte, und dieser gab seinem Gast bis an die Thüre von dessen Wohnung das Geleit[3]).

Am folgenden Tage schon begannen die Verhandlungen. Ihr erster und hauptsächlicher Gegenstand war natürlich die kaiserlich-englische Verbindung. Außer dem Ehebündniß handelte es sich vor Allem um die Hauptbestimmungen des Allianzvertrages[4]). Auf zweierlei kam es der kaiserlichen Regierung an: die Umgehung der von Heinrich geforderten Schadloshaltung, wenn Franz seine Zahlungen für Tournai an England einstellen sollte, und die Forderung einer möglichst schnellen und nachdrücklichen Kriegshülfe gegen Frankreich. Bei der ersten Zusammenkunft Wolseys mit Karl und Margarethe bestanden diese auf der sofortigen Erklärung Heinrichs gegen Franz und ließen sich erst durch den Cardinal bewegen als Termin eine persönliche Zusammenkunft der beiden Monarchen bei der Rückreise Karls nach Spanien anzusetzen.

Mit größerem Widerstand war bei den Verhandlungen des

Nr. 1498 p. 615) und Surian an die Sign., 18. Aug. (Brown III Nr. 300 p. 162).

[1]) S. Karls Briefe an W. (p. 130 Anm. 4) und Spinellys Brief an W., 9. Aug. (Br. III, 2 Nr. 1482 p. 609).

[2]) Die Anordnungen dazu s. in K.'s Brief an W., 3. Aug. (Br. III, 2 Nr. 1460 p. 598).

[3]) Die Schilderung des Einzugs s. bei Contarini, Bericht an die Sign. vom 16. Aug. (Brown III Nr. 298 p. 160).

[4]) Fiddes p. 266 nennt den Ehevertrag und die Schadloshaltung Gegenstände der Brügger Verhandlungen.

folgenden Tages (17. August) zu kämpfen. Schon in Calais hatte Gattinara gefordert, daß die englische Prinzessin ihnen bereits im Alter von sieben Jahren übergeben werden sollte[1]), jetzt bestand man auf wenigstens zehn Jahren, und suchte ebenso die Schadloshaltung für Tournai zu unterdrücken. Aber Wolsey wich nicht. In eifriger, fast fünfstündiger Debatte setzte er seinen Willen in beiden Fällen durch, daß man warte, bis Maria das zur Verlobung nöthige Alter — 12 Jahre — erreicht habe, daß man sich zur Schadloshaltung verpflichte, und endlich, daß man die zuerst geforderte Mitgift vermindere[2]).

Im kaiserlichen Rathe gingen noch um diese Zeit die Meinungen ziemlich auseinander[3]). Einige waren sogar damit einverstanden durch Wolsey einen Waffenstillstand vermitteln zu lassen, ja, es tauchte sogar der Gedanke auf, daß des Kaisers eigener Vortheil in mehreren Punkten nach der von dem Cardinal vertretenen Seite hinginge, andere dachten noch immer auf einer sofortigen Kriegserklärung Englands bestehen zu müssen. Beides aber war die allgemeine Ansicht nicht und man einigte sich Wolsey in so weit nachzugeben, daß man die Erklärung Englands bis zum Frühling des nächsten Jahres verschieben wollte. Den anderen Theil des Vertrags, den Ehecontract zwischen Karl und Maria, beschloß man durchaus geheim abzuschließen, nicht sowohl aus Rücksicht auf England, als aus Besorgniß die Spanier und Portugiesen gegen Karl aufzureizen, da die Wünsche der ersteren entschieden auf seine Vermählung mit der portugiesischen Prinzessin gingen.

---

[1]) S. W. an H., etwa 8. August (Br. III, 2 Nr. 1480 p. 608).

[2]) Ueber all diese Verhandlungen s. W. an H., 19. Aug. (St. p. I p. 38—40, Br. III, 2 Nr. 1493 p. 613).

[3]) Sie sind niedergelegt in einem Sitzungsprotokoll des Rathes (M. H. II, 1 p. 236—42, Br. III, 2 Nr. 1507 p. 619—20); die Sitzung geschah bei Wolseys Anwesenheit in Calais (M. H. p. 241, Zeile 2), und zwar, nachdem man schon eingehend verhandelt hatte, denn aus der Debatte geht hervor, daß ein Vertragsentwurf vorlag, den man umgestalten wollte, wahrscheinlich auf Wolseys Einwendungen hin, da die Concessionen als Annäherungen an seine Wünsche erscheinen. In dem Br. III, 2 Nr. 1495 p. 614 stehenden Auszug ist das Fragment eines recht wenig sagenden undatirten Vertragsentwurfs wiedergegeben, scheinbar von kaiserlicher Seite stammend; es scheint dies jedoch viel eher eine Vorarbeit zu dem bedeutungslosen Vertrag von Calais aus dem vorigen Jahre zu sein.

Der Vertrag, wie er schließlich am 25. August vollendet war [1]), zeigt jedoch eine weitere bedeutende Wandlung, die Wolsey inzwischen durchgesetzt hatte. Das Bündniß garantirte beiden Contrahenten ihren jetzigen wie zukünftigen Besitzstand, und nur Beiden genehme Mächte sollten Zutritt zu demselben erhalten. Die gemeinsame Erklärung gegen Franz war festgesetzt erst auf den März des übernächsten Jahres, 1523, worauf dann bis zum 15. Mai desselben der Krieg begonnen werden sollte. Allerdings hatte man kaiserlicherseits gleichsam als Ersatz für die verweigerte sofortige Erklärung die Nebenbestimmung erlangt, daß Heinrich einen Monat nach dem in Aussicht genommenen Besuche Karls in England den Angriff beginnen sollte, wenn bis zum nächsten November der jetzige Krieg nicht beigelegt wäre — eine immer noch recht verclausulirte Aussicht für Karl [2]). Heinrichs für einen Vertrag etwas sonderbare Forderung, die er an Wolsey gerichtet, Karl allein solle sich verpflichten nicht separat mit Franz zu verhandeln [3]), ging nicht durch, wenn Wolsey sie überhaupt wirklich gestellt hat. Dagegen garantirte Karl die französische Schuld an Heinrich, bis dieser Ersatz in französischem Besitz gefunden.

Der Ehecontract, der den ersten Theil des Vertragsinstru-

---

[1]) M. H. II, 1 p. 244—267 und Brewer III, 2 Nr. 1508 p. 620—21. In dem Auszug bei Brewer fehlen die Eheartikel, dafür ist eine Reihe anderer (Nr. 6—12) mit Einzelbestimmungen hinzugefügt; auch ist er nur von Wolsey und Margarethe unterzeichnet, nicht von de Berghes. Nach einer Br. III, 2 Nr. 1491 p. 612 stehenden Vollmacht aber hatte Karl Margarethe und de Berghes beauftragt den Ehe- und Allianzvertrag zu ratificiren. Dieser Vollmacht entspricht dem Inhalt wie den unterzeichneten Vollziehern nach der Vertrag in den M. H., nicht der bei Brewer. Die Originalurkunden sind nicht mehr vorhanden, in den M. H. ist der abgedruckte Vertrag als „Copie" bezeichnet, bei Br. fehlt eine solche Bestimmung. Wahrscheinlich ist er ein Vorentwurf von Margarethe und Wolsey. Pauli „Wolsey und das Parlament v. 1523" (hist. Ztschr. XXI p. 37) kennt die Existenz des Vertrages nicht, und meint das Verlöbniß 2c. sei nicht vereinbart worden.

[2]) Das ist zu betonen gegenüber Lanz' Irrthum in der Einleitung zu M. H. II, 1 p. 272, daß „die Declaration binnen einem Monat erfolgen" solle, was er p. 278 wiederholt, wenn er bei der Darstellung der Verhandlungen zu Anfang November sagt: „Bereits war der Termin eingetreten, da nach dem letzten Tractat Heinrich sich declariren mußte, wenn kein Friede oder Waffenstillstand zu Stande kam."

[3]) Pace an W. (St. p. I p. 40—41, Br. III, 2 Nr. 1503 p. 618).

mentes füllt, ist nach Wolseys Wünschen verfaßt; man sollte warten bis zu Marias zwölftem Jahr, bis zu diesem Termin verpflichteten sich beide Theile keine weiteren Eheverhandlungen einzugehen, 400,000 Goldkronen wurden als Mitgift festgesetzt, die fortfallen würde, wenn Maria Nachkommen erhielte, aber im Fall der Geburt eines englischen Prinzen auf eine Million erhöht würde — Bestimmungen mit Rücksicht auf die Successionsfrage. Der ganze Vertrag sollte natürlich vollkommen geheim gehalten werden, bis beide Contrahenten ihn publiciren wollten.

Es war Wolsey, wie wir aus dem Vertrage sehen, gelungen die kaiserlichen Ansprüche ganz bedeutend herabzusetzen, vor Allem bei der wichtigsten Bestimmung, dem Termin für Englands verlangte Kriegserklärung. Schon als man sich im kaiserlichen Rathe einigte denselben bis zum Frühjahr 1522 hinauszuschieben, fiel die Bemerkung, daß Manches sich bis dahin ereignen könnte [1]). Mit ganz anderem Recht konnte dies der Papst sagen, als er die schließliche Vertragsbestimmung vor sich sah, und er meinte, daß es für die wirkliche Erfüllung dieser Abmachung sicherer sei sofort den Krieg zu beginnen. „Das ist wahr", schrieb Gattinara an den Rand von Manuels Bericht, der diesen Ausspruch enthielt, „und würde Alles sein, was wir nur wünschen könnten, wenn es eben möglich wäre [2])."

Sonderbar ist überhaupt die Art, wie der Papst über den Vertrag unterrichtet wurde. Sofort nach der Festsetzung wurde ihm eine Copie desselben übersandt [3]), auch mit der Bitte um völlige Geheimhaltung [4]). Wolsey aber weigerte sich seinerseits dem englischen Gesandten Mittheilung davon zu machen, die Meldung an den Papst sollte allein durch Manuel geschehen, einmal, wie Gattinara bemerkt, weil Wolsey verhindern wollte, daß die Fran-

[1]) „d'icy au mois de may beaucoup de choses peuuent aduenir"; Worte Valences (M. H. II, 1 p. 238).

[2]) Manuel an Karl, 26. Sept. 1521 (Berg. II Nr. 360 p. 378).

[3]) Contarini berichtet d. 24. Aug. (Brown III Nr. 312 p. 168), die beiden Nuncien hätten an dem Tag Copien aufgesetzter Artikel — näher kann sie der venetianische Gesandte nicht bezeichnen — erhalten und nach Rom gesandt. Im Datum seines Schreibens wird sich Contarini geirrt haben, da der Vertrag erst den 25. endgültig festgesetzt war.

[4]) S. Manuels Brief Anm. 2 (Berg. p. 377—78).

zosen Kunde von dem Abschluß erhielten [1]), dann wieder, weil er die Uebersendung an den englischen Gesandten für unnöthig erachtete, denn alle Parteien setzten mehr Vertrauen auf Karl, als auf ihn [2]). Wie Manuel berichtet, sagte der englische Gesandte nichts von dem Vertrag und auch der Papst äußerte zu ihm, Clerk habe nichts über denselben erzählt und gar keine Kenntniß davon [3]).

Es war nichts, als wie Spiegelfechterei von Wolsey, nach allen Seiten hin breitete er ein wahres Netz diplomatischer Verstellung um sich aus. Er hatte dem Papst sich vertraulich genähert, indem er auftrat als Bundesgenosse Karls; allein um den Krieg vorzubereiten wünsche er den Stillstand, sonst seien die Verhandlungen in Calais nur Vorwand [4]), und in diesem Sinne äußerte sich nach seinem Auftrag der Gesandte Clerk vor Leo. Vor einer engeren Verbindung mit Karl aber, so führte derselbe weiter aus, wünsche Heinrich mit dem Papste in näheres Einvernehmen zu treten, ja, er verstieg sich sogar zu der Behauptung, Wolsey habe die kaiserlichen Gesandten ohne Stillstandsvollmachten nach Calais bestellt nur um vor den Franzosen einen Grund für die persönliche Zusammenkunft mit Karl zu haben. Jetzt sei durch den Ehevertrag ein Freundschaftsband hergestellt. Mit triftigem Grund verlangte Clerk strengste Geheimhaltung von Leo, der dieselbe auch, wie wir sahen, gut gewahrt hat. Was der Gesandte vom Papst mit den ganzen Eröffnungen will, kommt wieder hinterher. Karl weigere sich ohne Leos Zustimmung den Stillstand abzuschließen, Leo möge also seinem Nuncius in Calais die nöthige Vollmacht senden — die demselben bekanntlich fehlte [5]).

Daß Wolsey dem Gesandten, der also vollkommen unterrichtet war, kein Exemplar des Vertrages zusandte, kann nur den Zweck haben diesen Vertrag in der festen einmal gegebenen Form nicht

---

1) Manuel an K., 26. Sept., mit Randbemerkung Gattinaras (Berg. II Nr. 359 p. 376).

2) Ders. an dens.; dass. Datum (ib. Nr. 360 p. 378), Randbemerkung Gattinaras.

3) S. beide Briefe Manuels in Anm. 1 und 2.

4) W. an Clerk, Brügge 25. Aug. (Br. III, 2 Nr. 1510 p. 621—22).

5) Diese Ausführungen in Clerks Bericht an W., 14. Sept. (Br. III, 2 Nr. 1574 p. 654—56).

unter seiner Firma ausgehen zu lassen, vielleicht um ihn gegebenen Falls dementiren zu können.

Dasjenige, was er sonst in Brügge erreichen wollte, die Vollmachten für die Gesandten und den Wechsel in deren Personal, setzte er gleichfalls durch. Von den Verhandlungen darüber hören wir nichts Näheres, der Cardinal selbst erzählte nur bei der Abreise das Resultat dem Venetianer Contarini [1]).

Die Geheimhaltung der Verhandlungen war in Brügge so vollkommen geglückt, daß selbst einem geschickten Spürer wie Contarini alle Versuche in das Geheimniß zu dringen mißlangen. Umsonst lud er einen englischen Secretair zu Tisch, blos von Wolseys Zweck Frieden zu stiften konnte er hören [2]), so daß er schließlich, wie die Anderen, auf Vermuthungen angewiesen blieb [3]); nur von vereinbarten Artikeln hatte er Kunde erhalten [4]).

Von Wichtigkeit war während Wolseys Aufenthalt in Brügge die persönliche Berührung, in die er mit dem jungen Kaiser getreten war. Zum ersten Mal hatte er längere Zeit hintereinander mit ihm geschäftlich unterhandelt und einen entschieden vortheilhaften Eindruck von der Persönlichkeit desselben gewonnen; war er doch in dieser Hinsicht durch seinen eigenen Monarchen nicht verwöhnt. Er schilderte ihn Heinrich als einen für sein Alter klugen und in den Geschäften erfahrenen Herrscher, kühl und gemessen im Sprechen, sicher und treffend in der Wahl seiner Worte, dem Anscheine nach wahrheitsliebend und fest in dem, was er einmal versprochen [5]) — eine knappe Charakteristik, deren zutreffende

---

[1]) Contarini an die Signorie, 26. Aug. (Brown III Nr. 316 p. 170). — Die Vollmachten brachten die Gesandten selbst nicht mit, dieselben wurden nachgesandt und trafen den 7. Sept. in Calais ein. S. Brief der kaiserlichen Gesandten an K., 7. Sept. (M. H. II, 1 p. 302, Br. III, 2 Nr. 1553 p. 643).

[2]) Contarini an d. Sign., 16. Aug. (Brown III Nr. 298 p. 161).

[3]) ibid., ferner vom 17., 19., 22. und 24. Aug. (Brown III Nr. 299, 302, 310 und 312 p. 161—162, 162—164, 167 und 167—68).

[4]) S. p. 135 Anm. 3.

[5]) W. an H., 28. Aug. (St. p. VI p. 85, Br. III, 2 Nr. 1515 p. 624), vgl. den Anfang des Briefes v. 17. Aug. (St. p. I p. 36 f., Br. III, 2 Nr. 1494 p. 613). — Der letztere Brief ist undatirt, aber mit Sicherheit auf den 17., höchstens den 18. August zu setzen, da W. in ihm berichtet, er habe die Abreise des Königs von Dänemark erfahren, die nach Contarinis Bericht vom

Richtigkeit Niemand leugnen wird. Und gewiß war nicht seine letzte Absicht dabei dem eigenen Könige mit dem Bilde Karls einen mahnenden Spiegel vorzuhalten.

Es ist auch Karl dem englischen Prälaten in einer Weise entgegengetreten, wie sie zuvorkommender nicht gedacht werden kann. Abgesehen von dem glanzvollen Empfang und der ganzen Aufnahme in Brügge [1]), hier hat Karl persönlich nochmals nachdrücklich das Versprechen erneuert Wolsey zum päpstlichen Stuhle zu verhelfen. Wie dieses Mal das Anerbieten aufgenommen wurde, hören wir nicht, vier Monate später aber forderte Wolsey die Erfüllung mit nachdrücklicher wiederholter Berufung auf Karls Worte zu Brügge [2]).

Karls persönliches Urtheil über Wolsey ist schwer festzustellen, denn dem formellen Briefe an Heinrich [3]), der sich natürlich in den höchsten Lobeserhebungen über dessen Minister ergeht, ist keine Beachtung zu schenken. Im Allgemeinen scheint die hochfahrende Art des Cardinals ihm wenig Freunde erworben zu haben, so sehr man sich auch an den mächtigen Mann herandrängte [4]).

Zu charakteristisch für Wolseys Auftreten, als daß wir sie hier übergehen könnten, ist eine Episode, sein Verkehr nämlich mit dem damals an Karls Hof anwesenden Schwager desselben, Chri-

17. August an demselben erfolgte (Brown III Nr. 299 p. 162), und zwar so berichtet, als ob er sie den Tag gehört, an dem er den Brief schrieb.

[1]) Außer dem oben geschilderten schmeichelhaften Empfang erzählt Contarini, daß Karl Wolsey in der Kirche auf seinen Betstuhl gezogen, sowie, daß Karl und Margarethe ihn zu Verhandlungen in seiner Wohnung besucht hätten. Ueber Wolseys Aufenthalt vgl. Cavendish p. 102—4.

[2]) Karl an Mesa in England, 16. Dec. 1521 (M. H. II, 1 p. 501, Br. III, 2 Nr. 1876 p. 795): „. . . . et le tenons racord des propos que luy (Wolsey) auons tenuz a Bruges touchant la papalité . . .“ und den Brief dieses Gesandten an Karl, 24. December (M. H. II, 1 p. 523, Br. III, 2 Nr. 1892 p. 803): „Et intelligens (Wolsey), m^tem^v. fuisse memorem eorum, que Brugis circa istam electionem fuerunt sibi pollicita . . .“, vgl. K. und Margar. an W., 17. Dec. (Br. III, 2 Nr. 1877 und 1878 p. 796), Mesa an K., 19. December (M. H. II, 1 p. 506—11, Br. III, 2 Nr. 1884 p. 798) u. a. m. Vgl. Fiddes p. 270 und Herbert p. 115—16.

[3]) K. an H., Ende August (Br. III, 2 Nr. 1514 p. 624).

[4]) Ein Bild geben auch hier die öfter genannten Berichte Contarinis während Wolseys Brügger Aufenhalts.

stian II. von Dänemark. Dieser wollte die Anwesenheit des Leiters der Politik Englands benutzen um in Beziehungen zu diesem Königreich zu treten und er ließ Wolsey um eine Unterredung bitten. Jedoch erwiederte dieser dem Abgesandten, seine Würde als Stellvertreter des Königs von England [1]) verbiete ihm fremde Monarchen selbst aufzusuchen, und er ließ sich erst nach einigem Drängen herab, um, wie er Heinrich schrieb, ein gutes Einvernehmen nicht zu trüben, Christian auf neutralem Boden zu treffen, in dem Garten, den er auf seinem Wege zum Kaiser zu passiren pflegte. Hier äußerte Christian den Wunsch ein englisch-dänisches Freundschaftsbündniß zu schließen, und Wolsey schlug ihm vor die Verhandlungen entweder an einem dritten Ort oder durch Bevollmächtigte, die der König zu ihm schicken sollte, zu führen. Als am folgenden Tage dieser jedoch selbst bei dem Cardinal erschienen war, erregte es das höchste Aufsehen in Brügge, daß Wolsey seinen königlichen Gast beim Abschied nur bis zur Treppe geleitete [2]). Die Nachricht von der ausgebrochenen Revolution in seinem Königreich zwang Christian jedoch zur schleunigen Abreise, und es verbreitete sich sogar über Brügge hinaus das Gerücht, dieselbe sei so schnell erfolgt aus Zorn über den übermüthigen Dünkel des Cardinals [3]). Zwar ließ er einen Bevollmächtigten zu weiteren Verhandlungen zurück, jedoch scheinen dieselben hiermit abgebrochen zu sein.

Den Tag nach dem endgültigen Abschluß, am 26. August, verließ Wolsey selbst den kaiserlichen Hof, ehrenvoll von Karl eine Strecke seines Weges begleitet. Als dieser mit seinem Gefolge umgekehrt war, gesellte sich Contarini zu Wolsey, und diesem sprach der Cardinal zufrieden mit dem Erreichten — natürlich ohne den Vertrag zu nennen — seine Hoffnung aus die Angelegenheit zu einem guten Abschluß zu bringen, denn wenig ehrenvoll würde es für seinen König wie für ihn sein, wenn er unverrichteter Sache nach England zurückkehren müsse [4]).

---

[1]) „Consideryng that I was your Lieutenant", in W.'s Brief an H., der überhaupt den Bericht über die Verhandlungen mit dem Dänenkönig enthält, vom 17. oder 18. August. S. p. 137 Anm. 5).

[2]) Contarini an die Sign., 16. Aug. (Brown III Nr. 298 p. 161).

[3]) Surian an dies., 21. Aug. (ib. Nr. 308 p. 166).

[4]) Contarini an die Sign., 26. Aug. (ib. Nr. 316 p. 170).

In Calais wurde er mit höchster Ungeduld erwartet. Da bei den Verhandlungen der Aufenthalt in Brügge sich länger hinzog, als Wolsey den französischen Conferenzbevollmächtigten angegeben, begannen diese unruhig zu werden, zumal auch die zugesagten Nachrichten über die Erfolge am kaiserlichen Hofe ausblieben[1]). Am 20. August erst kam Brian Tuke im Auftrage des Cardinals nach Calais um dessen Versäumniß zu entschuldigen und seine Ankunft auf den 24. anzusagen[2]); als auch dieser Termin nicht eingehalten wurde, ging ein Mahnbrief der Gesandten nach Brügge, denn sie meinten, sie würden bei längerem Verweilen in Calais den Eindruck der Friedensbedürftigen machen[3]), und erst durch einen neuen Abgesandten Wolseys, der die Schuld der Verzögerung auf den Nuncius schob und sein Kommen bestimmt für den 29. August versprach[4]), beruhigten sie sich. Die englischen Behörden in Calais ließen es während der ganzen Zeit an nichts fehlen und begegneten ihnen mit der größten Zuvorkommenheit[5]).

Wie er zuletzt verheißen, traf Wolsey am 29. August wieder in Calais ein[6]); außer Gattinara begleiteten ihn als neue Bevollmächtigte Bernhard de Mesa, welcher nach Wolseys Verzicht neben Elna das Bisthum Badajoz erhalten hatte, Graf Cariati, Gerard de Pleine und J. Laurens[7]). Auch im Personale der Franzosen hatte sich eine Veränderung vollzogen, da Franz den Marschall de la Palisse zum Heere abberufen hatte[8]), im Uebrigen sahen sie,

---

1) Du Prat an Louise, 19. Aug. (Le Glay II p. 483, Br. III, 2 Nr. 1498 p. 615), Surian an die Signorie, 18. Aug. (Brown III Nr. 300 p. 162).

2) S. Surians Briefe v. 20. und 21. Aug. (Brown III Nr. 306 und 308 p. 165 und 166), die französischen Gesandten an W., 26. Aug. (Br. III, 2 Nr. 1511 p. 622) und an Franz, 28. Aug. (Le Glay II p. 487, Br. III, 2 Nr. 1513 p. 623).

3) Die Gesandten an W. (s. vor. Anm.).

4) Dies. an Franz (ibid.).

5) Französische Relation (Le Glay II p. 542).

6) ibid. (p. 543) und Surian an die Signorie, 29. Aug. (Brown III Nr. 320 p. 172).

7) In dieser Reihenfolge stehen die Namen der kaiserlichen Bevollmächtigten unter den Berichten an Karl; einige von ihnen nennt Surian in dem in voriger Anm. citirten Brief.

8) Die französ. Ges. an W. in Brügge, 26. Aug. (Br. III, 2 Nr.

besonders Du Prat, getrost in die Zukunft und hofften zu einem befriedigenden Vergleiche zu kommen [1]).

Mit der Rückkehr des Cardinals begannen nun die langen, oft herzlich unerquicklichen Arbeiten der Conferenz, die sich wechselnd in ihrer Aussicht auf Erfolg durch fast drei Monate hinziehen sollten. Drei Theile haben wir in diesen Verhandlungen zu unterscheiden. Namen und äußeren Charakter gaben die officiellen Versammlungen der sämmtlichen Bevollmächtigten [2]), in denen sich nach Außen die Thätigkeit der Conferenz darstellte, jedoch treten dieselben bei einer Betrachtung der wirklichen Thätigkeit in Calais nur in einzelnen Punkten erläuternd hinzu, ihr wahrer Werth zeigt sich darin, daß sie gänzlich aufhören, sobald die Verhandlungen für alle Parteien ein wahres Interesse gewinnen. Der eigentliche Schwerpunkt aller Arbeit lag in den Sonderverhandlungen Wolseys mit beiden Parteien. Hier suchte er sie auf neutralem Boden mit Vermeidung aller gegenseitigen Reibungen durch einen vermittelten und den Betheiligten oft unbewußten Verkehr in seinem eigenen Standpunkt zu vereinen. Die Verhandlungen, welche die weitere Ausgestaltung der kaiserlich-englischen Verbindung vor Allem durch die Zuziehung Leos herbeiführen sollten, wußte er bis zum letzten Augenblick fast ganz zurückzudrängen. Von maßgebendem Einfluß auf die Geschäfte endlich waren beständig die Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen, die wechselnden Entscheidungen des Schwertes bestimmten schließlich Erfolg und Mißerfolg der Diplomatie.

Nichts weiter sahen die kaiserlichen Bevollmächtigten in den jetzt beginnenden Verhandlungen, als eine täuschende Hinhaltung

---

1511 p. 622); vgl. zwei Briefe Gattinaras an Karl aus Dünkirchen und Gravelingen vom 18. und 19. Aug. (M. H. II, 1 p. 242—44, Br. III, 2 Nr. 1492 und 1496 p. 613 und 614—15).

[1]) Im Einzelnen führt dies Du Prat aus in einem Brief an Louise von Savoyen, d. 19. Aug. (Le Glay II p. 483—86, Br. III, 2 Nr. 1498 p. 615—16).

[2]) Ihr Inhalt ist von Interesse wegen der eingehenden Darlegung des französischen und kaiserlichen Standpunktes, ihrer Ansprüche und Rechtsnachweisungen. Daraufhin hat sie Gaillard („Hist. de François I" IV p. 463—88) behandelt, der in seiner parteilichen Weise auch eine Darstellung der Conferenz selbst (I Cap. 3) giebt. Lediglich mit diesen Verhandlungen befaßt sich Gattinaras Relation. Darüber vgl. den Anhang.

der Franzosen bis zum Augenblicke des gemeinsamen Losschlagens, denn schwerlich zweifelten sie, daß die Bedingung des Ausgleichs bis November sich nicht erfüllen würde. Nach Wolseys eigenen Aeußerungen mußten sie diese Anschauung auch bei ihm voraussetzen, aber bald sollten sie sich darin getäuscht sehen.

Eine sofortige Eröffnung der Arbeiten konnte nicht stattfinden, da der Leiter derselben vorübergehend erkrankte [1]). Schon in Brügge muß sich Wolsey nicht wohl gefühlt und seinem Monarchen davon berichtet haben, denn vorsorglich läßt dieser ihn durch Pace zur Schonung seiner Gesundheit ermahnen [2]). So

---

[1]) Die kaiserl. Ges. an K., 31. Aug. (M. H. II, 1 p. 272, Br. III, 2 Nr. 1525 p. 628). — Das Gleiche scheinen die französischen Gesandten zu melden in einem Brief, der bei Le Glay II p. 488 f. als Postscriptum zu einem Schreiben vom 28. August gedruckt ist (von Brewer III, 2 p. 623 daselbst belassen), mit der Bemerkung jedoch (die Brewer auch wiederholt), dies „Postscriptum" sei wohl später anzusetzen. Hier allerdings würde das Schreiben nur Verwirrung anrichten, denn in ihm melden die französ. Gesandten, sie hätten „vergangenen Montag" an Franz geschrieben und sich seitdem mit den kaiserlichen Gesandten versammelt um die „Verträge" durchzusehen, „morgen" geschähe dasselbe noch einmal. Wolsey selbst wäre leider krank und sie hätten ihn seit drei Tagen nicht gesehen, er hoffe jedoch „Sonnabend" wieder wohlauf zu sein. Wie paßt das in die Zeit der ersten Sitzung, wo Wolsey zwar krank war, aber nachher die Versammlungen selbst leitete, in deren erster obendrein von den „Verträgen" (der Noyoner von 1516 und Londoner von 1518 sind gemeint) nicht die Rede war. Allerdings ist das Schreiben später anzusetzen, und zwar genau auf Donnerstag den 12. September. Denn, diesen angenommen, haben die Gesandten „vergangenen Montag" (also den 9.) an Franz einen Brief geschrieben (Le Glay II p. 521—23), worin sie berichten, Wolsey hätte sich in der Sitzung dieses Tages krank gefühlt. Es folgte dann den 11. September eine Sitzung ohne Wolsey unter der Leitung von Deputirten desselben und eine gleiche den 13. Sept., in denen beiden die „Verträge" besprochen wurden: Donnerstag den 12. war also der Brief geschrieben. Ferner berichten die Gesandten in diesem Brief, „vergangenen Montag" (d. 9.) habe die Besatzung von Ardres auf einen grundlosen Schrecken hin die Stadt verlassen, es sei die kaiserliche Besatzung von Audenarden und Tournehem benachrichtigt worden, die dann Ardres mühelos besetzte. Denselben Vorgang melden die kaiserlichen Gesandten am 10. September in einem Postscriptum (M. H. II, 1 p. 310—311), da, wie sie sagen, ihnen die Nachricht erst nach Abfassung des Briefes zugekommen sei.

[2]) Pace an W., 29. August (St. p. I p. 43—45, Br. III, 2 Nr. 1519 p. 625).

verzögerte sich der Beginn um zwei Tage, am 31. August versammelte der Cardinal die Parteien zum zweiten Male in seinem Hause [1]). Sofort begannen dieselben hier schon damit sich einen Stein nach dem anderen in den Weg zu legen — die einzige Thätigkeit, welche sie bei den Sitzungen der folgenden Monate mit Consequenz durchgeführt haben. Man eröffnete die Verhandlungen, obgleich die Vollmachten des Kaisers noch nicht eingetroffen waren, die französischen Gesandten keine für die von Karl geforderte Zuziehung des Nuncius besaßen, dieser wiederum noch keine für die Ausgleichsverhandlungen überhaupt. Zur Vorannahme stellte Wolsey vier Artikel, welche die Gesandten entgegennahmen um zunächst ihre Höfe um deren Weisung zu bitten. Sie betrafen die Sicherstellung der flandrischen und der französischen Häringsfischerei, welche gerade in die Zeit der Conferenz fiel, die Respectirung der Neutralität englischer Küsten- und Hafenplätze, die freie Passage für die Gesandten in Calais und deren Couriere, und endlich die ungehinderte Verproviantirung von Calais selbst.

Diese Artikel sollten Wolsey mehr Mühe machen, als er wohl gedacht hat, denn die kaiserlichen Gesandten konnten diese erste Gelegenheit die Verhandlungen zu verschleppen und hinzuziehen nicht vorübergehen lassen. Die Frage des Stillstandes galt es jetzt für den Kaiser mehr wie je zu vermeiden. Dem glücklichen Siege in Navarra folgten weitere in den Niederlanden: die Stadt Mouzon mußte sich Ende August ergeben [2]) und Nassau umlagerte

---

[1]) Gattinaras Relation (Pap. de Granv. I p. 135—40, Br. III, 2 Nr. 1816 p. 767), Brief der kaiserl. Gesandt. an K., 1. Sept. (M. H. II, 1 p. 275—78, Br. III, 2 Nr. 1534 p. 633—34), Brief der franz. Ges. an Fr., 1. Sept. (Le Glay II p. 492—94, Br. III, 2 Nr. 1535 p. 634), Surian an die Sign., 30. Aug. (Brown III Nr. 321 p. 172—73). Auch hier ist die Datirung verwirrt. Surian sagt (d. 30. Aug.) „heute", die kaiserl. Ges. (d. 1. Sept.) gleichfalls „heute", die franz. Ges. (d. 1. Sept.) aber „gestern". Letzteres ist das richtige Datum, der kaiserl. Gesandten-Brief ist falsch datirt und den 31. Aug. geschrieben, denn im Context steht: soubz vmbre du bon jour demain nous auons remis .... jusques a lundi", der „morgige Sonntag" aber war der 1. Sept. Auch citiren sie in ihrem nächsten Brief an K. vom 3. Sept. (M. H. II, 1 p. 283, Br. III, 2 Nr. 1541 p. 636) ihren Brief „du dernier d'aoust" und führen dabei den Inhalt des besprochenen Schreibens an.

[2]) Fitzwilliam an W., 30. Aug. (Br. III, 2 Nr. 1521 p. 626), Rich. Wingfield und Spinelly an W., 31. Aug. (ib. Nr. 1524 p. 627), Franz.

mit Sickingen gemeinsam das von Bayard vertheidigte Mezières[1]). Wenige Tage später kam durch einen glücklichen und unblutigen Handstreich Ardres in die Hände der Kaiserlichen, dessen Besatzung auf das falsche Gerücht vom Herannahen eines feindlichen Heeres hin das Weite gesucht und die Stadt preisgegeben hatte[2]). Bis in die Nähe von Calais zog sich so der Krieg.

Der Geschäftsgang kam den kaiserlichen Bevollmächtigten entgegen. Bei der zweiten Sitzung, am 2. September, in welcher die endlosen Debatten über die kaiserlich-französischen Streitfragen begannen[3]), verschob man die Berathung derselben auf die Sitzung des folgenden Tages, diese aber wieder wegen Unwohlseins des französischen Kanzlers auf den 4. September[4]). An diesem Tage erklärten sich die Bevollmächtigten für ihre Person mit Wolseys Anträgen einverstanden, behielten sich aber natürlich die Zustimmung ihrer Souveraine vor.

Die Ausstellungen Karls ließen nicht auf sich warten[5]). Vor Allem wandte er sich gegen die Sicherstellung der Fischerei, die ihm wirklich ungelegen kam. Sein Admiral de Beures[6]) hatte gerade eine zum Schutz der eigenen Fischer in Holland und Seeland aufgebrachte Flotte zum Auslaufen fertig, weshalb Karl

---

Relation (Le Glay II p. 543, Br. III, 2 Nr. 1817 p. 778). W. an H. 30. Aug. (St. p. I p. 45, Br. III, 2 Nr. 1523 p. 627).

1) Französ. Relation (Le Glay II p. 543 und 549—50, Br. III, 2 Nr. 1817 p. 778), Rich. Wingf. und Spinelly an W., Anfang Sept. (Br. III, 2 Nr. 1532 p. 631).

2) S. den Schluß der Anm. 1 p. 142. Louise beschuldigte sogar Heinrich wegen dieser leichten Einnahme, weil er die Befestigung der Stadt hintertrieben habe, s. Badoer an die Sign., 15. Sept. (Brown III Nr. 337 p. 179).

3) Ueber diese Sitzung s. Gattinaras Relation (Pap. de Granv. I p. 140—62), Französ. Relation, Auszug der Debatte (Le Glay II p. 544—49), die kaiserl. Ges. an K., 3. Sept. (M. H. II, 1 p. 282—91, Br. III, 2 Nr. 1541 p. 636—37), zum Theil auch den Bericht der französ. Ges., 7. Sept. (Le Glay II p. 494—506, Br. III, 2 Nr. 1552 p. 642—43), Surian an die Sign., 2. Sept. (Brown III Nr. 323 p. 173—74).

4) Die kais. Ges. an K., 3. Sept. (s. vor. Anm. M. H. p. 290).

5) Von geheimen Protesten, die Karl Wolsey übergab, von denen Le Glay I Précis hist. p. CLXV spricht, ist nirgends die Rede.

6) Der Name wird genannt in einem Brief der Gesandten an Karl vom 24. Sept. (M. H. II, 1 p. 339, Br. III, 2 Nr. 1605 p. 667).

keinen Grund einsah hier Neutralität zu wünschen, sondern seinen Gesandten befahl bis auf Weiteres die Sache hinzuziehen. Mit den übrigen Artikeln war er einverstanden, nur wünschte er eine bestimmte Begrenzung des für die Gesandten und ihre Couriere frei passirbaren Gebiets [1]).

Mit Entschiedenheit trat jedoch Wolsey ihm entgegen, so daß die Bevollmächtigten, welche selbst ohne kaiserliche Instruction nicht nachzugeben wagten, um neue Weisungen baten, da bis zum Eintreffen von Franz' Zustimmung noch etwa acht Tage vergehen würden [2]). Karl getraute sich nicht länger zu widerstreben und erlaubte wenigstens seinen Gesandten zu unterzeichnen und ihm die Artikel zur Ratificirung zu übersenden [3]). Wolseys Freude aber über seine Zustimmung [4]) sollte sich als verfrüht erweisen.

Ein umsichtiger Staatsmann wie er versäumte natürlich nicht die politische Situation zum Vortheil Englands auszunutzen, so gut es ging. Karl selbst betonte ausdrücklich den eigenen Schaden bei der Garantie von Englands Neutralitätsstellung, weil auf die Dauer der ganze Handel sich nach demselben hinüberziehen würde [5]). Aber noch ganz anders gedachte der Cardinal seinem Lande den Vortheil der Lage zuzuwenden. Aus einem Brief an Heinrich [6]) erfahren wir, daß er einen den Bevollmächtigten noch nicht vorgelegten Artikel in die Abmachung hineinbringen wollte, den wir auch nachher aufgenommen finden. Es sollte den englischen Unterthanen vollkommen freier Verkehr in den Häfen der kriegführenden Mächte zugesichert werden. Was das besagen will,

---

[1]) K. an die Ges., Brüssel 3. Sept. (M. H. II, 1 p. 278—80, Br. III, 2 Nr. 1542 p. 637).

[2]) Die Ges. an K., 7. Sept. (M. H. II, 1 p. 297—98, Br. III, 2 Nr. 1553 p. 643).

[3]) K. an die Ges., 11. Sept. (M. H. II, 1 p. 312, Br. III, 2 Nr. 1565 p. 651).

[4]) Die Ges. an K., 15. Sept. (M. H. II, 1 p. 324, Br. III, 2 Nr. 1580 p. 658).

[5]) K. an Gattinara, 11. Sept. (M. H. II, 1 p. 314, Br. III, 2 Nr. 1566 p. 651).

[6]) W. an H., 4. Sept. (Br. III, 2 Nr. 1544 p. 639, Fiddes „Collections" p. 78); vgl. hierüber überhaupt Schanz „Englische Handelspolitik" I p. 54—57. Ueber eine gleichzeitige Handelsconferenz mit hansischen Bevollmächtigten s. ib. p. 212—218.

liegt auf der Hand, ebenso der Grund des Cardinals, warum er diese Forderung nicht sofort stellte, sondern sie erst allmählich in die anderen hineinzuschieben suchte.

Während Wolsey so den Vortheil des eigenen Landes erwog, blieb auch Karl nicht müßig neue Hemmnisse ausfindig zu machen. Plötzlich äußerte er den Wunsch [1]), daß sein Kanzler Gattinara, dessen Hülfe er an seinem Hofe bedürfe, Calais verlassen und zu ihm zurückkehren möge. Es wurde mehrfach über dies Verlangen hin- und hergeschrieben, endlich mit den französischen Bevollmächtigten darüber gesprochen. Da, wie vorauszusehen, Du Prat sein eigenes Verweilen bei Gattinaras Weggang für unmöglich erklärte und Wolsey sich dem anschloß, so wäre die Conferenz aufgelöst gewesen, wenn Karl auf seinem Wunsche beharrt hätte [2]). So weit wollte er es aber nicht kommen lassen, er hatte seinen Zweck erreicht und gab ruhig seine Zustimmung, daß der Kanzler in Calais bliebe [3]).

Er wollte eben nur „dislayer", und wie bei den vier Artikeln gab er nach, sobald Wolsey ernstlich drängte. Dazu war auch er von diesem zu abhängig, als daß er es hätte wagen können in Kleinigkeiten den Bogen zu überspannen. Beanspruchte er doch in anderen Dingen eine Nachgiebigkeit von Wolsey, die Englands

---

[1]) Er schrieb deshalb an W. und Gattinara; M. H. II, 1 p. 282 ist ein Brief K.'s an W. abgedruckt, dem Lanz das Datum des 3. Sept. gegeben, ohne daß es im Brief selbst enthalten ist. Derselbe ist Concept und stimmt inhaltlich vollkommen mit dem Excerpt bei Br. III, 2 Nr. 1537 p. 635, welches einem Original mit dem Datum des 2. Sept. entstammt; die beiden Schreiben sind daher zu identificiren, und das in den M. H. demgemäß zu datiren. Lanz hat es an diese Stelle gesetzt, weil in dem vorhergehenden Brief Karls an Gattinara vom 5. Sept. (M. H. p. 282) ein mitgesandtes Schreiben erwähnt wird; dasselbe ist aber zu suchen in einem zweiten Brief K.'s an W. vom 5. Sept. (Br. III, 2 Nr. 1546 p. 639), welcher Lanz unbekannt war.

[2]) Ueber die ganze Angelegenheit s. die französ. Ges. an Fr., 7. Sept. (Le Glay II p. 504, Br. III, 2 Nr. 1552 p. 643), Gattinara an K., 6. Sept. (M. H. II, 1 p. 294—95, Br. III, 2 Nr. 1549 p. 641), die Ges. an K., 9. Sept. (M. H. II, 1 p. 303, Br. III, 2 Nr. 1557 p. 646) und 10. Sept. (M. H. II, 1 p. 310, Br. III, 2 Nr. 1560 p. 648).

[3]) K. an Gattinara, 11. Sept. (M. H. II, 1 p. 313, Br. III, 2 Nr. 1566 p. 651) und an Wolsey, 11. Sept. (M. H. II, 1 p. 315—16, Br. III, 2 Nr. 1567 p. 651).

Neutralitätsstellung geradezu in's Gesicht schlug. Als der Belagerungskrieg in Nordfrankreich Massen von Munition verschlang, wandte er sich an den Cardinal um beim englischen König Aushülfe zu erbitten [1]). Heinrich willfahrte sofort, als er hörte, Karl wolle die Munition nur auf Borg [2]); den 1. September war das Gesuch an ihn gelangt und schon den 5. kamen mehrere Schiffsladungen in Antwerpen an [3]), wobei selbstverständlich die strengste Geheimhaltung ausbedungen und die größte Vorsicht angewendet wurde. Daß Wolsey seinem König die Gewährung dieser Bitte empfahl, lag zum Theil in dessen eigenthümlicher Stellung, auf die wir später noch zurückkommen werden; als jedoch gleich darauf Karl dasselbe Gesuch wiederholte, hielt er es für überflüssig Heinrich überhaupt Meldung davon zu machen und ließ die Sache liegen, so daß der Kaiser vergeblich seinen Kanzler öfter anwies an das ausbleibende Pulver zu erinnern [4]).

Im Felde siegreich führte die kaiserliche Partei den diplomatischen Kampf mit dem gewünschten Erfolge, und so spielten sie in der fünften gemeinsamen Versammlung am 5. September [5]) den Franzosen gegenüber ihren höchsten Trumpf aus, indem sie jenen schon erwähnten Brief des Königs Franz an den Grafen de Carpi officiell vorlegten, dessen Inhalt sie Wolsey schon bei der ersten Besprechung in Calais mitgetheilt hatten.

Es war nicht gerade leicht für Du Prat dem gegenüber die Stellung des Vertheidigers zu behaupten und man merkt es deutlich, wie wenig behaglich sich die Franzosen in dieser Angelegenheit fühlten. Behaglich war ihre Stellung zur Zeit überhaupt nicht, denn den

---

1) W. an H., 30. Aug. (St. p. I p. 46, Br. III, 2 Nr. 1523 p. 627).

2) Pace an W., 2. Sept. (St. p. I p. 48, Br. III, 2 Nr. 1536 p. 635).

3) Contarini an die Sign., 9. Sept. (Brown III Nr. 331 p. 177). Karls Dank dafür im Schreiben an Gattinara, 5. Sept. (M. H. II, 1 p. 281, Br. III, 2 Nr. 1547 p. 640).

4) Vgl. K. an Gattinara, 18. Sept. (M. H. II, 1 p. 330, Br. III, 2 Nr. 1589 p. 662) und die Ges. an K., 4. Oct. (M. H. II, 1 p. 375, Br. III, 2 Nr. 1634 p. 681).

5) Berichte über dieselbe: Gattinaras Relation (Pap. de Granv. I p. 180—92, Br. III, 2 Nr. 1816 p. 771—72), die Ges. an K., 10. Sept. (M. H. II, 1 p. 308—9, Br. III, 2 Nr. 1560 p. 647—48), Surian an die Sign., 10. Sept. (Brown III Nr. 334 p. 178).

Anschein der Bittenden gegenüber den schroff auftretenden Gesandten Karls konnten sie nicht verbergen, wenn sie auch nach Außen große Sicherheit zur Schau trugen und mit geringschätziger Miene über die eigenen Verluste hinweggingen [1]). Stütze und Bundesgenosse war ihnen der Cardinal, aber auch gegen dessen Aufrichtigkeit regten sich Zweifel. Geneigt war er ihnen gewiß, und persönlich weit mehr als den kaiserlichen Bevollmächtigten. Daß er selbst es an den wärmsten Versicherungen nicht fehlen ließ, ist selbstverständlich, jedoch auch directe militairische Winke ertheilte er ihnen [2]) und endlich konnte der Ernst seiner Bemühungen nicht verborgen bleiben. Dem gegenüber drangen beunruhigende Nachrichten an ihr Ohr: sie hörten von einem Vertrage Heinrichs mit Karl [3]), von der Unterstützung des letzteren durch englische Munitionssendungen [4]), und die Kunde von kriegerischen Rüstungen in England kam nicht nur zu ihnen [5]), sondern auch in weitere Kreise [6]). Erklärlichen Argwohn erregte es auch, als die in Paris studierenden Engländer fast sämmtlich die Universität verließen und in ihre Heimat zurückkehrten [7]). Wolsey suchte in jeder Weise ihren Argwohn zu beschwichtigen; das Bündniß stellte er ganz in Abrede, denn ein solches Verfahren, so fügte er kaltblütig hinzu, müßte ihn ja um das Vertrauen bei allen Fürsten bringen [8]), die eng-

---

1) Die Ges. an Franz, 8. Sept. (Le Glay II p. 513, Br. III, 2 Nr. 1555 p. 644).

2) ibid. (Le Glay p. 509).

3) ibid. (Le Glay p. 519).

4) Gattinara an K., 24. Sept. (M. H. II, 1 p. 345, Br. III, 2 Nr. 1606 p. 669).

5) Die Ges. an K., 9. Sept. (M. H. II, 1 p. 305–6, Br. III, 2 Nr. 1557 p. 646—47), Brief der französ. Ges., 8. Sept. (Le Glay II p. 508, Br. III, 2 Nr. 1555 p. 644), Surian an die Sign., 9. Sept. (Brown III Nr. 330 p. 177).

6) Die Ges. an K., 9. Sept. (vor. Anm.; M. H. p. 305).

7) S. das dritte dem Brief der französ. Ges. vom 28. Aug. angehängte „Postscriptum“ (Le Glay II p. 490—92, Br. III, 2 Nr. 1513 p. 623—24). Es ist undatirt, wenn man nicht aus dem Satz: „. . . si leur (der kaiserlichen Truppen) voulonté seroit aller à Fontarabbie deffendre Navarre“ einen Schluß auf die Ansetzung ziehen will, da Fuenterrabia Ende October erobert wurde, doch wäre eine Folgerung hieraus mindestens ungewiß.

8) Die Ges. an Franz (Le Glay II p. 514—520, Br. III, 2 Nr. 1556

lischen Rüstungen schilderte er als unbedeutend und nur zum Schutz des eigenen Landes unternommen [1]), die Studenten hätten Paris nur verlassen um ihre Heimath zu besuchen [2]). Seine und seines Königs Treue gegen Franz sei unerschütterlich, der Herzog von Buckingham habe den Kopf verloren, weil er Wolseys Bemühungen um einen Bund zwischen Heinrich und Franz zu hindern gesucht. Aber alle Versicherungen und schönen Worte, alle gegenseitigen Höflichkeiten konnten Du Prat nicht ganz beruhigen. „Was wird der Erfolg sein?“ schrieb er an seinen König, „die kommenden Ereignisse müssen das Urtheil fällen. Ich sehe in Wolseys Gefolge so viele Mienen, die das Gegentheil ausdrücken, und erhalte solche Nachrichten aus England, daß ich nicht weiß, was ich denken soll, außer dem Einen, daß wir noch einmal wohl auf der Hut sein und nicht zu sehr den Menschen vertrauen müssen“ [3]).

Es ist die natürliche Folge jeder Doppelstellung, daß sie Mißtrauen auf jeder Seite begegnet. Schon früher hatte Manuel aus Rom geschrieben, daß man dort dem Cardinal von England nicht traue, er werde die ganzen Verhandlungen hinauszuziehen suchen, besonders da er von den Franzosen bestochen sei, welche dabei gewinnen würden [4]). Als derselbe Gesandte später den Ausspruch des Papstes berichtete, daß Wolseys einzige Triebfeder die Steigerung seiner persönlichen Stellung sei und der Wunsch die Franzosen zu größeren Bestechungen zu bringen, da meinte Gattinara in einer seiner Randbemerkungen: „Es ist klar, daß der Cardinal die eine oder die andere Partei betrügt“ [5]).

Inzwischen aber schritten die kaiserlichen Bevollmächtigten

---

p. 645—46), undatirt, etwa auf den 5. Sept. anzusetzen. Der Inhalt ist der Bericht einer Privatconferenz mit Wolsey, die „Mittwoch“ stattgefunden. Dies wird Mittwoch der 4. gewesen sein, denn den nächsten Mittwoch, den 11., war Wolsey krank. Ihn noch eine Woche später anzusetzen verbieten die als Neuigkeiten berichteten Vorgänge.

[1]) Frz. Brief vom 8. Sept. (Le Glay II p. 508, Br. III, 2 Nr. 1555 p. 644); vgl. den späteren Brief Surians vom 29.—30. October (Brown III Nr. 354 p. 186).

[2]) S. vor. Seite Anm. 7.

[3]) S. Anm. 1.

[4]) Manuel an K., Rom 6. Aug. (Berg. II Nr. 347 p. 360).

[5]) Manuel an K., 26. Sept. (ib. Nr. 360 p. 379).

ruhig auf ihrem Wege fort. Eine für sie willkommene [1]) Verzögerung wurde durch ein neues längeres Unwohlsein Wolseys herbeigeführt. Schon in der Zusammenkunft vom 9. September klagte er über sein Befinden und bat die nächsten Sitzungen vor Dr. West, dem Bischof von Ely, und Cuthbert Tunstal als seinen Vertretern abzuhalten [2]). Am 11. und 13. September waren zwei solche Versammlungen, welche trotz der Trostlosigkeit hinsichtlich der Verfolgung ihres eigentlichen Zweckes durch die Darlegung der beiderseitigen Ansprüche bei Besprechung der Verträge von Noyon und London ein gewisses Interesse bieten [3]).

Gerade für diese Angelegenheit verabredete damals Gattinara mit Wolsey, daß der Cardinal nach Anhörung beider Parteien, deren jede die andere des Vertragsbruches beschuldigte, den Wunsch aussprechen sollte, Jeder möchte einen Ausgleich vorschlagen, entweder durch Rückkehr zu den alten Verträgen oder durch Vereinbarung neuer. Was der Kanzler damit beabsichtigte legte er im Berichte an Karl dar: er werde erklären, daß der Kaiser zu einmal gebrochenen Verträgen nicht werde zurückkehren können, daß man aber versuchen wolle mit Berücksichtigung ihrer Streitfragen neue

---

¹) Die Ges. an K., 10. Sept. (M. H. II, 1 p. 309, Br. III, 2 Nr. 1560 p. 648).

²) Gattinaras Relation (Pap. de Granv. I p. 191), Franz. Brief vom 9. Sept. (Le Glay II p. 521, Br. III, 2 App. Nr. 30 p. 1580), Kaiserlicher Bericht, 10. Sept. (s. vor. Anm.).

³) Ueber die Sitzung vom 11. Sept. s. Gattinaras Relation (Pap. de Granv. I p. 192—205), Gattinara an K., 12. Sept. (M. H. II, 1 p. 317—18, Br. III, 2 Nr. 1568 p. 652), Surian an die Sign., 11. Sept. (Brown III Nr. 335 p. 178—79). — Ueber die Sitzung vom 13. Sept. s. Gatt.'s Rel. (p. 205—9), Gattinara an K., 14. Sept. (M. H. II, 1 p. 319, Br. III, 2 Nr. 1573 p. 653); nähere französ. Berichte fehlen über diese Sitzungen, erwähnt werden sie in dem früher besprochenen und auf den 12. Sept. datirten Postscriptum (Le Glay II p. 488). — Eine kleine Schwierigkeit in der Datirung fehlt auch hier nicht. In einem etwas späteren Bericht der Gesandten an K. vom 15. Sept. (M. H. II, 1 p. 324, Br. III, 2 Nr. 1580 p. 657) heißt es kurz, man habe sich „mardi et jeudi“ versammelt. Das wäre der 10. und 12. gewesen. Es müßte sich aber dann Gattinara zweimal und auch Surian ganz in demselben Sinne geirrt haben, was kaum anzunehmen ist. Ein Versehen, selbst in der Nennung der Wochentage, ist bei dem einige Zeit nachher verfaßten Brief der Gesandten weit eher denkbar. Von dieser Datirungsfrage hängt auch die Ansetzung jenes französischen „Postscripts“ ab.

abzuschließen. „Damit werden wir uns den Weg eröffnet haben die Sache in die Länge zu ziehen oder abzubrechen, je nachdem wir die Verhältnisse gestaltet finden.“ Daß Wolsey an diese Nebenabsicht nicht gedacht hat [1]), geht schon daraus hervor, daß er gleichzeitig Gattinara rieth den Abschluß des Stillstandes zu beschleunigen, damit die in drohender Aussicht stehende Aufhebung der Belagerung von Mezières wenigstens mit Ehren geschehen könne.

Diese Vorschläge für die Conferenzverhandlungen jedoch konnten nicht ausgeführt werden, weil wiederum eine Pause in den Sitzungen eintrat, dieses Mal durch Krankheit des französischen Kanzlers [2]). Der Verkehr fand in dieser Zeit nur noch durch Wolseys Vermittlung statt, der entweder in seiner Wohnung persönlich mit den Gesandten oder durch Zwischenträger verhandelte.

Während dessen wurde eine Sache, die schon erledigt schien, von dem Kaiser auf's Neue in Frage gestellt: Wolseys Fischerei-Artikel. Trotz Karls Erlaubniß wollten seine Bevollmächtigten nicht früher unterzeichnen, als bis sie dessen endgültige Ratification in Händen hätten. Als die des französischen Königs nun Mitte September eintraf, ließ Wolsey durch Tunstal die kaiserlichen Gesandten bitten sie sich bis zum 23. September zu verschaffen [3]), woran er noch einmal die ernstlichsten Ermahnungen zum Stillstand und den Rath anknüpfte bei der großen Entfernung nicht auf Leos Zustimmung zu warten, sondern unter dem Vorbehalt derselben den Vertrag zu schließen [4]).

Karl war der Meinung, die Gesandten hätten von seiner Erlaubniß Gebrauch gemacht und unterzeichnet. Deshalb hatte er de Beures, welcher mit vierzehn Schiffen ausgelaufen war, zu dessen großer Betrübniß zurückbeordert. Kaum aber vernahm er, daß

---

[1]) In ein falsches Licht rückt dies Lanz (M. H. II, 1 Einleitung p. 273—74, auch Anm. 21), welcher die Sache so darstellt, als ob Wolsey die Absicht des Hinausschiebens gehabt habe; in dem Bericht Gattinaras ist aber dasjenige seine eigene Reflexion, was Lanz Wolsey zuschiebt.

[2]) Gattinara an K., 16. und 18. Sept. (M. H. II, 1 p. 326 und 328, Br. III, 2 Nr. 1584 und 1590 p. 661 und 662).

[3]) Die Ges. an K., 20. Sept. (M. H. II, 1 p. 333, Br. III, 2 Nr. 1595 p. 664) Gattinara an K., 21. Sept. (M. H. II, 1 p. 335, Br. III, 2 Nr. 1598 p. 664).

[4]) Bericht der Ges. vom 20. Sept. (vgl. vor. Anm.; M. H. p. 334).

ihm noch freie Hand gelassen sei, so gab er dem Admiral Gegenbefehl sofort in See zu gehen, die eigenen Fischer zu schützen, den französischen aber so viel Abbruch zu thun als möglich, bis er von ihm den Abschluß der schwebenden Verhandlungen erfahren. Dies aber zu verzögern beauftragte er die Gesandten die Aufnahme eines Artikels über Sicherstellung der Deiche zu verlangen[1]).

Heftig brauste Wolsey auf, wie er dies erfuhr. In den stärksten Ausdrücken erging er sich über Karl vor dessen Bevollmächtigten. Er habe Heinrich dessen Zustimmung gemeldet, daß die englischen Schiffe frei überall verkehren könnten, seine Ehre hätte die Verantwortung zu tragen, wenn sich dies als falsch erweise, aber dem Kaiser solle sein Thun mehr Schaden bringen, als er dächte. Diese ewigen Schwankungen seien schlechte Künste[2]), des Kaisers Umgebung riethe ihm gegen Ehre und Vortheil[3]).

Wolsey verfehlte seine Wirkung nicht. Gattinara selbst fühlte, daß man zu weit gehen wollte. Der Zorn des Cardinals wog ihm schwerer, als der Nachtheil, den der Fischerei-Artikel den flandrischen Fischern insofern brachte, daß deren Fangzeit zu Ende ging, während sie an den französischen Küsten erst begann. Die Klugheit, so meinte er, fordere Wolsey zu Liebe nachgiebig zu sein[4]). Der überlegenen Einsicht seines Kanzlers beugte sich Karl sofort. Er versprach die Ratification sowie den Geleitsbrief für die französischen Gesandtschaftscouriere zu schicken und ließ den Artikel über die Deiche, den er doch noch zuletzt durchzubringen hoffte[5]), fallen, er gab nach, wie er sagte, aus Liebe zu Wolsey[6]).

---

1) K. an die Ges., 22. Sept. (M. H. II, 1 p. 337—38, Br. III, 2 Nr. 1600 p. 665); der nähere Inhalt des am Schluß dieses Briefes erwähnten Artikels über die Deiche ist unbekannt, er war enthalten in einem Brief des Admirals an Karl, den dieser dem Schreiben an die Gesandten beilegte, der uns aber nicht vorliegt. Daraus, daß de Beures den Artikel verfaßte, scheint hervorzugehen, daß Karl hier unter dessen Einwirkung gehandelt hat.

2) „. . . . que ces variacions sont mauluaises choses."

3) Die Ges. an K., 29. Sept. (M. H. II, 1 p. 362, Br. III, 2 Nr. 1612 p. 672—73), vgl. schon die Ges. an K., 24. Sept. (M. H. II, 1 p. 339, Br. III, 2 Nr. 1605 p. 667—68).

4) ibid. und Gatt. an K., 24. Sept. (M. H. II, 1 p. 340—42, Br. III, 2 Nr. 1606 p. 668).

5) K. an die Ges., 26. Sept. (M. H. II, 1 p. 347, Br. III, 2 Nr. 1608 p. 669).

6) Ders. an dies., 30. Sept. (M. H. p. 363, Br. Nr. 1616 p. 674)

Dem Versprechen folgte bald die Erfüllung. Am 2. October wurde die kaiserliche Verordnung zur öffentlichen Verkündigung der Artikel erlassen [1]) und am 5. traf die Ratification in Calais ein [2]). Hier nahm man von den endgültig genehmigten Artikeln Abschriften und sandte sie den 11. October beiden Höfen zu. Diese Convention [3]) garantirte die Sicherheit der niederländischen wie der französischen Fischer bei der Ausübung ihres Gewerbes bis Ende Januar nächsten Jahres, die Neutralität englischen Gebietes auf dem Continent [4]), sowie englischer Gewässer und Küstenplätze, einen freien Verkehr für die Bevollmächtigten und deren Couriere während der Conferenz und fünfzehn Tage über deren Dauer hinaus, endlich die Sicherstellung englischer Unterthanen und ihres Eigenthums zur See wie in den Hafenplätzen [5]).

Den endlichen Abschluß dieser als Vorbedingung gestellten Artikel nach anderthalb Monaten hatte nicht nur Wolseys zornige Forderung durchgesetzt, hier schon hatten Ereignisse mitgewirkt, welche bald ein verändertes Situationsbild hervorrufen sollten.

Es war ein vollkommen neues Stadium, in welches die Conferenzverhandlungen bereits getreten waren, als die Unterzeichnung erfolgte. Wieder waren es die Kriegsereignisse, welche diesen Umschwung herbeiführten, und dieses Mal mußte der Kaiser den Wandel des Glückes erproben.

Mortaigne fiel zwar noch in die Hand seiner Truppen [6]),

Am 3. Oct. kam dieser Brief in Calais an: die Ges. an K., 4. Oct. (M. H. p. 374, Br. Nr. 1634 p. 681).

1) Br. III, 2 Nr. 1626 p. 677.

2) Gatt. an K., 5. Oct. (M. H. p. 381, Br. Nr. 1636 p. 682).

3) Datirt d. 2. Oct. (Rymer VI, 1 p. 198—99, Du Mont IV, 1 p. 352—53); der Auszug Br. III, 2 Nr. 1660 p. 693, der auf den Abdruck bei Rymer sich beruft, ist sehr nachlässig, denn in ihm heißt es: „. . . . guaranteeing the immunities of fishermen in maritime places under the jurisdiction of the king of England“, indem die beiden getrennten Artikel: Sicherheit der Fischer „ubique in mari piscari“, und: die Neutralität englischer Häfen für alle Schiffe „de quacunque natione eadem navis exstiterit“ hier in eigenthümlich verwirrender Weise in einen, der im Wesentlichen falsch ist, zusammengezogen sind.

4) „citra mare“.

5) Vgl. p. 145—46 über diesen Artikel.

6) K. an die Ges., 26. Sept. (M. H. II, 1 p. 348, Br. III, 2 Nr.

wie es scheint, durch Verrath[1]), dafür mußte aber die mit so vielen Mühen geführte Belagerung von Mezières wirklich schmählich aufgehoben werden. Ein Zwist der beiden kaiserlichen Feldherrn hatte die Gelegenheit geboten Proviant und Munition in die Stadt zu schaffen, während das Heer vor derselben Mangel litt[2]). Auch das vor Kurzem erst genommene Mouzon ging wieder verloren, weil es die Besatzung mit Zurücklassung des Geschützes aufgab, als sie von dem Herannahen eines französischen Heeres hörte[3]). Um diese Zeit kam auch aus Italien die Nachricht an, daß die päpstlich-kaiserlichen Truppen die Belagerung von Parma hatten aufheben müssen[4]). Die letzte Hoffnung des Kaisers auf dem nördlichen Kriegsschauplatze knüpfte sich jetzt an die Einnahme von Tournai, und zu dessen Belagerung concentrirten sich seine sämmtlichen Kräfte.

Der Einfluß dieser militairischen Vortheile Frankreichs auf die Verhandlungen der Conferenz zeigte sich nach seinen beiden Seiten fast unmittelbar. Der Gedanke eines Waffenstillstandes schien den kaiserlichen Gesandten auf einmal ganz vertraut zu sein, denn sie begannen schon über die Form eines solchen zu verhan-

---

1608 p. 669). Vgl. Gatt. an K., 28. Sept. (M. H. II, 1 p. 357, Br. III, 2 Nr. 1610 p. 671).

1) S. die bei Le Glay I Précis historique p. CLXVII Anm. 1 abgedruckte Urkunde Karls vom 21. Sept.

2) Vgl. K. an die Ges., 26. Sept. (M. H. II, 1 p. 347, Br. III, 2 Nr. 1608 p. 669), die Ges. an K., 27. Sept. (M. H. II, 1 p. 349, Br. III, 2 Nr. 1609 p. 669), Fitzwilliam an W., 29. Sept. (Br. III 2 Nr. 1613 p. 673), Gatt. an K., 28. Sept. (M. H. II, 1 p. 353, Br. III, 2 Nr. 1610 p. 670), Französ. Relation (Le Glay II p. 549—50).

3) Fitzwilliam an W., 4. Oct. (Br. III, 2 Nr. 1631 p. 678—79); vgl. Rich. Wingfield und Spinelly an W., 8. Oct. (ib. Nr. 1649 p. 688) und die französ. Relation (Le Glay II p. 550).

4) Ueber diese Belagerung s. Clerk an W., Rom 4. Sept. (Br. III, 2 Nr. 1545 p. 639), Wingfield und Spinelly an W., 10. Sept. (ib. Nr. 1561 p. 648), Fitzwilliam an W., 10. Sept. (ib. Nr. 1562 p. 649). Ueber die Aufhebung derselben s. Clerk an W., 14. Sept. (ib. Nr. 1574 p. 655—56), Rich. Wingf. und Spinelly an W., 22. Sept. (ib. Nr. 1601 p. 665), die Gesandten in Calais an K., 27. Sept. (M. H. II, 1 p. 349, Br. III, 2 Nr. 1609 p. 669), Gattinara an K., 28. Sept. (M. H. II, 1 p. 353, Br. III, 2 Nr. 1610 p. 670), Manuel an K., Rom 26. Sept. (Berg. II Nr. 359 p. 377).

deln[1]), deren Schwierigkeit vor Allem in der fehlenden päpstlichen Zustimmung lag. Schon zeitig hatte Gattinara den Gedanken gefaßt einen Stillstand nur für Spanien und Flandern zu schließen, denn mit um so größerem Nachdruck werde man dann den Krieg in Italien führen können[1]). Wohl nannte er es selbst seinen Wunsch, daß Heinrich sofort Frankreich den Krieg erkläre, bei den jetzigen Verhältnissen aber, so meinte er, sei es besser einen Stillstand zu schließen für die ganze England vertragsmäßig bis zur Kriegserklärung gewährte Frist[2]), also bis zum Frühjahr 1523. Hier zeigte sich die Bedeutung von Wolseys Anstrengungen in Brügge.

In einem Gespräch mit dem Cardinal über den Stillstand benutzte Gattinara die Bedenken wegen der Weigerung des Papstes um seinen Vorschlag der localen Begrenzung vorzubringen[3]). Was Gattinara selbst über diesen Ausweg gesagt, fühlte auch Wolsey und widersprach natürlich sofort, denn diese locale Begrenzung des Krieges hätte wenig geändert. Schon die Franzosen, äußerte er, würden dieser Form mit Entschiedenheit sich widersetzen. Er verlangte von Gattinara einen Vertragsentwurf, welchen er auch von Du Prat fordern wollte, und der Kanzler bat den Kaiser ihm einen solchen zu übersenden, nachdem er zuvor mit seinen Räthen den Stand seiner Angelegenheiten eingehend geprüft habe, was er besser könne, als sie in Calais[4]).

Endlich also waren die Kaiserlichen so weit gebracht auf Wolseys Plan einzugehen, und hiermit war der ganze Charakter der Conferenz umgewandelt. Von Anfang an bis jetzt war die Rolle der französischen Partei eine durchaus passive gewesen, jetzt begann

---

1) Randbemerkung des Kanzlers zu einem Brief Manuels vom 6. Sept. (Berg. II Nr. 358 p. 374), also wohl vor Ende September niedergeschrieben. Wir sehen übrigens aus diesen Randbemerkungen, wie dem Kanzler alle irgend wichtigen Schriftstücke, die am Hof Karls einliefen, zur Begutachtung nach Calais gesandt wurden. Vgl. Contarinis Schlußrelation (Albèri Ser. I, vol. II p. 55—56).

2) Dasselbe im Briefe Manuels (Berg. p. 375—76).

3) Gattinara an K., 24. Sept. (M. H. II, 1 p. 343—44, Br. III, 2 Nr. 1606 p. 668—69), die Ges. an K., 27. Sept. (M. H. II, 1 p. 349—50, Br. III, 2 Nr. 1609 p. 669).

4) ibid. (M. H. p. 350—51).

die Conferenz ihre bisherige Bedeutung eines reinen Zweikampfs zwischen Gattinara und Wolsey, der Kriegs- und Friedenspolitik, zu verlieren.

Ihrem Argwohn gegen den Vermittler, den die Franzosen bisher nur bescheiden hatten hören lassen, gaben sie jetzt offenen Ausdruck. Die Leute ihres Königs, so erklärten sie ihm, hätten kaiserliche Briefe an den Cardinal von Sion aufgefangen, aus denen Wolseys Einverständniß mit Karl hervorginge, daher müsse es ihnen dünken, er sei nur über den Canal gekommen um sein Spiel mit ihnen zu treiben [1]). Und, gerade wie zuvor der Kaiser, verlangte jetzt Franz die Rückkehr seines Kanzlers, sobald die kaiserlichen Bevollmächtigten in ihrer bisherigen Starrheit verblieben, und nur Wolseys besonderen Wünschen zu Liebe wollte er eine Fortsetzung der Verhandlungen nicht hindern [2]).

Eines besonders fiel sehr zum Vortheil für Wolseys Absichten fort: die persönlichen Reibungen auf den gemeinsamen Conferenzversammlungen. Denn sowie die Verhandlungen in Calais aufhörten für die eine Partei überhaupt nur Comödie zu sein, endete sofort das ganze Comödienspiel der Plenarsitzungen. Persönlich leitete Wolsey noch eine solche am 29. September [3]), auf welcher sich die Forderungen der Gegner wieder zu einer ganz außerordentlichen Schärfe zuspitzten und ebenso schroff traten die Gegensätze bei der Sitzung des folgenden Tages [4]) hervor, in

---

1) So erzählt Wolsey — wohl etwas verstärkt — den kaiserlichen Gesandten, s. Gatt. an K., 28. Sept. (M. H. II, 1 p. 353, Br. III, 2 Nr. 1610 p. 670).

2) Die Ges. an K., 27. Sept. (M. H. II, 1 p. 349, Br. III, 2 Nr. 1609 p. 669). Vgl. damit Surians Bericht vom 28. Sept. (Brown III Nr. 342 p. 181).

3) Berichte über dieselbe s. in Gattinaras Relation (Pap. de Granv. I p. 209—27), die Ges. an K., 29. Sept. (M. H. II, 1 p. 358—61, Br. III, 2 Nr. 1612 p. 672—73), die Ges. an Fr., 1. Oct. (Le Glay II p. 551—54, Br. III, 2 Nr. 1622 p. 676). Der letztere Brief ist in die französ. Relation eingeschaltet. Der Compilator derselben ließ sich durch das Datum des Briefes verführen die Sitzung selbst auf den 1. Oct. anzusetzen, obgleich die ersten Zeilen des Briefes berichten, dieselbe sei „Sonntag" vorher, also den 29. Sept., gewesen.

4) Berichte über dieselbe s. Gattinaras Relation (Pap. de Granv. I p. 228—39), Gatt. an K., 1. Oct. (M. H. II, 1 p. 366—69, Br. III, 2

welcher Wolsey sich wieder vertreten ließ. Der Nuncius hielt sich wohlweislich von beiden fern und trug so das Seinige dazu bei, daß diese letzte Plenarversammlung in wirklich jämmerlicher Weise auseinanderfiel, ein würdiger und charakteristischer Schluß der ganzen Posse.

Bald traf auch Nachricht ein vom Kaiser, der mit seinem Rath den partiellen Stillstand Gattinaras verwarf, dagegen einen umfassenden wünschte[1]), wobei der Kanzler noch immer glaubte, Karl werde auch auf ersteren zurückkommen, sobald Leo zu dem allgemeinen Vertrage seine Zustimmung verweigere[2]). Da hierauf auch die französischen Bevollmächtigten sich zum Abschluß des Stillstandes endgültig bereit erklärten[3]), so war Wolsey so weit, daß er mit der Durchführung seiner eigentlichen Absicht anfangen konnte. Aber ein Hemmniß, das nicht zu umgehen war und kaum zu beseitigen schien, blieb noch immer: der Papst und dessen Zustimmung.

Es war nicht zu verlangen, daß Leos principielle Stellung sich geändert hätte. Nur ein Krieg konnte ihm Vortheil bringen, welcher die Kräfte seines erklärten Gegners Franz, wie die seines Bundesgenossen Karl aufrieb, denn gefährlich war ihm der Eine wie der Andere. Ja, den Ruin des Papstes nannte man es in Rom, daß Wolsey Gerüchte von Frieden und Stillstand in die Welt sandte[4]). Dem Anschluß Englands an seine Allianz mit Karl war er selbstredend immer geneigt und sandte sogar öfter Vollmachten dafür an die Nuncien[5]), aber ebenso stand er dem Abschluß eines Waffenstillstands entschieden entgegen, und thatsächlich machte Gattinara sich von seiner Zustimmung abhängig[6]).

Nr. 1624 p. 676, der letztere Auszug übergeht die Debatte). Von französischer Seite besitzen wir keinen Bericht.

1) K. an die Ges., 30. Sept. (M. H. II, 1 p. 364, Br. III, 2 Nr. 1616 p. 674) und an Gatt., 30. Sept. (M. H. p. 365, Br. Nr. 1615 p. 674).

2) Gatt. an K., 1. Oct. (M. H. p. 369, Br. Nr. 1624 p. 676) und 5. Oct. (M. H. p. 380—81, Br. Nr. 1636 p. 682).

3) Die Ges. an K., 4. Oct. (M. H. p. 375, Br. Nr. 1634 p. 681).

4) Manuel an K., Rom 6. Sept. (Berg. II Nr. 358 p. 375).

5) Manuel an K., 15. August (Nr. 352 p. 363) und 26. Sept. (ib. Nr. 360 p. 377).

6) Vgl. u. a. seine Randbemerkung zu Manuels Brief vom 26. Sept. (Berg. II Nr. 359 p. 377).

Eine dem eigenen Interesse entgegenlaufende Zustimmung zu geben war eine schwere Zumuthung für Leo; was ihn endlich zur Nachgiebigkeit bewog, ist uns deutlich nicht überliefert. Es werden für ihn dieselben Gründe maßgebend gewesen sein, wie für Karl, und außerdem fügte dieser zum Drängen des Cardinals seine eigenen Bitten hinzu[1]). Auch mochte einige Rücksicht auf den englischen König mitgewirkt haben, denn dessen Erklärungen gegen die lutherische Ketzerei waren durch die Abfassung seines bekannten Werks gegen den Reformator gekrönt worden, welches gerade jetzt in feierlichem Consistorium von Clerk überreicht wurde[2]). Kurz, er lenkte ein, denn bald hörte Wolsey, der Papst sende den Nuncien Vollmachten um sie nach Gutdünken zu benutzen[3]), und später hatte wirklich der Nuncius bei Karl solche aufzuweisen[4]). Dem Kaiser selbst ließ Leo noch ausdrücklich versichern, mit dem, was derselbe beschließe, werde auch er einverstanden sein[5]).

So war das letzte größere Hinderniß, aber noch lange nicht die letzte Schwierigkeit beseitigt. Einer einfachen kurzen Waffenruhe waren die Franzosen entgegen, denn mit gutem Recht sahen sie in einer solchen nur ein Hinausschieben des Krieges zu Karls Vortheil und verlangten einen zehnjährigen Stillstand, während die kaiserlichen Gesandten nur ein Jahr zugeben wollten. Außerdem

---

1) S. K. an Gatt., 30. Sept. (M. H. II, 2 p. 365, Br. III, 2 Nr. 1615 p. 674) und Anfang Oct. (M. H. p. 382, Br. Nr. 1641 p. 684); vgl. Randbemerk. Gatt.'s zu Manuels Brief vom 26. Sept. (Berg. II Nr. 360 p. 378—79).

2) Clerks Bericht vom 10. Oct. (Br. III, 2 Nr. 1654 p. 690 und Nr. 1656 p. 692), Bulle Leos mit Heinrichs Ernennung zum „Defensor fidei", 11. October (Rym. VI, 1 p. 199—200, Fiddes „Collections" p. 68—70, Herbert p. 105—8, Wilkins „Concilia" III p. 693—95, Br. III, 2 Nr. 1659 p. 692), Leo an H., 4. Nov. (Rym. p. 200—201, Wilkins p. 695—96, Br. Nr. 1740 p. 733); vgl. Manuel an K., 17. Oct. (Berg. II Nr. 363 p. 381), besonders die Randbemerkung Gattinaras. Fiddes p. 246—48 und Herbert p. 104—8.

3) Die Ges. an K., 4. Oct. (M. H. II, 1 p. 376, Br. III, 2 Nr. 1634 p. 681), die Gesandten an Fr., 6. Oct. (Le Glay II p. 555, Br. III, 2 Nr. 1638 p. 682—83).

4) Docwra, Boleyn und Rich. Wingfield aus Audenaarden an W., 29. Oct. (Br. III, 2 Nr. 1714 p. 718).

5) K. an Gatt., Anf. Oct. (M. H. II, 1 p. 382, Br. III, 2 Nr. 1641 p. 684).

forderten sie die nach dem Noyoner Vertrag von Karl für Neapel zu zahlenden Gelder mit ihren Rückständen und die Anerkennung von Franz' Oberhoheit über Flandern und Artois, Zumuthungen, denen man kaiserlicherseits stets mit dem Argument entgegentrat, daß der Vertragsbruch des französischen Königs Karl von allen Verpflichtungen befreit habe. Das Verlangen ferner, Karl solle sich binden nicht während des Stillstandes mit bewaffneter Macht nach Italien zu gehen, wiesen sie mit der Bemerkung ab, daß man nimmermehr den Kaiser an der Ausübung seiner Rechte als Souverain hindern könne.

Wolsey suchte zu vermitteln. Mit feiner Berechnung schlug er den Kaiserlichen zwei Jahre vor, wohl wissend, daß eine im Herbst ablaufende Waffenruhe selbstredend den folgenden Winter noch einbegreifen würde. So klug war aber auch Gattinara, er wies daher einen auf eine volle Zahl von Jahren geschlossenen Stillstand ab und nannte die Ausdehnung auf achtzehn Monate, deren Grund wir kennen, als äußerstes Zugeständniß[1]).

Auch von den Monarchen selbst trafen jetzt die gewünschten Vorschläge ein. Franz fügte noch einige Forderungen zu den Bedingungen seiner Gesandten hinzu, minderte dafür aber die Dauer des Stillstandes auf fünf, im äußersten Falle auf vier Jahre[2]). Am Kaiserhof schwankte man wegen der zu stellenden Anträge. Im Princip war man mehr wie je dem Abschluß geneigt, denn die Bedrängniß im Felde wuchs, ohne daß die Mittel ihr zu begegnen sich vermehrten[3]). Anfangs wünschte Karl nur einen Stillstand von fünf bis sechs Monaten[4]), dessen Conservatoren Heinrich

---

[1]) Alle diese Punkte sind eingehend behandelt in den Berichten der Ges. an K., 4. Oct. (M. H. II, 1 p. 374—75, Br. III, 2 Nr. 1634 p. 681), 5. Oct. (M. H. p. 377—80, Br. Nr. 1635 p. 681—82) und dem der franz. Ges. vom 6. Oct. (Le Glay II p. 555, Br. III, 2 Nr. 1638 p. 682—83).

[2]) 12. Oct., eingeschoben in die französ. Relation (Le Glay II p. 556—57, Br. III, 2 Nr. 1670 p. 696). In Einzelheiten etwas abweichend, und auf einer ausführlicheren Vorlage, als der bei Le Glay abgedruckten, beruhend, ist der undatirte Auszug bei Brewer (III, 2 Nr. 1633 p. 680—81).

[3]) Vgl. K. an Gatt., etwa Mitte Oct. (M. H. II, 1 p. 391, Br. III, 2 Nr. 1363 p. 694): „Et pour vous aduertir premierement et secretement comme nostre bon et loyal serviteur, ladite tresue nous est necessaire", und etwas später (M. H. p. 398, Br. Nr. 1666 p. 695).

[4]) K. an Gatt., Anfang Oct. (M. H. II, 1 p. 383, Br. III, 2 Nr.

und Wolsey sein sollten, allerdings mit der Vollmacht denselben zu verlängern; natürlich glaubte er bei Beiden seine Anschauungen und Ziele voraussetzen zu können. Der Stillstand sollte nach ihm in einem einfachen Niederlegen der Waffen mit Erhaltung des status quo und Gewährung freien Verkehrs bestehen[1]). Jedoch verhandelte er hierüber auch mit seiner Tante Margarethe und seinem Rathe, und dachte schließlich den Termin auf acht Monate mit Verlängerungsvollmacht um zehn Monate für Wolsey zu erstrecken[2]). Margarethe aber, die seine Lage ernster beurtheilte, als er selbst, war für die sofortige Ansetzung auf achtzehn Monate. Früher könne Karl nicht kriegsgerüstet sein und einem möglichen Scheitern der Stillstandsverhandlungen müsse man vorbeugen; das Herannahen eines neuen Soldmonats würde sie bei ihren jetzigen Geldverlegenheiten in die schlimmste Lage bringen[3]).

Die Franzosen traten bei ihren Anträgen auf wie Vertreter der allgemeinen Interessen der Christenheit[4]), überhaupt fühlten sie sich von Tag zu Tag fester in ihrer neuen Stellung, und immer war es Wolsey, der die ersten Folgen davon zu verspüren hatte. Wenn er zu ihnen von den Mühen sprach, die er für den Frieden und besonders für Franz' Vortheil aufgewendet habe, so erwiederten sie ihm recht scharf, daß er diese Arbeit nicht auf ihren Wunsch übernommen und nicht einmal seine Versprechungen alle ausgeführt habe. Ja, Bestrebungen, wie sie früher Chièvres verfolgt, nehmen wir jetzt bei den Franzosen wahr. Sie ergriffen den Gedanken mit Umgehung der englischen Vermittlung selbstständig mit

---

1641 p. 684); eine weitere Zusammenstellung der Forderungen Karls finden wir datirt den 7. Oct. bei Br. III, 2 Nr. 1640 p. 683, denen sich p. 684 päpstliche Forderungen, die der Nuncius nannte, anschließen; dieselben betreffen specielle mediceische und italienische Interessen, die wir hier bei Seite lassen können. Mit diesen letzteren ist zu vergleichen ein Auszug päpstlicher Forderungen, etwa Mitte Oct. (Br. III, 2 Nr. 1678 p. 699).

[1]) Nach den Artikeln vom 7. Oct. (s. v. Anm.).

[2]) K. an Margarethe, Mons 11. Oct. (M. H. II, 1 p. 393, Br. III, 2 Nr. 1667 p. 695).

[3]) Margarethe an Karl, Brüssel 14. Oct. (M. H. II, 1 p. 394—95, Br. III, 2 Nr. 1679 p. 699).

[4]) Die Ges. an Franz, 16. Oct. (Le Glay II p. 557—61, Br. III, 2 Nr. 1683 p. 701—2).

Karl zu verhandeln, dieser jedoch ließ diesen Plan sofort dem englischen Cardinal hinterbringen[1]). Als Wolsey Beschwerde bei Franz erhob, leugnete derselbe die ganze Sache und schob später die Schuld auf den Herrn von Moye, der diesen Antrag dem kaiserlichen General, dem Grafen von Nassau, ohne sein Wissen und Willen gestellt hätte[2]).

Wolsey fühlte, daß die jetzigen Verhältnisse für seine Pläne am günstigsten seien. Es galt daher den Moment auszunutzen, und hierfür wählte er einen neuen Weg. Den beständigen Widerspruch der Conferenzbevollmächtigten konnte er zum guten Theil auf persönliche Motive zurückführen, denn die Gegensätze zwischen denselben mußten sich im Lauf der Verhandlungen naturgemäß beständig steigern. Er machte daher den Versuch ihre Vermittlung zu umgehen und sich in directere Verbindung mit beiden Höfen zu setzen. Den Gedanken allerdings persönlich zu Franz, wie im August zu Karl, zu gehen ließ er bald fallen, wenn er dessen Ausführung überhaupt ernstlich beabsichtigt hatte[3]). Um aber an beiden Höfen eine sichere Vertretung seiner Interessen zu erhalten, schickte er zu Karl den früheren Gesandten in Frankreich Thomas Boleyn und den Johanniterprior Thomas Docwra, zum französischen König den Lord-Kämmerer Earl of Worcester und den Bischof von Ely Dr. Nicolas West.

---

[1]) Ein französischer Offizier, von Moye (über diesen Rang s. Fitzwilliam an W., April 1521; Br. III, 1 Nr. 1245 p. 470), der im Jahre 1519 als Geisel in England gewesen (cf. Franz' Begleitschreiben vom 12. Jan. 1519; Br. III, 1 Nr. 13 p. 4) und dadurch dort bekannt war, hatte darüber mit Graf Nassau correspondirt; diese Briefe gab Karl an Rich. Wingfield und Spinelly, welche sie Wolsey übersandten (an W., 19. Oct.; Br. III, 2 Nr. 1689 p. 705). Wolsey ließ Karl dafür danken (Instruction für Docwra und Boleyn an Karl, 20. Oct.; Br. III, 2 Nr. 1694 p. 707) und gab auch Auftrag die Sache Franz gegenüber zu erwähnen (Instr. für Worcester und West an Franz, 20. Oct.; Br. III, 2 Nr. 1696 p. 709).

[2]) Instruction Franz' für de la Batie und Poillot an Heinrich, Januar 1522 (Br. III, 2 Nr. 1994 p. 857).

[3]) Gattinara an K., 1. Oct. (M. H. II, 1 p. 370, Br. III, 2 Nr. 1624 p. 676), K. an Gatt., Anf. Oct. (M. H. II, 1 p. 383, Br. III, 2 Nr. 1641 p. 684). Vgl. damit besonders den zweiten Abschnitt der Instruction für Worcester und West an Franz, den 20. Oct. (Br. III, 2 Nr. 1696 p. 708).

Die Instructionen derselben stimmen ihrem Grundgedanken nach überein[1]). Zunächst suchte Wolsey einem neuen gefahrdrohenden Kriegswechsel vorzubeugen, der dadurch heranzunahen schien, daß beide Monarchen sich ins Feld begaben um in Person die Entscheidung zu führen; darum rieth er ihnen auf das Eindringlichste von einer Schlacht ab, Beiden aus denselben Gründen. Hingegen mahnte er sie wiederum dringend an den Abschluß des Waffenstillstandes, den Kaiser, um sich unterdessen zum neuen Krieg zu rüsten, Franz, um den Frieden anzubahnen. Sehr klug ging der Cardinal beim Vorschlag der Stillstandsdauer vor, indem er bei jeder Partei die vom Gegner gewünschte Zeit beantragte, bei Franz achtzehn Monate, bei Karl vier bis fünf Jahre[2]); so konnte er am ehesten hoffen sie auf einer vernünftigen Mittelstellung zu vereinen.

Worcester und West trafen den französischen König im Feldlager bei Cambray, wo sie nach einer beschwerlichen Reise am 26. October anlangten. Sofort wurden sie mit Fitzwilliam zu Franz geführt, der allerdings ihren Forderungen zuerst kein sehr geneigtes Ohr lieh, sich aber bald zu mehreren Besprechungen mit seinen Räthen bereit finden ließ, wobei er nach einer jeden, wie die Gesandten Wolsey berichteten, seine Meinung änderte. Im Ganzen zeigte er sich mehr entgegenkommend, als man erwarten konnte, ja in einem Punkte vielleicht mehr, als Wolsey lieb war. Er willigte nämlich in einen Stillstand von achtzehn Monaten ein, wenn er während dessen das belagerte Tournai verproviantiren könne, wenn ihm die Gerichtsbarkeit in Flandern und Artois, wie sie zur Zeit Philipps des Schönen gewesen, gelassen würde, wenn Karl selbst verspräche inzwischen nicht nach Italien zu gehen, da ihm Wolseys Versicherung hierfür allein nicht genügende Bürgschaft biete, und wenn Jeder seine Freunde einbegreifen könne, wobei er nur seine Gegner in Mailand, die „mailändischen Rebellen", ausgenommen wissen wollte. Endlich verlangte er — was ja auch den bisherigen kaiserlichen Absichten

---

[1]) An Karl: Br. III, 2 Nr. 1694 p. 706—8, an Franz: ib. Nr. 1696 p. 708—9.

[2]) Der Vorschlag für Franz ist in der Instruction enthalten, der für Karl erhellt aus dem Brief Docwras, Boleyns und Rich. Wingfields an Worcester und West, 25. Oct. (Br. III, 2 Nr. 1705 p. 713).

entsprach — daß ein Jeder die bis zur Zeit des Waffenstillstandes gemachten Eroberungen behalten dürfe[1]).

Dies Ergebniß ihrer ersten Audienz berichteten Worcester und West dem Auftrage Wolseys gemäß nicht nur an ihn, sondern auch an Docwra und Boleyn am kaiserlichen Hof[2]). Diese hatten Karl in Courtray getroffen und die erste Unterredung mit ihm gehabt[3]); am 26. October brach man von dort nach Audenaarden, nördlich von Tournai, auf, wo das kaiserliche Hauptquartier verblieb. Hier empfingen sie den Brief ihrer Collegen. Mit der achtzehnmonatlichen Dauer des Waffenstillstandes war Karl selbstredend einverstanden, auch mit der Verproviantirung Tournais, wenn dabei die Zufuhr von Waffen und Munition ausgeschlossen bliebe, er verweigerte die Forderung betreffs Flanderns und Artois', sowie den Ausschluß der reichsunterthänigen Mailänder[4]).

Bei den geringen noch obwaltenden Differenzen schien ein Ausgleich leicht möglich. Nur Eines stand entgegen. Mit gutem Grund hatte Franz die Bedingung betont, daß alle bis zum Abschluß des Stillstandes gemachten Eroberungen behalten werden sollten, denn gerade war die Nachricht eingetroffen, daß Bonnivet, der auf dem südfranzösischen Kriegsschauplatz den Oberbefehl führte, Fuenterrabia, die Hafenfeste an der Bidassoamündung, eingenommen habe[5]). Und Karl verstand wohl, was Franz beabsichtigte, denn er erklärte sich mit Entschiedenheit gegen die stillschweigend von diesem ausgesprochene Zurückhaltung von Fuenterrabia[6]).

Man fühlte die Entscheidung nahen. So lebhaft wie noch nie während der ganzen Conferenz gingen die Depeschen zwischen dem kaiserlichen und französischen Hof und Calais. Es wurden

---

[1]) Die Abgeordneten bei Franz an Wolsey, 27. Oct. (Br. III, 2 Nr. 1707 p. 714—15).

[2]) 27. Oct. (ib. Nr. 1708 p. 715—16).

[3]) Docwra und Boleyn an Worcester und West, 25. Oct. (ib. Nr. 1705 p. 713) und an Wolsey, 26. Oct. (ib. Nr. 1706).

[4]) Docwra, Boleyn und Rich. Wingf. an Wolsey, 30. Oct. (ib. Nr. 1715 p. 719).

[5]) S. oben Anm. 1.

[6]) S. Anm. 4.

Vorschläge gemacht, und in förmlich fieberhafter Eile, die ungemein absticht gegen den bisherigen Schneckengang der Verhandlungen, suchte man ein Ziel zu erreichen, welches so nahe geschienen und jetzt plötzlich wieder in die Ferne gerückt war, seit die Franzosen die Wälle von Fuenterrabia bestiegen. Denn lieber sein ganzes Reich wolle er auf's Spiel setzen, so sagte Franz [1]), als diese Stadt herausgeben, und noch hartnäckiger war die Gegenpartei. Es gelang Wolsey Du Prat so weit zu überreden, daß ihm derselbe versprach seinem König anzurathen, er solle die Frage wegen Artois' und Flanderns in der Schwebe lassen, die Mailänder Rebellen zwar nicht ausdrücklich, aber durch einen allgemein gehaltenen Artikel einbegreifen und sich wegen der Romreise mit Wolseys Versprechen begnügen [2]), gewiß weitgehende Concessionen, wenn Franz ihnen zustimmte, aber Gattinara kannte keinen Ersatz für die eine Forderung. Karls Instruction war in seine Hände gelangt [3]): sie verlangte unter allen Umständen die Herausgabe Fuenterrabias.

Eine Waffenruhe, wie sie Franz vorgeschlagen, so führte der Kaiser aus, mit Erhaltung des augenblicklichen Standes der Verhältnisse, lasse Ehre und Vortheil ganz auf Seiten der Franzosen: sie behielten den neuen Besitz und könnten den alten sicherstellen. Ihm aber sei es nicht möglich sich jetzt über die Stimmung seiner spanischen Unterthanen zu unterrichten, die er gegen sich aufbringen werde, wenn er diese Stadt in den Händen des Feindes lasse. Auch fügte er für Wolsey hinzu, daß England keinen Hafen mehr haben werde für seinen Handel in der Guyenne. Die beherrschende Lage des Platzes ferner bringe die ganzen Hinterlande, Biscaya wie Navarra, in Gefahr. Er tröstet sich endlich mit der Hoff-

---

1) Worcester, West und Fitzwilliam an W., 5. Nov. (Br. III, 2 Nr. 1742 p. 734). Vgl. Du Prats ähnliche Aeußerung zu Wolsey: W. an Docwra und Boleyn (M. H. II, 1 p. 434, Br. III, 2 Nr. 1736 p. 731). Dieser letztere Brief ist von Lanz in den M. H. und auch von Brewer zu früh angesetzt. Wie eine Bemerkung in demselben sagt, ist er erst geschrieben, nachdem die Instruction Karls betreffs Fuenterrabias eingelaufen war. Diese aber ist etwa Mitte November anzusetzen (M. H. II, 1 p. 448—52, Br. III, 2 Nr. 1765 p. 746—47), der vorliegende Brief also einige Zeit später.

2) W. an Docwra und Boleyn (M. H. II, 1 p. 432—41, Br. III, 2 Nr. 1736 p. 730—32).

3) S. Anm. 1.

nung, Franz werde die Rückgabe nicht weigern, wenn auch er seine Eroberungen ausliefere.

Allerdings, das war ein billiges Anerbieten, und die Franzosen hatten nicht Unrecht, wenn sie Karls Bereitwilligkeit bezweifelten, mit welcher er wohl Mezières und Tournai herausgeben würde, falls er sie in seiner Hand hätte [1]). Wolsey that das Mögliche um Karl zum Nachgeben zu bewegen. Er versprach, daß er die Publication des Stillstandsvertrages bis Ende November verschieben wolle, so daß noch die Möglichkeit zu einer Einnahme Tournais gegeben wäre [2]) und der Anstoß erregende Vertragsartikel zu Karls eigenen Gunsten sprechen würde. Aber auch dies wies der Kaiser von sich, da die Bewohner gewiß den einen Monat sich halten würden, sobald die Nachricht hiervon zu ihnen gedrungen sei [3]). Eine neue Schwierigkeit vielmehr bringt er vor.

Wir haben von den päpstlichen Instructionen gehört, welche die Nuncien für die Stillstandsverhandlungen erhalten hatten. Schon Wolseys Bevollmächtigten hatte der Nuncius bei Karl gesagt, daß er eine Prüfung der Artikel verlange, ehe die Zustimmung gegeben werden könne [4]). Jetzt schrieb Karl, daß derselbe darauf bestanden hätte die Vorschläge zu prüfen, ob auch das Interesse des Papstes in genügender Weise gewahrt sei, und er habe sie nun für unzulänglich erklärt [5]).

Wolsey war tief niedergeschlagen. Wir können ihm wohl glauben, wenn er an seine Bevollmächtigten bei Karl schreibt [6]), daß alles körperliche Leiden, alle Mühen und Enttäuschungen, die er reichlich in Calais erfahren, ihn nicht so gedrückt, als Karls

---

[1]) Die Ges. an K., 2. Nov. (M. H. II, 1 p. 429, Br. III, 2 Nr. 1732 p. 728).

[2]) Dies. an dens., 8. Nov. (M. H. p. 445, Br. Nr. 1748 p. 737).

[3]) Instruction Karls (M. H. II, 1 p. 451, Br. III, 2 Nr. 1765 p. 747).

[4]) Docwra, Boleyn und Rich. Wingfield an W., 29. Oct. (Br. III, 2 Nr. 1714 p. 718).

[5]) S. Anm. 3 (M. H. p. 450—51); vgl. W. an H., nach Mitte Nov. (St. p. I p. 89, Br. III, 2 Nr. 1762 p. 743—44).

[6]) M. H. II, 1 p. 434 ff., Br. III, 2 Nr. 1736 p. 730—32). Ueber die Datirung dieses Berichtes s. p. 164 Anm. 1.

Beharren auf der Auslieferung von Fuenterrabia; bleibe der Kaiser dabei, so werde seine Rückkehr nach England ohne etwas erreicht zu haben seinem Könige Unehre, ihm selbst Vorwürfe zuziehen, Karl aber an den Rand des Verderbens bringen [1]).

Das sah er. Karl war derjenige, der nachgeben mußte [2]). Denn was hätte derselbe den Franzosen dagegen bieten können. Trotzdem ließ der Cardinal es auch bei diesen an Versuchen nicht fehlen. Vergeblich hatte er den Vorschlag gemacht Fuenterrabia in die neutrale Hand des Königs von England zu geben unter der ausdrücklichen Bedingung, daß es an Frankreich zurückfalle, wenn der Stillstand ohne Friedensschluß ende [3]). Willkommen hätte ihm dieser Ausweg schon deshalb sein können, weil er dann ein Mittel in der Hand gehabt hätte den Stillstand in seinem Sinne auszunutzen, nicht im kaiserlichen als Frist zur Kriegsrüstung. Weiterhin suchte er ein Aequivalent für die Stadt zusammenzustellen, aber nur für einen sicheren Frieden wollte Du Prat den theueren Besitz losschlagen.

Mit allen Mitteln der Ueberredung bestürmt Wolsey daher den Kaiser. Er legt ihm dar, daß die Waffenruhe eine Forderung der Nothwendigkeit für ihn sei, unmöglich könne er mit seinen Kräften den Krieg fortführen, unmöglich vor Allem Fuenterrabia im Winter zurückerobern [4]). Er geht noch weiter. Wohl mag seine Hast zum Ziele zu gelangen der Gedanke an die Clausel des Brügger Vertrages verstärkt haben, jetzt war der Termin gekommen, und sobald Karl nach Spanien reiste, hätte England den

---

1) „. . . . en dangier decadence et ruyne“.

2) In Mignets Auffassung stellt sich die Sache allerdings anders dar; er sagt („Rival.“ I p. 301): „Pendant longtemps Wolsey avait proposé une trêve inacceptable. Son opiniâtre partialité voulait la rendre très-favorable à l'empereur, qu'elle aurait dégagé des périls auxquels il avait été un moment exposé, et tout à fait désavantageuse au roi de France, qu'elle aurait arrêté dans ses succès en l'obligeant de plus à restituer tout ce qu'il avait pris. François I. l'avait nettement refusée. etc.“.

3) Die Ges. an K., 2. Nov. (M. H. II, 1 p. 429, Br. III, 2 Nr. 1732 p. 728).

4) Wolsey an Docwra und Boleyn (s. p. 165 Anm. 6; M. H. p. 435—39).

Krieg erklären müssen. Wegzuleugnen war die Vertragsbestimmung nicht, Wolsey mußte suchen sie zu umgehen. Er erklärte daher den kaiserlichen Gesandten[1]), auf keinen Fall werde Heinrich gegen Franz vorgehen, wenn Karl nicht nach England hinüberkäme, aber auch dann könne die Kriegserklärung Englands ihnen Beiden nur Schaden bringen, weil Franz damit die erwünschte Gelegenheit hätte Einem von ihnen, oder auch Beiden, möglichst großen Abbruch zu thun. Erst für nächsten Sommer sei Heinrich zum Festlandskrieg verpflichtet, aber auch dann könne er unmöglich die Rüstungen vollendet haben. Die Schuld liege an denen, die ihn hier in Calais so lange aufgehalten, daß er die nöthigen Anordnungen in England nicht habe treffen können. Für Karl selbst werde es auch unmöglich sein vor dem Sommer nach Spanien zu gehen um die dortigen Wirren zu lösen und Geld zu holen für eine große Armee, die vom Süden aus Frankreich angreifen könnte. Ueberhaupt sähe er nicht ein, wie Karl diese Reise ohne den vorherigen Abschluß des Stillstandes unternehmen, und wie er seine Truppen im Winter besolden wolle.

Er hatte Ursache sich vorzusehen, denn gerade in dieser Zeit erinnerte der Kaiser nachdrücklich an ihren Sonderbund und dessen endliche Vollendung durch die Hereinziehung des Papstes. Schon früher hatte Karl seinen Kanzler beauftragt mit dem Nuncius die Bedingungen einer solchen Liga zu besprechen und dabei nicht zu tief eingreifende Vorschläge desselben anzunehmen[2]). Wolsey aber wußte alle diese Verhandlungen zurückzudrängen, er verlangte zuerst Anerkennung sämmtlicher früheren Abmachungen Heinrichs mit Karl, was wieder der Nuncius verwarf, und endlich benutzte er das sehr einfache Mittel den kaiserlichen Bevollmächtigten zu rathen sich die Bedingungen der Liga noch reiflich zu überlegen, er werde das Gleiche thun, und dann könne man wieder darüber berathen. Weiterhin verlangte er, daß für diese Allianz der Papst eine völlig genügende Instruction an den Nuncius schicken solle, weil man nicht versichert sei, daß er nicht den Bundesvertrag, sobald ihn

---

[1]) Die Ges. an K., 2. Nov. (M. H. p. 430, Br. Nr. 1732 p. 728 —29). Vgl. dies. an dens., 8. Nov. (M. H. II, 1 p. 446, Br. III, 2 Nr. 1748 p. 737).

[2]) Karl an Gattinara, in der zweiten Hälfte des Oct. (M. H. II, 1 p. 398, Br. III, 2 Nr. 1666 p. 695).

Heinrichs und Karls Bevollmächtigte unterzeichnet hätten, dem König von Frankreich verrathe[1]).

Was hatte auch Wolsey mitten in dem Kampfe für seine Absichten mit diesen Fragen zu thun. Immer trüber gestalteten sich seine Aussichten, auf beiden Seiten glaubte man die äußerste Grenze der Concessionen erreicht zu haben. Er verzweifelte am Erfolg. Als ein letzter Versuch einen Entwurf zu machen, den er beiden Monarchen zur Genehmigung übersandte, an deren Widerspruch scheiterte, rief er seine Bevollmächtigten nach Calais zurück[2]).

Dabei war die Handlungsweise seines hauptsächlichen Gegners die eines Verwegenen. Alles setzte der Kaiser auf's Spiel dieses einen Platzes wegen. Nicht nur dessen Wichtigkeit bestimmte ihn in seinem Thun, zugleich war es die ängstliche Rücksicht auf die drohenden Zustände in Spanien, die Furcht durch Preisgabe dieser Stadt die noch flackernde nationale Erbitterung auf's Neue zu entflammen.

Aber seine fast verzweifelte Lage war ihm klar. Er sandte in dieser Zeit Philipp Haneton nach Calais zu Gattinara und zu Wolsey[3]). Noch einmal hatte er alle Punkte mit Margarethe und seinen Räthen in Erwägung gezogen, aber unerschüttert blieb die erste Forderung die Herausgabe Fuenterrabias. Was aber geschehen soll, wenn dann der Stillstand zurückgewiesen wird, das weiß er nicht. Wie soll man die Grenzen schützen, wie Geld für die Garnisontruppen aufbringen, wenn der Sold für den laufenden Monat dem Heere bezahlt ist? Große Summen sind bereits aufgenommen, weitere werden kaum zu erhalten sein. Sickingen allein schuldet man 100,000 Fl.[4]), und wenn bei der wachsenden Macht

---

1) Die Ges. an Karl, 8. Nov. (M. H. II, 1 p. 447—48, Br. III, 2 Nr. 1748 p. 738).

2) Am 16. verließen Docwra und Boleyn Audenaarden, wenige Tage später Worcester und West Franz' Hauptquartier.

3) Dessen Instruction vom 16. November (M. H. II, 1 p. 453—57 Br. III, 2 Nr. 1770 p. 748—49); vgl. die Gründe, die Wolsey in seinem Schreiben an Heinrich darlegt, nach Mitte November (St. pap. I p. 88—89, Br. III, 2 Nr. 1762 p. 743—44).

4) Franz sagte sogar Wolseys Abgeordneten, Sickingen habe ihm seine Dienste unter denselben Bedingungen, wie Karl angeboten, er habe sie aber abgelehnt; Worcester, West und Fitzwilliam an W., 5. Nov. (Br. III, 2 Nr. 1742 p. 735).

des Feindes der Krieg bis zum Frühjahr dauert, so ist an eine Vertheidigung nicht zu denken. Selbst die Reise nach Spanien ist in Frage gestellt und ebenso schwindet die Hoffnung Tournai durch Aushungern zu zwingen.

Fragen und Schwierigkeiten die Menge, aber keine Antwort, kein Ausweg. Noch einmal soll Wolsey die Wichtigkeit des Platzes für Englands Handel dargelegt und er noch einmal zur Kriegshülfe gegen den vertragsbrüchigen Franz aufgefordert werden. Ja, aus eigenem Antrieb erbietet sich Karl Fuenterrabia während des Stillstandes dem englischen Könige zu überliefern, was ja Wolsey selbst schon vergeblich den Franzosen vorgeschlagen.

Ein Ausgleich war unmöglich, man stand vor dem Ende. Franz verlangte die Rückkehr seiner Bevollmächtigten, und Wolsey suchte wenigstens das Wrack aus dem Schiffbruch zu retten. Noch einmal sammelte er die Parteien um sich am 21. November[1]). Zuerst besprach er sich mit den Einzelnen gesondert, dann stellte er seinen Antrag. Er räumte ein, daß Karl nicht über Fuenterrabia entscheiden könne ohne die Stimmung in Spanien zu kennen, und um die Nachrichten hierüber einzuziehen solle man eine einfache Waffenruhe von vier bis sechs Wochen vereinbaren, nach welcher dann der endgültige Stillstandsvertrag abgeschlossen werden könnte.

Die Gesandten selbst zeigten sich dem Vorschlag geneigt und versprachen darüber nach Hause zu berichten, die Franzosen hofften sogar schon auf Franz' Zustimmung, wenn man ihn Tournai während der Zeit verproviantiren ließe. Selbst hatten sie im Auftrag ihres Königs[2]) einen Antrag gemacht, den schon früher Gattinara vertreten und Wolsey mit Berufung auf die Gegenpartei abgewiesen hatte, daß man nämlich den Stillstand nur für die Lande diesseits der Alpen festsetzen solle, ein Vorschlag, der auch jetzt auf kein größeres Entgegenkommen rechnen konnte. Ferner glaubten sie auf eigene Hand beantragen zu können, daß Tournai dem englischen König übergeben werde, wenn derselbe die

---

[1]) Berichte liegen vor von den kaiserlichen Gesandten, den 21. Nov. (M. H. II, 1 p. 460—65, Br. III, 2 Nr. 1793 p. 756—57) und von den französischen Gesandten, 21. Nov. (Le Glay II p. 524—28, Br. III, 2 Nr. 1794 p. 757—58).

[2]) Brief desselben, 19. November, in die franz. Relation eingeschaltet (Le Glay II p. 584, Br. III, 2 Nr. 1780 p. 753).

von Franz gezahlten Gelder zurückerstatten wolle. Wolsey schien nicht abgeneigt, während die kaiserlichen Gesandten den üblichen Bericht an den heimischen Hof versprachen. Diese Antwort ertheilte auch Du Prat dem Cardinal, als derselbe noch einen Vorschlag für die Herausgabe von Fuenterrabia machte, daß Heinrich dem französischen König dafür die letzte Zahlung für Tournai erlassen und Karl sofort die Rückstände für Neapel zahlen sollte, ein Ausweg, mindestens ebenso aussichtslos wie die früheren.

Eine Antwort des französischen Königs erfolgte noch; Wolsey erhielt sie, als er schon in England war[1]). Mit dem kurzen Waffenstillstand war er einverstanden, wenn die Belagerer sich so lange von Tournai zurückzögen, er forderte ferner Aufrechterhaltung seines Ehevertrages mit England und erklärte sich zum Schluß mit der Abtretung Tournais gegen Rückgabe der schon bezahlten Gelder einverstanden[2]). Eine andere Bitte jedoch, die Wolsey zu Gunsten Margarethens schon früher gethan[3]) und jetzt wiederholte[4]), daß Burgund als neutrales Gebiet angesehen werde, wies Franz kurz von der Hand[5]).

Es war ein Ende ohne Abschluß, mit dem die Conferenzverhandlungen an ihrem Ziele anlangten. Den Tag nach der letzten Besprechung wollten die Franzosen Calais verlassen und verstanden sich nur bis zu Wolseys eigener Abreise, die den 25. stattfand, Thomas Du Prat, Bischof von Clermont, des Kanzlers jüngeren Bruder, und Denis Poillot aus ihrer Mitte zurückzulassen.

---

1) Br. III, 2 Nr. 1803 p. 761. Vgl. Bischof von Badajoz und Elna an K., Dover 28. Nov. (M. H. II, 1 p. 470—71, Br. III, 2 Nr. 1810 p. 763).

2) Wolsey machte den kaiserlichen Gesandten den schlauen Vorschlag diesen Gedanken zu erwägen, Karl könne dann die Stadt zum Kaufpreis, ja noch billiger, von Heinrich erhalten; die Ges. an K., 20. Nov. (M. H. II, 1 p. 457—58, Br. III, 2 Nr. 1789 p. 755).

3) Die Ges. an Franz, 1. Sept. (Le Glay II p. 493—94, Br. III, 2 Nr. 1535 p. 634—35).

4) Die Ges. an K., 20. Nov. (M. H. II, 1 p. 457—58, Br. III, 2 Nr. 1789 p. 755).

5) Bischof von Badajoz und Elna an K., Dover 28. Nov. (M. H. II, 1 p. 473, Br. III, 2 Nr. 1810 p. 763).

Das letzte Stück, welches Wolsey von seinem Werke zu erhalten hoffte, fiel in sich zusammen, weil allen Fragen über Tournai der Boden entzogen wurde durch die Capitulation dieser Stadt am 1. December [1]); nur die Burg hielt sich noch zwei Wochen. Und wieder fast zu gleicher Zeit kamen Nachrichten aus Italien an [2]), daß am 19. November Mailand mit leichter Mühe von den päpstlichen und kaiserlichen Truppen erobert worden sei.

Mit einem Schlage hatte sich so das Glück wieder Karl zugewendet, und endgültig besiegelte der Sieg der Waffen den Sieg der kaiserlichen Diplomatie über das Talent und die diplomatische Kunst des Cardinals von England. Denn die letzte Handlung der Conferenz, welche ihr für unsere Augen den formellen Abschluß gab, war die endgültige Vereinigung des Papstes, Karls und Heinrichs in der Liga vom 24. November [3]).

Die Grundlage für dieses Bündniß bildete der Vertrag von Brügge in seinem zweiten Theil, denn für den Ehevertrag, den ersten Theil in den Brügger Abmachungen, wurde nur in einem Artikel Dispens vom Papst verlangt. Auch dieser Vertrag sollte allen übrigen voran stehen und für den jetzigen wie den zukünftigen Besitz der Contrahenten gelten. Der Termin der Kriegserklärung war derselbe geblieben, aber selbstverständlich war die frühere Clausel jetzt die wirklich maßgebende Bestimmung, weil an eine Beendigung des Kampfes nicht mehr zu denken war. Der Form wegen nur wurde der Ansatz von Anfang November auf dessen Ende verlegt, weil ja der Abschluß selbst in diesem Monat stattfand. Der Papst sollte Frankreich mit dem Interdict belegen, dafür aber die Alliirten die Interessen des Hauses Medici in Italien in ihren Schutz nehmen und versprechen wie bisher gegen die Ketzer und Feinde der katholischen Kirche vorzugehen. Keiner

---

[1]) Rich. Wingfield an W., 1. Dec. (Br. III, 2 Nr. 1819 p. 780), K. an H., 2. Dec. (Br. III, 2 Nr. 1827 p. 782, M. H. II, 1 p. 474), K. an Katharina, 2. Dec. (St. p. VI p. 86, Br. III, 2 Nr. 1828 p. 782).

[2]) Campeggio aus Rom an Wolsey, 26. November (Br. III, 2 Nr. 1809 p. 762—63), Copie eines Briefs vom 21. Nov. (ib. Nr. 1795 p. 758), Doge und Senat von Venedig an Surian, 26. Nov. (Brown III Nr. 369 p. 190), Manuel an Karl, 27. Nov. (Berg. II Nr. 364 p. 381).

[3]) Im Auszug wiedergegeben bei Herbert „Life of Henry VIII" p. 117—119 und Br. III, 2 Nr. 1802 p. 760—61; vgl. Galt p. 43—44.

sollte mit anderen Fürsten zum Nachtheil der Mitcontrahenten verhandeln und Alle gemeinsam die Schweizer für ihre Sache zu gewinnen suchen. Der Vertrag war geheim zu halten bis zur Publication auf gemeinsamen Beschluß, und binnen drei Monaten sollten die Ratificationen zu demselben erfolgen.

Auch war es nach einem der letzten Artikel wieder der allgemeine Krieg gegen die Türken, unter dessen Schild dieser Vertrag stehen sollte, aber mit dem vielsagenden Zusatz, daß derselbe erst möglich sein werde, wenn der Uebermuth Frankreichs gedemüthigt sei. Es macht den Eindruck, als ob diese Erinnerung an die gemeinsamen Ziele des christlichen Abendlandes zur Phrase geworden wäre. Auch in dem Zank der Parteien auf der Conferenz war die Mahnung an die stets im Munde geführten gemeinsamen Pflichten erklungen, als in den letzten Septembertagen der ungarische Gesandte Azalino, ein Venetianer, erschien um Hülfe gegen die mächtig herandrängenden Osmanen zu erbitten. Mit den kaiserlichen Gesandten ging er zu Wolsey, der aber nur den Bescheid für ihn hatte, daß England keinen nennenswerthen Beistand gewähren könne ohne die Betheiligung der übrigen Mächte, welche jetzt im Kriege mit einander lägen [1]). Azalino brachte Briefe für Karl mit [2]), die Gattinara diesem zusandte [3]), sonst ging die Gesandtschaft spurlos an den damals gerade lebendiger werdenden Conferenzverhandlungen vorüber [4]). Jetzt so wenig, wie nach der Allianz von 1518, fand dieser Gedanke ein thätiges Interesse bei der englischen Regierung.

Aber noch einen anderen Grund hatte der betreffende

---

[1]) Die Ges. an K., 27. Sept. (M. H. II, 1 p. 348—49, Br. III, 2 Nr. 1609 p. 669).

[2]) Darunter einen von der Königin Maria von Ungarn, 11. Aug. (M. H. II, 1 p. 235—36).

[3]) Gatt. an K., 1. Oct. (M. H. II, 1 p. 371—72, Br. III, 2 Nr. 1624 p. 677).

[4]) Den 19. Nov. kam Azalino nach Audenaarden zu K.; Contarini an die Signorie, 21. Nov. (Brown III Nr. 366 p. 189), in welchem Brief auch der Name des Gesandten zuerst genannt wird. Daß er ein Venetianer war, erfahren wir durch Mesas Bericht an K., 12. Dec. (M. H. II, 1 p. 491—92, Br. III, 2 Nr. 1858 p. 790), als der Gesandte auch nach England hinüber gegangen war.

Artikel in dieser Form für Wolsey. In ihm knüpfte der Vertrag äußerlich an jene Friedensliga von 1518 wieder an und auch in anderen Bestimmungen, die zum Theil aufgenommen wurden, suchte der Cardinal seinen alten Standpunkt zu wahren und den Schein einer nun doch erfolgenden Parteistellung Englands möglichst zu bemänteln. So hatte er die Bestimmung über die Herbeiziehung der Schweizer beantragt [1]), ferner über die der Könige von Portugal, Polen, Ungarn, Dänemark, des Herzogs von Savoyen [2]) und anderer befreundeter Fürsten. Eine legale Form sollte das ganze Vorgehen dadurch erhalten, daß Leo und Karl den französischen König officiell des Bruches der Londoner Friedensallianz anklagen und ebenso officiell Heinrichs Hülfe gegen den Vertragsbrüchigen anrufen sollten. Wolsey griff zurück auf den ersten Beginn seiner vermittelnden Politik und suchte beim Scheitern derselben England das Richteramt zu wahren, welches er ihm damals zu erwerben begonnen hatte.

Am Thatbestand aber konnten alle diese Formen und Verallgemeinerungen nichts mehr ändern. Noch einmal ließ zwar Wolsey den Kaiser durch dessen Gesandte dringend auffordern den Streit um Fuenterrabia aufzugeben und den von ihm vorgeschlagenen Vertrag anzunehmen [3]), aber mehr wie eine Redensart war das nicht mehr. Mit dem Allianzvertrag vom 24. November nahm er die Besiegelung des Endes einer mehr wie drei Jahre hindurch consequent verfolgten politischen Richtung nach England hinüber, durch die er demselben die Stellung einer leitenden Großmacht erwerben wollte allein durch die friedliche Arbeit einer meisterhaft geleiteten diplomatischen Action. Bei ihrem Scheitern müssen wir das schon früher ausgesprochene Urtheil wiederholen: nur die größte Gunst der mitwirkenden Verhältnisse konnte einer solchen Politik Dauer gewähren, sobald nicht ihr Leiter seinem Wort durch das unmittelbar drohende Eingreifen einer überlegenen staatlichen Macht Nachdruck zu geben vermochte. Die ihm über-

---

[1]) Ueber diese Vorschläge s. das Protokoll der vorbereitenden Sitzung vom 22. Nov. (M. H. II, 1 p. 466—69, Br. III, 2 Nr. 1796 p. 758—59).

[2]) Diesen forderte Karl jedenfalls auf. S. M. H. II, 1 Einleitung p. 281 das Citat des Briefes des Kaisers an den Herzog vom December in Anm. 59 (aus dem Wiener Archiv).

[3]) S. Schluß des Anm. 1 citirten Protokolls.

legenen gegenwirkenden Kräfte rissen ihn schließlich in ihren Strom hinein. Der Diplomat trat von der Bühne herunter, und das Schwert sollte weiter für England kämpfen, wie er es begonnen.

Ehe wir jedoch unsere Betrachtungen über die Politik Wolseys in diesen Jahren schließen, bleibt uns noch eine wichtige Erörterung übrig über das Verhältniß des Cardinals zu seinem königlichen Herrn in den letzten Monaten. Das Ziel seiner Politik liegt nach der Betrachtung des Verlaufes der Conferenz klar vor uns. Die endgültige Offensiv-Allianz war nicht eine von vorneherein abgekartete Sache, die Vermittlungsverhandlungen hatten nicht den alleinigen Zweck die Franzosen hinzuhalten, oder auch die kaiserliche Partei, bis England einen höheren Preis für seine Bundesgenossenschaft erpreßte[1]). Alles das war schon am 24. August in dem Brügger Vertrag durchgesetzt, gegen den die Triple-Allianz außer dem päpstlichen Zutritt um keines Haares Breite abweicht. Hätte Wolsey wirklich diese Absichten nach dem Abschluß in Brügge gehabt, er hätte ungeschickter nicht verfahren können, als für dieselben erst dann zu wirken, als seine Stellung gegenüber der anderen Partei erschüttert war und diese ihn auf's Neue zurückdrängte, es mußte in der ganzen Arbeit des September, October bis tief in den November hinein für den Nachforschenden auch nur eine Andeutung dieses Zieles in seinem Streben erkennbar sein — nichts von alle dem, seine Haltung vielmehr, besonders als seine Absichten durchzudringen schienen, spricht seine wahren Intentionen in nicht mißzuverstehender Weise aus. Was er über den Zweck des Stillstandes vor der kaiserlichen Partei äußerte, war nichts als der Köder, den dieselbe allerdings bis zu ihrer verschlimmerten Lage verschmähte, weil der Sinn und der Grund eines solchen Stillstandes ihr unklar sein mußte[2]). Was hätte er auch dann damit erreichen wollen? Wie konnte er glauben, daß der französische König, wenn die Kriegsrüstungen den wahren

[1]) Vgl. Ulmann hist. Ztschr. XXV p. 297: „Wolsey hat deßhalb in Calais im wohlverstandenen Interesse seines Gebieters so lange in der That den Vermittler gespielt, bis in Betreff des Heirathsobjectes, der Mitgift sowie der Schadloshaltung für die seitens Frankreichs zu gewärtigenden Verluste (Pensionen), die für England werthvollsten Zugeständnisse der Zähigkeit der kaiserlichen Räthe entwunden waren."

[2]) Vgl. unter and. das Gutachten Gattinaras vom 30. Juli.

Zweck der ihm abgelisteten Waffenruhe offenbarten, auch nur einen Augenblick sich an dieselbe gebunden halten würde, und sein eigenes Zurückziehen und Ausweichen, so oft zuletzt die Kriegserklärungsfrage sich vordrängte, zeigt deutlich genug seine Stellung zu derselben. Ein kleineres redendes Zeugniß bleibt auch jener vergebliche Vorschlag Fuenterrabia während des Stillstandes in Heinrichs Hand zu geben mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß es wieder an Franz zurückfallen solle, wenn Karl während der Waffenruhe es nicht zum Frieden kommen lasse [1]).

Was aber mehr als alle Reden vor Kaiser und Papst die gegentheilige Ansicht von Wolseys Politik begründen zu müssen scheint, das sind die Aeußerungen und Besprechungen desselben mit Heinrich, wie wir sie in ihrer Correspondenz niedergelegt finden. Hätten wir keine andere Quelle für die Verhandlungen der Conferenz zu Calais, wie die Berichte von deren Leiter an seinen König, das Bild, was wir von denselben gewinnen würden, wäre nicht der Schatten gewesen vom wirklichen Verlauf. Hierfür aber kann die alleinige Entschuldigung, daß der Cardinal den König deshalb über die diplomatischen Actionen im Unklaren ließ, weil er überzeugt war denselben mit solchen Dingen nur zu langweilen, nicht ausreichen. Das eigentliche Motiv lag bedeutend tiefer. Wir begegnen hier genau demselben Verhältniß wie vor zwei Jahren. Der König, der als Politiker neben seinem Minister steht wie der hineinredende Dilettant neben dem besonnenen Meister, hatte sich wieder ohne Besinnen und kurz entschlossen abgewendet von dem langsamen, Mühe und Besonnenheit fordernden Weg, den Wolsey ihn leitete, und trat mit offenen Armen den Aussichten entgegen, die seiner ritterlichen Natur mehr zusagten.

---

[1]) Bei dieser Gelegenheit muß ich mich gegen die Begründung für das Scheitern des Waffenstillstandes wenden, die Ulmann a. a. O. p. 301 anführt: „Selbst der Waffenstillstand, den Wolsey zuletzt wieder mit Eifer betrieb, ward nicht erlangt. Er diente zu augenscheinlich nur den Interessen des Kaisers. Franz band seine Zustimmung weislich an unannehmbare Bedingungen, obwohl Wolsey ꝛc." Franz war dem Stillstand, wie er vorgeschlagen war, mindestens ebenso geneigt wie Karl, ja er erklärte sich noch mit Wolseys letzten Auskunftsmitteln einverstanden. Wieder war es der Kaiser, an dem alle Bemühungen scheiterten, und der einzige wirklich entscheidende Grund war die Unmöglichkeit der Einigung über Fuenterrabia.

Wir müssen zurückgreifen bis auf den Juli, als Wolsey noch in England weilte, um die Entwicklung dieser Trennung zu verfolgen.

Schon Anfang des Monats, als Haneton an Heinrichs Hof war, mußte der König den kaiserlichen Gesandten den Eindruck machen, als sei er dem vereinten Vorgehen durchaus nicht abgeneigt, und als die neue Richtung der kaiserlichen Politik, die Gattinara angebahnt, immer deutlicher in ihren eigentlichen Absichten England gegenüber hervortrat, als Karl schließlich in wirklich offenherzigster Weise über die Art und Stärke der von Heinrich erwarteten Unterstützung sprach [1]), da war es nicht Erstaunen und Unwillen, was er beim englischen König erweckte, im Gegentheil, sofort griff derselbe mit Feuer den kriegerischen Gedanken auf. Nichts bemerken wir bei ihm von einem begründeten Systemwechsel. Er hatte den Lordkanzler schalten und walten lassen, ihm vollkommen die politischen Geschäfte anvertraut, sich in dessen tiefere Pläne und Gedanken vielleicht kaum hineingelebt. So konnte es ihm nicht schwer werden sich mit der Aussicht zu erfüllen nach jahrelanger Ruhe wieder zum Schwerte zu greifen, womöglich selbst neuen Kriegsruhm zu erwerben. Und vor Allem war es der Gedanke nicht nur an die Rückeroberung der alten englischen Provinzen in Frankreich, es war die Krone dieses Reiches selber, die er als sein Recht einfordern wollte. Gewiß hatte es ihm an Anfeuerung nicht gefehlt [2]). Die Herren seiner Umgebung, die alte Oppositionspartei gegen den Cardinal, mußten die Gelegenheit herbeiwünschen, wo ihnen derselbe Platz zu machen gezwungen war, und dies war vor Allem im Felde.

Wolsey gedachte wieder in der Weise zu verfahren, die ihm früher so glänzend glückte, auf den Plan seines Herrn scheinbar einzugehen, dabei jedoch der Ausführung auszuweichen und ihn schließlich langsam bei Seite zu schieben. Die vollendete Thatsache mußte ihn wieder im Fall des Gelingens unterstützen, wie nach der Kaisercandidatur, und schließlich war im Falle des Mißlingens nichts verloren. So sehen wir denn, wie er die Kriegspläne seines Königs in der Correspondenz mit demselben ver-

---

[1]) S. p. 117—18.

[2]) Vgl. z. B. Richard Wingfields Bericht vom 22. Juli (Br. III, 2 Nr. 1433 p. 583).

handelt, wie er mit ihm streitet über den Oberbefehlshaber und wie er gegen die hohen Herren, die Heinrich an der Spitze zu sehen wünscht, den tüchtigen Sir William Sandys durchzusetzen sucht [1]). Des Königs lebendige Phantasie ging dabei schon bis zu einem Plane vor, wie Frankreich von der See angegriffen werden müsse, nachdem man vorher die Flotte vernichtet habe [2]). Aber die Differenz Wolseys mit diesen Anschauungen tritt, wenn auch vorsichtig, doch schon deutlich zu Tage. Was Heinrich für den bestimmten Zweck eines sicheren Krieges darstellt, das faßt er auf in seinen Briefen als eine Vorbereitung für den eventuellen Kriegsfall, und bei seinen eigentlichen Absichten mußte er ja auch die Möglichkeit des Mißlingens stets im Auge behalten [3]).

Während er aber in seinen Berichten die eigene Thätigkeit

---

[1]) S. Pace an W., 28. Juli (St. p. I p. 23, Br. III, 2 Nr. 1440 p. 585), W. an H., 30. Juli (Br. III, 2 Nr. 1448 p. 591), 1. Aug. (St. p. I p. 25, Br. Nr. 1453 p. 595), Pace an W., Anfang Aug. (St. p. I p. 24, Br. III, 2 Nr. 1454 p. 595), W. an H., 4. Aug. (St. p. I p. 29—31, Br. Nr. 1462 p. 599), 7. Aug. (St. p. I p. 31—34, Br. Nr. 1474 p. 605), 14. Aug. (Br. Nr. 1488 p. 611—12) u. a.

[2]) Pace an W., 28. Juli und Anf. Aug.; vgl. W. an H., 30. Juli (s. vor. Anm.).

[3]) Zu beachten für seine Stellung ist z. B. sein Brief vom 30. Juli, dessen zweiter Theil leider sehr schlecht erhalten ist. Darin sagt er unter Anderem, daß ihm Heinrichs Gedanke wegen eines Angriffes auf Frankreich der vortrefflichste erscheine, wenn „this conjunction" zwischen ihm und Karl Fortgang habe, und er in Folge dessen in einen Krieg gegen Frankreich gezogen werden sollte. Dann räth Wolsey aber Vorsicht an im Eingehen auf die kaiserlichen Pläne, vor Allem soll man einen voreiligen Bruch mit Frankreich vermeiden. Es war dies die Antwort auf einen Brief Paces vom 28. Juli, in dem Heinrich seinen Angriffsplan Wolsey vorlegen läßt und hinzufügen, daß zu gelegener Zeit „thys matier myght secretly be brokyn to the sayde Emperour, and treatidde in suche wyse, that thys interprise myght sodenly be made agaynst the Frenche Kynge", ein Auftrag übrigens, um den Wolsey sich wenig gekümmert hat. Vgl. besonders die Bemerkung im Brief vom 14. Aug. (Br. III, 2 Nr. 1488 p. 611): es wäre gut trotz der späten Jahreszeit die Truppen fertig zu stellen, weil das Gerücht davon die andern Fürsten dann dem Frieden geneigter machen würde. — Eine Bemerkung über die Datirung des erstgenannten Briefes mag hier Platz haben. Brewer setzt ihn ohne nähere Angabe Ende Juli. Er ist genau auf den 30. zu setzen. Wolsey sagt in ihm, er hoffe „morgen" Vormittag in Canterbury zu sein, und in einem Brief vom 1. Aug., daß er „gestern" aus

nur streift, so hat er wiederum die Angelegenheiten, welche den wesentlichen Inhalt dieser Berichte bilden, in den Verhandlungen mit den Gesandten kaum erwähnt. Die einseitigen Abmachungen mit Karl werden in jenen auf das Eingehendste besprochen und sobald diese zurück-, seine wahren Interessen auf der Conferenz aber hervortreten, wird die Correspondenz mit Heinrich der Zahl und dem Inhalte nach spärlicher. Sein eigentliches Ziel legt er dem König zuerst in demselben Lichte dar, wie dem Kaiser, so z. B. die Gründe, die er den Franzosen für die Brügger Reise angab [1]). Wenn er den Stillstand überhaupt in den früheren Briefen erwähnt, so stellt er ihn als eine Eventualität hin, zu der Heinrichs und Karls Vortheil oder die Gestaltung der Kriegsereignisse führen könnten [2]), dann erst wird er allmählich deutlicher. So sagte er schon am 4. September [3]), wo es sich um Besorgnisse für die Sicherheit englischer Kaufleute in französischen Häfen handelt, geradezu, jeder Grund zu Befürchtungen werde schwinden, wenn, wie zu hoffen sei, der Stillstandsvertrag vor Ende der Conferenz abgeschlossen wäre.

Es ist wunderbar, wie Wolsey von Hemmnissen umringt doch seinen Weg hat gehen können, wie er gethan. Umsomehr wird uns seine Haltung in Calais, vor Allem seine vorsichtige Nachgiebigkeit gegenüber der kaiserlichen Partei erklärlich, so besonders bei jener englischen Munitionslieferung für Karl. Aber trotz aller Vorsicht, trotzdem er nur durch Andeutungen Heinrich gleichsam zu erinnern suchte an seinen Standpunkt um ihn später mit der schließlichen Ausführung leichter vertraut machen zu können, entging er nicht dem Mißtrauen seines Monarchen. Schon ganz zu Anfang hatte er es für nöthig gefunden dem König zu versichern, daß er es nicht an Eifer habe fehlen lassen um die nöthigen Aufstellungen für die Truppenwerbung zu

---

Canterbury an Heinrich geschrieben. Unser Brief war also am vorvergangenen Tag vor dem 1. Aug., dem 30. Juli, verfaßt. Der Brief aus Canterbury ist verloren, Pace aber schreibt Anfang August an Wolsey, daß Heinrich seinen Brief „datidde the last daye off July“ erhalten habe. (Ueber die hier citirten Briefe vgl. vor. Seite Anm. 1).

[1]) W. an H., 4. August.

[2]) W. an H., Ende Aug. (Br. III, 2 Nr. 1518 p. 625) und 3. Sept. (ib. Nr. 1538 p. 635).

[3]) Br. III, 2 Nr. 1544 p. 639, Fiddes Collections p. 77.

machen [1]), später ließ Heinrich, welcher selbst eine große Abneigung gegen Franz zeigte, ihm seine Verwunderung aussprechen über das Zutrauen, welches er den Franzosen schenke, woraus ein Vorwurf französischer Sympathien leicht herauszuhören war [2]). So schien es auch Wolsey aufzufassen, indem er sich zu rechtfertigen suchte und zugleich die Gelegenheit benutzte mit dieser eigenen Rechtfertigung ein Wort zu Franz' Gunsten zu verbinden [3]).

Gerade für das hier betrachtete Verhältniß fehlt es uns dann an weiteren Anhaltspunkten bis zu dem charakteristischen Schlußbericht [4]), den er aus Calais an seinen Herrn sandte. Längeres Verweilen hält er für aussichtslos, auch für sich selbst zu ungesund; er dankt seinem Herrn für dessen Hülfe bei seinen Bemühungen um Heinrichs Freund und Bundesgenossen; Heinrichs Ausgleichsbestrebungen könnten nur rühmend genannt werden, der Tadel falle auf die, welche seinem Rathe nicht folgten. Er selbst auch habe nichts unterlassen um Heinrichs Ehre und Ansehen zu fördern und einen Stillstand zwischen den streitenden Mächten zu Stande zu bringen, und zwar mehr, daß dadurch Heinrich von der Nothwendigkeit eines Krieges ferngehalten werde, bis er genügend gerüstet sei, „als aus irgend einer anderen Absicht, Ursache oder Veranlassung".

Wolseys Ausgleichsbemühungen also waren jetzt dem Könige vollkommen bekannt, der Cardinal sucht den Vortheil, den Heinrichs Ansehen jedenfalls davon haben werde, möglichst herauszuheben, und sieht sich doch genöthigt eingehend und wie entschuldigend hinzuzufügen, daß sein Ziel dabei nur gewesen Zeit für die Kriegsrüstungen zu gewinnen. So war es ihm leicht, als er mit seinen Plänen Schiffbruch gelitten, einzulenken und sich mit seiner ganzen vergangenen Thätigkeit scheinbar auf den Standpunkt seines Königs zu stellen. Wenn er auch in Wahrheit mit dem leitenden Gedanken seiner bisherigen Politik vollkommen unter-

---

[1]) W. an H., 14. Aug. (Br. III, 2 Nr. 1488 p. 611).

[2]) Pace an W., 20. Sept. (St. p. I p. 59—61, Br. III, 2 Nr. 1594 p. 663). Vgl. den späteren Brief vom 27. Oct. (St. p. I p. 77—78, Br. III, 2 Nr. 1709 p. 716).

[3]) W. an H., 28. Sept. (St. p. I p. 62--68, Br. III, 2 Nr. 1611 p. 671—72).

[4]) St. p. I p. 84—92, Br. III, 2 Nr. 1762 p. 742—44.

legen war, seine Doppelstellung gab ihm jetzt die Möglichkeit dies nur erscheinen zu lassen als den kleinen mißglückten Versuch eine vorübergehende und eigentlich zwecklose Waffenruhe herzustellen. Seine Politik erschien in vollem Einklang mit den Wünschen seines Königs, die Niederlage, die er in dessen Augen erlitten, durchaus unbedeutend [1]).

Nach Außen hin gab er der Sache den Anschein, als seien die Conferenzverhandlungen noch nicht abgebrochen, sondern fänden ihre Fortsetzung in England, denn Karl [2]) wie Franz [3]) bewog er ihm nach London Abgeordnete als Begleiter mitzugeben mit der ausdrücklichen Vollmacht dort die Stillstandsverhandlungen fortzusetzen. Sollte Wolsey wirklich noch einen Rest von Hoffnung gehabt haben, die letzten Ereignisse entzogen derselben jeden Boden. Daß auch französischerseits das Ende der Conferenz als das aufgefaßt wurde, was es wirklich war, zeigt der Offensivvertrag, den Franz am 28. December mit Schottland abschloß [4]), nachdem schon

[1]) Vollkommen richtig sagt Ulmann a. a. O. p. 295: „So ist kein Zweifel, daß König Heinrich noch vor Beginn des Congresses zur Parteinahme für Karl entschlossen war", er irrt aber, wenn er gleich darauf die Mediation überhaupt für eine reine Comödie erklärt und nachher (p. 297) bei einer Bemerkung über Heinrichs VIII. jetzige Politik den Satz einschiebt: „denn Wolsey handelte ganz in seinem Sinne". — Mignet p. 278—79, der auch hier den Eindruck des französischen Tendenzhistorikers macht, ist über die vermeintliche Täuschung der Franzosen durch Wolsey tief entrüstet: „Sous l'apparence d'une médiation scrupuleuse se cachait une fourberie." Diese Auffassung leitet auch völlig seine Darstellung der Conferenz (vgl. oben p. 166 Anm. 2). — Polydor Vergil p. 667 nennt Heinrich den Vermittler, Wolsey „subito refrixit" und riß den König mit. In Brügge „per hunc modum Volsaeus societatem Henrici cum Carolo optime coiuit, ac diremit a Francisco rege, atque magnis donatus muneribus Caletum reversus est." Franz zürnte daher Wolsey sehr. „Quamquam quis dicere potest, Francisci odium minime iustum minimeque Volsaeo debitum? etenim si hominis naturam cognouisset, cognouisset autem si non dissimulasset, facile comperisset nihil illi confidendum vtpote qui in sua non esset interdum potestate, nec pro suo ageret iure, plerumque eo tractus, quo rapibat auiditas lucri, quo furor, quo libido, quo denique leuitas." Mehr kann man wohl nicht verlangen.

[2]) W. an H., s. vor. Seite Anm. 4 (St. p. I p. 89, Br. p. 744).

[3]) Worcester, West und Fitzwilliam an W., 14. Nov. (Br. III, 2 Nr. 1763 p. 746).

[4]) Br. III, 2 Nr. 1910 p. 817.

vorher der Herzog von Albany Frankreich verlassen und den schottischen Boden wieder betreten hatte [1]).

Vor Allem aber zog eine neue große Begebenheit die Augen der Welt, ja das volle Interesse des Cardinals selbst auf sich. Am 1. December war nach kurzem Krankenlager Papst Leo X. gestorben [2]). Unerwartet und völlig überraschend kam diese Nachricht. Aber jetzt flammte in Wolsey mächtig der Wunsch auf das verheißene Ziel zu erlangen. Er wie Heinrich bestürmten in Briefen und durch die Gesandten den Kaiser um ihn an das Versprechen von Brügge zu erinnern. Karl antwortete hoffnungsvoll — und that nichts [3]). Nie war es seine Absicht gewesen dies Wort zur That werden zu lassen, am allerwenigsten jetzt, wo er Richtung und Sinnesart des englischen Cardinals kennen gelernt haben mußte. Pace, welcher zur Vertretung von Wolseys Candidatur sofort nach Rom gesendet wurde, kam zu spät [4]), Hadrian, der

---

1) S. französ. Relation (Le Glay II p. 562—63); vgl. Albany an H., Edinburg 10 Dec. (Thorpe State pap. relat. to Scotland I p. 8, Br. III, 2 Nr. 1851 p. 788) und H. an Albany (Br. III, 2 Nr. 1854 p. 788); vgl. Fiddes p. 267 und Herbert p. 114—15, mit zu früher Ansetzung, ebenso gibt Galt p. 43 ein falsches Datum.

2) Cardinal v. Sta. Croce an K., 1. Dec. (Berg. II Nr. 365 p. 381), Clerk an W., 2. Dec. (Br. III, 2 Nr. 1825 p. 781), Manuel an K., 2. Dec. (Berg. II Nr. 366 p. 382).

3) Vergl. hierüber: Margar. an H., 17. und 27. Dec. (Br. III, 2 Nr. 1880 p. 796 und Nr. 1904 p. 814), K. an H., 28. Dec. (M. H. II, 1 p. 526—27, Bradford „Corresp. of Charles V. and his ambass." p. 27, Br. III, 2 Nr. 1906 p. 815), K. an W., 28. Dec. (M. H. p. 527, Bradford p. 30, Br. Nr. 1907 p. 815), Margar. an W., 5. Jan. 1522 (Br. III, 2 Nr. 1934 p. 830). — K. an Mesa, 16. Dec. (M. H. p. 501—3, Bradford 21, Br. Nr. 1876 p. 795—96), Mesa an K., 19. Dec. (M. H. p. 506—11, Br. Nr. 1884 p. 798), 21. Dec. (M. H. II, 1 p. 523—26, Bradf. 26, Br. Nr. 1892 p. 803), K. an Mesa, 27. Dec. (M. H. p. 528 ff., Br. Nr. 1905 p. 814). — Seinem Gesandten Manuel schrieb Karl kein Wort über Wolseys Wahl, und die Copie eines derartigen Briefs, die man nach England schickte (Br. III, 2 Nr. 1908 p. 816), ist unzweifelhaft fingirt. Galt p. 54 und Howard p. 242 lassen sich allerdings durch sie verführen, ebenfalls Mignet p. 310. Vgl. Pauli „Wols. u. d. Parl. 1523" hist. Zeitsch. XXI p. 38—40 und Reumont „Wolsey und der röm. Stuhl" (Beitr. zur ital. Gesch. III) p. 16—21, auch Galt p. 52—54.

4) Pace an W., Rom 28. Jan. 1522 (Br. III, 2 Nr. 1995 p. 858); vgl. Polydor Vergil p. 670, Fiddes p. 281—82, Herbert p. 120.

Cardinal von Tortosa, Karls alter Lehrmeister, war gewählt. Nur bei einem einzigen Scrutinium fielen sieben Stimmen auf Wolsey [1]. Daran denken dürfen wir wohl, welchen Einfluß es auf die Geschicke jener großen Zeit gehabt hätte, wenn statt des altersschwachen Hadrian und des haltlosen Clemens eine politische Persönlichkeit wie der englische Cardinal den heiligen Stuhl bestiegen, ein Freund des Erasmus [2], ein Meister in der Kunst des diplomatischen Ränkespiels, eine Herrschernatur, hochfahrend und ehrgeizig wie wenige.

Es sollte ihm nicht vergönnt sein. Er war unterlegen hier wie dort. Aber Englands Politik der folgenden Jahre hat es gezeigt, daß seine politischen Sympathien sich nicht veränderten trotz der Bahnen, in die er hineingenöthigt wurde. Der Kriegführung, die mit dem nächsten Jahre begann, fühlt man es an, daß der Seele von Englands Regierung, das blieb Wolsey nach wie vor, der Eifer und die Begeisterung für die ergriffene Sache fehlten [3]. Nicht allzu lange währte es, als er wieder anknüpfte mit dem Feinde, den man bekämpfte, und kaum hätte es der Entscheidung von Pavia und ihrer Folgen bedurft um an die Stelle der kaiserlichen Allianz die französische treten zu lassen. Ob es aber Englands Heil gewesen ist, daß sein Leiter sich nicht entschloß dem Drang der Nothwendigkeit folgend dem eigenen Wunsche zu entsagen, daß ein nur halbes Handeln Englands Ansehen und seine Erfolge schädigte, das ist eine andere Frage. Was das britische Königreich gewesen im Rath der europäischen Mächte, als die Staatskunst des Cardinals von York ihm seine dominirende Stellung gab, ist es für's Erste nicht wieder geworden.

---

1) Wahlbericht Berg. II Nr. 375 p. 391; es geschah bei der fünften Abstimmung am 3. Januar.

2) Vgl. hierüber Maurenbrecher „Katholische Reformation" I p. 126—27.

3) Vgl. Ulmann a. a. O. p. 302 am Schluß seiner Abhandlung: „Auch der Krieg wider Frankreich führte trotz Bourbons Abfall nicht zum gewünschten Ziel. Doch ist anzuerkennen, daß — soweit wenigstens der Kampf die Geltendmachung des sog. „Erbrechtes" zum Zweck hatte — nicht der Minister, sondern König Heinrich selbst das eigentlich treibende Element war." — Damit vergl. Pauli „Wolsey und das Parlament von 1523" (hist. Ztschr. XXI p. 38).

Anhang.

Die Berichte über die Conferenz von Calais.

Es soll hier eine bei der eigentlichen Darstellung vernachlässigte Seite der Conferenzgeschichte hervorgehoben werden: die Verhandlungen bei den Plenarsitzungen. Auf ihren Werth haben wir schon hingewiesen, derselbe ist, was den nominell durch sie verfolgten Zweck betrifft, gleich Null, sie geben jedoch eine breite detaillirte Darlegung vom Standpunkt und den Ansprüchen der beiden hadernden Mächte. Aus diesem Grunde sind auch die Berichte über diese Auseinandersetzungen von Werth, und außerdem giebt uns eine Vergleichung derselben einen Prüfstein für die Glaubwürdigkeit ihrer Verfasser, welche sonst unsere einzigen Gewährsmänner sind.

Wir haben Berichte hauptsächlich von kaiserlicher und französischer Seite, auf englische müssen wir naturgemäß bei Wolseys und Heinrichs Verhältniß verzichten, die wenigen Bemerkungen, die Surian giebt, können wir übergehen; desto eingehender sind die erstgenannten.

An erster Stelle sind es natürlich die regelmäßigen Briefe der Bevollmächtigten an ihre beiderseitigen Höfe. Dann hat ein Secretair des französischen Kanzlers Du Prat einen Theil dieser Briefe zu einer Gesammtdarstellung der Conferenz[1]) und der nebenher gehenden politischen und militairischen Begebenheiten so benutzt, daß er die in ihrem Wortlaut belassenen Briefe mit einer Art verbindendem Texte versah, in welchen er noch anderes Material, ein Ver-

[1]) Bei Le Glay II p. 529—86, Br. III, 2 Nr. 1817 p. 777—79; die eingeschobenen Briefe und Actenstücke hat letzterer an die Stellen eingeordnet, wohin sie ihrer Datirung nach gehören.

handlungsexcerpt, Instruction und Aufträge des Königs &c., auch unverändert hineinschob. Einen leitenden Gedanken, nach welchem er die einen Briefe einbegriff, andere aber ausschloß, hat er nicht gehabt, er verfuhr vielmehr äußerst willkürlich. Von den Plenarsitzungen fehlen in der Relation die 2., 4., 5., 6., 7. und 9., von denen wir die 2. und 4. durch andere Briefe der Gesandten ergänzen können, während über die 5., 6., 7. und 9. Sitzung französische Berichte überhaupt fehlen, zum Theil mit gutem Grund. In der 5.—7. Sitzung wurde der Brief ihres Königs an de Carpi behandelt, ein heikles Thema für sie, dann allerdings folgten die breiten Auseinandersetzungen über den Noyoner und Londoner Vertrag; daß sie die jämmerliche 9., die Schlußsitzung, übergingen, ist ihnen nicht zu verdenken.

Wie oberflächlich der compilirende Secretair verfuhr, sahen wir p. 156 Anm. 3, wo er der im Brief geschilderten Sitzung das Datum des Briefes selbst gab, obgleich in dessen erster Zeile die richtige Datirung enthalten war, außerdem an der ganzen Auswahl des Stoffes. Daß bei den Ehestipulationen (Le Glay II p. 545) angegeben ist, die 100 000 Kronen sollten „après la consommacion dudict mariage“ (statt avant) gezahlt werden, ist auch vielleicht diesem Umstand auf Rechnung zu setzen.

Für die Abfassungszeit läßt sich nur der terminus post quem bestimmen, denn das letzte Ereigniß, welches erzählt wird, ist der Tod Leos X., der den 1. December 1521 eintrat. Viel später ist die Relation nicht anzusetzen, denn einen anderen Zweck, als den König und den Hof im Zusammenhang über die Conferenz zu unterrichten, wird sie nicht gehabt haben.

Entschieden zu einem solchen Zweck ist die Relation der Gegenpartei[1]) verfaßt, deren Autor kein geringerer, als der Großkanzler Gattinara selbst war[2]). Das Original ist lateinisch, die uns vorliegende Publication ist eine für die Erzherzogin Margarethe von Claude de Chassy verfaßte französische Uebersetzung. Gattinara hat sich die Grenzen viel enger gezogen, wie der französische Berichterstatter, er will kein Bild der ganzen Conferenz und aller begleitenden Umstände entwerfen, sondern nur die Verhandlungen der Plenarsitzungen, diese allerdings mit eingehendster Ausführlichkeit,

[1]) Pap. de Granv. I p. 125—241, Br. III, 2 Nr. 1816 p. 766—76.
[2]) S. Einleit. des Uebersetzers (Pap. de Granv. p. 126).

wiedergeben, und zwar in dialogischer Form mit seltenen Bemerkungen über die Handlung.

Daß diese Relation fast gleichzeitig verfaßt, vielleicht in dieser Form vollendet schon von Calais mitgebracht wurde, geht aus der Vorrede des Uebersetzers hervor[1]), welcher berichtet, daß er „nach Rückkehr der Gesandten" mit mehreren derselben zusammen gewesen sei, und daß diese erzählt hätten, „alle bei der Conferenz gehaltenen Verhandlungen seien aufgesetzt, geordnet und zusammengestellt worden in Form eines Dialogs, in welchem nicht nur der unverfälschte Inhalt, sondern sogar gleichsam die gesprochenen Worte selbst durch Gattinara berichtet worden wären". Diesen lateinischen Bericht habe er dann gelesen und sei so sehr davon entzückt, daß er beschlossen habe ihn auch für die des Lateinischen Unkundigen durch eine Uebersetzung in's Französische zugänglich zu machen.

Das Material, welches Gattinara bei der Abfassung vorgelegen hat, wird das auch für die regelmäßigen Berichte benutzte gewesen sein, nämlich die während der Verhandlungen gemachten Notizen über deren Inhalt.

Wir haben somit zwei Hauptgruppen der Berichterstattung, eine kaiserliche und eine französische, und in jeder derselben stehen wieder getrennt neben einander die zusammenfassende Darstellung der Relation und die einzelnen brieflichen Gesandtschaftsberichte. Da letztere zum Theil auch den Inhalt der französischen Relation bilden, so fällt in den betreffenden Partien ein Unterschied selbstredend fort.

Bei den beiden Gattungen kaiserlicher Berichte ist es eher zweifelhaft, ob wir durchaus gleichwerthige Quellen vor uns haben, deren eine wir durch die andere ergänzen können. Die Relation schrieb Gattinara allein, und es fragt sich, wie weit er eine Selbstverherrlichung durch dieselbe suchte. Er schilderte ja einen Kampf, in dem er schließlich Sieger geblieben. Selbstdurchdrungen war er gewiß und gern wies er direct auf den Erfolg seiner Reden hin[2]). Eine beabsichtigte Differenz zwischen der Relation und den Briefen ist aber schon deshalb nicht anzunehmen, weil beide für dieselben Leser bestimmt waren, vornehmlich den Kaiser. Auch sind mehrere

---

[1]) ib. p. 125—26.

[2]) S. darüber seine Briefe v. 14. u. 15. Sept. (M. H. II, 1 p. 319 und 324).

der über die Plenarversammlungen berichtenden Briefe allein von Gattinara unterzeichnet: vom 12. und 14. September und 1. October, über die 6., 7. und 9. Sitzung, bei den übrigen, welche alle Gesandten unterschrieben, hat er unzweifelhaft auch die Feder geführt, oder sie sogar selbst verfaßt. So z. B. enthält ein von allen Gesandten unterzeichnetes Schreiben[1]) den Ausdruck „les responces par moy (Gattinara) baillees“[2]). Daraus, daß alle Gesandten ihren Namen darunter setzten, zeigten sie sich damit einverstanden, und schließlich haben sie selbst, wie Claude de Chassy berichtete, Gattinaras Schlußbericht empfohlen.

Wenn wir dennoch eine verschiedene Darstellung in der Relation und den Briefen bemerken, so müssen wir ihren verschiedenen Zweck berücksichtigen. Die kurz nach den Sitzungen verfaßten Briefe sollten schnell durch kürzere oder längere Berichte, je nachdem Zeit vorhanden war oder das Verhandelte momentan wichtig erschien, den Kaiser auf dem Laufenden erhalten. Etwas vollständig Erschöpfendes wollen sie gar nicht sein. Die Relation aber führt sich als eingehende Darstellung ein, die in lesbarer Form ein abgerundetes lebendiges und dramatisches Bild geben soll. Bei diesem Charakter erklärt sich eine ganze Reihe etwaiger Differenzen von selbst: Reihenfolge des Stoffs, Schliff der Sätze, kräftigere Herausarbeitung bestimmter Gedanken, dies oder jenes eingestreute Bonmot. Auch können dabei Briefe übergangen sein, welche in der Relation ihren Platz gefunden haben, und wir haben keinen Grund allein deshalb ihre Richtigkeit anzuzweifeln.

Doch vergleichen wir sie in dem beliebig herausgegriffenen Berichte über die zweite Sitzung nach Wolseys Rückkehr aus Brügge[3]), der dritten in der ganzen Reihe. Wolsey hatte seine vier Artikel in der vorigen Sitzung zur Vorannahme gestellt und legte sie jetzt schriftlich den Gesandten vor. Dieselben wünschten jedoch — in der Relation spricht Du Prat allein diesen Wunsch aus — vor einer

---

[1]) 15. Sept.; s. vor. Anm.

[2]) Wenn sonst in Berichten, kaiserlichen wie französischen, welche von allen Bevollmächtigten unterzeichnet wurden, einer derselben handelnd auftritt, so wird hinter das „moy“ der Name oder Stand gesetzt; z. B. „par la bouche de moy chancelier“.

[3]) Der Brief der Gesandten ist vom 3. Sept., M. H. II, 1 p. 282—90; der Abschnitt aus der Relation: Pap. de Granv. p. 140—62.

eingehenden Prüfung dieselben zu Hause zu lesen und man ging deshalb zur Hauptsache, dem kaiserlich-französischen Zwiste, über. Der kurze Streit der Parteien ist derselbe in beiden Berichten: Jeder behauptet, die Andern hätten den Krieg begonnen und müßten demnach auch hier in der Conferenz zuerst darüber das Wort nehmen. Endlich beginnt Du Prat zu sprechen, und in längerer Rede entwickelt er ihre Anklagen. Karl habe nicht dem Noyoner Vertrage gemäß Franz' Tochter Charlotte geheirathet, nicht das Geld für Neapel gezahlt, er habe andere Ehebündnisse eingehen wollen und deshalb um Dispens beim Papste nachgesucht, ferner habe er Franz' Hoheit in Flandern und Artois geschädigt, dessen Feinde unterstützt, fremde Söldner in seine Dienste genommen, Messencourt, ein französisches Lehen, erobert — und ebenso jetzt Mouzon, setzt die Relation hinzu —, Karl sei also Friedensbrecher. Hingegen habe Franz dem König von Navarra nach dem Noyoner Vertrag helfen können, jedoch Robert von der Marck habe er nicht unterstützt — sondern, wie hier der Brief hinzusetzt, sein Heer auf der Grenze gehalten, während Karl dieselbe überschritt und Mouzon nahm. Die kaiserlichen Bevollmächtigten sollten erklären, ob Karl die Verträge halten wolle oder nicht.

Die Uebereinstimmung ist eine vollständige, nur ein Punkt ist äußerlich umgestellt worden.

Sehr ausführlich antwortet Gattinara, und auch hier decken sich beide Berichte bis auf zwei Punkte, wo die Relation etwas ausführlicher auf die Frage eingeht, und einen etwas pointirten Zusatz der letzteren. Im Folgenden sagt der Brief einfach, daß Du Prat nichts Gewichtiges dagegen habe sagen können, während die Relation die weitere Debatte ausführt. Hierauf beantragt Wolsey Schluß der Verhandlung, woran sich im Brief noch ein Disput knüpft, ob Jeder seine Sache schriftlich ausarbeiten sollte, oder ob eine Darlegung der betreffenden Urkunden und Actenstücke genügen würde, welchen die Darstellung weiter nicht berührt.

Im Kerne stimmen beide Berichte vollkommen überein, und dasselbe Verhältniß waltet ob bei denen über die folgenden Sitzungen. Von ganz anderer Bedeutung ist die Gegenüberstellung der kaiserlichen Berichte, welche wir also erforderlichen Falls sich gegenseitig ergänzen lassen können, mit denjenigen der französischen Conferenzpartei.

Im Allgemeinen ist ihr Verhältniß schon bestimmt; wir

müssen im Auge behalten, daß die französischen Berichte ihrem ganzen Charakter nach den Briefen der kaiserlichen Bevollmächtigten entsprechen, denn mit Ausnahme eines „sommaire“ über die dritte Sitzung haben wir französischerseits nur die Quelle der regelmäßigen Gesandtschaftsberichte.

Für die erste Sitzung ist kaiserlicherseits nur der Bericht der Relation vorhanden. Wolsey eröffnete die Verhandlungen, indem er den Zweck der Conferenz darlegte und beide Theile ermahnte ihn in seinem Friedenswerk möglichst zu unterstützen. Der päpstliche Nuncius erklärte sich dann mit dieser Absicht sehr einverstanden, konnte aber nicht weiter in die Verhandlungen eingreifen, weil ihm noch die nöthige Vollmacht fehlte. Nach Gattinaras Relation nun verbürgte sich Wolsey, gestützt auf seine Legatenwürde, dafür, daß der Papst sich dem einmal gesicherten Frieden anschließen würde. Beide Berichte fahren dann gleichmäßig fort mit einer Rede Gattinaras, die natürlich mit einer Lobpreisung von Karls Friedensliebe und mit der Anklage gegen Franz beginnt, daß dieser die vom Kaiser treu gehaltenen Verträge gebrochen habe.

In der Ausführung einzelner Punkte finden sich unbedeutende Abweichungen. Bei der gemeinsamen Erwähnung Roberts von der Marck fügt der kaiserliche Bericht hinzu, daß Karl nur diesen gezüchtigt habe, anstatt, wie er wohl gekonnt, auch Franz den Krieg anzusagen. Ferner wird in diesem Bericht noch die Beschuldigung wegen des Einfalls in Navarra und Castilien hervorgehoben, und Franz' erste Abweisung der englischen Ausgleichsversuche; jetzt wünsche Franz den Frieden, jedoch Karl verlange jetzt erst Genugthuung. Da er aber ohne des Papstes Zustimmung keinen Vertrag abschließen könne, so hätten sie, die Gesandten, nur Vollmacht ihre Beschwerden vorzubringen und Englands Hülfe zu erbitten.

Nach dem französischen Bericht beschwerte sich Gattinara über die Aufhebung kaiserlicher Posten, über die Aufreizung von Karls Unterthanen, und fügte zu der Beschwerde über Robert von der Marck hinzu, sie hätten beweisende Schriftstücke in Händen, womit er auf Franz' Brief an de Carpi anspielte. Der Schluß der Rede ist dann in beiden Briefen derselbe.

Dem kaiserlichen Kanzler antwortete Du Prat, nach des ersteren Relation in verhältnißmäßiger Kürze, nach dem eigenen Bericht in breiterer Ausführung. Der Eingang ist genau derselbe, wie in Gattinaras Rede, nur mit Herumdrehung des Spießes: Franz ist der

treue Bewahrer des Friedens, Karl der freyle Verletzer, nur auf Englands Wunsch hätten sie den Weg der Vermittlung betreten. Besäßen aber die kaiserlichen Gesandten, so fügt der französische Bericht hinzu, keine Vollmacht dazu, so wäre ihr Kommen unnöthig, sie hätten ihr Versprechen gegen Heinrich erfüllt und man sollte auf andere Weise zum Ziele zu kommen suchen. Dann werden in beiden Berichten die zuvor von der Gegenpartei aufgestellten Anklagepunkte zurückgewiesen. Vollkommen übereinstimmend ist wieder der Schluß.

Im kaiserlichen Bericht folgt jetzt erst die Bemerkung Gattinaras, er könne urkundlich nachweisen, daß England dem Kaiser Hülfe schulde, also wieder eine rein äußerliche Umstellung.

Etwas verschieden ist das Ende der Sitzung geschildert. Der französische Bericht läßt Wolsey insgeheim mit den kaiserlichen oder, wie man sie zu nennen pflegte, flandrischen Gesandten sich unterreden und dann den Wunsch aussprechen selbst zu Karl nach Brügge zu gehen um ihn zur Bewilligung eines Waffenstillstandes zu bewegen; so lange möchten die französischen Gesandten noch in Calais verweilen, er werde nicht zurückkehren ohne seinen Zweck erfüllt zu haben, sonst werde er Karl sagen, daß Heinrich sich für Franz erklären müsse.

In der kaiserlichen Relation antwortet Wolsey zunächst den beiden Sprechern. Beide verlangten sie dasselbe, er müsse daher erst den Rechtsstandpunkt prüfen, wozu man jedenfalls eines Waffenstillstandes bedürfe, und die kaiserlichen Gesandten sollten daher die entsprechenden Vollmachten sich zu verschaffen suchen, sonst wäre seine Hinüberkunft zwecklos. Darauf äußerte zum Schluß Gattinara, das könnten sie nicht wagen, denn Karl sei so erzürnt auf Franz, daß er jede derartige Verhandlung mit den französischen Bevollmächtigten verboten habe. Wolsey zu Gefallen seien sie hergekommen; wünsche derselbe ein Weiteres, so möge er sich persönlich an Karl wenden.

Recapituliren wir das Verhältniß beider Berichte. Wie schon erwähnt, sehen wir in Gattinaras Darstellung einen Jeden seine Sache in möglichst abgerundeter, äußerlich fertiger Weise führen gegenüber der knapperen Darstellung im Brief. Dieser will den Inhalt des Gesagten geben, die Darstellung der Relation das Gesagte selbst. Die Eröffnungsrede ist in letzterer sechsmal so lang wie im Brief, ebenso die Worte des Nuncius. Gattinaras Rede dann, in welcher mehr positive Thatsachen als rhetorische Wendungen enthalten sind, gewinnt dadurch auch im Brief verhältnißmäßig an

Länge. Mehr aber wie um das Doppelte länger ist in diesem die Rede Du Prats. Hier tritt Du Prat, der gewiß auch den maßgebenden Einfluß bei der Abfassung der französischen Berichte gehabt, zu seinen eigenen Worten in dasselbe Verhältniß, wie dort Gattinara zu den seinen, sie fließen glatter und reicher. Er hebt das Einzelne heraus, er giebt mehr ein Bild der Rede, als nur den Inhalt. Es ist das aber auch bei dem unparteiischsten Berichterstatter nur selbstverständlich, was er selbst gedacht und gesprochen, gestaltet sich ihm in der Erinnerung von selbst voller und entwickelter als wie die Gedanken des Anderen.

Mit diesen Ausnahmen, die lediglich die Form betreffen, erscheint die Wiedergabe der Reden auf beiden Seiten recht übereinstimmend, ob dieser oder jener Einzelpunkt mehr angeführt ist oder nicht, ob sich an einen solchen ein etwas veränderter Gedanke anknüpft, ist durchaus unwesentlich. Genau geführte Stenogramme hatte man nicht, und es ist sogar anzuerkennen, wie eingehend die Protokolle in den Versammlungen geführt sein müssen.

Eine auffallendere Abweichung zeigte nur die Wiedergabe des Schlusses, in welcher wir überhaupt die größte Differenz von allen Berichten sehen. Trotzdem läuft der sachliche Inhalt, wie das Ergebniß auf dasselbe hinaus. Der Unterschied ist leicht dadurch zu erklären, daß Gattinara seine Darstellung sehr viel später, doch jedenfalls erst nach Wolseys Reise nach Brügge abfaßte und in der Erinnerung die vielleicht kurze Notiz über den Inhalt dieses letzten Vorganges falsch ergänzte, vor Allem aber sich als handelnde Person mehr in den Vordergrund schob. Jedenfalls ist der gleichzeitigen französischen Darstellung hier der Vorzug zu geben.

Die Berichte über die kurze zweite Sitzung, die nach Wolseys Rückkehr aus Brügge stattfand, stimmen bis auf Kleinigkeiten vollkommen überein, eingehender wollen wir wieder diejenigen für die dritte Sitzung einander gegenüberstellen, von denen wir die kaiserlichen schon verglichen haben. Der französische Bericht besteht hier in einem Auszug über die Verhandlungen, einem „sommaire", stofflich geordnet, vom Zusammensteller der französischen Relation gemacht.

Es ist ganz interessant zu sehen, was wir darin vor uns haben. Der Verfasser sagt: „et ay estraict sommaire d'une partye de leur plaidoyé, car je n'eus le loisir de tout transcrire"[1]). Ein

[1]) Le Glay II p. 544.

Auszug aus dem über diese Sitzung berichtenden Brief kann es nicht sein, da ein solcher speciell nicht existirt, sondern diese Sitzung zusammen mit der denselben Stoff behandelnden vierten in einem folgenden Briefe, und zwar nur skizzenhaft, wiedergegeben wird. Es kann also nur ein Auszug des Sitzungsprotokolls selbst gewesen sein, auf dem auch die Angaben in dem Briefe beruhen. Im kaiserlichen Bericht, besonders in dem Briefe, müssen wir von einer Anordnung des Stoffes, wie in dem „sommaire“, natürlich absehen; die Relation Gattinaras soll bei der Vergleichung nur zur Ergänzung des Briefs herangezogen werden.

Du Prat beginnt mit einer Aufzählung der französischen Beschwerden und Forderungen, und abgesehen eben von der Anordnung stimmen die Berichte in denkbar bester Art überein. Trotz der großen Zahl der angeführten Punkte, siebzehn, weichen eigentlich nur vier, und zwar bei weitem nicht die wichtigsten, von einander ab. In dem französischen Excerpt ist nämlich noch die Vertragsforderung enthalten, daß Karl und Franz eine persönliche Zusammenkunft halten sollten, ferner die Forderung, daß die Neapolitaner, welche nach einem sonst unbekannten Vertrag von Tripaulde auf Franz' Seite gestanden, von Karl in ihrem Besitze wieder hergestellt werden sollten, und die Beschwerde, daß dies nicht geschehen sei; weiterhin die Erinnerung, daß Karl Louise schon im Alter von vier Jahren in seine Hände gefordert hätte und damals statt 100 000 nur 50 000 Kronen zahlen wollte, endlich, daß er die Kurfürsten und Schweizer zu einem Einfall in's Mailändische habe verführen wollen — Alles Punkte, welche in den beiden kaiserlichen Berichten fehlen. Dieselben lassen auch hinter der Erwähnung von Karls Verpflichtung Charlotte zu heirathen den im französischen Auszug enthaltenen selbstverständlichen Zusatz fort, daß diese an Stelle der verstorbenen Louise treten sollte, und ebenso bei Du Prats Beschwerde, daß Karl die Unterpfänder für die Ehe nicht gegeben habe, den Zusatz, daß Franz solche den kaiserlichen Gesandten mehrfach angeboten habe. Die weitere Beschwerde, Karl habe für Flandern und Artois die schuldige Huldigung nicht geleistet, fehlt im kaiserlichen Brief, jedoch tritt hier Gattinaras Relation ergänzend ein.

Die Antwort Gattinaras wollen wir, um nicht zu breit zu werden, nicht in gleicher Weise zergliedern, das Resultat würde sich nicht von dem vorigen unterscheiden. Auch hier ergänzt die Relation zweimal den Brief. Dem äußeren Umfang nach übertrifft in

dieser Relation Gattinaras Rede die des französischen Kanzlers bei Weitem, um so mehr ist die Genauigkeit anzuerkennen, mit welcher er wenigstens den Inhalt der letzteren wiederzugeben strebte. In seiner eigenen Rede bringt er sachlich mehr nur die weiter ausholende Begründung einzelner Punkte. Für die zweite Hälfte der Sitzung ist, wie wir schon oben erwähnten, die Relation kaiserlicherseits unsere einzige Quelle, und sonderbarer Weise bricht auch der französische Auszug an derselben Stelle ab mit den Worten: „Le chancelier de France respondit à ce que ledict chancelier (Gattinara) avoit dict; ce que ne peuz extraire, parce que n'euz le loisir"[1].

Die vierte Sitzung war ihrem Inhalt nach eine Fortsetzung der dritten, und daher haben die französischen Gesandten deren Behandlung in ihrem Berichte verbunden. In der Anordnung findet sich wieder eine größere Zahl von Abweichungen, während Inhalt und Habitus, davon abgesehen, in guter Uebereinstimmung stehen. Aehnlich ist es im Bericht über die 8. Sitzung, während wir ja über die 5., 6., 7. und 9. nur kaiserliche Darstellungen haben.

Unser Endresultat wäre also ein durchaus günstiges. Durchgehende Differenzen sind rein formeller Natur, die sachlichen Abweichungen fallen wenig in's Gewicht und sind vor Allem leicht erklärlich. Wichtig ist dies Ergebniß besonders für die große Relation Gattinaras, da sie nicht nur die eingehendste, sondern in vielen Fällen die einzige Darstellung der Verhandlungen ist.

Von Fälschungen in ihr kann keine Rede sein, was wir im Einzelnen und in der ganzen Auffassung bei der Benutzung derselben auszuscheiden haben, ergiebt sich von selbst, das Wichtigste, der sachliche Inhalt, ist unanfechtbar. Lanz fällt folgendes Urtheil: „Die Relation Gattinaras ist im Einzelnen mit Vorsicht zu gebrauchen, als Parteischrift, die in kaiserlichem Interesse verwendet wurde; im Ganzen aber von Werth"[2], und ähnlich stellt sich Ulmanns Urtheil[3]): „Der in den Papieren Granvellas gedruckten Darstellung des Congresses von Calais ist eine protokollarische Bedeutung nicht zuzuerkennen". Ich möchte diese Urtheile umdrehen. Im Ganzen, d. h. in der Auffassung, dem leitenden Grundgedanken,

---

[1]) Le Glay II p. 549.
[2]) M. H. II, 1 Einl. p. 270 Anm. 11.
[3]) Hist. Zeitschr. XXV p. 301 f. Anm. 2.

bleibt sie das subjective Erzeugniß dessen, der in sich selbst die Hauptperson der dargestellten Handlung sieht; im Einzelnen aber, in ihren sachlichen Angaben, abgesehen von rhetorischem Putz und aufgesetzten Pointen, ist ihr vollkommen Glauben zu schenken, umsomehr eben, weil trotz des gegebenen Standpunktes der Verfasser sich nicht hat zu Fälschungen bewegen lassen, sondern entschieden auf guter protokollarischer Aufzeichnung beruht. Sind auch die Farben stark aufgetragen, die überlegene Stellung der kaiserlichen Bevollmächtigten gegenüber den französischen entsprach vollkommen dem wahren Sachverhalt.

Eines vor Allem ist zu vertheidigen, was in dieser Darstellung breit ausgeführt, in den kurzen brieflichen Berichten aber garnicht oder nur streifend behandelt ist: die historischen und stellenweise auch juristischen Beweisführungen. Bei letzteren allerdings ist es möglich, daß der Verfasser manchen erst nachher ihm eingefallenen Gedanken zu Papier gebracht hat, bei ersteren hat das nicht Statt. Es sei erinnert unter Anderem an die kurze Ausführung betreffs Flanderns und Artois' in der dritten Sitzung[1]), die große und eingehende Darlegung über die navarresische Erbfolgefrage in der 6.[2]) und über Burgund in der 8. Sitzung[3]), außer specielleren Ausführungen bei einzelnen Gelegenheiten. Worauf beruhen dieselben? Doch auf dem Materiale, welches Gattinara sich für die Conferenzversammlungen zurecht gelegt und mitgenommen hatte, denn der Bericht ist ganz oder zum größten Theil während der Conferenz verfaßt worden. Und überhaupt wäre der Gedanke absurd, daß er sich dieses Material zusammengesucht hätte um es höchst überflüssiger Weise seinem Herrn in dieser Darstellung vorzulegen und nicht um es bis zum Aeußersten in den Verhandlungen selbst auszunützen. Denn diese möglichst hinauszuspinnen war sein Ziel. Daß ihm schriftliches Material zur Verfügung stand, geht schon daraus hervor, daß häufiger von mitgenommenen Actenstücken die Rede ist. Gewiß, die Entgegnungen des französischen Kanzlers sah er nur als Folie für sein eigenes Auftreten an, und gewiß ist zu bedauern, daß wir von dessen Standpunkt aus keine ähnliche eingehende Darlegung besitzen.

---

1) Pap. de Granv. I p. 146—47.
2) ib. p. 198—205.
3) ib. p. 212 ff.

So bleiben wir in der Hauptsache auf Gattinara angewiesen und wir können ihm mit den angeführten Einschränkungen ruhig folgen. Daß wir Alles, was wir von französischen Berichten haben, zur Ergänzung heranziehen müssen um den unvollkommen gegebenen französischen Standpunkt zu ergänzen oder zu berichtigen, ist selbstredend. Ein völlig getreues und gerechtes Bild vom ganzen Charakter der Verhandlungen hingegen giebt die große Relation nicht, hier sind die brieflichen Berichte beider Parteien vorzuziehen; sie sind weit weniger vollständig, oft skizzenhaft, aber gerade darum nicht ganz so tendenziös gefärbt. Von objectiver Unparteilichkeit kann natürlich nirgends die Rede sein.

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn.

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn